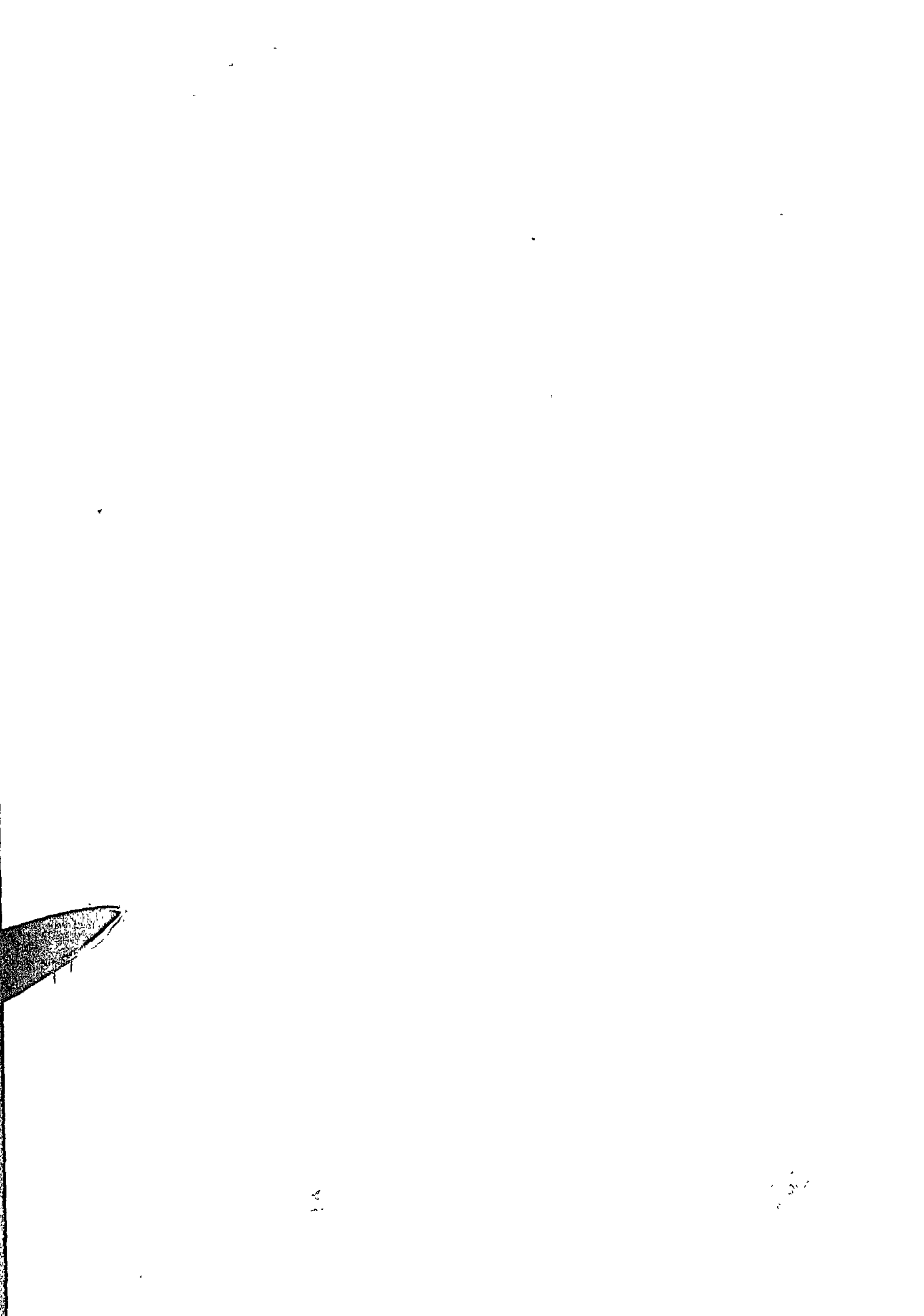
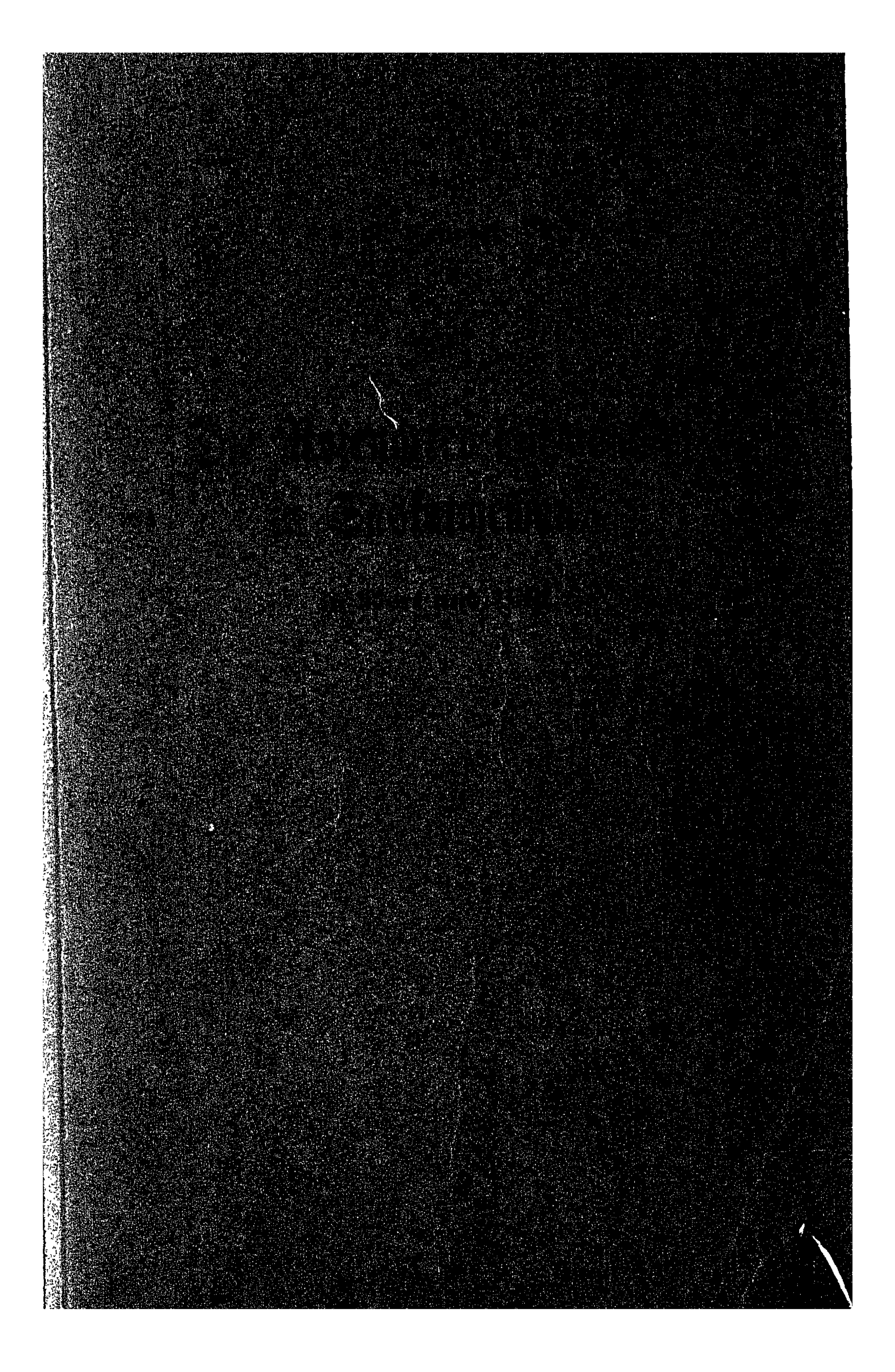






[illegible] - Rosthern Sask.

JG Rempel
1950
$1.



J. G. Rempel

Die Rosenorter Gemeinde in Saskatchewan

in Wort und Bild



Druck von D. H. Epp, Rosthern, Sask.
1950

Die Rosenorter Gemeinde in Saskatchewan in Wort und Bild

Gedenke der vorigen Zeit bis daher und betrachte, was er getan hat an den alten Vätern. Frage deinen Vater, der wird dir's verkündigen, deine Aeltesten, die werden dir's sagen.

5. Mose 32, 7.

Einleitend

Es war am 15. September 1946, als ich in der Kirche zu Rosthern als Ältester der Rosenorter Gemeinde von Saskatchewan eingeführt wurde. Jenen Tag werde ich nie vergessen. Zu meiner Linken auf der Bank vorne in der Kirche saß meine Gattin. Zur Rechten der alte verdienstvolle Älteste David Töws, dessen Nachfolger ich werden sollte. Ältester David Töws hatte der Rosenorter Gemeinde erst als Prediger und dann eine Reihe von Jahren als Ältester gedient. Neben ihm saß Ältester Jakob Thießen von Saskatoon, Vorsitzender der Konferenz der Mennoniten in Canada. Dann folgte Ältester Jakob Nickel von Langham, der die Zoar Gemeinde daselbst bedient, der ich von 1923, dem Jahr meiner Einwanderung in Canada, bis zum Jahre 1935 als Prediger gedient hatte. Vor uns auf der Kanzel stand der amtierende Älteste Johannes Regier, Sohn des verstorbenen Ältesten Peter Regier, des Gründers der Rosenorter Gemeinde von Saskatchewan. Beiseite saß Ältester Gerhard Epp von Eigenheim, das etwa sechs Meilen westlich von Rosthern liegt. Eigenheim war einmal die Hauptkirche der Rosenorter Gemeinde von Saskatchewan und zugleich der erste Distrikt dieser Gemeinde, der sich selbständig organisierte. Dann folgte Ältester Cornelius Warkentin von Herschel, der einst mein Nachbar in der alten Heimat gewesen war und mit dem ich in den schweren Nachkriegsjahren in Rußland manche Last gemeinsam im Dorfsamt unseres Heimatdorfes Nieder-Chortitza getragen hatte. Als Gastfreund war Ältester Gerhard Neufeld von Whitewater, Manitoba, zugegen. Außerdem waren viele Prediger und Diakone der weitverzweigten Rosenorter Gemeinde zu diesem Fest gekommen, wie auch manche Prediger von andern Gemeinden. Dann braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß auch ein großer Teil der Gemeinde, nicht nur von Rosthern, sondern auch von

andern Distrikten der Rosenorter Gemeinde, zugegen war.

Was ich in jenen Tagen erlebt habe, läßt sich kaum in Worte kleiden. Heute, nach fast vier Jahren, läßt sich alles ruhiger beurteilen. Die Rosenorter Gemeinde ist groß. Wenn wir die Gemeinde vom Norden nach Süden durchfahren, sagen wir einmal von Capasin (das ist unser nördlichster Distrikt) bis Aberdeen, wobei wir bei Laird den Nordsaskatchewan Fluß und bei Osler den Südsaskatchewan Fluß überqueren müßten, so gibt das eine Strecke von wenigstens 150 Meilen, Seitenabstecher nach andern Distrikten unserer Gemeinde nicht gerechnet.

Heute ist Rosthern der Hauptdistrikt der Gemeinde. Hier befindet sich das mennonitische Junior College, die mennonitische Bibelschule, die bekannte Jugendfarm mit dem Invalidenheim und Kinderheim. Hier wohnt auch der Älteste der Gemeinde. Es muß aber erwähnt werden, daß die vorher genannten Institutionen nicht nur Eigentum der Rosenorter Gemeinde sind. Jedoch ist hier das Altenheim, von dem später noch die Rede sein wird, das der Rosenorter Gemeinde gehört.

Von Rosthern aus wird Bergtal bedient. Die Gottesdienste finden in der Bergtaler Schule statt, vier Meilen östlich von Rosthern abgelegen. In südlicher Richtung befinden sich die Distrikte Hague, Hochfeld, Neuanlage, Osler und Aberdeen. Nördlich: Garthland und Horse Lake. Nordwestlich Laird mit dem Schuldistrikt Carmen, wo auch Gottesdienste stattfinden, und dann noch Tiefengrund. Dann recht weit abgelegen vom Zentrum liegt Capasin, welche Ansiedlung sich aus Rosenorter Aussiedlern zusammensetzt. Im ganzen hat die Gemeinde rund 1600 getaufte Glieder.

War es wegen Ältesten David Töws, mit dem ich seit meiner Einwanderung viel zusammengearbeitet habe, oder war es wegen des Umstandes, daß so viele Rosenorter Glieder einmal aus Rußland, besonders aus der alten Kolonie, die auch meine Heimat war, eingewandert waren, — aber diese Gemeinde ist mir, seit ich sie kennen lernte, immer nahe gewesen. Ihre Geschichte hat mich auch immer interessiert und zwar bis in Preußen hinein.

Wenn Großmutter in Rußland erzählte, wie sie als Mädchen an dem Damm ungefähr auf der Grenze zwischen Rosental und Chortitza mit dem Spaten in der Hand mit vielen andern gearbeitet hatte, bis ein strammer Damm entstand, den ich als Schüler der Chortitzer Zentralschule so manchesmal entlang gegangen bin, dann habe ich oft meine Verwunderung ausgedrückt, daß zu jenen Zeiten Mädchen mußten „Scharwerk" tun. Dann aber erzählte Großmutter noch weiter nach Überlieferungen, wie unsere Vorfahren in Preußen die Weichsel eingedämmt und andere Arbeit von der Art und Weise getan hatten, wobei die Mädchen so gut wie die Jungen hatten Hand ans Werk legen müssen. Wenn die Großmutter dann von „Westpreußen" sprach und ich mir diesen Ort auf der Karte aufsuchte und ihn in

Ostpreußen fand, dann war ich etwas konfus. Jedoch war es interessant. Und interessant ist es mir heute noch, denn hier haben wir die Ursprünge der Rosenorter Gemeinde zu suchen.

Ich habe nun manches über die Geschichte der Rosenorter Gemeinde in Preußen gelesen. Aus dieser Gemeinde stammt ja nicht nur unsere Rosenorter Gemeinde in Saskatchewan, sondern woimmer es in der Welt eine mennonitische Rosenorter Gemeinde gibt, oder gab (die Muttergemeinde existiert heute nicht mehr), da stammt sie von der Rosenorter Gemeinde in Westpreußen. So hatten wir in Rußland eine Gemeinde Rosenort (an der Molotschna; hier war es übrigens nur die Dorfsgemeinde Rosenort), in Canada zwei (unsere Rosenorter Gemeinde in Saskatchewan und eine in der Westreserve in Manitoba), in Mexiko (Cuauhtemoc, Chih.) und in Paraguay (Chaco, Kolonie Fernheim). So lebt die Tradition fort.



Die Rosenorter Gemeinde in Westpreußen

Vor mir liegt die Geschichts- und Predigertabelle der Mennonitengemeinde Rosenort in Westpreußen von Ernst Regehr, dem letzten Ältesten dieser Gemeinde in Preußen, der mit einem Teil seiner Gemeinde nach schweren Flüchtlingsjahren, hauptsächlich in Dänemark, nach Uruguay gezogen ist. Somit wird es möglicherweise auch in Uruguay eine Rosenorter Mennonitengemeinde geben.

Dann liegt vor mir auch eine Nummer des „Boten" aus dem Jahre 1946 (Nr. 45). In dieser Nummer hat Hermann Epp, stammend aus Danzig, vor etwa einem Jahr nach recht langem Aufenthalt in Dänemark nach Canada gekommen, recht interessant über die Geschichte der Rosenorter Gemeinde in Westpreußen geschrieben. Am 22. September 1949 waren es gerade 310 Jahre, als die Rosenorter Gemeinde in Preußen ihren ersten Ältesten erhielt. Sein Name war Hans Siemens, und eingeführt als Ältester wurde er am 22. September 1639. Wiewohl in dieser Gegend schon einige Jahrzehnte zurück mennonitische Holländer gekommen waren und geistlich mußten betreut werden (dieses geschah von der Mennonitengemeinde in Danzig aus), so muß man doch das oben erwähnte Datum (22. September 1639) als den Gründungstag der Rosenorter Gemeinde in Westpreußen betrachten.

Die Mennoniten unter polnischer Herrschaft

Aber es interessiert uns, bis zu den Anfängen der Mennoniten in Preußen überhaupt zurückzugehen. Die Einwanderung der Mennoniten in Preußen aus dem niederländisch-niederdeutschen Raum in die Tiegenhöfer Gegend in Westpreußen begann im Jahre 1562. (Holland schied erst nach dem 30-jährigen Krieg 1648 aus dem deutschen Staatenverband aus). Die Gegend um Tiegenhof war damals Eigentum der polnischen Krone. Zur Urbarmachung des Gebiets, das „mehrenteils eine sumpfige, unbrauchbare, mit Rohr und Strauch bewachsene Gegend war", beriefen die Besitzer mennonitische Ansiedler aus Holland. Der Name Tiegenhof entstand erst im Jahre 1760, als die Ansiedlung fast hundert Jahre alt war. Um jene Zeit wählten die Einwanderer für ihre Andachten („Versammlungen") große Stuben oder im Sommer gute Scheunen und Kuhställe, „welche sauber gereinigt und mit grünem Kraut ausgelaubet" waren. Der „Vermahner", wenn er predigt, sitzt auf einem großen Lehnstuhl und hält, ohne ein Konzept vor sich zu haben, einen zwei Stunden langen Vortrag in holländischer Sprache. Die Zuhörer sitzen um ihn herum.

Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts bedient man sich der holländischen Sprache. Über den Übergang ins Hochdeutsche schreibt H.

G. Mannhardt in seinem Buch: „Die Danziger Mennonitengemeinde": „Am 19. September 1762 wurde zum erstenmal in der flämischen Gemeinde im Stadtgebiet deutsch gepredigt. Gerhard Wiebe aus Elbing, der als Gast hier war, erhielt die Erlaubnis dazu nur mit Widerstreben, und es wurde bemerkt: „Da man dies nicht gewohnt war, erhielt er nicht allgemein Beifall." — Den 20. April 1767 hielt wieder ein anderer Gastprediger, Cornelius Regier aus Heubuden, eine deutsche Predigt und fand mehr Beifall. Am 1. Januar 1771 predigte dann auch einer der hiesigen Lehrer, Cornelius Moor, zum erstenmal hochdeutsch und ihm folgten ganz allmählich die andern, als letzter 1777 der künftige Älteste Peter Epp, jedoch „mit holländischen Wörtern vermischt".

Das Singen in den Versammlungen war bis etwa 1700 verboten. Ihre Prediger (Lehrer) wählten die Ansiedler aus ihrer Mitte. Mit Taufe und Abendmahl wurden sie von dem jeweiligen Ältesten der Danziger Gemeinde bedient.

Im Jahre 1639 erhält dann die große flämische Gemeinde des Werders, „deren Stamm die heutige Gemeinde Rosenort bildet", in Hans Siemens ihren ersten eigenen Ältesten. Er starb im Februar 1644. Mit Erfolg hat er die Mennoniten bei den Verhandlungen mit der Obrigkeit vertreten.

Im vierten Ältesten der Rosenorter Gemeinde taucht die Generation Siemens wieder auf. Der zweite Älteste war Peter Claaßen, gewählt 1645, gestorben 1679. Der dritte Älteste war Harm Neufeld, befestigt 1676, gestorben 1695. Der vierte Älteste war dann Dirk Siemens von Tiegenhagen, Enkel des ersten Ältesten. Am 13. Mai 1696 wird er durch den damaligen Danziger Ältesten „op den Spyker van Claas Sudau im Tienhoowen" in das Amt eingesetzt. Interessant schreibt von ihm das Danziger Kirchenbuch: „Am 5. September 1709, an einem Sonnabend, wagte es der Älteste Dirk Siemens aus dem Werder während der Pest auf unser Verlangen bei uns Wahl zu halten. Es wurde Anton Janzen zum Ältesten gewählt. Da jedoch zu befürchten war, daß der Älteste Dirk Siemens nicht zur Befestigung wiederkommen würde, indem er den Weierhöffschen Herren hatte versprechen müssen, hier in keines Menschen Haus zu gehen und daher auch in Neuendorf die Nacht blieb und von hinten durch den Garten sich nach der Kirche begab, so beschloß man, den neuen Ältesten Janzen den folgenden Tag, als den 6. September, sogleich befestigen zu lassen, welches auch geschah." Es sei hier hinzugefügt, daß damals 409 Mitglieder der Danziger Gemeinde an der Pest starben.

Es gab dann auch wechselvolle Jahre für die Rosenorter Gemeinde. Aber in etwa einem Jahrhundert war sie so stark gewachsen, daß sie im Jahre 1735 in vier „Quartiere" (Distrikte) geteilt wurde, von denen jeder seinen eigenen Lehrdienst hatte, aber alle vier Quartiere standen unter einem Ältesten. Wie groß die Distrikte waren (die übri-

gens mit der Zeit selbständig wurden und eigene Älteste erhielten), ergeht aus Zahlen, die in der Chronik erwähnt werden.

Am 10. September 1741 wurde Hans Buhler zum Ältesten gewählt. Er hat dann am 23. Juli 1742 im Stall der Witwe Arnt Sukau in Gegenwart von tausend Zuhörern die Taufe abgehalten (51 Täuflinge). Am 9. August fährt er nach Petershagen, das heilige Abendmahl auszuteilen (630 Personen). Am 13. August im Elbing'schen (Rosenort) Abendmahl mit 558 Gästen und am 15. August im Orloff'schen (Ladekopper Gebiet) mit 522 Personen.

Im Jahre 1754 wird in Rosenort ein Bethaus gebaut. Etwas melancholisch wird dazu bemerkt: „Leider wurde durch die allmähliche Zentralisierung des Gemeindelebens auf diesen Ort auch ein gutes Stück apostolischer (Ap. 5, 42) und mennonitischer (siehe am Anfang die Andachten in großen Stuben und Scheunen und Kuhställen) Eigenart aufgegeben: Jedes Haus ein Gotteshaus." Manche von uns kennen es von Rußland her, daß beispielsweise Hochzeiten und Begräbnisse in „großen Stuben" und im Sommer in „belaubeten Scheunen" gefeiert wurden. Die Altkolonier in Canada haben zum Teil diese Sitte beibehalten, aber auch hier schwindet sie mehr und mehr.

Am 2. März 1755 wird in der neuen Kirche das heilige Abendmahl gefeiert. Es sind 1566 Abendmahlsgäste, darunter 33 Lehrer (Prediger) und Diakone. Es dient der Älteste von Danzig Hans von Steen. Derselbe Älteste hält am 16. August 1762 in Rosenort eine Gastpredigt vor ca. 1000 Zuhörern.

Dieselbe Chronik erzählt dann weiter, daß am 1. Februar 1767 Dirk Siemens von Petershagen zum Ältesten gewählt wurde. Er war der Enkel des schon erwähnten Ältesten Dirk Siemens und somit der Ururenkel des ersten Ältesten der Rosenorter Gemeinde — Hans Siemens.

Unter Friedrich dem Großen

Dann bricht eine neue Epoche für die Rosenorter Gemeinde an. Am 13. September 1772 ergriff Friedrich der Große Besitz von Westpreußen. Schon am 2. September fand eine Zusammenkunft aller Lehrer der westpreußischen Gemeinden (sowohl der flämischen, als auch der friesischen Richtung) bei Peter Regier auf Tralauerfeld statt. Bei der Huldigungsfeier in Marienburg am 27. September durften die Deputierten der 13,000 Mennoniten dem König eine Bittschrift überreichen, worin die Bestätigung ihrer bisherigen Duldigungsprivilegien erbeten wurde. Der große König ließ ihnen darauf unter dem 6. Oktober desselben Jahres durch die neueingerichtete Kriegs- und Domänenkammer in Marienwerder eine Resolution zugehen, worin es heißt: „. . . daß sie unter dero Schutz vor allen Beeinträchtigungen in Ansehen ihrer Religionsübungen sicher seien."

Das klang schön, nur werden leider diese schönen Versprechungen nicht gehalten. Die Mennoniten hatten ja schon vorher einen schweren Kampf um ihre Existenz führen müssen, was ja immer und überall, so bemerkt Hermann Epp in seinem oben schon angeführten Artikel, charakteristisch für uns war. Eine wenig tolerante oder gar feindliche Umgebung wollte uns nicht in den Eigenarten unseres Glaubens leben lassen und hemmte durch Ausnahmegesetze unsere Entwickelung. So war es schon unter den Polen gewesen. Von Friedrich dem Großen, in dessen Staat ja nach seinem berühmt gewordenen Ausspruch „jeder Bürger nach seiner Facon selig werden sollte" (der seinen Ursprung allerdings in der völligen Gleichgültigkeit, ja sogar Ablehnung Friedrichs des Großen gegen jede Religion hatte), erhofften die Mennoniten eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage. Schon darin erlebten die Mennoniten eine Enttäuschung.

Die Wehrlosigkeit in Gefahr

Was aber noch schlimmer war: In dem straff diszipliniertem und militärischen Preußen geriet die mennonitische Wehrlosigkeit in Gefahr, und die nächsten Jahrzehnte wurden ein ununterbrochener Kampf um diesen wichtigsten mennonitischen Glaubensgrundsatz. Eine der ersten Maßnahmen Friedrichs des Großen war die Auferlegung eines Unterhaltungsbeitrages von 5000 Talern für das Kulmer Kadettenhaus an alle ost- und westpreußischen Mennonitengemeinden. Durch derartige Verordnungen gegen unsern Glauben und durch ein sehr schweres wirtschaftliches Ausnahmegesetz, wonach Mennoniten nur von Mennoniten Grundbesitz erwerben durften und das jede Erweiterung unmöglich machte, kam die Auswanderung nach Rußland in Fluß.

Die Auswanderung nach Rußland

Am 28. Juli 1788 fand in der Kirche zu Rosenort eine große Abschiedsfeier für die ersten 41 auswandernden Familien statt. Insgesamt fuhren damals aus allen Gemeinden 152 Familien mit 919 Seelen ab. — Die Muttergemeinde blieb auch in den Folgen mit den Auswanderern verbunden und auf deren dringenden Wunsch reiste 1794 der Prediger Cornelius Warkentin von Rosenort mit dem Ältesten Cornelius Regier der Heubudener Gemeinde nach Rußland ab, um die dortigen Gemeindeverhältnisse zu regeln. Der Älteste Regier stirbt dort nach seiner Ankunft „an den Reisestrapazen" und weiht auf seinem Sterbebett Warkentin zum Ältesten. Dieser darf nun eine rege Tätigkeit in den Chortitzer Kolonien entfalten. Er kehrt am 19. September desselben Jahres nach Hause zurück. Er hält dann in Rosenort eine „schöne Dankpredigt" über Psalm 103, 1 und 2 und wird 1804 von dem Zaren Alexander I. durch eine Goldmedaille mit ehrendem Begleitschreiben ausgezeichnet.

Großer Schaden durch Feuer

Am 19. Januar 1812 (unwillkürlich denken wir an Napoleons Zug nach Moskau) brannte am Vorbereitungssonntage die Kirche in Rosenort ab und mit ihr verbrennt das alte Kirchenbuch, das vom 1. November 1772 bis 1809 geführt worden ist. Das Kirchenbuch von 1810—1840 ist erhalten. (Ob's bei der Flucht vor den Russen gerettet worden ist?). Dann wurde ein neues angelegt, das bei der Ueberschwemmung 1855 vernichtet wurde. Die letzten fortlaufenden Kirchenbücher rühren vom Jahre 1857 her. (Ob diese gerettet sind?)

Ruhige Entwickelung, aber Verlust der Wehrlosigkeit

Das 19. Jahrhundert bringt der Gemeinde eine ruhige und stete Weiterentwickelung, die vielleicht nur zweimal unterbrochen wird. Das erstemal äußerlich durch den Brand des Bethauses 1812, von dem wir eben hörten. Dieses Bethaus wurde 1814 neu errichtet. Die zweite Störung kam 1874, als über die berühmte Kabinettsordre vom 3. März 1868 des Königs von Preußen beschlossen wurde. Diese Ordre, die damals jahrelang die preußischen Gemeinden aufwühlte, hob die Wehr-



Die Kirche der Rosenorter Gemeinde in Westpreußen

losigkeit auf und verpflichtete auch die Mennoniten zum Dienst ohne Waffe als Sanitäter, Schreiber und Trainfahrer. Rosenort tat leider wenig dagegen und nahm mit einem „fast einmütigen Beschluß" die

Kabinettsordre an und bestimmte darüber hinaus, „daß auch alle die die aktiven Dienst leisten, nicht mehr von den Segnungen und Handlungen der Gemeinde ausgeschlossen sein sollten." (In andern Gemeinden kam es teilweise zu größeren Auswanderungen). Damit war der erste Einbruch in die Wehrlosigkeit erfolgt und führte zu immer weiterer Aufgabe dieses Glaubensgrundsatzes, so daß es dem Nationalsozialismus leicht war, ihn ganz und gar zu beseitigen.

Ende der westpreußischen Mennonitengemeinden

Soweit Hermann Epp in dem bewußten Artikel. Zu Anfang desselben erwähnt er mit einem Weh im Herzen (und wem von uns tut es dabei nicht auch weh im Herzen?), daß seit dem 24. Januar 1945 an der einst blühenden und großen westpreußischen Gemeinde zu Rosenort sich das Schicksal unseres Völkleins erfüllt hat, immer auf der Wanderschaft zu sein. Damals waren die Glieder als heimatlose Flüchtlinge über ganz Deutschland und Dänemark zerstreut. Nun hat ein Teil schon eine neue Heimat in Uruguay gefunden.

Peter Regier zum Ältesten gewählt

Der oben erwähnten Chronik, zusammengestellt von Ältesten Ernst Regehr, gegenwärtig in Uruguay, entnehmen wir, weil es von besonderem Interesse für unsere Rosenorter Gemeinde von Saskatchewan ist, daß am 30. Januar 1887 in Rosenort eine Ältestenwahl stattfand. Dieselbe wurde von dem Ältesten der Heubudener Gemeinde geleitet. Die Brüder Peter Regier von Rückenau und David Penner von Walldorf erhielten gleiche Zahl von Stimmen. Das Los mußte entscheiden, und es fiel auf Peter Regier, den späteren Gründer der Rosenorter Gemeinde von Saskatchewan.

Peter Regier (1851—1925) wurde am 7. September 1879 zum Prediger gewählt. Er hatte also etwas über sieben Jahre als Prediger gedient, als er zum Ältesten gewählt wurde. Über seine Wahl zum Ältesten schrieb er später: „Das Los mußte entscheiden. Es waren schwere Stunden für uns beide . . . Meine Erregung war sehr groß, und ich konnte mich nicht entschließen, bei meiner geistigen und leiblichen Armut das schwere, verantwortungsvolle Amt zu übernehmen . . ." Erst am 19. Februar 1888 erklärte Bruder Regier sich zur Annahme des Amtes bereit. Um jene Zeit betete er: „Gib mir doch Kraft, daß ich allen mir anvertrauten Seelen den rechten Weg zum Himmel zeigen kann."

Am 1. Juli 1888 wird er von seinem Vater, Ältesten Peter Regier (Gemeinde Fürstenwerder), in das Ältestenamt eingesetzt. Dieses Amt hat er in aller Treue verwaltet, doch heißt es in der Chronik, daß ihn wirtschaftliche Schwierigkeiten zwangen, nach Amerika aus-

zuwandern. Am 23. Mai 1893 nimmt der Älteste nach der Feier des Abendmahles Abschied von seiner Heimatgemeinde, die er in der Folge noch zweimal besucht hat. Das nächstemal treffen wir ihn schon in Canada an, wo er die Hauptarbeit seines Lebens getan hat. Die Rosenorter Gemeinde in Westpreußen wählte nach seinem Wegzuge David Penner, der mit Peter Regier gleiche Stimmenzahl hatte, zum Ältesten.

Die Anfänge in Canada

Im Jahre 1892 kamen die ersten mennonitischen Familien nach dem Westen. (So spricht man hier gewöhnlich, weil die Besiedlung Canadas überhaupt und somit auch die des Westens vom Osten aus geschah). Wo jetzt das schöne Städtchen Rosthern liegt, war damals wilde Prärie. Ein Schild an der Bahn zeigte die Station und das hier zu werdende Städtchen mit dem Namen **Rosthern** an. Von hier breiteten sich die Ansiedler nach allen Richtungen, hauptsächlich aber in westlicher Richtung aus. Überall wurden Heimstätten aufgenommen.

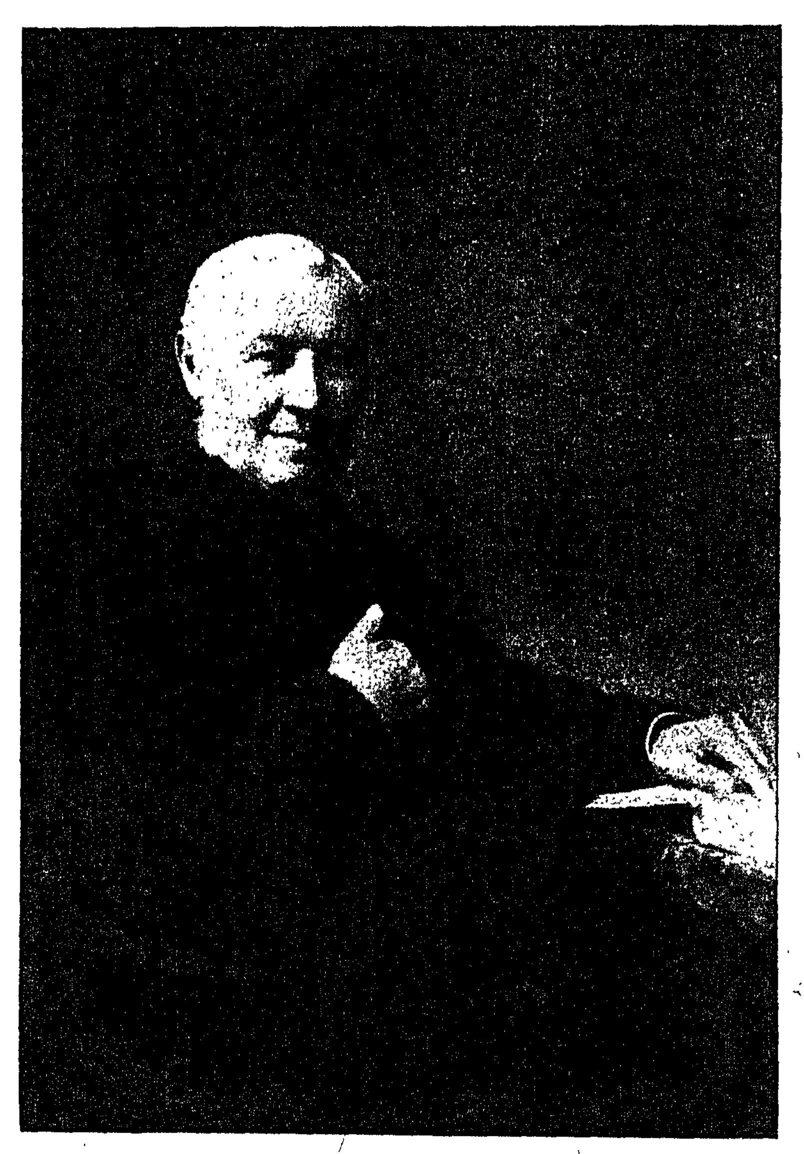
Schon im nächsten Sommer und Herbst (1893) wurde diese Ansiedlung von Ältesten Peter Regier, der in diesem Sommer aus Westpreußen nach Manitoba gezogen war und für sich und die Seinen ein Heim suchte, besucht. Er wurde von den Ansiedlern gebeten, ihnen mit dem Worte zu dienen. Die erste Andacht wurde im Hause der Geschwister Aron Friesen abgehalten. Es darf diese Versammlung wohl als das erste Saatkorn betrachtet werden, aus dem später die Rosenorter Gemeinde entsprossen ist.

Im April 1894 siedelten dann noch eine Anzahl Familien hier an. Unter ihnen war auch Ältester Peter Regier. Wieder wurde er, wie es schon bei seinem Besuche im Jahre vorher der Fall gewesen war, von den Siedlern gebeten, ihnen mit dem Worte zu dienen, und er tat es gerne. Die Andachten fanden in Privathäusern statt, anfänglich wohl meistens bei Geschwister Johann Andres, später dann auch bei den Geschwistern Heinrich Epp.

Die Rosenorter Gemeinde von Saskatchewan wird gegründet

Den 2. Juli 1894 fand die erste Bruderberatung statt. Auf dieser Versammlung bat Ältester Peter Regier alle, die sich unter seiner Leitung zu einer Gemeinde zusammenschließen wollten, ihm ihre Familienverzeichnisse einzureichen. Das haben dann auch die meisten getan. Somit war der Grundstein zur Gründung der Rosenorter Gemeinde von Saskatchewan gelegt. (Die Provinz Saskatchewan wurde 1905 organisiert. Bis dahin hieß die Gegend „Northwest Territory").

Die Rosenorter Gemeinde unter Ältesten Peter Regier



Aeltester Peter Regier, Tiefengrund, 1851 — 1925

Peter Regier wurde den 14. Januar 1851 zu Kalteherberge, Westpreußen, geboren. Seine Eltern waren Peter Regier und Maria, geborene Wiebe. Nachdem er mit seinem 14. Lebensjahr die Volksschule beendet hatte, besuchte er ein Jahr die Hochschule. Am 23. Juni 1867 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens von Ältesten Johann Wiebe, Freienhuben, getauft. Bis zu seiner Verheiratung half er seinem Vater in der Wirtschaft. Am 16. Dezember 1873 trat er mit Anna Enß in den Ehestand. Die Trauhandlung vollzog Prediger Hermann Sprunk, Jankendorf. Sein Heim gründete das junge Ehepaar in Rückenau, Kreis Marienburg, Westpreußen. Daselbst kaufte Peter Regier eine Landwirtschaft. Hier hatte das Ehepaar bis zu seiner Auswanderung nach Amerika gewohnt. Hier sind ihm auch die meisten Kinder geschenkt worden.

Am 7. September 1879 wurde Peter Regier zum Prediger gewählt und am 18. Juni 1880 von Aeltesten Claas Friesen als Prediger der Rosenorter Gemeinde befestigt. Als Grundlage seiner Einführungsansprache hatte Aeltester Friesen das Wort nach 2. Kor. 5, 20 gewählt: „So sind wir nun Botschafter an Christo Statt." Ein Auszug aus seinem Tagebuch offenbart uns, wie sein Herz zu der Sache stand. Es lautet da also: „O heiliger Gott, du kennst meine Schwächen, du schaust ja in die innersten Falten meines sündigen Herzens, o schaue doch in Gnaden auf mich hernieder und gib mir Kraft, die Sünde zu meiden und dir nachzufolgen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, wie es dir angenehm ist, ja gib meinen Worten, die ich in deinem Heiligtum aus deinem heiligen Worte reden werde, Kraft und Nachdruck. Ja gib, daß ich rede stets, womit ich kann bestehen, laß kein unnützes Wort aus meinem Munde gehen. Hilf und segne meine Arbeit in deiner Reichssache. Und wenn ich, o Jesu, auch nur eine Seele rettete, so hätte ich dennoch nicht umsonst gelebt. O Gott, wie muß das Glück erfreu'n, der Retter einer Seel zu sein! Amen." —

Am 30. Januar 1887 wurde er zum Aeltesten der Rosenorter Gemeinde gewählt, und wiederum gab's einen Kampf mit Fleisch und Blut, der in folgenden Worten, ebenfalls seinem Tagebuch entnommen, zum Ausdruck kam: „So habe ich denn gekämpft, gebetet, gerungen und immer wurde mir vom Herrn die Antwort zuteil, immer stand mir das Wort vor Augen: „Gehe hin, wohin ich dich sende, und predige, was ich dich heiße." — Am 19. Februar 1888 erklärte er sich zur Annahme dieses schweren Amtes bereit und wurde hierauf am 1. Juli 1888 von seinem greisen Vater Peter Regier, Aeltester der Fürstenwerder Gemeinde, ordiniert.

Da die Gemeindeverhältnisse sich immer schwerer gestalteten, indem immer mehr junge Männer in den aktiven Dienst im Heere traten, welchen folgedessen das Stimmrecht in der Gemeinde versagt wurde, was viel Unzufriedenheit gab, er aber laut Gottes Wort und Gewissen in dieser Angelegenheit nicht nachgeben konnte, so entschloß er sich, im Frühjahr nach Amerika auszuwandern, wo er hoffte, mehr seines Glaubens leben zu können. — Am 28. Mai 1893 unterhielt er zum letztenmal in der Heimatgemeinde das heilige Abendmahl und hielt seine Abschiedsrede anknüpfend an das Apostelwort: „Kindlein, es ist die letzte Stunde." Beim Abschied zeigte es sich, wie viel Liebe er in der Gemeinde genossen hatte, so daß er in seinem Tagebuch darüber bemerkt: „Wenn ich geglaubt hätte, daß ich diese Liebe in der Gemeinde hätte, so wäre es mir doch schwer geworden, die Gemeinde zu verlassen. Doch wir haben unser Vorhaben mit Gebet und Flehen überlegt; der Herr wird uns den Weg zeigen; auf ihn setzen wir unser ganzes Vertrauen."

Den 8. Juni 1893 wanderte er mit den Seinen nach Canada aus und kam den 1. Juli 1893 in Gretna, Manitoba, an, wo sie liebevolle Aufnahme bei Glaubensgeschwistern fanden. Nach neunmonatigem Aufenthalt daselbst, während welcher Zeit Peter Regier verschiedene Ländereien besichtigte, siedelte die Familie in Saskatchewan an, gründete ein Heim in dem

jetzigen Tiefengrund, woselbst er bis zum Tode gelebt hat. Recht schwer waren die ersten Tage der Ansiedlung. Aber mit ungebrochenem Gottvertrauen hat Ältester Peter Regier für sich und die Seinen das tägliche Brot gewirkt. Der Herr segnete seinen Beruf, ja daß er, wenn er auch nicht reich wurde, in Ruhe mit den Seinen das tägliche Brot essen konnte.

Er blieb jedoch auch in der Gemeindearbeit nicht müßig. Auf Wunsch der angesiedelten Glaubensgeschwister diente er mit dem Worte, und nach näherem Bekanntwerden miteinander sammelten sie sich unter seiner Leitung als Aeltester zu einer Gemeinde. Auch diese Arbeit war in den Pionierjahren recht schwer, erforderte viel Zeit zu weiten Reisen mit schwachen Pferden. Der Herr segnete seine Bemühungen. Die Gemeinde wuchs und erstarkte. Zu seiner besonderen Freude gereichte es, als die erste Notkirche in Eigenheim gebaut werden durfte, wobei er selbst half, die Baumstämme von einer Insel im Nordsaskatchewan Fluß holen. Es war für ihn eine Lust, den Segen seiner Arbeit zu sehen, wie die Gemeinde wuchs und ein Kirchlein nach dem andern gebaut wurde und er treue Diener am Worte bestätigen konnte, die ihn in jeder Hinsicht unterstützten und ihm liebend zur Seite standen. — In großer Treue hat er in dieser Arbeit gestanden, so lange seine Kräfte es erlaubten

Am 29. Oktober 1922 diente er zum letztenmal mit dem Worte und überreichte das Abendmahl. Er hat über 42 Jahre in der Arbeit im Weinberge des Herrn gestanden und in dieser Zeit 1472 mal mit dem Worte gedient.

Eine besondere Ueberraschung und Freude wurde ihm zuteil, als die Gemeinde ihm ein Fest bereitete anläßlich seiner 25-jährigen Dienstzeit als Aeltester. Dieses geschah am 1. Juli 1913.

Recht schwer traf ihn der Tod seiner lieben Gattin am 23. April 1914, die ihm in jeder Hinsicht eine treue Gehilfin gewesen war in den 40 Jahren ihres gemeinsamen Ehelebens. Der Herr hat diese Ehe mit 12 Kindern gesegnet, wovon 4 den Eltern in die Ewigkeit vorangegangen sind.

Den 3. Februar 1916 trat er in die zweite Ehe mit Witwe Katharina Dyck, die vorher eine verwitwete H. Bähnmann gewesen war. Die Trauhandlung vollzog Aeltester David Töws. Auch in dieser Gattin fand Aeltester Peter Regier eine treue Gefährtin. In inniger Liebe haben sie ihren Lebensabend einander verschönert und Leid und Freud miteinander geteilt. Frau Regier hat ihren Gatten um fast 11 Jahr überlebt. Sie hat recht viel in unsern Blättern geschrieben, wobei sie sich unterzeichnete: „Frau Peter Regier."

Den 11. April 1925 stand er noch des Morgens auf und wollte sich anziehen. Da plötzlich bekam er Schmerzen in der Brust. Er legte sich nieder und sagte noch: „Habe Gott so oft gebeten, mir die Gnade zu geben, alles, was er mir auferlegt, geduldig zu tragen, aber die Schmerzen sind so groß." — Und sie wurden noch größer. — Doch nur eine Stunde — und der Atem stockte, der letzte Seufzer war entflohen. Es war 9 Uhr, da schied er von den Seinen, indem ein Schlaganfall seinem so reich gesegneten Leben ein Ziel setzte. Von ihm gilt das Schriftwort: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach." Offb. 14, 13.

Der Verstorbene ist etwas über 74 Jahre alt geworden. Die Begräbnisfeier fand den 15. April 1925 statt. Die Trauerversammlung bei der Kirche war so groß, daß die Feier draußen auf dem Friedhof, welcher das Kirchlein umgibt, abgehalten werden mußte. Da Aeltester David Töws zur Zeit in den Staaten war, hielt Aeltester Johann Gerbrandt von der Nordstern Gemeinde bei Drake die Leichenrede. Der Grabhügel wurde reichlich mit Blumensträußen und Blumenkränzen bedeckt, die von Kindern, Großkindern und Freunden herbeigebracht wurden.

Erste Prediger- und Diakonenwahl

Auf der früher schon erwähnten ersten Bruderberatung am 2. Juli 1894, welchen Tag wir als den Gründungstag der Rosenorter Gemeinde von Saskatchewan betrachten müssen, wurde gleich der Ausbau der Gemeinde in Angriff genommen. Aus diesem Grunde wurde beschlossen, eine Predigerwahl und zugleich auch eine Diakonenwahl abzuhalten. Diese Wahl fand den 21. Juli 1894 statt.

Es herrschte damals der Brauch, daß man die Prediger aus den Reihen der Diakonen wählte. Bruder Gerhard Epp war schon in Rußland zum Diakon gewählt. Die junge Gemeinde wählte dann zuerst Bruder Johann Dück zum Diakon und von diesen beiden wurde dann durch Stimmenmehrheit Gerhard Epp zum Prediger gewählt. Bei dieser Predigerwahl war schon ein Vertreter der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Nordamerika zugegen. Es war der Reiseprediger J. Bär aus den Vereinigten Staaten. Die erwählten Brüder wurden am 11. August 1894 von Ältesten Peter Regier in ihr Amt eingeführt; Gerhard Epp (Vater des heutigen Ältesten Gerhard Epp von Eigenheim) als Prediger und Johann Dück als Diakon.



Prediger Gerh. Epp, Eigenheim
1864 — 1919

Gerhard Epp wurde den 20. September (neuen Stils) 1864 zu Gnadental, Kreis Jekaterinoslaw, Südrußland, geboren. Sein Vater war der Dorfschullehrer und Prediger Jakob Epp (Bruder des Heinrich Epp, weiland Aeltester der Chortitzer Mennonitengemeinde) und seine Mutter eine Judith Dück. Am 3. Juni 1884 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft. Am 17. Oktober 1889 trat er mit Katharina Janzen von Grünfeld in den Ehestand. Dieser Ehe sind 12 Kinder entsprossen, 5 Söhne und 7 Töchter, wovon ein Sohn und eine Tochter im Kindesalter starben. Der älteste Sohn namens Jacob starb im Alter von 25 Jahren. Der Tod riß ihn jäh von seinem Lehrerberuf und von seiner ihm angetrauten Gattin weg.

Gerhard Epp wurde schon in seiner Heimatgemeinde in Rußland zum Diakon berufen. Im Jahre 1894 nahm er in der Nähe von Rosthern eine Heimstätte auf, wo er sich mit den Seinen niederließ. Er stellte der jungen Ansiedlung sein Kräfte als Schullehrer zur Verfügung, und als Aeltester Peter Regier die Neuorganisation der Rosenorter Gemeinde im weiteren Kreise um Rosthern, hauptsächlich aber nach der westlichen Seite hin, durchführte, fand er in dem Schullehrer Gerhard Epp eine tatkräftige Hilfe.

Am 21. Juli 1895 wurde er zum Prediger der neuorganisierten Rosenorter Gemeinde gewählt. Kurz darauf hielt er seine erste Predigt auf Grund des Textes in Matth. 7, 13 — 14: Gehet ein durch die enge Pforte... Die Gemeinde war damals recht weit verstreut, der Prediger waren

wenige. Daher mußte Gerhard Epp recht viel von Hause weg mit Predigten dienen. Im Winter spannte der Schullehrer Gerhard Epp einen Ochsen vor den Schlitten, um die notwendigen Fahrten zu machen. Als Prediger schaffte er sich dann Pferde an und machte im offenen Fuhrwerk, einerlei wie kalt es war, seine Predigtreisen.

Gerhard Epp war wohl kein hervorragender Redner, aber durch seine Treue und Hingabe hat er doch viel Gutes geleistet und war besonders für Aeltesten Peter Regier bei dessen großen Verantwortlichkeit eine enorme Hilfe. Seine Predigten hat er in den ersten Jahren seines Dienstes ausgeschrieben und vor versammelter Gemeinde vorgelesen. Durch Predigerbesuch aus den Staaten wurde er bewogen, seine Predigten frei vorzutragen. Aeltere Brüder, die sich seiner Predigten noch gut erinnern, erzählen, daß Prediger Epp recht oft Beispiele aus der Natur brauchte, oder auf Zeitereignisse hinwies. Das war eine Ursache, warum seine Predigten bei aller Schlichtheit des Vortrages doch anziehend waren und Eindruck machten. Das galt auch von seinem Katechismusunterricht, bei dem er auf Buße und Bekehrung drang.

Man schildert Prediger Epp auch als Friedensstifter, denn wo immer er eine Entzweiung merkte, versuchte er die Betreffenden auszusöhnen. Er konnte aber entschieden und furchtlos vorgehen, wenn es galt ein Uebel in der Gemeinde zu bekämpfen. Wenn er bei seinen vielen Hausbesuchen in Häuser kam, wo er wußte, daß der Hausvater dem Trinkübel fröhnte, scheute er sich nicht, liebend, aber doch entschieden den Trinker zu ermahnen und zu warnen. Ein Halsleiden, das oft von Heiserkeit begleitet wurde, bereitete ihm Kummer.

Als die Rosenorter Gemeinde in Distrikte geteilt wurde, da wurde er zum leitenden Prediger von Eigenheim bestimmt. Diesen Posten hat er sehr gewissenhaft versehen und zum Segen der Gemeinde bekleidet.

Prediger Epp war sehr für das Schulwesen interessiert. Die Rosthener Fortbildungsschule fand in ihm eine tatkräftige Mithilfe. Er war aber auch ein Freund der Kinder und half nach Kräften in der Sonntagsschule mit. Auch der christliche Jugendverein wurde unter seiner Mitwirkung begonnen und weitergeführt. Ueberhaupt lag ihm die Jugendarbeit am Herzen. Wir hörten schon von seinem Katechismusunterricht. Den hat er viele Jahre geleitet und die Jugend zur Taufe vorbereitet.

Ein anderes Gebiet, das ihm am Herzen lag, war das Gebiet der Mission. Wenn Missionare die Gemeinde besuchten, fanden sie bei Prediger Epp Verständnis für ihre Arbeit und freundliche Aufnahme in seinem Heim. Besonders aber hat er sich bemüht um die Innere Mission, die damals wie heute den zerstreut wohnenden Glaubensbrüdern unserer Gemeinschaft galt. Er ist denn auch jahrelang Glied des Komitees für Innere Mission unserer canadischen Konferenz (damals Konferenz der Mennoniten im Mittleren Canada) gewesen. Seine Zeitgenossen charackterisieren ihn als großen Menschenfreund und rechten Seelsorger, dem es eine Freude war, verirrten Menschenkindern auf den rechten Weg zu helfen. Er war auch ein Liebhaber von Gesang und ermutigte jung und alt zu singen. Wegen seiner häufigen Heiserkeit mußte er vom Mitsingen abstehen, er tröstete sich aber mit den Worten: „Im Himmel werde ich wieder singen können!"

Als er sich im Herbst des Jahres 1918 auf das Krankenlager legen mußte, das ihm zum Sterbelager werden sollte, sagte er: „Wie oft hat man andere zum geduldigen Ausharren ermahnt, nun gilt es selber zu beweisen, was man gepredigt hat." Im Frühjahr 1919, den 2. April, durfte der treue Knecht in dem verhältnismäßig jungen Alter von 54 Jahren und 6 Monaten heimgehen.

Ungefähr um die Zeit, als Gerhard Epp sein Predigtamt ange-

treten hatte, erhielt die Gemeinde in Prediger Abraham Friesen, welcher von Westpreußen einwanderte, eine weitere Arbeitskraft.



Prediger A. Friesen, Tiefengrund,
1849 — 1901

Abraham Friesen wurde am 4. Februar 1849 zu Neumünsterberg in Westpreußen geboren. Seine Taufe empfing er vom Aeltesten Abram Regier im Jahre 1865 in der Mennonitengemeinde zu Tiegenhagen. Im Mai des Jahres 1871 verehelichte er sich mit Katharina Neufeldt. Dieser Ehe sind 3 Kinder entsprossen, zwei Söhne und eine Tochter. Im Oktober 1875 starb die Gattin.

Die zweite Ehe trat Abraham Friesen am 30. November 1876 mit Margarete Regier ein. In dieser Ehe sind 17 Kinder geboren, acht Söhne und neun Töchter. Die letzten zwei Kinder wurden schon in Canada geboren. Ein Töchterlein, namens Elise, ertrank im Alter von drei Jahren in einem See (Teich?) nahe der väterlichen Hofstelle. Das war noch in Deutschland. Ein Sohn von drei Monaten starb in Canada.

Im Jahre 1872 wurde Abraham Friesen in der Gemeinde zu Fürstenwerder zum Prediger gewählt. Die Wahl war dadurch bemerkenswert, daß sie einstimmig war, was man wohl selten von einer Predigerwahl sagen kann. Er wurde dann von seinem Schwiegervater, Aeltesten Peter Regier (Vater des Aeltesten Peter Regier, des Gründers der Rosenorter Gemeinde von Saskatchewan) in sein Amt eingeführt. Das war in demselben Jahre 1872.

Wir hörten schon früher von dem Kampf um die Wehrlosigkeit in den Mennonitengemeinden Westpreußens. Das gab viele Spannungen. Prediger Abraham Friesen konnte in manchen Sachen gewissenshalber nicht mitmachen. Da er sich auch nach besseren Existenzmöglichkeiten für seine große Familie umschaute und manche von seinen Verwandten ebenfalls nach dem Wanderstab griffen auf der Suche nach einer neuen Heimat und nach neuen Existenzmöglichkeiten, so wanderte er im Jahre 1894 mit andern aus nach Canada. Hier ließ er sich bei Tiefengrund auf einer Heimstätte nieder.

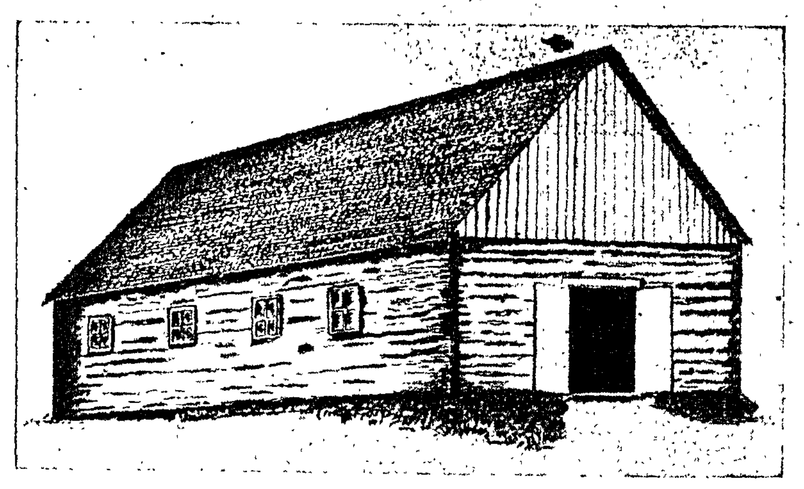
Um diese Zeit war die Organisation der Rosenorter Gemeinde im vollen Schwung. Da war der eben eingewanderte Prediger Abraham Friesen für die Gemeinde eine willkommene Arbeitskraft. Er hat denn auch in Treue und Liebe seine Kraft der jungen Gemeinde zur Verfügung gestellt, bis der Tod ihn am 21. Juni 1901 in dem verhältnismäßig jungen Alter von 52 Jahren heim rief.

Die erste Trauhandlung.

Wo Mennoniten sich niederlassen, da gibt es auch bald Hochzeiten. Die neue kerngesunde Ansiedlung machte da keine Ausnahme. Die ersten Brautleute waren Johann Epp und Margarethe Janzen, denen Prediger Gerhard Epp seine erste Verlobungsrede hielt. Das war am 29. September 1895. Auch diese Sitte, die Verlobung öffentlich zu feiern, ist in unsern Kreisen so gut wie ganz in Abfall gekommen. Am 13. Oktober desselben Jahres (1895) wurde dieses Brautpaar auf dem gewöhnlichen Andachtsplatz bei Geschwister Johann Andres von Ältesten Peter Regier getraut.

Die erste Kirche wird gebaut.

Gelegentlich der vorher erwähnten Hochzeitsversammlung fand die erste Beratung wegen eines Kirchbaues statt. Und auf einer Bruderberatung am 26. Oktober 1895 beschloß man, eine Kirche von Baumstämmen zu bauen, welche im Winter gefällt und geholt werden sollten. Der Platz für die Kirche, 20 Acker Land, wurde von der Bahngesellschaft (Canadian Pacific Railway) geschenkt. Er liegt etwa sechs Meilen westlich von Rosthern am Wege nach Laird, resp. Waldheim. Im Frühjahr 1896 wurde dann dieser Bau unter Leitung des Gemeindebruders Abram Dyck aufgeführt.



Die Mutterkirche der Rosenorter Gemeinde von Saskatchewan. Zeichnung nach einer alten Photographie von einem Schüler der Rosthernen Bibelschule (Peter Wiebe). Diese Kirche stand auf dem Platz, wo heute ein stattliches Gotteshaus in Eigenheim prangt. Der Schornstein, ein gewöhnliches Ofenrohr, ist wohl zum Sommer heruntergenommen und auf dem Bilde nicht zu sehen.

Der Herr bekannte sich sichtlich auch zu dem Bau der Kirche, indem er viele Herzen und Hände willig machte, an diesem Bau mitzuarbeiten.

Am 14. Juni 1896 konnte dieses Kirchlein dem Herrn geweiht werden. Nach dem Weihakt wurden 24 junge Leute auf das Bekenntnis ihres Glaubens vom Aeltesten Peter Regier getauft. Es waren 212 Gäste zu diesem Freudenfeste erschienen, um gemeinsam Gott für seinen gnädigen Beistand zu loben und zu danken.

Das erste Begräbnis und Einweihung des Gottesackers

Im Juli desselben Jahres (1896) fand das erste Begräbnis auf dem Friedhof neben der Kirche statt, der bei dieser Gelegenheit auch als Gottesacker eingesegnet wurde. Die Verstorbene war eine Frau Unrau.

Name der Gemeinde

Wie sollte nun die Gemeinde genannt werden? Eigenheim war das Zentrum. Von Rosenort in Westpreußen kam der Älteste, der die Gemeinde organisiert hatte und der schon in Westpreußen Ältester einer Rosenorter Mennonitengemeinde gewesen war. Auf einer Bruderberatung am 27. Mai 1897 kam es zu einer Abstimmung und man entschied sich mit großer Stimmenmehrheit für den Namen: Rosenorter Gemeinde von Saskatchewan.

Weiteres Wachstum

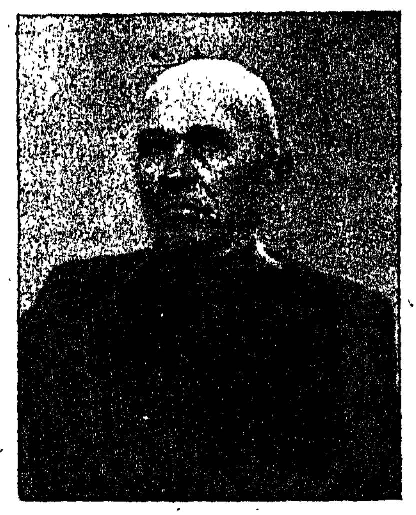
Es folgte nun ein stetes Wachsen der Gemeinde, weil die Ansiedlung stark durch Zuzug neuer Glieder zunahm. Die weite Entfernung erschwerte die Bedienung. Mehr Andachtsplätze mußten eingeführt werden. Das machte neue Prediger- und Diakonenwahlen notwendig.

Neue Prediger und ein neuer Diakon

Am 6. August 1897 schritt man zu einer abermaligen Prediger- und Diakonenwahl. Zuerst wurde Bruder Heinrich Warkentin zum Diakon gewählt. Dann folgte die Predigerwahl, wobei einer von den zwei Diakonen, die die Gemeinde nun hatte, zum Prediger gewählt werden sollte. Bei der Wahl hatten die zwei Diakonen Stimmengleichheit. Das Los mußte entscheiden, und der Herr berief Diakon Johann Dück zum Prediger. Er wurde den 27. August 1899 vom Aeltesten Peter Regier zum Prediger ordiniert. Bei der Gelegenheit wurde Heinrich Warkentin als Diakon eingesegnet.

Johann Dück wurde den 1. Februar 1869 im Dorfe Schönau an der Molotschna, Südrußland, geboren. Als 6-jähriger Knabe zog er mit seinen Eltern nach der damals noch sehr jungen Ansiedlung Sagradowka. Hier hat er im Dorfe Blumenort, kurz „Nummer Sieben" genannt, seine Kindheit und Jugendjahre verlebt. Am 21. Mai 1890 wurde er vom Aeltesten Wilhelm Voth auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Gemeinde aufgenommen. Das Tauffest fand im Dorfe Orloff statt. Weil daselbst noch keine Kirche war, wurde das Tauffest in der Scheune des Gerhard Wall abgehalten.

Den 5. Januar 1893 feierte Johann Dück seine öffentliche Verlobung mit Anna Adrian, und eine gute Woche später (14. Januar 1893) fand die Hochzeit statt. Prediger Gerhard Warkentin vollzog die Trauhandlung. Bald darauf wanderte das neuvermählte Paar aus nach Canada. Sie landeten am 28. Mai desselben Jahres (1893) im Hafen von Halifax. Als sie bald darauf nach Winnipeg kamen, waren bei Johann Dück die schwarzen Pocken ausgebrochen. Er hatte diese Krankheit nur in milder Form, mußte aber neun Wochen in Winnipeg Karantäne stehen. Dann holte er die junge Frau und die andern ein. Wo es noch einmal ein Rosthern geben sollte, nahmen Dücks eine Heimstätte auf — sechs Meilen nordwestlich vom heutigen Rosthern. Hier auf der Heimstätte wurden ihnen alle ihre Kinder geboren, 12 an der Zahl, 8 Söhne und 4 Töchter.



Prediger J. Dück, Eigenheim, als er 80 Jahre alt war.

Am 21. Juli 1895 wurde Johann Dück zum Diakon gewählt ud am 11. August desselben Jahres vom Aeltesten Peter Regier bestätigt. Am 6. August 1899 wurde er zum Prediger gewählt und schon am 27. August bestätigt, wiederum vom Aeltesten Peter Regier. Was jene Zeit für einen Farmprediger mit sich brachte, können wir uns heute im Zeitalter des Autos kaum denken. Prediger Johann Dück ist so manchesmal mit Pferden am Sonntag Morgen nach Silberfeld gefahren, um dort zu predigen. Die Strecke betrug 16 Meilen von seiner Farm. Oder es ging nach Heidelberg — 15 Meilen; oder nach Bergtal — 12 Meilen. Im Winter hieß es, am Sonntag besonders früh aufstehen, frühe die Pferde füttern und frühe losfahren. Die Reise wurde im offenen Schlitten gemacht, da man die geschlossenen und geheizten Schlitten, wie wir sie heute haben, noch nicht kannte. Es handelt sich natürlich um jene Pionierjahre, von denen die Alten gerne und interessant erzählen. Später ist Johann Dück auch nach Aberdeen mit Pferden predigen gefahren — 30 Meilen.

Im Herbst 1939 gab Johann Dück die Farmerei auf und zog nach Rosthern. Hier starb ihm am 9. November 1940 die Gattin, mit der er fast 48 Jahre im Ehestande gelebt hatte. Ein Jahr später (am 21. November 1941) verheiratete er sich mit der Witwe Jacob Fast, geborene Katharina Janzen. Diese beiden erlitten auf einer Fahrt in Britisch Columbien am 14. Juli 1946 ein schweres Autounglück, wo beide schwer verletzt wurden. Bruder Dück erholte sich noch schneller als seine Gattin. Aber gepredigt hat er nachher nur selten. Er hat aber auch in den 47 Jahren seiner Amtstätigkeit als Prediger etwa 1900 Predigten gehalten, Hochzeits- und Begräbnisreden miteingeschlossen. Heute (1950) wohnen Dücks im Ruhestand in Rosthern, sind aber Glieder der Gemeinde zu Eigenheim.

Wieder Wahlen

Am 2. Juni 1901 starb Pred. Abraham Friesen. So war wieder eine Lücke in den Reihen der Gemeindearbeiter entstanden. Das erforderte wieder eine Wahl. Diese wurde den 4. August 1901 abgehalten.

Es wurden die zwei Brüder: Heinrich Wakentin, den wir schon als **Diakon kennen, und der Lehrer von Tiefengrund, David Töws,** der spätere Älteste der Rosenorter Gemeinde, als Prediger gewählt und Bruder David Epp von Laird als Diakon. Alle drei erklärten sich bereit, das Amt anzunehmen. So wurden sie denn auch alle drei den 18. August 1901 in der Kirche zu Eigenheim vom Ältesten Peter Regier ordiniert.

Heinrich Warkentin wurde den 12. März 1869 im Dorfe Rosental bei Chortitza, Südrußland, geboren. Bald zog er mit seinen Eltern nach dem Fürstenlande, wo er im Dorfe Rosenbach seinen Schulunterricht genoß. Im Jahre 1889 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens vom Aeltesten Heinrich Epp, Chortitza, getauft und als Glied in die Gemeinde aufgenommen. Am 28. November 1891 trat er mit Margaretha Epp (Schwester des Predigers David Epp, Laird) in den Ehestand. Im folgenden Jahr schon wanderte er mit der jungen Gattin und deren Eltern aus nach Canada. Nach einem kurzen Aufenthalt bei Johann Funks in Gretna, Manitoba, zog er mit seiner Frau und den Geschwistern David Epps weiter nach dem Westen. Er bezog eine Farm in der Nähe von Laird, auf der er bis zu seinem Ende lebte und arbeitete. Hier sind auch seine Kinder groß gewachsen, deren der Herr ihnen 10 schenkte, 4 Söhne und 6 Töchter. Uebrigens starb ein Mädchen im zarten Säuglingsalter.



Prediger H. Warkentin, Laird.
1869 — 1935.

Im Jahre 1899 wurde Heinrich Warkentin zum Diakon und im Sommer 1902 zum Prediger der Rosenorter Gemeinde gewählt. Er hat 36 Jahre im Dienste seines Meisters gestanden, erst 3 Jahre als Diakon und dann 33 Jahre als Prediger und Seelsorger.

Auch Heinrich Warkentin hat die Schwere der Pionierjahre reichlich gekostet, da er selbst den schweren Kampf ums Dasein zu kämpfen und einer ebenso schwer kämpfenden Gemeinde zu dienen hatte. Als er einst im Winter amtshalber mit seinem Amtsbruder Jakob Janzen, ebenfalls von Laird, die weite Reise nach Aberdeen auf dem Schlitten machte, erkrankte er dort plötzlich und so heftig, daß er anstatt den Heimweg, den Weg ins Hospital antreten mußte. Aber damals schenkte der Herr ihm noch Genesung. Bruder Warkentin pries die Gnade des Herrn und gab das Gelübde, seinem Gott und Heiland noch treuer zu dienen.

Am 7. Juni 1935 durfte dieser schlichte, aber treue Knecht des Herrn nach einem langen schweren Leiden heimgehen.

Die Bergtaler von Manitoba

Neben den Gliedern der Rosenorter Gemeinde ließen sich Glieder der Bergtaler Gemeinde aus Manitoba hier nieder. Im Sommer 1902

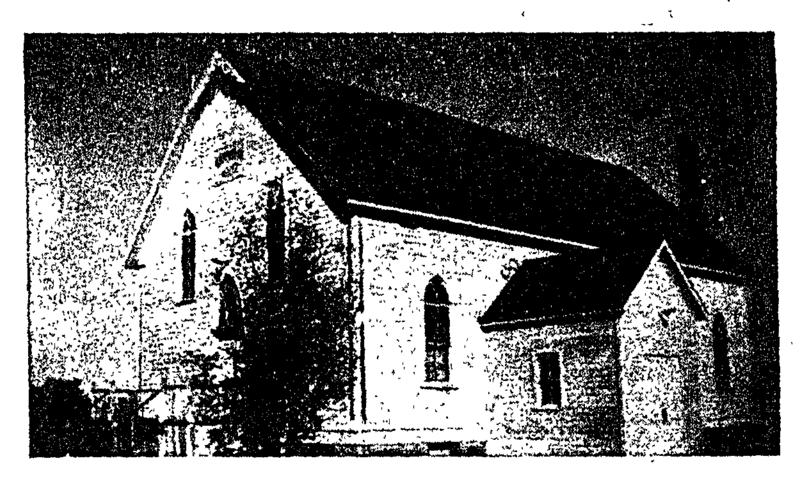
kamen die Predigerbrüder Benjamin Ewert und Johann Friesen von der Bergtaler Gemeinde in Manitoba nach Saskatchewan und beeinflußten ihre hier angesiedelten Glieder, sich der Rosenorter Gemeinde anzuschließen. Das bedeutete einen schönen Zuwachs für die Rosenorter Gemeinde (Ein großer Teil aber organisierte sich selbständig als Bergtaler Gemeinde, welche Gemeinde hier bis auf den heutigen Tag besteht (1950).

Jetzt wurde schon auf folgenden Plätzen Andacht gehalten: Eigenheim, Waldheim, Tiefengrund, Rosthern, Bergtal, Hague, Osler und Aberdeen, überall, außer in Eigenheim, in Schulhäusern. Erst nach und nach sind überall Kirchen gebaut worden. Vorläufig gab es für die Prediger der Gemeinde am Sonntag in der Regel lange Fahrten.

Die neue Kirche in Eigenheim

Das Kirchlein zu Eigenheim wurde bald zu klein, um allen Gliedern Raum zu bieten. Zudem war diese Kirche nur sehr schlicht gebaut. Weil aber bei Taufe und Abendmahl sich die ganze Gemeinde einheitlich versammeln wollte, tat eine größere Kirche not.

Den 25. Januar 1902 wurde auf einer Bruderberatung in Eigenheim der Beschluß gefaßt, daselbst eine Kirche 30 Fuß breit und 60 Fuß



Kirche in Eigenheim, gebaut 1902; Bild im Jahre 1950 aufgenommen

lang zu bauen. Dieser Beschluß wurde mit Gottes Hilfe unter der fähigen Leitung des Baumeisters Schröder aus den Staaten (Süd-Dakota) und vielen freiwilligen Helfern noch im Sommer desselben Jahres (1902) ausgeführt. Am 2. November 1902, am letzten freundlichen Herbsttage des Jahres, durfte diese Kirche unter großer Beteiligung dem Herrn geweiht werden.

Die erste Kirche in Rosthern

Die nächste Kirche der Rosenorter Gemeinde wurde im Jahre 1903 in Rosthern gebaut. Im August desselben Jahres wurde sie dem Herrn geweiht. Die Kirche steht heute noch und zwar auf demselben Platz, gehört aber der Gemeinde des „Neuen Jerusalem". Die Rosenorter Gemeinde besitzt auf einem andern Platz in Rosthern eine geräumige Kirche.

Im Jahre 1904 erhielt die Gemeinde durch die Einwanderung von Jakob J. Janzen aus Rußland einen weiteren Prediger.



Prediger Jakob Janzen, Laird, 1859 — 1931

Jakob Janzen wurde den 16. März 1859 im Dorfe Schönwiese, Südrußland, geboren. Im Jahre 1880 wurde er vom Aeltesten Gerhard Dyck, Chortitza, auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1881 verheiratete er sich mit der Jungfrau Barbara Klassen. Sie starb aber nach drei Jahren und hinterließ ihm ein Töchterchen. Den 30. Oktober 1884 trat er zum zweitenmal in den Ehestand und zwar mit der Jungfrau Margaretha Martens, die bis zu seinem Tode Freud und Leid mit ihm geteilt hat. Der zweiten Ehe sind 12 Kinder entsprossen, 5 Söhne und 7 Töchter.

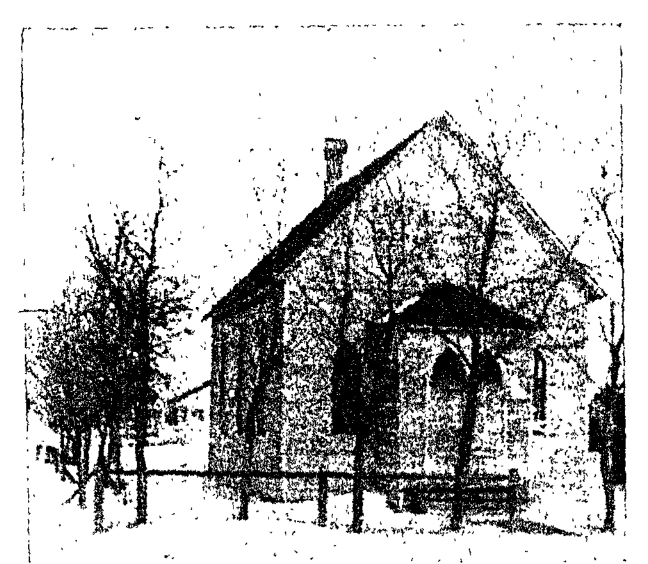
Im Jahre 1894 wurde Jakob Janzen auf dem Fürstenlande zum Prediger gewählt. Er hat seiner Gemeinde dort treu im Laufe von 10 Jahren gedient, bis er im Jahre 1904 mit seiner Familie nach Canada auswanderte. Hier ließ er sich mit seiner Familie in der Nähe von Waldheim nieder und verlebte auf der Farm 19 Jahre. Die letzten 9 Jahre seines Lebens verlebte er dann mit seiner Familie im Städtchen Laird. Er starb im Rostherner Krankenhaus am 19. Juli 1931 nach einem längeren Leiden.

„Jakob Janzen war kein hervorragender Redner, aber ein treuer Diener im Weinberge des Herrn, der mancher Seele im Laufe seiner 37-jährigen Amtstätigkeit zum Segen geworden ist." So schrieb man von dem treuen Knecht nach seinem Tode.

Die Konferenz der Mennoniten im Mittleren Canada

Wir hörten schon früher, daß im Bereich der Rosenorter Gemeinde sich manche Glieder der Bergtaler Gemeinde von Manitoba niederließen und daß sie von Manitoba aus ermutigt wurden, sich der Rosenorter Gemeinde anzuschließen. Durch den Besuch der Brüder Benjamin Ewert und Johann Friesen im Sommer 1902 war schon eine Ver-

bindung zwischen den alten Ansiedlern in Manitoba und den neuen in Saskatchewan hergestellt. Man ließ es aber nicht dabei bewenden. Das Bedürfnis nach Gemeinschaft war da. Die Alteinsässigen fühlten sich



Erste Kirche der Rosenorter Gemeinde zu Rosthern, erbaut im Jahre 1903. Gegenwärtig gehört sie der Gemeinde „Das Neue Jerusalem" (Schwedenborger).

den Neueingewanderten gegenüber verantwortlich. Es kam noch ein Umstand hinzu: Nicht alle siedelten in geschlossenen Gruppen, resp. Gemeinden an. Kleinere Gruppen gingen weiter, gingen nach dem Süden Saskatchewans, gingen bis in Alberta hinein. Man wollte niemand ohne weiteres seinem eigenen Schicksal überlassen, sondern wollte sie nach Möglichkeit betreuen. So entstand der Gedanke der Inneren Mission. Eins reichte dem andern die Hand: das Bedürfnis nach Gemeinschaft, die erkannte Notwendigkeit der Betreuung der zerstreut Wohnenden, — so wurde der Konferenzgedanke geboren. Die Bergtaler von Manitoba und die Rosenorter von Saskatchewan schlossen sich zuerst zusammen. Im Sommer des Jahres 1903 fand in Hochstadt, Manitoba, die erste Konferenz statt. Der langjährige Älteste der Bergtaler Gemeinde, Jakob Höppner, hatte den Vorsitz. Der erwähnte Prediger Benjamin Ewert, der bekannte spätere Reiseälteste, war Schreiber der Konferenz. Im nächsten Jahr, 1904, fand die Konferenz in Eigenheim statt. Wieder hatte Ältester Jakob Höppner den Vorsitz. Aber Schreiber der Konferenz war Prediger David Töws. Anno 1905 ist die Konferenz dann wieder im Bereich der Bergtaler Gemeinde zu Manitoba (Winkler), um dann 1906 wieder in Eigenheim zu sein. Erst im Jahre 1907 verschlägt die Konferenz sich nach einem an-

dern Ort — Herbert, Süd-Saskatchewan. So haben die beiden Gemeinden, die Bergtaler von Manitoba und die Rosenorter von Saskatchewan, den Grundstock zur heutigen Konferenz der Mennoniten in Canada gebildet, damals genannt: Konferenz der Mennoniten im Mittleren Canada.

Das innere Leben der Gemeinde

Wir haben so weit meistens gehört, wie die Gemeinde nach außen hin wuchs. Ei nach innen? Man spricht mitunter von einer „zusammengewürfelten" Gemeinde. Das würde langen Endes auf die Rosenorter Gemeinde jenes ersten Jahrzehnts und auch noch eine Zeitlang nachher auf diese Gemeinde passen. Die Glieder waren aus den verschiedensten Gegenden und den verschiedensten Gemeinden hier zusammengezogen und die Erkenntnis in vielen Stücken war sehr verschieden. Die Gemeinde hat noch recht lange, wie wir später sehen werden, gegen mancherlei Übelstände in den Reihen ihrer Glieder kämpfen müssen. Und zwar nicht ohne Erfolg. Treue Arbeiter im Gemeindevorstand und Väter und Mütter, die es mit ihrem Christentum ernst meinten, drangen mehr und mehr durch. Ältester Johannes Regier, der sehr gewissenhaft Daten aus jener Zeit gesammelt hat, ja der selbst schon frühe mit dem Erleben der Gemeinde und auch bald mit der Arbeit in derselben verbunden war, hat eine wertvolle Skizze über das Ergehen der Rosenorter Gemeinde aus jener Zeit im „Boten" veröffentlicht (Siehe „Der Bote" vom 13. März 1946). Er charakterisiert das Wachsen der Rosenorter Gemeinde nach innen mit den Worten: „Aber im Aufblick zu Gott, unter der Leitung des Heiligen Geistes, sowie Hintenanstellung des eigenen Ich durfte die Gemeinde sich bauen, so daß sie wie ein schöner Gottesgarten grünte, blühte und Früchte zeitigte."

Neuorganisation der Gemeinde

Im Jahre 1909 wurde die Rosenorter Gemeinde in mehrere Distrikte geteilt, um die Glieder besser bedienen zu können. Jeder Distrikt hatte einen leitenden Prediger. Recht interessant liest sich diese Einteilung: 1. Rosthern mit Bergtal und Umgebung 2. Hague mit Osler und Umgebung 3. Aberdeen mit Umgebung 4. Die Schuldistrikte Eigenheim, Danzig, Silberfeld, Friedensfeld und Ebenfeld 5. Laird mit Umgebung und den Distrikten Carmen, Springfield und Snowbird 6. Tiefengrund mit Johannestal und Hamburg.

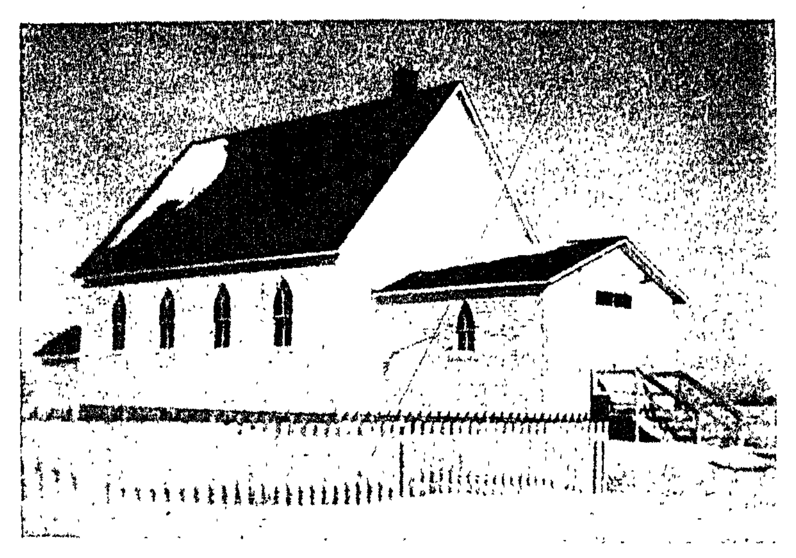
Da die Distrikte teilweise autonom wurden, mußten die Pflichten und Rechte der einzelnen Distrikte festgelegt werden, damit die Arbeit sich auf klarer Linie bewegen konnte. Dieses geschah auch, und folgende Einrichtungen für die einzelnen Gemeindedistrikte wurden getroffen:

1. Die Prediger arbeiten in ihren Distrikten nach ihrem Vermö-

gen und so gut es sich einrichten läßt 2. Jeder Distrikt wirbt und unterrichtet seine Täuflinge 3. Bei Taufe und Abendmahl dient der Älteste 4. Jeder Distrikt hat seine eigene Kirche und seinen eigenen Haushalt 5. Jeder Distrikt führt sein eigenes Kirchenbuch und ist verpflichtet, mit Beginn des neuen Jahres eine genaue Statistik an den Führer des Hauptbuches einzureichen. (Nebenbei bemerkt: Der Führer des Hauptbuches war und ist in der Regel der Älteste der Gemeinde).

Mehr Kirchen werden gebaut

Im Jahre 1910 wurden in der Rosenorter Gemeinde drei Kirchen gebaut, nämlich in Aberdeen, Laird und Tiefengrund.



Kirche in Aberdeen, erbaut 1910

Mehr Prediger gewählt

Ausgangs 1910 und Anfang 1911 wurde in drei Distrikten der Gemeinde Predigerwahl gehalten. Es war dieses das erstemal, daß jeder Distrikt für sich wählte. Das Ergebnis der Wahlen war folgendes: Eigenheim wählte Cornelius K. Ens; Laird wählte den bisherigen Diakon David Epp zum Prediger; Tiefengrund wählte Johannes Regier, den Sohn des Ältesten Peter Regier, zum Prediger. Da alle drei vom Herrn die Freudigkeit erhielten, das Amt anzunehmen, wurden sie an folgenden Tagen vom Ältesten Peter Regier ordiniert: Johannes Regier in Tiefengrund den 22. Januar 1911; David Epp in Laird den 26. Februar 1911; Cornelius K. Ens in Eigenheim am zweiten Ostertag 1911. Auf der jährlichen Bruderberatung der ganzen Gemeinde wurden diese dann durch geheime Abstimmung als Pre-

diger der ganzen Gemeinde anerkannt. So hält man es in der Rosenorter Gemeinde bis auf den heutigen Tag.

Anmerkung: Johannes Regier wurde dann später zum Hilfsältesten gewählt. Sein Bild und seine Lebensbeschreibung folgen denn auch später.

David Epp wurde am 12. Januar 1864 im Dorfe Schönberg in Südrußland geboren. Im Jahre 1884 wurde er vom Aeltesten Gerhard Dyck in der Kirche zu Chortitza auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Chortitzer Gemeinde aufgenommen. Im Frühling des Jahres 1885 trat er einen vierjährigen Forsteidienst an. Die längste Zeit diente er auf der Asowschen Forstei, dann zum Schluß seiner Dienstzeit noch zwei und einen halben Monat in der Krim, Südrußland, in dem sogenannten Phylloxera-Kommando. Ehe er seinen Dienst in der Krim antrat, war er längere Zeit frei — seiner Meinung nach ganz frei. So machte er am 27. Januar 1890 Hochzeit mit seiner Verlobten — Justina Wiebe. Dieser Ehe ist ein Sohn entsprossen.



Prediger David Epp, Laird
1864 — 1942

Im April 1892 wanderte das junge Paar mit seinem einzigen Söhnlein Heinrich und den Eltern des Mannes nach Canada aus. Etwa sechs Wochen verbrachten sie bei Verwandten in Manitoba, dann ging es weiter in den Westen hinein, wo sie im Städtchen Rosthern, das damals kaum ein Städtchen zu nennen war, ausstiegen und nicht weit ab von dem heutigen Laird eine Heimstätte aufnahmen. Da hat das Ehepaar mit seinem einzigen Sohn so voll und ganz die Freuden und Leiden des Pionierlebens gekostet.

Im Jahre 1902 wurde David Epp zum Diakon der Gemeinde gewählt, und zwei Jahre später zum Leiter einer Sonntagsschule im Schuldistrikt Waldheim, dem heutigen Carmen. Im Herbst des Jahres 1910 wurde er in Laird zum Prediger gewählt. Das gab schwere innere Kämpfe, wie Bruder Epp in seinen Erinnerungen schreibt. Einerseits der Ruf: „Weide meine Schafe! — andererseits die ängstliche Stimme im Herzen: „Herr, sende, wen du senden willst!" Im Februar des Jahres 1911 bekam Bruder Epp nach vielem Ringen und Beten die Freudigkeit zu sagen: Hier bin ich, Herr, sende mich!" So wurde er am 26. Februar 1911 durch Aeltesten Peter Regier ins Predigtamt eingeführt. Diesem Amt ist er mit aller Treue nachgegangen und hat ihm vorgestanden, so viel und so lange seine Kräfte ausreichten — über dreißig Jahre.

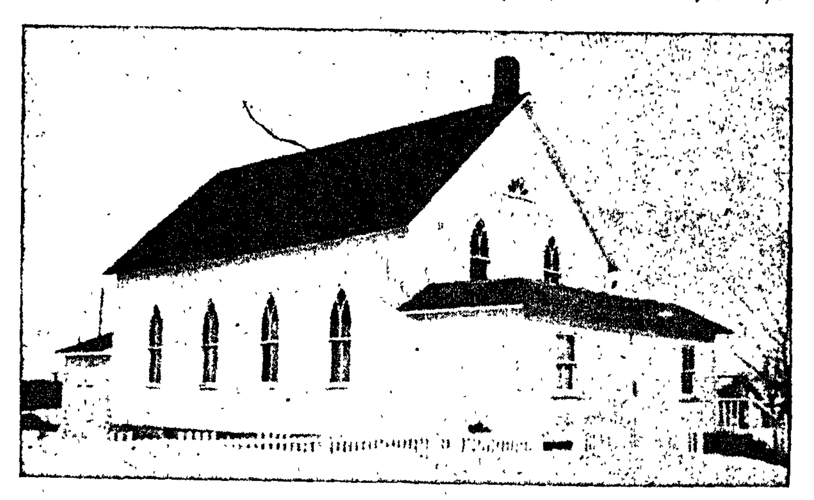
Von Zeit zu Zeit machte Prediger David Epp Anstalten, ganz in den Ruhestand zu treten und die Arbeit jüngeren Kräften zu überlassen. Besonders war das der Fall, als die Gemeinde den Neffen des Verstorbenen, Diakon David Epp, zum Leiter der Gemeinde wählte. Nach Gottes wunderbarem Ratschluß sollte das nicht auf lange sein: der neue Leiter wurde jäh

vom Tode weggerafft, wie wir in seiner Lebensgeschichte lesen werden. Gott sorgte aber auch wieder für Ersatz. Durchlebte die Gemeinde Schweres, dann hat Prediger Epp mit der Gemeinde geweint; durfte sie wieder zum Licht emporsteigen, dann hat er sich mitgefreut.

Als am 25. November 1927 seine erste Gattin starb, mit der er fast 38 Jahre im Ehestande gelebt hatte, stand der Gatte vereinsamt da. Der Himmel schien für den Rest seines Lebens verdunkelt zu sein. Doch Gottes Freundlichkeit, die Bruder Epp bis zu seinem seligen Ende bei jeder Gelegenheit rühmte, durchbrach wieder die Wolken: am 12. Februar 1929 wurde er mit Witwe Susanna Giesbrecht, geborene Pauls, verehelicht, die ihm in Treue und Liebe in gesunden, besonders aber auch in Tagen, wo der Gatte schon recht gebrechlich wurde, bis zu seinem Tode zur Seite gestanden hat. In diesem zweiten Ehestande hat er noch fast 14 Jahre leben dürfen.

In den letzten Jahren seines Lebens zeigten sich bei Bruder Epp manche Gebrechen, die er in Ruhe und Geduld trug. Er behielt bis in sein Alter hinein sein kindliches Gottvertrauen, das ihm über alle Schwierigkeiten, im persönlichen wie im Gemeindeleben, hinweghalf.

Sein Tod kam plötzlich. Sonntag, den 13. September 1942, um halb



Kirche in Laird, erbaut 1910

elf Uhr abends, legte er sich zur Nachtruhe nieder, ohne zu ahnen, daß es mehr als ein Niederlegen zur Nachtruhe war. Still und sanft war der Todesengel an sein Bett getreten, auf Gottes Befehl den müden Wanderer, den treuen Gottesknecht und das auf seinen himmlischen Vater vertrauende Gotteskind heimzuholen, ohne langes Siechbett und ohne langen Todeskampf. So hatte der Verstorbene sein Leben auf fast 79 Jahre gebracht.

Cornelius K. Ens wurde den 17. November 1871 in Südrußland geboren. Dort verlebte er seine Kinder- und Jugendjahre. Seinen Schulunterricht bekam er von seinem Vater, Lehrer Kornelius Ens. Den 30. Juni 1891 wurde er vom Aeltesten Heinrich Epp auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Chortitzer Gemeinde aufgenommen. Am 14. Januar 1892 trat er mit Agatha Sawatzky in den Ehestand. Dieses geschah in dem Dorfe Georgstal auf dem Fürstenlande. Die Ehe währte nur kurze Zeit — etwa drei Jahre, denn schon im Jahre 1895 starb die junge

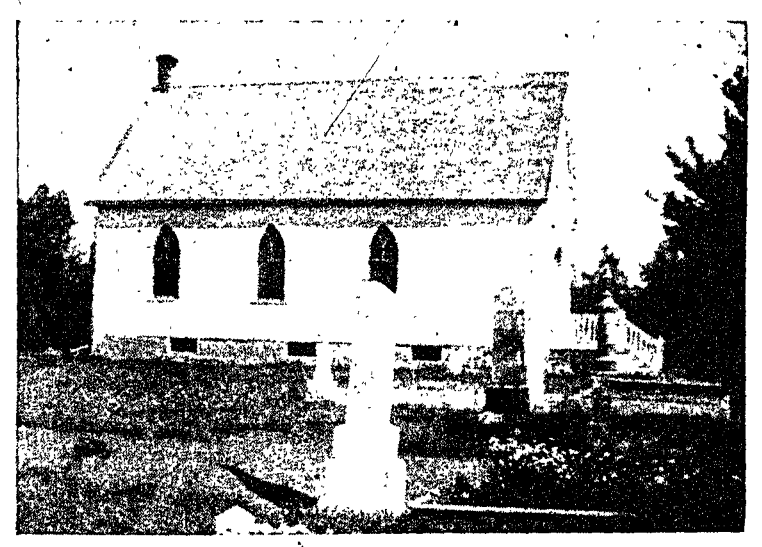
Frau, ihn mit zwei kleinen Mädchen zurucklassend. Nachdem er vier und ein halbes Jahr als Witwer gelebt hatte, verheiratete er sich mit Katharina Zacharias. Die Hochzeit fand am 20. November 1898 statt. Somit hat er fast 48 Jahre in der zweiten Ehe gelebt.

Im Jahre 1899 zog er mit seiner zweiten, damals noch jungen Gattin und den zwei kleinen Mädchen aus erster Ehe von Rußland nach Canada. Die Familie fand freundliche Aufnahme bei Jakob Reimers in Manitoba. Frau Reimer war die Tante des Cornelius Ens. Dann ging das junge Ehepaar in Stellung beim alten David Schellenberg im Dorfe Neuanlage bei Gretna. Zum Winter zogen sie zu lieben Freunden bei Rosenfeld. Cornelius Ens diente dann ein Jahr in Rosenheim und zwei Jahre in Schöntal als Lehrer. Es handelt sich natürlich um mennonitische Privatschulen, wo nur deutscher Unterricht erteilt wurde. Dann entschlossen Ensen sich, nach Saskatchewan zu ziehen.



Prediger Corn. K. Ens, Eigenheim
1871 — 1945

Im April des Jahres 1903 fuhren sie von Altona in Manitoba ab und kamen bald darauf nach dem Städtchen Aberdeen in Saskatchewan. Hier nahmen sie acht Meilen nordwestlich vom Städtchen eine Heimstätte auf. Um aber den Kindern bessere Gelegenheit zum Schulunterricht zu geben, zog die Familie nach Eigenheim, nachdem sie auf jener Heimstätte bei Aberdeen 7



Kirche in Tiefengrund, erbaut 1910

Jahre zugebracht hatten.

In Eigenheim wurde Cornelius Ens im Jahre 1911 zum Prediger gewählt und schon am zweiten Ostertage desselben Jahres vom Aeltesten Peter Regier in sein Amt eingeführt. Er hat also 34 Jahre als Prediger gedient, hat viel mit der Jugend gearbeitet und mit ihr Singübungen abgehalten.

In den letzten acht Jahren seines Lebens war Cornelius Ens blind. Die Familie lebte noch eine Reihe von Jahren auf einer neuen Ansiedlung nordwestlich von Eigenheim, mußte aber wegen Bruder Ens' Blindheit sich vom Leben und von der Arbeit auf der Farm zurückziehen. Sie ließen sich im Städtchen Laird nieder. Hier verlebte Cornelius Ens seinen Lebensabend. Zu der Blindheit gesellten sich noch andere schwere Leiden, so daß seine letzten Jahre, wo er meistens an den Fahrstuhl und an das Krankenbett gefesselt war, schwere Jahre des Leidens waren. Den 2. Juli 1945 durfte er heimgehen.

Weitere Kirchen

In demselben Jahr (1911) baute der Distrikt Hague seine erste Kirche. Als Hague im Jahre 1929 eine neue Kirche baute, wurde die-



Zweite Kirche der Rosenorter Mennonitengemeinde zu Rosthern, erbaut im Jahre 1912. Mit dieser Kirche ist der Name des Aeltesten David Töws eng verbunden.

se Kirche an die lutherische Gemeinde in Hague verkauft. Diese baute später eine neue Kirche und verkaufte die alte Kirche an die Rosenorter Mennonitengemeinde zu Neuanlage. So wurde die Kirche wieder mennonitisches Eigentum. Siehe weiter die Kirche zu Neuanlage.

Da die Rostherner Kirche für den Kirchenbesuch zu klein wurde,

entschied man sich daselbst, die alte Kirche zu verkaufen und dem Herrn ein neues geräumiges Haus zu bauen. Dieser Plan kam im Jahre 1912 zur Ausführung, und die Kirche konnte noch im Dezember desselben Jahres eingeweiht werden.

Neue Ältestenwahl

Den 7. Juni 1913 wurde von dem Lehrdienst der Rosenorter Gemeinde der Plan gefaßt, noch einen Ältesten zu wählen. Demselben sollte dann vom Ältesten Peter Regier und von dem übrigen Lehrdienst sein Arbeitsfeld angewiesen werden. Der Plan wurde der ganzen Gemeinde vorgelegt und von der derselben gutgeheißen.

Wir hörten in Ältesten Peter Regiers Lebensgeschichte, wie die ganze Rosenorter Gmeinde in der Kirche zu Eigenheim am 23. Juni 1913 sein 25-jähriges Amtsjubiläum feierte. Zwei Wochen später und zwar den 13. Juli 1913 findet die geplante Ältestenwahl statt. An diesem Sonntag in den Kirchen zu Laird und Tiefengrund, am darauf folgenden Sonntag (20. Juli) in den Kirchen zu Eigenheim und Rosthern. Prediger David Töws wurde mit großer Stimmenmehrheit zum Ältesten gewählt. Am 14. September desselben Jahres (1913) wurde er vom Ältesten Peter Regier unter Mitbeteiligung von zugereisten Ältesten und in Gegenwart vieler Prediger und sonstigen Gäste, die die Kirche überfüllten, in der Kirche zu Rosthern als Ältester ordiniert.

Die Rosenorter Gemeinde unter Ältesten David Töws

Kurze Übersicht

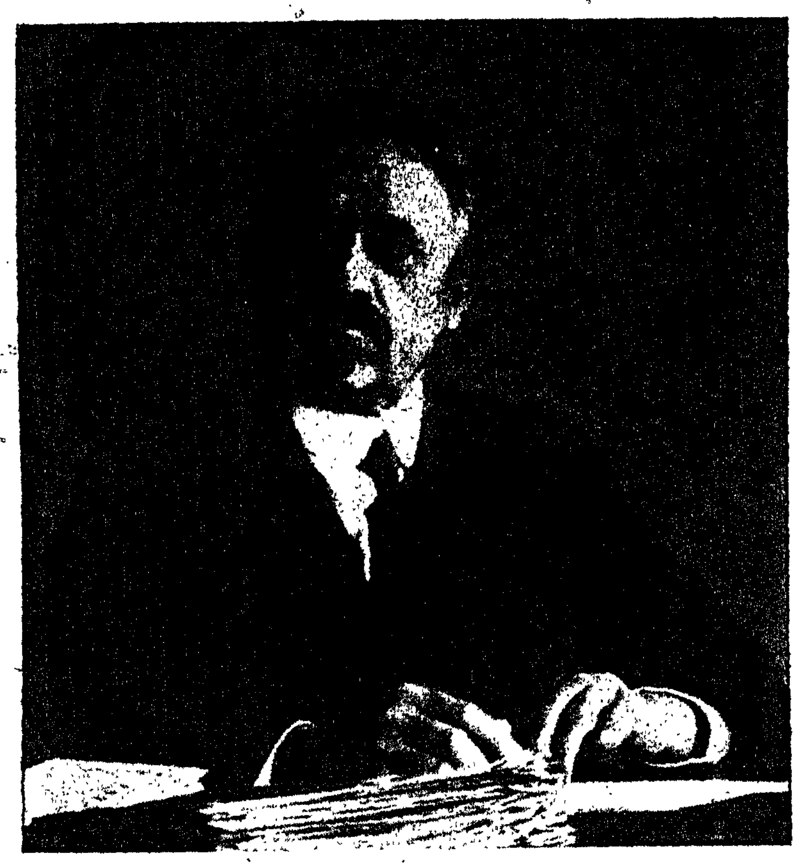
Es sind wenigstens zweimal Protokollbücher der Rosenorter Gemeinde verbrannt, die über jene ersten Amtsjahre von Ältesten David Töws Aufschluß geben könnten. Das erstemal wurden die Gemeindebücher beim Brand von Prediger Cornelius Sawatzkys Haus auf der Farm bei Laird ein Raub der Flammen; das zweitemanl beim bewußten Brand von Ältesten David Töws' Haus, von dem wir in der Lebensgeschichte des Letzteren noch hören werden. Wenn man die langjährige Tätigkeit des Ältesten David Töws momentan überblickt, so wird man vor allen Dingen gewahr, daß er der guten Tradition seines Vorgängers Ältesten Peter Regier gefolgt ist, das heißt, er hat die Gemeinde auf christlich-mennonitische Grundlage gebaut, so ganz im Sinne von Menno Simons: Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. 1. Kor. 3, 11.

Eins und das andere von dem, was Ältester Töws getan hat, sehen wir heute in einem andern Licht, als es noch vielleicht vor einem Vierteljahrhundert der Fall war. Damals glaubten manche (und sicherlich mit Recht), daß Ältester Töws durch seine Arbeit in der Immigration die eigene Gemeinde vernachlässige und diese also unter der Einwanderung leide. Heute sehen wir wohl auch die andere Seite: durch die Einwanderung hat die Rosenorter Gemeinde viel frische Zufuhr erhalten. Es war eine Fortsetzung jenes Prozesses, der in den ersten Jahren der Gründung der Gemeinde zu ihrem Wachstum viel beitrug: der stete Zuzug von neuen Gliedern. Manche Brüder haben dieses übrigens auch schon damals gesehen.

Wir dürfen wohl annehmen, daß durch die Einwanderung die Rosenorter Gemeinde nicht nur äußerlich gewachsen ist. Tatsache ist, daß der geistliche Vorstand heute stark zur Hälfte von den in jenen zwanziger Jahren Eingewanderten herkommt. So hat Ältester Töws einerseits durch seine Arbeit in der Einwanderung seine Rosenorter Gemeinde zum Teil vernachlässigt, andrerseits hat er gerade durch die Einwanderung der Gemeinde frisches Blut zugeführt und dadurch viel zu ihrem äußeren und inneren Wachstum beigetragen.

David Töws wurde den 9. Februar 1870 in Lysanderhöh „Am Trakt" an der Wolga, osteuropäisches Rußland, geboren. Seine Eltern hatten im Jahre vorher (1869) Preußen verlassen, um an den Trakt zu ziehen. Vater Jacob Töws war Prediger. Mit seinen Eltern hat der Knabe David Töws, als er 10 Jahre alt war, im Jahre 1880 den Treck nach dem Turkestan mitgemacht. Diese Auswanderung nach Mittelasien, die in unserer Mennonitengeschichte einzigartig dasteht, vollzog sich unter großen Mühsalen und Beschwerden. Nach vielen Enttäuschungen traten die Eltern auf Einladung

von Amerika aus die Reise nach dem neuen Weltteil an. In den Vereinigten Staaten wurde Prediger Jacob Töws, nachdem er etwa anderthalb Jahre gepredigt hatte, in Newton, Kansas, zum Aeltesten gewählt, welches Amt er 30 Jahre bekleidet hat. Er starb Anfang 1922 in dem hohen Alter



Aeltester David Töws, Rosthern, 1870 — 1947
Aufnahme im Jahre 1928

von fast 84 Jahren, während die Mutter erst im Jahre 1924 in Aberdeen, Idaho, ebenfalls Vereinigte Staaten, im Alter von 86 Jahren starb. Sie lebte also noch, als die Einwanderung in Canada im Sommer 1923 einsetzte. Schreiber dieser Zeilen kann sich noch recht gut erinnern, wie es eine kleine, aber recht schöne Sensation gab, als man sich damals erzählte, Mutter Töws habe trotz ihres hohen Alters etliche Paare Strümpfe für die Neueingewanderten gestrickt.

Doch kehren wir zurück zu unserm Knaben David Töws. Er kam aus einer großen Familie, da den Eltern 14 Kinder geschenkt wurden, wovon übrigens 6 jung starben. Aber aus dem Umstand, daß die Familie so groß war, wozu noch die vierjährige Wanderschaft nach Mittelasien und dann nach Amerika hinzukommt, dürfen wir schließen, daß der Knabe David Töws kein verzogenes Muttersöhnchen gewesen sein kann. Als er nach den Staaten

kam, war er bereits 14 Jahre alt. Er erhielt zuerst den elementaren Unterricht, um einmal die Sprache des neuen Landes, das Englische, zu erlernen. Nachdem er dann eine kurze Zeit auf der Farm gearbeitet hatte, kam er auf die Hochschule in Halstead, wo er fleißig unter dem bekannten Lehrer Heinrich Ewert, den wir später in Gretna antreffen, gelernt hat. In drei Jahren beendigte er die Schule und wurde Lehrer. Drei Schulen hat er in Kansas als Lehrer bedient: zu Whitewater, Elbing und Newton. Am 20. Mai 1888 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Gemeinde aufgenommen. Die Taufe hat jedenfalls sein Vater vollzogen, der damals in Newton Aeltester war. Er hat dann noch wieder in Halstead studiert, aber jetzt schon unter Lehrer C. Wedel. Heinrich Ewert war inzwischen nach Gretna in Manitoba gegangen, wo er an der bekannten mennonitischen Fortbildungsschule seine Lebensaufgabe erfüllt hat. Lehrer Ewert war um diese Zeit, von der wir gerade sprechen, mit der Reorganisation des Schulwesens in Manitoba beschäftigt. Er kam nach Kansas auf der Suche nach qualifizierten Lehrern. Der 23-jährige David Töws ließ sich anwerben und wurde Lehrer an einer Volksschule in Gretna. Bei der Arbeit kam es ihm zu Bewußtsein, d[illegible] ihm in seiner Ausbildung noch manches fehlte. So ging er zwisch[illegible] auf eine höhere Schule in Winnipeg und gleich darauf [illegible] die Normalschule daselbst. So hatte er sich in den Jah[illegible] 1897 zum qualifizierten Lehrer ausgebildet.

Zunächst wurde er nun Lehrer in dem Dorfe Burwalde [illegible] in Manitoba. Dann kam im Jahre 1898 der Ruf nach Tiefengrund. Hier wohnten einige von denen, die noch von Preußen vom Marienburger Werder stammten. So war er hier gewissermaßen unter seinen Leuten, da seine Eltern auch im Werder gewohnt hatten.

Bei Tiefengrund nahm der Lehrer David Töws auch noch eine Heimstätte auf und ging daran, sie vom Busch zu reinigen. Das erforderte Kraft, Energie und Ausdauer. Von allem schien David Töws im Ueberfluß zu haben. Nur Farmer war er nicht. Was sich jedoch bei diesem zeigte, könnte man in die Worte kleiden: „Ich will!" Dabei ist er aber auch in seinem ganzen Leben — bis in die letzten Tage hinein — geblieben.

Am 4. August 1901 wurde Lehrer David Töws als Prediger gewählt und schon am 18. August vom Aeltesten Peter Regier ordiniert. Er hatte sich inzwischen verheiratet mit Margarete Friesen, der Tochter des Predigers Abraham Friesen, von dem wir schon früher hörten. Die Hochzeit fand am 20. September 1900 statt. Aeltester Peter Regier vollzog die Trauhandlung. Dieser Ehe sind 9 Kinder entsprossen, ein Sohn und acht Töchter, wovon die jüngste Tochter, die 6-jährige Irene, an den Brandwunden nach dem bewußten Feuer bei Töwsen in jenem Winter ausgangs des Jahres 1926 starb. Das Feuer fand in der eisig kalten Winternacht auf den 13. Dezember 1926 statt, der Tod des Lieblings des Hauses erfolgte nach einem Tage — in der Frühe des 14. Dezembers.

Wenn man von einem idealen Familienleben sprechen darf, dann könnte man es ruhig von dem des Aeltesten David Töws tun. Wer in all den Jahren, wo die Kinder im Töwsenheim heranwuchsen oder herangewachsen waren und als Kinder nach Hause kamen, dort einkehrte, der konnte sich des Eindrucks nicht erwehren: Hier wohnen Liebe, Glück und Zufriedenheit. Man tut dem Namen des Aeltesten David Töws sicherlich keinen Abbruch, wenn man diese Stimmung in Heim und diese Einstellung aller Glieder der Familie in erster Linie dem Herzen des Heims zuschreibt: Frau Töws. Sie selbst kam aus einem Heim, wo es keine Kleinigkeit gewesen war, Frau Sorge täglich zu verscheuchen. War Margarete doch die zweitälteste von siebzehn Geschwistern, die aus Prediger Abraham Friesens zweiter Ehe kamen. Wie wohl diese nicht alle lebten, so war doch ein starkes Dutzend vorhanden. Und das im Heim eines Pionierpredigers. Es ist wohl kaum notwendig, hier weiter auszumalen. Die stille liebe Frau Töws, die so manchen Gast mit einem Lächeln empfangen hat, die aber nicht nur im Heim mit ihrem guten Wesen alles durchdrang und un-

auffällig zum Besten regelte, sondern die über den Rahmen des Heims hinaus trotz ihrer stillen bescheidenen Natur edlen Einfluß ausübte wie beispielsweise, im Nähverein, dessen Vorsitzende sie jahrelang war,, wird allen, die sie in jenen Jahren gekannt haben, in schöner Erinnerung bleiben. Und als sie am 11. Juli 1941 heim ging zur Ruhe Gottes, da hinterließ sie eine große Lücke.

Frau Töws hat es uns angetan, daß wir den Ereignissen voraufgeeilt sind. Nachdem Lehrer Töws zum Prediger gewählt worden war, schulmeisterte er noch drei Jahre in Eigenheim (1901 — 1904), um dann auf die Endstation Rosthern zu kommen, wenn wir von einem kurzen Aufenthalt als Lehrer an der Heidelberger Schule, etwa 6 — 7 Meilen nordwestlich von Hague Anfang zwanziger Jahre absehen.

Im Jahre 1904 wurde Lehrer David Töws an die Schule zu Rosthern berufen, an deren Gründung er aktiv beteiligt gewesen war. Im nächsten Jahr übernahm er die Leitung der Schule, bis er auf einer Bruderschaft im März 1917 von der Gemeinde gebeten wurde, als Lehrer in der Schule zu Rosthern zu resignieren und sich ganz der Gemeindearbeit zu widmen. Es war um jene Zeit, als die Frage wegen des Militärdienstes unserer jungen Leute besonders akut wurde. Er blieb aber bis auf wenige Jahre vor seinem Ende Präsident des Schulvereins und Seele der Schule, resp. der Schulen in Rosthern. Doch davon wird ja noch manches in der Geschichte der Gemeinde selbst kommen.

Um diese Zeit war David Töws nicht nur Lehrer und Prediger, sondern er war schon eine Reihe von Jahren Aeltester der Rosenorter Gemeinde. Noch im Jahre 1913, also noch ein Jahr vor dem Ausbruch des ersten Weltkrieges, war er zu diesem Amt von der Gemeinde berufen worden. Wir können es uns hier sparen, über seine Tätigkeit als Aeltester zu sprechen, da dieselbe im Rahmen dieser Geschichte stark hervortreten wird. Dasselbe gilt auch von ihm als Leiter und Inspirator der Einwanderung.

Am 25. Februar 1947 durfte dieser Große unter den Mennoniten nach schwerer und vieler Arbeit zur Ruhe seines Meisters eingehen. Auf seinem Grabstein auf dem Friedhof zu Rosthern prangt die Inschrift: Unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber.

Aeltester David Töws war ein Mann des Glaubens nicht nur in dem Sinne, daß er an Gott und sein Erlösungswerk glaubte, sondern er glaubte auch an praktische Ausführungen von Reichsgottesgedanken an Menschen auf Erden. Als in Rußland die Aussichten auf eine Auswanderung der Mennoniten gleich Null waren und in Ottawa ein gesetzkräftiges Verbot der Einwanderung von Mennoniten in Canada vorlag, glaubte Aeltester Töws an die Möglichkeit einer Auswanderung aus Rußland und an die Möglichkeit einer Einwanderung in Canada. Er ist mit seinem Glauben durchgedrungen. Was sein Temperament anbelangte, so war er ausgeprägter Choleriker, der zäh sein Ziel verfolgte. Wer sich ihm in den Weg stellte, mußte glauben, denn Aeltester Töws war alles andere als kampfesscheu. Auf ihn wandte Schreiber dieser Zeilen auf dem Begräbnis die Worte an: Denn ich bin ein Mensch gewesen, und Mensch heißt Kämpfer sein.

Mit starkem Willen und großer Hingabe lenkte er das Gemeindeschiff der Rosenorter Gemeinde. Er ist 45 Jahre ihr Prediger, davon fast 34 Jahre ihr Aeltester gewesen. Mit zähem Willen und großer Ausdauer lenkte er das Schulschifflein gewesen. Mit zähem Willen und großer Ausdauer lenkte er das Leiter, Kollekteur, Präsident, — war eins und alles für diese Schule. Wenn wir schon von Zahlen und Jahren seiner Aemter sprechen, mögen wir auch gleich erwähnen, daß er 24 Jahre Vorsitzender der Konferenz der Mennoniten in Canada war und 26 Jahre Vorsitzender der Board zu Rosthern, voll genannt: Canadian Mennonite Board or Colonization.

Als er anfing zu altern, hat er sich mehrfach schwierigen Operationen unterwerfen müssen. Die Schmerzen, die er in Verbindung mit den Opera-

tionen zu erdulden hatte, waren sehr groß. Bei einem Anfall von Schmerzen rief er einmal aus: „O diese Schmerzen! Sie werden doch wohl nur dann aufhören, wenn ich tot sein werde!"

Was aber seinem Geist am meisten zugesetzt hat, war die sogenannte Zuckerkrankheit (Diabetes). Aeltester Töws wurde mißtrauisch, reizbar und sehr empfindsam. Zu dieser Einstellung half natürlich sein schweres Gehör, das ihn im Alter immer mehr und mehr überfiel, stark mit. Es wurde schwer für seine Umgebung, besonders auch für seine nächsten Mitarbeiter. Zudem konnten Menschen es oft nicht einsehen, daß wir es mit einem kranken Mann zu tun hatten. Man darf aber mit Genugtuung feststellen, daß die Prediger und Diakone der Rosenorter Gemeinde, mehr als zwanzig an der Zahl, den Zustand ihres Aeltesten richtig einschätzten. Wiewohl sich sein reizbarer Zustand besonders auf den Prediger- und Diakonenkonferenzen der Rosenorter Gemeinde fühlbar machte, hat man ihn doch mit viel Schonung und Geduld getragen. Wie schwer es ihm war, die Leine aus der Hand zu geben, erleuchtet aus einem Ausspruch, den er auf so einer Konferenz tat: „Brüder, ihr wißt nicht, wie schwer es mir fällt, abzugeben."

Aeltester Töws mußte aber den Kelch der Leiden bis auf den Grund leeren. Schreiber dieser Zeilen saß einst mit ihm in seinem Arbeitskabinett, in ein ernstes Gespräch mit seinem Aeltesten vertieft. Da brachte eine seiner Töchter einen recht großen Krug ins Zimmer, der bis zum Rande mit einer dunklen Masse gefüllt war. „Schmeck diesen Trunk!" Mit diesen Worten reichte Aeltester Töws mir den Krug hin. Ich wußte, daß ich nicht absagen durfte. Ich schmeckte und sagte: „Das ist Wermut!" Und mein alter Aelteste sagte: „Den muß ich trinken!" Seine Gesundheit, seine Kräfte, seine Jahre waren so gut wie dahin. Aber eins war ihm geblieben: Ich will! — So leerte er den bittern Wermutskelch bis zum Grunde. So hat er ihn auch im Leben geleert. Am 26. Februar 1947 in der Frühe rief sein Sohn mich ans Telephon und meldete: „Vater ist gestern abends gestorben!"

Die letzten Eindrücke wollen sich uns immer am schärfsten einprägen. So ging es uns wohl allen mit Aeltesten Töws. Die letzten Jahre und Monate standen vor unserer Seele. Jetzt sind einige Jahre seit seinem Absterben verstrichen, und merkwürdig, wie das Geistesauge die letzten Jahre seines Lebens immer mehr überspringt, bis es den Mann der Tat, den Mann des Glaubens und den Mann der Liebe zu den Armen auf den Höhen seines Lebens schaut. Dankbar schließen wir diese Lebensbeschreibung, dankbar gegen Gott, daß er unserm Volk den Mann gab, der zu jener Schar gehört, von der es heißt: „Unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber."

Die Rosenorter Gemeinde im ersten Weltkriege

Die Gemeindebücher, die vorhanden sind, setzen dort ein, wo die Gemeinde im März 1917 Ältesten David Töws bittet, als Lehrer von der Schule in Rosthern zu resignieren, um sich ganz der Gemeindearbeit widmen zu können. Wie wir es in seiner Lebensgeschichte hörten, war es um jene Zeit, als die Frage wegen des Militärdienstes unserer jungen Leute besonders akut wurde. In jener Zeit hat Ältester Töws eine Tätigkeit entfaltet, die manches Menschen Nerven in kurzer Zeit aufgerieben hätte. Auf einer Gemeindeversammlung in Eigenheim am 5. Juni 1918 berichtet Ältester Töws, daß er in drei Wochen zweimal in Regina gewesen sei, natürlich in Angelegenheit unserer Jungmannschaft. Auf jener Versammlung bittet er die jungen Leute: „sich so aufzuführen, daß die Leute nicht mit Fingern nach ihnen zeigen". Das gibt uns einen Einblick, wie groß und wie heikel seine Aufgabe war.

Es fanden sich natürlich viele Freiwillige, die mit großem Übereifer die Regierung über alles, was die Mennoniten anbelangte, informierten. Der Krieg zog sich ja in die Länge, und hatte man in den ersten Jahren die Mennoniten mehr übersehen, so mußte man bei dem Siegeswillen der canadischen Nation schließlich auf jeden jungen Mann kommen, der noch in Zivilkleidung umherging. Da konnte es sich treffen, daß jemand beispielsweise morgens nach Saskatoon fuhr und abends nicht heimkehrte. Man hatte ihn irgendwo festgeklemmt. Das erste, was man tat: man wandte sich an Ältesten David Töws. Seine Dienste wurden nicht nur von der Rosenorter Gemeinde in Anspruch genommen, sondern man brauchte ihn weit über den Rahmen nicht nur seiner Gemeinde, sondern unserer Konferenz hinaus. Mit Humor pflegte er zu erzählen, wie ein Mann, auch von der mennonitischen Gemeinschaft, von mennonitischen Jünglingen Applikationen zwecks Befreiung vom Dienst entgegennahm, von den Betreffenden eine kleine Steuer erhob, die Applikationen an Ältesten Töws beförderte, der für das Weitere sorgte, er aber das Geld für sich behielt.

So kam das Schwere nicht nur von einer Seite, das heißt von seiten der Beamten. Vielmehr kam es auch aus den Gemeinden, besonders aber von solchen Jünglingen, die sich des Namens Mennonit nicht würdig zeigten. Immer wieder machte man auf Bruderschaften der Rosenorter Gemeinde darauf aufmerksam, daß die Bevölkerung über die durchaus nicht christliche Aufführung unserer Jünglinge klage. Es war wohl zum Schluß des Weltkrieges. Auf der Bruderschaft am 16. September 1919 in Eigenheim spricht man über Kirchenzucht. Ältester Töws berichtet, wie viel Mühe es ihn gekostet hat, die Jünglinge vom Dienst frei zu machen, besonders die Jünglinge, die schon in den Soldatenbaracken waren. Da sei ihm oft, so gibt das Protokoll die Worte von Ältesten Töws wieder: „der Kopf schwindelig geworden". Bei dieser Arbeit sei ihm auch oft der Vorwurf gemacht: „Bei dir ist jeder Taugenichts Mennonit". Jetzt sei die Trübsal vorüber, und da seien es oft gerade solche Jünglinge, deren Befreiung ihm besonders viel Mühe gemacht habe, die jetzt durch ihr Betragen so viel Schande auf die Gemeinde häufen.

Es werden Namen genannt. Von einem Fall, der in Saskatoon vor dem Gericht verhandelt wurde, berichtet eine Tageszeitung und fügt mit Schadenfreude hinzu: „Wäre Mr. Töws zugegen, er würde darauf schwören, Hamm sei ein guter Mennonit."

Es muß hier aber betont werden, damit man nicht unter den Eindruck kommt, als sei die gesamte Jungmannschaft so gesunken gewesen, daß es hier eben nach dem Gesetz ging, wie wir es sonst im Leben beobachten: Wenn unter zehn Menschen ein schlechter ist, so wird er auffallen und von ihm wird man sprechen, während die neun guten Menschen mehr oder weniger unbeachtet bleiben.

Auf der Bruderschaft, wo die oben erwähnten Fälle durchgenom-

nen wurden, worüber man mit Entrüstung und zugleich mit großer Sorge sprach, handelte es sich um die Frage der Trunksucht in der Gemeinde. Dieser wird energisch der Kampf angesagt, weil man, wie das Protokoll sagt, mit Recht befürchtet, die Trunksucht könnte böse Folgen für die ganze Gemeinde zeitigen, wo diese nicht wird wachsam sein.

Der böse Krieg ging zu Ende. Für die Rosenorter Gemeinde in Rosthern schloß er mit einem Tage ab, der den Betroffenen in bitterer Erinnerung bleiben wird. Es war am Waffenstillstandstage, als gewisse Patrioten in Rosthern den Sieg „celebriert" hatten. Sie stürmten dann die mennonitische Kirche. Man sagt, daß sie versucht hätten, eine Kuh in die Kirche zu bringen. Diese habe sich aber geweigert, die hohe Treppe hinauf zu gehen.

Als der Schreiber dieser Zeilen einst (es war noch in den zwanziger Jahren) in Rosthern predigte, schlug er die große Kanzelbibel auf, um daraus den Text für seine Predigt zu lesen. Er konnte aber nicht den Vers in der Bibel finden und war wohl schon etwas verlegen. Nicht einmal das betreffende Kapitel konnte er finden. Ältester Töws, der die Verlegenheit des Gastpredigers sicherlich merkte, holte aus der Kanzel eine andere Bibel hervor und überreichte sie mir. Nachher erzählte er, wie die Patrioten mit der großen Bibel an dem erwähnten Waffenstillstandstage in der Kirche herumgeworfen und sie stark beschädigt hätten.

Dann kamen aber auch wieder andere Zeiten und mit diesen auch andere Sorgen für die Gemeinde.

Der Bau der Gemeinde unter Ältesten David Töws

Wir erwähnten früher im Zusammenhang mit der Militärfrage die Bruderschaft in Eigenheim am 5. Juni 1918. Auf der Versammlung berichtet Ältester Töws, daß er in den zwei Wintermonaten Januar und Februar 200 Familien in der Gemeinde besucht habe. Wenn man bedenkt, daß diese Familien weit und breit verstreut waren, daß die Strecken fast ausschließlich mit Pferdekraft mußten zurückgelegt werden, dann kann man sich eine Vorstellung machen, welchen Kraftaufwand solche Gemeindearbeit erforderte. Man denke dann noch an die durchschnittlich grimmige Kälte der Monate Januar und Februar im canadischen Westen. Es heißt dann aber, daß diese Arbeit wegen Militärfragen nicht konnte beendigt werden.

Wenn wir uns heute in der Gemeinde so ruhig bauen dürfen, so ist es uns wohl kaum bewußt, welchen Kampf es den Vätern gekostet hat, die Gemeinde mit Gebet und Arbeit in ein gottgefälliges Fahrwasser zu bringen. Wir sprachen früher schon von einer „zusammengewürfelten" Gemeinde. Wir wollen uns darüber nicht zu sehr wundern. Die damals Neueingewanderten kamen aus den verschiedensten Gegenden und verschiedensten Verhältnissen. Vom Alten ge-

löst, war es für manche nicht so leicht, neuen Anschluß zu finden.

Aus den Protokollen jener Zeit leuchtet ein beständiger Kampf gegen den Besuch von sogenannten Poolhallen, Tanzböden und Trinkhallen. Es wird bei einer Gelegenheit sogar die Frage aufgeworfen, ob so ein Besuch zu den groben Sünden zählt, worauf prompt und entschieden die Antwort folgte: „Ja!" Ältester Töws hat damals noch als Leiter der Bruderschaft hinzugefügt: „Kartenspiel und die Trunksucht überhaupt gehören in dieselbe Rubrik!"

Aus den Protokollen jener Zeit leuchtet aber auch heraus, wie zielbewußt besonders die Predigerschaft unter der Führung ihres Ältesten gegen diese Übel in der Gemeinde kämpfte und andrerseits aber auch große Aufbauarbeit tat. Manches, was heute selbstverständlich ist, mußte damals erkämpft werden. Es galt auf dem Gebiete des Gemeindewesens so gut wie auf wirtschaftlichem Gebiet Pionierarbeit zu tun. So wird öffentlich die Frage aufgeworfen: „Sollte nicht jeder Täufling persönlich ein Zeugnis ablegen?" Die Frage blieb damals vorläufig offen.

Anfang der zwanziger Jahre hat die Gemeinde gegen die sogenannten „home brew-Kocher" zu kämpfen, das heißt gegen die Leute, die privatim Alkohol bereiten und diesen teuer verkaufen, weil im Lande noch immer die im Kriege eingeführte Prohibition herrscht und keine Alkoholgetränke im Lande verkauft werden. Es handelt sich natürlich nur um einzelne Fälle, die abseits von der Gemeinde lagen. Aber man nahm sie, zur Ehre der Gemeinde sei's gesagt, sehr ernst.

Bis in das Jahr 1925 hinein kommt in den Protokollen der Kampf gegen verschiedene grobe Übel in der Gemeinde zum Ausdruck. So wird auf der Bruderschaft am 12. Januar 1925 mit Nachdruck Spiel und Trunksucht als Übel in der Gemeinde erwähnt. Es soll in Liebe, aber doch entschieden dagegen gekämpft werden.

Beim Lesen dieser Zeilen mag einem oder dem andern Leser, besonders wenn er Glied der Rosenorter Gemeinde ist, die Frage auftauchen: Wo steht die Rosenorter Gemeinde heute? Ist keine Ursache mehr zu kämpfen? Dürfen wir auf Lorbeeren ruhen? Eine christliche Gemeinde bleibt eine kämpfende Gemeinde. Vielleicht haben wir heute in besonderer Weise Ursache, auf die kleinen Füchse zu achten, die den Weinberg verderben. Hohelied 2, 15.

Als Ältester David Töws die Leitung der Rosenorter Gemeinde übernahm, zählte sie rund 800 Glieder. Als er seine Augen schloß, hatte die Gemeinde die doppelte Zahl davon — 1600 Glieder.

Schon am 18. Dezember 1918 wurde die Gemeinde inkorporiert. Der Name in Englisch lautet voll: **The Rosenort Mennonite Church of Saskatchewan.**

Ältester David Töws und die Rostherner Schule

Wenn man die Protokollbücher der Rosenorter Gemeinde, soweit sie vorhanden sind, liest, kommt man unter den Eindruck, die Rostherner Fortbildungsschule sei ein Stück von Ältesten Töws selbst. Auf so mancher Bruderberatung der Rosenorter Gemeinde steht die Schule im Vordergrunde der Besprechungen. Sie hat von Anfang an in besonderer Weise um ihre materielle Existenz kämpfen müssen. In einem Protokoll heißt es von Ältesten Töws, „daß er scheinbar Kollektant (Sammler von Spenden) für diese Schule sei auf unabsehbare Zeiten." Das war eine prosaische Arbeit für einen Ältesten. Aber Ältester Töws konnte, um einmal das Gegenteil von „prosaisch" zu gebrauchen, auch in das Sammeln von Spenden für die Schule Poesie hineinbringen. Er hatte sich da auch eine sehr zweckmäßige Taktik angeeignet, war immer schlagfertig und machte redlichen Gebrauch von seinem Humor.

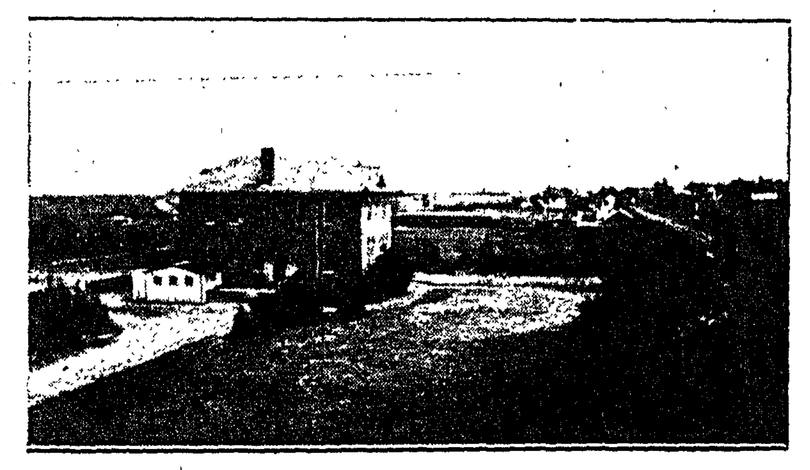
Schreiber dieser Zeilen hat ihn so manchesmal auf seinen Sammeltouren begleitet. Da ladet uns ein Freund, der natürlich wußte, zu welchem Zweck wir gekommen waren, zu Mittag ein. Vielleicht dachte er, uns mit einer Mahlzeit abzufertigen. Wir setzen uns an den Tisch. Die Hausfrau füllt in der Küche die Schüssel mit Suppe für uns. Da fängt Ältester Töws mit einem Lächeln an: „Lieber Freund, mir geht es so wie dem Elieser, als er von Laban zum Essen eingeladen wurde: Ich will auch nicht essen, bis ich meine Schae vorgebracht habe." Das war eine feine Einleitung, und die Sache lief auch gut ab.

Bei einer andern Gelegenheit (es war auch am Mittagstisch) sagte ein Farmer: „Ich habe Schulden, die muß ich zuerst bezahlen. Wenn ich etwas für die Schule gebe, dann gebe ich fremdes Geld weg." Gerade hatte die Hausfrau Ältesten Töws ein schönes Stück Pie hingeschoben und nötigte ihn, zu essen. Ältester Töws aber schob die Schüssel vorsichtig von sich und sagte: „Ich danke. Wäre der Pie oder das Zubehör dazu von eurem Geld gekauft, so würde ich schon essen. Aber so, wie die Sache nun einmal bei euch steht, fühle ich mich nicht berechtigt, von dem Pie zu essen." Die Geschichte endigte damit, daß Ältester Töws seinen Pie aß und auch eine Spende für die Schule bekam.

In späteren Jahren ist Ältester Töws viel auf seinem Auto gefahren. Aber vordem hat er die Gemeinden, wenn er Spenden für die Schule sammelte, mit einem Buggy, davor ein Pferd gespannt war (er sprach später gerne von dem „Pony"), die Gemeinden und Gruppen befahren. Das bedeutete, daß er oft tagelang von Hause weg war. Er mußte erst das Gehalt für die andern Lehrer kollektieren und dann für sich.

Da machte er aber nicht nur trübe Erfahrungen, sondern auch gute. So erzählte er mit Vorliebe, wie er einst nach Drake (dort war

das Interesse für die Rosthterner Schule recht stark) zu Prediger Heinrich Bartel, dem späteren Ältesten der Gemeinde dort, kam, um für die Schule zu kollektieren. Ohm Bartel war gerade mit Kühemelken beschäftigt. So mußte Ältester Töws etwas warten. Dann gab er ihm hundert Dollar, die versprochen waren, und sagte: „Die hundert Dollar habe ich versprochen. Aber schreibe die Quittung auf zweihundert Dollar. Na, mach es schon gleich dreihundert Dollar." Und als er die Quittung erhalten hatte, sagte er: „Du bekommst auf manchen Stellen wohl auch Schelte. Hier sind noch zehn Dollar für dich persönlich dafür, daß du dich schelten läßt."



Die Rosthterner Fortbildungsschule. Rückansicht.

Die Rosthterner Fortbildungsschule war wohl nicht Eigentum der Rosenorter Gemeinde allein, aber weil sie sich im Bereich dieser Gemeinde befand und weil sie viele Jahre so ganz und gar vom Ältesten David Töws abhängig war, ist sie langen Endes ein Stück dieser Gemeinde. Wir wollen uns auch nicht zu sehr wundern, wenn Ältester Töws selbst auf diese Schule als auf sein Eigentum schaute, weil sie eben so sehr von ihm abhing. Er dachte wohl auch kaum daran, hier andere Wege einzuschlagen. Als die Einwanderung ihn so ganz und gar in Anspruch nahm, unterblieb das Sammeln von Spenden für die Schule fast total. Da geriet die Schule in Schulden. Eine Zeitlang waren es siebzehn tausend Dollar. Es kam so weit, daß Ältester Töws auf einer Schulversammlung die Frage stellte: „Wollen wir liquidieren oder weiter rudern?" Als eine Alternative schlug er vor, die Bibelschule auszubauen etwa nach dem Muster, wie es andere Gemeinden damals schon zu tun pflegten. Da raffte die Versammlung sich auf. Der alte Prediger David Epp von Laird sagte zu Ältesten Töws, der die Versammlung leitete und recht pessimistisch gestimmt war: „Du mußt nicht so pessimistisch sein, du sollst uns Mut zusprechen."

Jene Versammlung war ein Wendepunkt im Leben der Rosther-ner Schule. (Vielleicht war es auch ein Wendepunkt in Ältester Töws' Tätigkeit, da sich seit jener Zeit die Anzeichen von einem Niedergang seiner Kräfte mehrten. Aber davon wollen wir vorläufig nicht weiter sprechen).

Wir sagten eben, jene Versammlung war ein Wendepunkt im Leben der Rostherner Schule. Ältester Töws hatte es mit allen Plänen versucht, Geld herbeizuschaffen. Ältester Jakob Janzen von Ontario, jetzt auch schon entschlafen, mußte mit Lichtvorträgen unsere Gemeinden bereisen und Spenden sammeln; man schrieb nach dem Millionär Rockefeller, oder richtiger: an die Verwaltung des Rockefeller Fonds für Schulwesen; Ältester Töws kollektierte sogar bei dem damaligen Premierminister von Canada, W. L. McKenzie-King, mit dem er übrigens auf Freundesfuß stand. Ältester Töws träumte von Lottereien im großen Stil. Dann aber gewann seine Neigung zur Nüchternheit doch wieder die Oberhand, er landete gewissermaßen mit einem Ruck auf dem Boden der Realität, — das Sammeln von bar Geld brachte noch immer am meisten ein.

Die Schule hatte (wie sie es ja auch heute hat) ein Direktorium. Ältester Töws horchte gerne auf die Stimme der Direktoren, aber wenn es galt zu handeln, dann ging es nicht sehr demokratisch zu. Das war besonders der Fall bei der Anstellung oder Entlassung der Lehrer.

Viele Jahre hat die Schule ein schweres Dasein geführt. Als Ältester Töws' Lebenssonne sich schon dem Abend zuneigte, schon im zweiten Weltkriege, gestaltete sich die Konjunktur für die mennonitischen Schulen in Canada und auch in den Staaten recht günstig. Unsere Jugend strömte in Scharen zu unsern Schulen. Der Dollar wurde mehr flüssig, die Schulden konnten bezahlt, die Schule ausgebaut werden. Es kam auch hier der Moment, wo Ältester Töws abgeben mußte. Als ich einst mit ihm zu seinem Heim ging, sagte ich, ehe wir in seine Straße einbogen: „Das gibt ein gewaltiges Dormitory!" Dabei wies ich auf das noch im Bau begriffene Pensionat für Mädchen bei der Schule hin. Darauf sagte Ältester Töws: „Es ist nicht genug, daß man eine Schule nach außen hin ausbaut. Wichtiger ist, daß die Schule ihre Aufgabe unsern Gemeinden gegenüber erfüllt."

Ältester Töws trat ab, mußte abtreten. Aber eine Geschichte der Rostherner Schule, die den Namen von Ältesten Töws würde auslassen wollen, würde doch nur jämmerlich aussehen. Abgesehen von der Arbeit, die er als Sammler von Spenden für die Schule und die er überhaupt für die Schule getan hat, muß man staunen, wie zielbewußt Ältester Töws beim Planen, Werben und überhaupt bei der ganzen Arbeit für die Schule vorging. Auf den Bruderschaften der Rosenorter Gemeinde und dann besonders auch auf den Schulversammlungen hat er immer wieder das Argument angeführt: „Denkt euch unsere Gemeinden ohne diese Schule!" Bei einer Gelegenheit sagte er:

„Es sind etwa 200 Lehrer, Absolventen unserer Schule, die entweder noch in mennonitischen Schuldistrikten lehren oder wenigstens eine Zeitlang gelehrt haben, — die die halbe Stunde für Religion, welche uns das Gesetz erlaubt, in unserer Muttersprache auskaufen und dann noch eine halbe Stunde die Kinder in der Muttersprache selbst unterrichten." Wenn man an diese Tatsachen denkt, kann man sich über die Bedeutung der Rosthenerner Schule für unsere Gemeinschaft ein Urteil bilden. Viel Anerkennung gebührt da Ältesten David Töws.

Der Mitarbeiter

Wir erwähnten schon, daß Ältester David Töws die prosaische Arbeit des Kollektierens für die Rosthenerner Fortbildungsschule zu besorgen hatte. Zu dieser prosaischen Arbeit gesellte sich für ihn eine ähnliche Arbeit: für das Defizit des Mitarbeiters, des Organs der Konferenz der Mennoniten im Mittleren Canada (so hieß damals die canadische Konferenz), jahraus, jahrein Sorge zu tragen. Manchem mag diese Angelegenheit nicht so groß erscheinen, aber wir haben es hier doch mit einem wichtigen Punkt in der Entwickelung unserer mennonitischen Gemeinschaft zu tun. Und weil die Rosenorter Gemeinde mit den Grundstock der canadischen Konferenz bildete, schlägt das Thema eben auch stark in die Geschichte der Rosenorter Gemeinde hinein. Lehrer H. H. Ewert, Gretna, Manitoba, der gerade in Manitoba viel Pionierarbeit im Aufbau des Gemeindewesens getan hat, hat auch im Zeitungswesen unserer Gemeinschaft schwere nervenaufreibende Pionierarbeit getan. Wie wohl er sein mit Sorgen und Arbeit, Kummer und Mühe gehegtes und gepflegtes Kind, den Mitarbeiter, mußte sterben sehen, da unsere Gemeinden die Notwendigkeit so eines Blattes nicht genügend einsahen und zu wenig Verständnis dafür hatten, so hat Lehrer Ewert hier doch die Bresche geschlagen und Bahn gebrochen für ähnliche Unternehmungen in der Zukunft. Gerade in diesem Moment arbeitet die Allgemeine Konferenz der Mennoniten von Nordamerika an einem Plan, in jedes Heim unserer Konferenz ein mennonitisches Blatt hineinzubringen, ein deutsches oder ein englisches. Gemeint sind natürlich die Blätter unserer Konferenz. Die verschiedenen Behörden der genannten Konferenz kommen für den Hauptteil der Finanzierung des ganzen Unternehmens auf. Und die Sache wird garnicht sensationell, sondern ruhig von unsern Gemeinden erwogen.

Doch kehren wir zum Mitarbeiter zurück. Immer wieder taucht das Gemeindeblättchen in den Berichten auf den Jahresversammlungen der Rosenorter Gemeinde auf. Und es handelt sich immer wieder um angehäufte Schulden, wofür Ältetster Töws dann aufkommt. Auf der Konferenz in Eigenheim 1925 (wohlgemerkt: Tagung der Konferenz der Mennoniten im Mittleren Canada) wurde beschlossen, den Mitarbeiter einzustellen, wobei die Konferenz für die Schulden, die sich inzwischen wieder angehäuft hatten, haftete. Bald darauf berichtet Älte-

ster Töws auf einer Jahresversammlung der Rosenorter Gemeinde, daß die Schuld des Mitarbeiters bezahlt sei. Das Protokoll bringt die Stimmung jener allgemeinen Bruderschaft mit den Worten zum Ausdruck: „Hoffentlich für immer!"

Man muß in dieser Frage aber auch Verständnis für den Standpunkt der Gemeinde aufbringen. Der Mitarbeiter war nur ein kleines Blättchen, von dem die Leute sagten, daß es nicht einmal zu einem kleinen Lunch genüge. In anbetracht aber seines kleinen Formats und seines seltenen Erscheinens (einmal im Monat) waren die Defizite enorm. So berichtet beispielsweise Ältester David Töws auf der Bruderschaft am 16. Juni 1924, also ungefähr ein Jahr vor der Einstellung des Mitarbeiters, über die Mitarbeiterschuld und sagt: „Ich habe mich auf der letzten Konferenz verpflichtet, noch 200 Dollar zur Abtragung der Mitarbeiterschuld beizutragen." Charakteristisch bemerkt das Protokoll dazu: Über diesen Punkt schwieg man sich aus, und er wurde deshalb fallen gelassen.

Die endgültige Liquidierung der Mitarbeiterschuld fiel Anfang dreißiger Jahre dem Schreiber dieser Zeilen zu, als er Schreiber der Konferenz der Mennoniten in Canada war. Die letzte Summe wurde aus der Konferenzkasse an die Tochter des Lehrers H. H. Ewert ausgezahlt, weil Lehrer Ewert selbst damals schon nicht am Leben war. Die beiden Gemeinden, die einst den Grundstock der Canadischen Konferenz bildeten, die Bergtaler von Manitoba und die Rosenorter von Saskatchewan, hatten wegen ihrer großen Gliederzahl den Löwenanteil an dieser Schuld. Beide Gemeinden haben aber ihren Anteil an dieser Schuld voll bezahlt.

Die Einwanderer aus Oklahoma

Wir sind den Ereignissen weit vorausgeeilt und kehren zu jenen Schlußjahren des ersten Weltkrieges zurück. Im Herbst des Jahres 1918 waren mehrere mennonitische Familien wegen Militärzwang in den Staaten aus Oklahoma ausgewandert, kamen nach Saskatchewan und siedelten bei Eigenheim an. Das bedeutete nicht nur äußeres Wachstum für die Rosenorter Gemeinde, sondern gereichte der Gemeinde zur Neubelebung. Von Bedeutung war noch der Umstand, daß sich in der Gruppe Prediger Jakob Klaassen befand, der ein bedeutender Mithelfer am Bau der Gemeinde wurde.

Jakob Klaassen wurde am 15. April 1867 im Dorfe Köppental „Am Trakt", nahe der Wolga im osteuropäischen Rußland geboren. In seinem 13. Lebensjahre schlossen sich die Eltern mit der ganzen Familie dem Zuge an, der nach Mittelasien auswanderte. Die interessante Reise hat der Verstorbene seinerzeit recht interessant im „Boten" beschrieben. In Chiwa empfing er am 20. August 1882 auf das Bekenntnis seines Glaubens die heilige Taufe. Hier in Chiwa starben sein Vater und seine ältere Schwester. Da die Verhältnisse in Mittelasien unhaltbar waren, wanderte die Witwe mit ihren Kindern aus nach Amerika. Ihre erste Station war bei

Beatrice in Nebraska. Bald aber ging es weiter auf eine Heimstätte im heutigen Oklahoma.

Am 15. März 1895 verehelichte er sich mit Katharina Töws, der Schwester des Aeltesten David Töws, die aber am 20. April 1908 starb. Von acht Kindern dieser Ehe leben heute fünf Söhne, alle wohnhaft bei Eigenheim, resp. im nahen Tiefengrund.



Prediger Jakob Klaassen, Eigenheim
1867 — 1948

Im Herbst 1918 wanderte Jakob Klaassen mit seinen fünf Söhnen aus nach Canada und ließ sich bei Eigenheim nieder. Er starb im Hospital zu Rosthern am 3. Oktober 1948.

Jakob Klaassen war ein vorbildlicher Prediger und Christ. Er hatte ein kindlich gläubiges Gemüt und stand in fester Treue zu seinem Herrn und zu seiner Gemeinde. Er war aber auch über den Rahmen seiner Gemeinde hinaus bekannt. Man lauschte beispielsweise gerne seinen gut durchdachten Referaten auf Konferenzen.

Noch eins muß aus seinem Leben erwähnt werden, wovon Prediger lernen können. Im Jahre 1944 feierte er sein 40-jähriges Amtsjubiläum in der Kirche zu Eigenheim. (Er war anno 1904 in Oklohoma in der Herold Gemeinde als Prediger ordiniert worden). Auf dieser Jubiläumsfeier hielt er sogleich seine Abschiedspredigt und zog sich in die Stille zurück, als er diese Entscheidung, den Rücktritt vom Predigtamt, noch mit klarem Bewußtsein treffen konnte.

Neue Wahlen

Wir hörten schon in der Lebensgeschichte des Predigers Gerhard Epp, daß er am 2. April 1919 starb. In ihm verlor die Gemeinde

einen aktiven Arbeiter. Überhaupt machte sich der Arbeitermangel immer mehr fühlbar. Neue Wahlen wurden eine dringende Notwendigkeit. Sie finden ausgangs des Jahres 1919 und Anfang 1920 in den Distrikten Laird, Eigenheim und Rosthern statt. Nähere Daten finden wir in den Lebensbeschreibungen der einzelnen Prediger und Diakonen. In **Laird** wurde Rudolf Gäddert als Evangelist gewählt. Er wurde noch als Prediger eingeführt, ist dann aber aus den Kreisen der Rosenorter Gemeinde weggezogen. Zu gleicher Zeit wurde David P. Epp, der Neffe des Predigers David Epp, zum Diakon gewählt. In **Eigenheim** wurden die Brüder Gerhard Epp, Sohn des schon genannten Predigers Gerhard Epp, und Heinrich T. Klaassen, Sohn des ebenfalls schon genannten Predigers Jakob Klaassen, zu Evangelisten gewählt. Diese beiden Brüder bedienen heute die Eigenheimer Gemeinde, die inzwischen selbständig geworden ist, wie wir noch hören werden. Gerhard Epp dient als Ältester (sein Bild und seine Lebensgeschichte folgen später) und Heinrich T. Klaassen als Prediger. Außerdem wurde Jakob J. Epp in **Eigenheim** als Diakon gewählt. In **Rosthern** wurden Isaac P. Friesen, der Vater, und Isaac J. Friesen, der Sohn, zu Evangelisten und Johann P. Siemens als Diakon gewählt.



Ordinationsfest in Eigenheim am 8. Juli 1923.

In der hinteren Reihe stehen die 5 ordinierten Prediger. Von links nach rechts: H. T. Klaassen, Rudolf Gäddert, Isaak P. Friesen, Gerhard G. Epp und Isaak Friesen jun.

In der vorderen Reihe sitzen: Diakon David P. Epp, Aelt. D. Töws, Diakon Joh. P. Siemens und Diakon J. J. Epp.

Nach mehrjähriger Arbeit wurden diese Brüder auf Wunsch und Zustimmung der Gemeinde auf einem Missionsfeste in Eigenheim den 8. Juli 1923 (ein paar Wochen vor Ankunft der ersten Einwanderer nach dem ersten Weltkriege) von Ältesten David Töws als Prediger und Diakonen ordiniert. Unter den zugereisten Gästen befanden sich auch Missionar Peter A. Penner von Indien (gestorben im Herbst 1949 in Newton, Kansas) und Lehrer H. H. Ewert von Gretna (gestorben ausgangs 1934).

David P. Epp wurde den 26. November 1890 im Dorfe Georgstal auf dem Fürstenlande in Südrußland geboren. Im Jahre 1893 wanderte er als Kind mit seinen Eltern aus nach Canada. Die Familie blieb einen Winter in Manitoba, kam dann im Sommer 1894 nach Laird und ließ sich hier auf einer Heimstätte nieder. Am 13. Mai 1909 wurde David Epp vom Aeltesten Peter Regier in Eigenheim, wo sich damals die Hauptkirche der Rosenorter Gemeinde befand, auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen. Am 23. Juli 1911 verehelichte er sich mit Agatha Rempel. Der Ehe sind 11 Kinder entsprossen, von denen 3 Söhne und 5 Töchter zur Zeit, da diese Zeilen geschrieben werden, am Leben sind.



Diakon David P. Epp ,Laird, 1890 — 1941

Wie wir schon hörten, wurde David Epp am 8 Juli 1923 auf einem Missionsfest in Eigenheim als Diakon bestätigt. Aeltester David Töws vollzog die Einführung. Außer dem Diakonenamt, das David Epp etwa zwei Jahrzehnte bekleidet hat (die Zeit seines Dienstes vor der Einsegnung miteingerechnet), hat er 24 Jahre das Amt eines Sonntagsschullehrers in Laird bekleidet. Zuletzt war er auch noch Leiter der Rosenorter Gemeinde zu Laird.

Bruder Epp hatte einen besonderen Zug zu unsern Gliedern im Norden. So manchesmal ist er mit Aeltesten Johannes Regier, aber auch mit andern Predigern dorthin gefahren und hat mit ihnen dort gemeinsam am Netz des Evangeliums gezogen.

Am 15. Oktober 1941 starb David Epp plötzlich bei seinen Kindern in Rosthern, wo er auf Besuch war.

Heinrich T. Klaassen wurde am 5. Juni 1898 als Sohn des Predigers Jakob Klaassen und Katharina, geborene Töws (Schwester des Ältesten David Töws) bei Bessie, Oklahoma, Vereinigte Staaten, geboren. Hier bei Bessie besuchte er die Distriktschule. Nebenbei ging er drei Monate im Jahr zur deutschen Gemeindeschule, die von seinem Onkel Michael Klaassen geleitet wurde. Außerdem war er noch zwei Jahre in der Vorbereitungsschule in Gotebo, Oklahoma, und ein Jahr in der Oklahoma Bible Academy bei Meno, Oklahoma.

Am 23. Mai 1916 wurde er von seinem Onkel Ältesten Michael Klassen auf seinen Glauben getauft und als Glied in die Gemeinde bei Wessie, Oklahoma, aufgenommen.

Heinrich Klaassen verlor schon früh seine Mutter. Er war 9 Jahre alt, als sie starb. Weil die Mennoniten im ersten Weltkriege manches zu leiden hatten und weil sie in Canada mehr Freiheit besaßen, wanderte Vater Klaassen mit seinen 5 Söhnen aus nach Canada. Die ältesten Söhne standen schon im militärpflichtigen Alter.



Prediger Heinrich T. Klaassen
Eigenheim.

Im August des Jahres 1918 ließ die Familie Klaassen sich bei Eigenheim im Rostherner Bezirk nieder. Hier wurden allesamt, Vater und Söhne, Mitglieder der Rosenorter Gemeinde von Saskatchewan. Darunter natürlich auch Heinrich Klaassen. Ältester Peter Regier vollzog die Aufnahme. Als Eigenheim sich später selbständig organisierte, wurde Heinrich Klaassen Glied der Eigenheimer Gemeinde. Er war schon im Herbst 1919 in der Kirche zu Eigenheim zum Prediger des Evangeliums gewählt, aber erst am 8. Juli 1923 war er von seinem Onkel Ältesten David Töws in sein Amt eingeführt. Zugleich wurden noch vier andere Brüder als Prediger und drei Brüder als als Diakone ordinert.

Am 11. August 1921 trat Heinrich Klaassen mit Judith Epp, Tochter des schon früher erwähnten Predigers Gerhard Epp von Eigenheim, in den Ehestand. Am 9. August 1936 starb diese seine Lebensgefährtin. Heinrich Klaassen blieb mit 9 unmündigen Kindern zurück, 4 Knaben und 5 Mädchen. Am 21. April 1938 trat er zum zweitenmal in die Ehe und zwar mit Elisabeth Pauls. Dieser Ehe sind 8 Kinder entsprossen, 2 Knaben und 6 Mädchen.

Seit dem Jahre 1944 ist Heinrich Klaassen Mitglied des Direktoriums der Rostherner Fortbildungsschule, damals bekannt unter dem Namen: German-English Academy, heute das Rostherner Junior College. Schon im nächsten Jahre (1945) wurde er Vorsitzender des Direktoriums, welchen Posten früher jahrelang sein Onkel David Töws inne hatte. Im Sommer 1947 wurde Heinrich Klaassen Schreiber-Schatzmeister der Konferenz der Mennoniten in Canada. Beide Posten, den des Schreiber-Schatzmeisters der Konferenz und den des Vorsitzenden des Schuldirektoriums, hat er zum Segen der Konferenz und zum Segen der Schule heute noch, wo diese Zeilen geschrieben werden, inne. Außerdem war er 5 Jahre Mitglied des Programmkomitees der Konferenz der Mennoniten in Canada (1942 — 1947). Heute bedient er mit Ältesten Gerhard Epp die Gemeinde zu Eigenheim.

Jacob J. Epp wurde am 14. August 1876 im Dorfe Gnadental auf der Ansiedlung Baratowo, Südrußland, geboren. Hier besuchte er auch die Dorfschule. Im Jahre 1893 wanderte er als Jüngling (er war damals 17 Jahre) mit seinen Eltern, Geschwistern und Verwandten aus nach Canada. Ein Jahr blieb die Familie in Manitoba. In der Zeit gingen die Väter westwärts auf die Landsuche. Im nächsten Jahre dann (1894) zog die ganze Gruppe nach dem Westen und siedelte bei dem noch zu werdenden Städt-

chen Rosthern an. Auch die Familie Epp nahm eine Heimstätte zwei Meilen westlich von dem Platz, wo heute die Eigenheimer Kirche steht, auf.



Diakon J. J. Epp, Eigenheim.

Am 4. Dezember 1900 verehelichte er sich mit Anna Epp und siedelte mit seiner jungen Frau auf einer Heimstätte an. Der Ehe sind 10 Kinder entsprossen, 5 Söhne und 5 Töchter. Das älteste Kind, ein Töchterlein, und das jüngste Kind, ebenfalls ein Töchterlein, gingen sogleich nach ihrer Geburt heim zum himmlischen Vater, von dem sie gekommen waren.

Am 8. Juli 1923 wurde Jacob Epp als Diakon der Rosenorter Gemeinde eingesegnet, nachdem er schon mehrere Jahre in der Arbeit mitgeholfen hatte.

Im Jahre 1936 starb seine Gattin, und am 6. Juli 1941 ereheIichte er sich mit Elisabeth Derksen. Sie machten ihr Heim in Laird. Das brachte es mit sich, daß Jacob Epp seine Arbeit als Diakon in der Eigenheimer Gemeinde niederlegte und sich von der Gemeindearbeit zurückzog.

Von 1939 — 1948 war Bruder Epp Glied des Armenpflegekomitees der Konferenz der Mennoniten in Canada, und die ganze Zeit seines Dienstes in diesem Komitee war er der treue Verwalter der Kasse für Armenpflege.

Isaac P. Friesen wurde den 6. Juli 1873 in dem Dorfe Rosengart bei Chortitza, Südrußland, geboren. Im Jahre 1875 wanderte er als zweijähriger Knabe mit seinen Eltern aus nach Amerika. Sie kamen zuerst nach Fargo in Norddakota in den Staaten. Von dort schifften sie auf dem Red River nordwärts (es lief noch keine Bahn in dieser Richtung) und kamen nach Emerson in Manitoba. In dem dann angelegten Dorfe Rosenort baute Vater Friesen eine Erdhütte, die vorläufig als Heim diente. Es war ein schwerer Anfang, von dem nur der eine rechte Ahnung hat, der Ähnliches durchgemacht hat.

Hier in Rosenort wuchs der Knabe Isaac auf. Wenn er davon erzählt, dann dankt er heute noch Gott, daß er in jungen Jahren gewöhnlich von früh bis spät hat arbeiten müssen. Er glaubt, daß dieses ihn von mancher unnützen Tat abgehalten hat. Aber noch mehr verdankt er es einer betenden Mutter, die abends kam, wenn er sich zu Bett gelegt hatte, ihm die Stirn strich und sagte: „Kind, vergiß das Beten nicht! Denke auch daran, daß Gott dich immer sieht, auch wenn du allein bist!" — In seinem 16. Lebensjahr hatte der Knabe Isaac ein Erlebnis, das sich seinem Gemüt und Gedächtnis tief eingrub: ein Kamerad etwas älter als er ertrank. Isaac half seine Leiche aus dem Wasser ziehen. Gott redete dabei eine ernste Sprache, der konnte der gemütsvolle und empfängliche Isaac nicht widerstehen. Und hernach wurde er im Innern so glücklich.

Noch einmal redete Gott eine ernste Sprache zu dem 20-jährigen Jüngling Isaac Friesen, als im Jahre 1893 der Vater und zwei Jahre später die Mutter starb. Er war schon im Jahre vorher (1892) zu Rosenort, Manitoba, vom Aeltesten Johann Wiebe getauft worden.

Den 1. August 1898 trat er mit Katharina Harder in Rosthern, Sask., in den Ehestand. Dieser Ehe sind 6 Kinder entsprossen, 1 Sohn und 5 Töchter.



Prediger Js. P. Friesen, Saskatoon, früher Rosthern

Am 23 November 1919 wurde Isaac Friesen und sein einziger Sohn desselben Namens als Evangelisten gewählt und später vom Ältesten David Töws ins Predigtamt eingeführt. (Wir hörten schon, daß es am 8. Juli 1923 in der Kirche zu Eigenheim geschah).

Ein besonderes Erlebnis für Prediger Isaac Friesen war, als er im Jahre 1910 eine Reise nach Palästina machen durfte, um den Spuren seines Heilandes während dessen Erdenlebens nachzugehen. Es war ein seliges Bewußtsein, auf biblischen Pfaden wallen zu dürfen. Seine Eindrücke hat Prediger Isaac Friesen in seinem Buche „Meine Reise nach Palästina" niedergeschrieben.

Isaac Friesen ist auch bekannt als Dichter. Früher haben wir öfters seine Gedichte in unsern Blättern abgedruckt gefunden. Dann hat er eine Auswahl in zwei Bänden herausgegeben unter dem Titel: „Im Dienste des Meisters".

Im August des Jahres 1948 feierten Friesens im Kreise ihrer Kinder und vieler Freunde in der Kirche zu Saskatoon ihre goldene Hochzeit. Sie leben heute noch (1950) in einem schönen Heim, unweit des Flusses Süd-Saskatchewan, in Saskatoon.

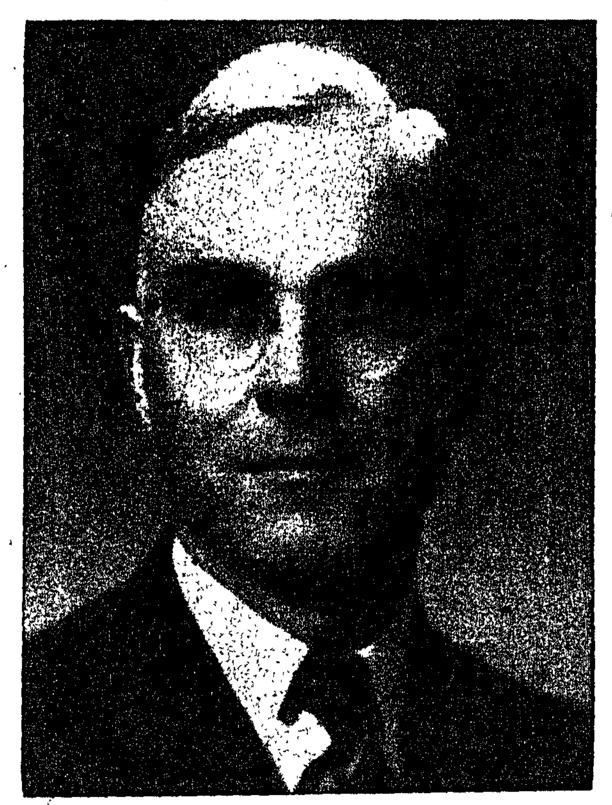
Die Eindrücke von seinem ganzen Leben faßt Prediger Isaac Friesen, nun bald ein Achtziger, in die Verse zusammen:

> Ich hab es immer wahr gefunden,
> daß Gott den Schwachen nicht verläßt;
> auch in den düstern Lebensstunden
> hielt Seine starke Hand mich fest.

Isaac I. Friesen, Sohn des Predigers Isaac P. Friesen, wurde den 19. April 1900 zu Rosthern, Sask., geboren. Hier verlebte er seine Kindheit und Jugend. Nach Beendigung der Rostherner Tagesschule trat er in die mennonitische Forbildungsschule zu Rosthern (German-English Academy) ein. Hier nahm er die Grade 9 bis 11. Am 27. Mai 1917 wurde er in der Kirche zu Rosthern vom Ältesten David Töws auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen.

Am 23. November 1919 wurde Isaac Friesen zugleich mit seinem Vater als Evangelist gewählt und am 8. Juli in der Kirche zu Eigenheim, wo an diesem Tage 5 Prediger und 3 Diakone ordiniert wurden, in sein Amt als Prediger eingeführt. Ältester David Töws amtierte. Am 18. November 1945 wurde Bruder Isaac Friesen in der sogenannten Bethel Missionskirche zu Winnipeg als Ältester ordiniert, welches Amt er heute noch in Treue bekleidet. Schon am 29. August 1937 hatte er sich mit Elsie Funk von Drake, Sask., verehelicht.

Wir haben in Canada nur wenig Mennoniten, die die Bildung haben, die Ältester Isaac Friesen hat, allgemeine Bildung, und theologische Bildung. Die Tagesschule und die mennonitische Fortbildungsschule erwähnten wir schon. Außer diesen Schulen hat Isaac Friesen zwei Termine die Normalschule in Saskatoon besucht. Dann ist er sechs Jahre Student der Universität in Saskatoon gewesen, wo er sich sein B. A. und M. Ed. Diplom



Ältester Isaac Friesen, Winnipeg.
früher Rosthern.

erwarb. Später hat er eine Reihe von theologischen Anstalten in den Staaten besucht, so das Bibel Institut zu Los Angeles in Californien (2 Jahre), das Dallas Theologische Seminar (1 Jahr) und das Westminster Theologische Seminar zu Philadelphia (2 Jahre). Hier erwarb er sich das B. Th. Diplom.

Zwischenein ist Bruder Isaac Friesen immer wieder Lehrer gewesen. In der Scarpe Tagesschule unweit von Rosthern fing er an. Eine Reihe von Jahren ist er Lehrer an der mennonitischen Fortbildungsschule zu Rosthern gewesen. Dann ging's nach dem Städtchen Laird, wo er an der Hochschule Lehrer war. Und wiederum gings nach der Großstadt Saskatoon — als Lehrer am Bedford Road Collegiate. Mitunter war er Lehrer und Student zu gleicher Zeit. Auch ist er Lehrer an unserer Fortbildungsschule zu Gretna gewesen (Mennonite Collegiate Institute, Gretna, Manitoba).

In Winnipeg war er Lehrer am Bibel College der M. B. Gemeinde. Gegenwärtig ist er schon eine Reihe von Jahren am Bibel College der Konferenz der Mennoniten in Canada, da das sich ebenfalls in Winnipeg befindet, als Lehrer tätig gewesen.

Der Rosenorter Gemeinde hat Bruder Isaac Friesen 17 Jahre als Prediger gedient, sofern er nicht abwesend war und die Möglichkeit hatte, seiner Heimatgemeinde zu dienen. Nun ist er schon 7 Jahre an der Bethel Mission, der er sich mit Frau gliedlich angeschlossen hat, als Prediger und Ältester tätig gewesen. Früher schon war er drei und ein halbes Jahr als Seelsorger im mennonitischen Diakonissenhospital zu Salem, Oregon, in den Vereinigten Staaten, tätig. Drei Jahre trug er die Verantwortung für die Radioprogramme im Hospital.

Seit 1947 ist Bruder Isaac Friesen Mitglied der Erziehungsbehörde und des sogenannten Curriculum Comitees der Konferenz der Mennoniten von Nordamrika. Somit ist auch ihm ein reiches Feld der Betätigung beschieden.

Johann P. Siemens wurde am 25. November 1879 zu Blumengart, Manitoba, geboren, wo er auch seine frühesten Kinderjahre verlebte. Im Jahre 1891 zog er mit seinen Eltern weiter westwärts. Nach kurzem Aufenthalt bei Gleicher in Alberta kam die Familie Siemens noch im Jahre 1891*) bis nach Rosthern, wo es damals noch recht wild aussah. Es war hier beispielsweise so gut wie keine Spur von einer Eisenbahnstation. Der junge Johann mußte seinem Vater helfen, den schweren Kampf ums Dasein zu führen.



Diakon Joh. P. Siemens, gestorben in B. C., früher Rosthern, Sask., 1879 — 1945

Am 10. Juni 1900 wurde Johann Siemens vom Ältesten Peter Regier auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen. Am 15. Dezember 1901 verehelichte er sich mit Helena Rempel. Elf Kinder wurden der Ehe geschenkt, von denen zwei im Kindesalter starben.

Am 23. November 1919 wurde Johann Siemens zum Diakon gewählt. Vor ihm war sein Vater Peter Siemens zum Diakon gewählt und auch ins Amt eingeführt worden. Er durfte aber nur wenige Jahre diesem Amte vorstehen, da er erkrankte. Er suchte Heilung bei den Ärzten in Winnipeg,

*) Auf Seite 11 heißt es, daß im Jahre 1892 die ersten mennonitischen Familien nach dem Westen kamen. Wie wir aus der Lebensgeschichte des Diakons Johann Siemens sehen, kamen seine Eltern (und mit ihnen der 12-jährige Johann) schon im Jahre 1891 bis Rosthern und nahmen hier eine Heimstätte auf. Mit ihnen waren noch einige andere Familien.

wurde aber als Leiche heimgebracht nach Rosthern.

Zwanzig Jahre durfte Bruder Johann Siemens der Rosenorter Gemeinde zu Rosthren als Diakon dienen. Dann zog er nach Britisch Columbien, wo er bei Coghlan wieder das Amt eines Diakons bekleidete, bis der Tod ihn am 28. Januar 1945 sehr plötzlich abrief. Es war an einem Sonntagmorgen. Die Familie wollte zum Gottesdienst fahren. Das Auto war fertig zum Losfahren. Bruder Siemens wollte es ankurbeln, hatte es aber unterlassen, die Batterie abzustellen. Das Auto war aber auf Antrieb eingestellt. Sobald der Motor in Bewegung gesetzt war, schoß das Auto schnell vorwärts, stieß Bruder Siemens nieder und fuhr über ihn weg. Er



Gäste auf dem Ordinationsfeste in Eigenheim am 8. Juli 1923
Hintere Reihe von links: Pred. Is. Friesen, Pred. Heinr. Warkentin, Pred. G. G. Epp (jetzt Ältester), Pred. Jak. Janzen, Diakon Joh. P. Siemens, Diakon J. J. Epp, Pred. Joh's Regier (jetzt Ältester), Pred. Joh. Dück, Pred. Joh. Peters, Pred. C. K. Ens, Pred. Heinrich Wiebe, Pred. David Epp, Pred. Jak. Klaassen.

Zweite Reihe: Missionar P. A. Penner (sitzt auf der Erde), Ält. Jakob Höppner, Ältester Peter Regier, Ält. David Töws, Pred. C. F. Sawatzky, Pred. C. C. Bergman von Manitoba.

Vorne sitzen: Pred. Is. J. Friesen (jetzt Ältester), Pred. H. T. Klaassen, Pred. und Lehrer J. J. Voth (jetzt Bethel College, Newton, Kansas), Pred. Rudolf Gäddert, Pred. C. C. Boschman.

wurde noch ins Hospital gebracht, starb aber nach wenigen Stunden.

Wer mit dem Diakon Siemens zu tun hatte, mußte von seinem schlichten, aber aufrichtigen Wesen, von seiner Treue und Hingabe zu Gott und Menschen, wie auch zu seinem Amt als Diakon beeindruckt werden. Sein Gedächtnis wird auch in Rosthern im Segen bleiben.

Noch im Jahre 1920 wurde der bisherige Missionsprediger Cornelius F. Sawatzky auf einer Bruderberatung in Laird als Gemeindeprediger anerkannt und willkommen geheißen.

Cornelius F. Sawatzky wurde den 21. März 1876 im Dorfe Bergtal bei Steinbach, Ostreserve, Manitoba, geboren. Erst im Winter 1887 begann seine Schulzeit. Das war schon im Dorfe Gnadenfeld, aber noch immer in der Ostreserve. Im nächsten Jahr, da Cornelius 12 Jahre alt war, zogen seine Eltern nach Edenburg in der Westreserve, woselbst er die Elementarschule beendigte. Später schon im Jahre 1919, hat er noch ein Jahr eine Bibelschule in Los Angeles, Californien, besucht.



Prediger C. F. Sawatzky, Laird
Aufnahme um die Zeit, da er als Prediger aufgenommen wurde.

Im Jahre 1897 wurde Cornelius Sawatzky vom Ältesten der Sommerfelder Gemeinde in Manitoba, Abram Derksen, auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Sommerfelder Gemeinde aufgenommen. Zugleich mit ihm wurde Anna Friesen getauft, mit der er sich am 16. Juni 1898 verehelichte. Diese Ehe blieb kinderlos, aber Geschwister Sawatzkys nahmen sich eines Mädchens an, dem die Mutter gestorben war. Die Pflegetochter haben sie auch groß gezogen.

Im Jahre 1903 wurde Cornelius Sawatzky in der Bergtaler Gemeinde bei Rosthern (die Bergtaler in Saskatchewan sind identisch mit den Sommerfeldern in Manitoba) zum Diakon gewählt. Im Jahre 1912 wurde er von der canadischen Konferenz als Evangelist berufen und vom Ältesten Peter Regier für dieses Amt ordiniert. Anno 1918 wurde er dann Konferenzprediger, in welches Amt ihn Ältester David Töws einführte. So diente er einige Jahre als Missionsprediger und wurde dann auf einer Bruderberatung in Laird als Gemeindeprediger anerkannt und willkommen geheißen.

Im Allgemeinen galt Prediger Sawatzkys Arbeit, wie wir schon hörten, den zerstreut Wohnenden. Er hat so manchesmal den Nordsaskatchewan Fluß überquert, um den Geschwistern bei Great Deer zu dienen, hat dort Sonntagsschule gehalten und mit Andacht gedient. Dann hat er aber auch in Lorenzo und bei Debden, beides nördliche Distrikte in Saskatchewan, wo Mennoniten wohnen, gedient. Seine Reisen führten ihn oft nach Didsbury, Alberta, wo ebenfalls in den neunziger Jahren mennonitische Ansiedlungen entstanden.

Heute wohnen Geschwister Sawatzkys in der Nähe der Kirche in Laird, wo sie sich ein schönes Heim errichtet haben. Wiewohl Bruder Sawatzky die siebzig schon recht weit überschritten hat, ist er verhältnismäßig rüstig und steht noch voll in der Arbeit. Und wenn man ihn fragt, was Großes er im Leben erfahren hat, dann ist seine Antwort: „Daß mir mein Erlöser und Seligmacher, Jesus Christus, groß und nicht nur mein Herr, sondern auch Herr meines Hauses wurde."

Die Einwanderung in den zwanziger Jahren

Wir Menschen wollen so gerne zu den Anfängen einer Geschichte emporsteigen. So fragen wir sicherlich auch nach den Anfängen jener Bewegung, die in den zwanziger Jahren rund zwanzig Tausend mennonitische Einwanderer aus Rußland nach Canada brachte. Und weil diese Bewegung so eng mit dem Namen des Ältesten David Töws verbunden ist, suchen wir die Anfänge in seiner Geschichte.

Wie der Gedanke entstand

Es war auf einer allgemeinen Bruderschaft der Rosenorter Gemeinde im Juni 1920 in Eigenheim, wo Ältester Töws ein düsteres Bild über die Lage in Rußland entwarf: Typhus, Hunger, Morden, — das seien die Leiden und Erfahrungen unserer Geschwister dort. Zum erstenmal wird auf einer allgemeinen Bruderschaft der Gedanke von einer Auswanderung aus Rußland und einer Einwanderung in Canada nach dem ersten Weltkriege laut. So spricht Ältester Töws es in seinem Bericht aus: „Wir müssen daran denken, daß die von allen Mitteln entblößten Geschwister werden auswandern wollen, und es sollten Mittel in Bereitschaft gehalten werden, um ihre Entrinnung aus der Sklaverei zu beschleunigen." Die Bruderschaft bekundete damals allgemeine Teilnahme, sprach aber zugleich ihr Bedauern aus, daß man vorläufig nicht direkt helfen könne.

Der Delegat A. A. Friesen kommt nach Amerika

Seit jener Bruderschaft rückt die Frage wegen der Hilfe in Rußland immer mehr in den Vordergrund. Schon im nächsten Jahr (die Bruderschaft fand am 22. Juni 1921 statt) wird berichtet, daß der Delegat der rußländischen Mennoniten A. A. Friesen in Herbert auf einer Versammlung gesprochen habe. Ältester Töws war dabei gewesen. Die canadischen Mennoniten sollen die Regierung in Ottawa bitten, die rußländischen Mennoniten einwandern zu lassen. (Bekanntlich lag in Ottawa ein Verbot der Einwanderung von Mennoniten vor). Die Brudersachft beschließt: Ältester David Töws und Lehrer H. H. Ewert von Gretna sollen nach Ottawa reisen. Ältester Töws meldet aber, daß er umständehalber nicht fahren kann.

Die Sache mit der C.P.R. wird eingeleitet

Man hat auch auf der Bruderschaft am 6. Januar 1922 mit innerer Teilnahme über die Lage in Rußland gesprochen, aber in Fragen der Einwanderung hat jene Bruderschaft nichts Wesentliches offenbart. Aber dann kommt die Bruderschaft in Eigenheim (wohlgemerkt: es handelt sich um halbjährliche Bruderschaften der Rosenorter Gemeinde, die gewöhnlich im Januar und im Juni abgehalten wur-

den) am 17. Juni 1922. Hier berichtet Ältester Töws, daß eine 3½-stündige Unterredung mit dem Vicepräsidenten der C.P.R. (gemeint ist doch wohl Col. Dennis) stattgefunden habe. Der stehe der Sache wohlwollend gegenüber. Zwei Schiffe stehen bereit, 3000 Immigranten herüberzubringen. Die wollen ihre Reiseschuld mit irgendwelcher Arbeit abarbeiten. Wer einen Arbeiter braucht, sollte sich bei Bruder Töws melden, und es könnte derselbe noch zur Ernte hier sein.

Heute mögen wir über diesen etwas starken Optimismus lächeln, aber auf jener Bruderschaft wurde berichtet, daß 2774 Personen von der Sowjetregierung die Erlaubnis erhalten hatten, aus Rußland auszuwandern, und daß diese bereits in Odessa (ein Hafen am Schwarzen Meer in Südrußland) auf die Schiffe warteten.

Ältester Töws' persönliche Schwierigkeiten

Hier muß etwas zwischengeschoben werden, das Ältesten Töws persönlich anging. Wir hörten schon früher, daß eine Bruderschaft im Jahre 1917 Ältesten Töws bat, sein Lehramt an der Rostherner Fortbildungsschule aufzugeben und sich ganz der Gemeindearbeit zu widmen. Die ganze Handlung, das Anerbieten der Bruderschaft und das Aufgeben des Lehramtes, geschah mit dem Verständnis, daß die Rosenorter Gemeinde als solche für den Unterhalt ihres Ältesten aufkommen würde. Die Sache stieß aber wieder und wieder auf Schwierigkeiten. Einmal sind unsere Gemeinden nicht daran gewöhnt, den Prediger zu unterhalten. Dann aber sind sich jene Personen, die für diese Sache verantwortlich waren, wohl auch nicht so voll und ganz ihrer Verantwortung bewußt gewesen. Genug: schon die Bruderschaft am 6. Januar 1922 offenbarte die Tatsache, daß Ältester Töws eine Stelle als Lehrer (an der Heidelberger Schule bei Hague) angenommen hatte. Und auf der schon erwähnten Bruderschaft in Eigenheim am 17. Juni 1922 darf man etwas anderes feststellen: in der kurzen Zeit, wo Bruder Töws sich wieder dem Lehrerberuf gewidmet hat, hat es sich fühlbar gemacht, daß ihm die Zeit für die Gemeindearbeit fehlt. Es wird nun vorgeschlagen, Ältester Töws soll die Arbeit als Lehrer wieder aufgeben und sich wieder ganz der Gemeinde widmen. Der Vorschlag wird mit 46 Stimmen gegen eine Stimme angenommen. Das Protokoll spricht nichts von einem Gehalt, aber die Frage war wohl mit dieser Abstimmung verbunden. Jedoch ist es mit dem Gehalt nicht sehr glatt gegangen.

Auf der Bruderschaft am 5. Januar 1923 (wohlgemerkt: wir sind im ersten Jahr der Einwanderung nach dem ersten Weltkriege) scheint Ältester Töws nicht sehr froh zu sein. Unter anderm geht es um sein Gehalt. Er verzichtet auf die Summe, die die Gemeinde ihm noch als versprochenes Gehalt schuldet. Und weil wir schon von Ältesten Töws' Gehalt sprechen, können wir dieses Thema schon gleich beendigen, wiewohl wir noch ein weiteres Jahr vorauseilen müssen. Näm-

lich auf der Bruderschaft am 16. Juni 1924 berichtet das Finanzkomitee, daß Ältester Töws auf Entschädigung für seine Arbeit als Ältester verzichtet, weil die Gelder so schwer einkommen. Die Bruderschaft heißt den Bericht des Finanzkomitees gut(!) und schlägt vor, jedem Distrikt es zu überlassen, speziell zur Vergütigung des Ältesten zu sammeln und beim Gemeindekassierer einzuzahlen. Damit schwindet die Frage wegen Ältesten Töws' Gehalt gänzlich von der Bildfläche — bis in Ältesten Töws' hohes Alter hinein. Doch davon brauchen wir hier nicht zu schreiben. Wir wissen aus anderen Quellen, daß Ältester Töws von der Verwaltung der C.P.R. Gehalt bekam. Und nun gehen wir zur Einwanderung zurück.

Das Verbot in Ottawa wird aufgehoben

Auf jener Bruderschaft am 17. Juni 1922 in Eigenheim berichtet Ältester Töws, daß das Order-in-Council, das die Einwanderung von Mennoniten verbot, am 6. Juni 1922 aufgehoben sei. Ältester Töws konnte nicht nach Ottawa fahren, aber auf seine Bitte hin ist Gerhard Enns von Rosthern gefahren, wie wir wissen — mit Erfolg.

Hindernisse in der Einwanderung

Es muß damals wenigstens langen Endes den Schein gehabt haben, als würde sich die Sache der Einwanderung mehr oder weniger leicht abrollen. Aber so leicht ging es doch nicht. Auf der schon erwähnten Bruderschaft am 5. Januar 1923, wo Ältester Töws gar nicht froh zu sein schien, berichtet er recht pessimistisch, daß sich der Einwanderung viele Hindernisse in den Weg legen: Cholera in Rußland und manches andere. Ältester Töws möchte von der Arbeit in der Einwanderung zurücktreten, weil man ihm in der Gemeinde nicht das notwendige Vertrauen entgegenbringt. Die Frage kommt zur Abstimmung: für Ältesten Töws werden 51 Stimmen abgegeben, gegen seine Arbeit, vielleicht direkt gegen ihn — eine Stimme.

Jene Zeit ist vielleicht die schwerste Zeit für Ältesten Töws gewesen, soweit es sich um die Frage der Einwanderung handelte. Die Sache zog sich in die Länge, alles schien so unbestimmt und die Hauptsache: die vielen Gegner!

Noch kurz vor der Einwanderung, auf der Bruderschaft am 7. Juni 1923, ist Ältester Töws nicht so optimistisch in Sachen der Einwanderung. Er ist in den Staaten gewesen, hat aber wenig Erfolg zu verzeichnen. Das hat die Agitation in den Zeitungen gegen die Sache der Einwanderung zustande gebracht. Man hat ihm auf Stellen direkt Mißtrauen entgegengebracht.

Als auf der Konferenz in Langham Anfang Juli 1923 (es handelt sich um die Tagung der Konferenz der Mennoniten im Mittleren Canada) die Nachricht eintraf, der erste Zug Auswanderer habe Ruß-

land verlassen, war es für alle, auch für Ältesten Töws, eine Überraschung. Auf jener Konferenz war Christian E. Krehbiel aus den Staaten, Editor des „Christlichen Bundesboten" und später noch Präsident der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Nordamerika zugegen. Bruder Krehbiel war unlängst aus Rußland zurückgekehrt, wo er in der Hilfsarbeit tätig gewesen war. Bruder Krehbiel sagte auf jener Konferenz zu Ältesten David Töws: „Aber laß es auch bei dieser einen Gruppe, die nun auf dem Wege ist, bewenden!" Bruder Krehbiel hat jedenfalls Ältesten Töws nicht gut gekannt, sonst hätte er ihm so etwas nicht zugemutet: auf dem halben Wege stehen zu bleiben. Zu Ehren von Bruder Krehbiel sei aber gesagt, daß er später die Sache der Einwanderung energisch unterstützt hat.

Die Einwanderer kommen

Am 21. Juli 1923 kam der erste Zug mit Einwanderern in Rosthern an. Es war das ein Triumphtag für Ältesten Töws, aber auch für die Rosenorter Gemeinde. Hätte Ältester Töws nicht zuerst in seiner eigenen Gemeinde Unterstützung gefunden, wäre das ganze Werk der Einwanderung wohl kaum in Fluß gekommen. Wie schön war es daher, daß der erste Zug nicht irgendwo in Manitoba oder im sonstigen Saskatchewan stecken blieb, sondern direkt nach Rosthern, dem Herzen der Rosenorter Gemeinde, kam. Die meisten Immigranten jenes ersten Zuges kamen denn auch in Rosenorter Heime, wiewohl recht viele nach Langham, Dalmeny und anderen mennonitischen Stationen kamen. Der Herr führte es noch so, daß im Distrikt der Rosenorter Gemeinde in jenem Jahr eine ausnahmsweise gute Ernte war (was übrigens auch in andern Distrikten der Fall war). So konnten die Einwanderer gleich guten Verdienst finden.

Jenem ersten Zuge ist noch mancher Zug gefolgt. Alle Provinzen, wo Mennoniten wohnen, bekamen ihre Quota. Auch die Rosenorter Gemeinde hat noch manche Familie aufgenommen. Und wie ging's? So wie man sagt: einmal schlimm, einmal nicht schlimm. Das letztere überwog aber bei weitem das erstere. Wie viel Freundschaftsfäden sind in jenen Jahren geknüpft worden, die heute noch halten! Ein Beispiel: Die Familie des Predigers John R. Friesen in Tiefengrund, eine große Familie, nahm die Geschwister Peter Hooges mit ihren Kindern auf. Als es nach etwa einem Jahr hieß, sich zu trennen, da Hooges einen eigenen Hausstand in Rosthern gründeten, gab es einen herzlich rührenden Abschied. Das freundschaftliche Verhältnis blieb schon bestehen.

So wurde die Rosenorter Gemeinde mit ihrem Ältesten der Einwanderung zum Segen. Das blieb nicht unbelohnt. Auf der ersten Bruderschaft nach dieser Einwanderung im Sommer 1923 (die Bruderschaft fand schon Anfang nächsten Jahres statt — den 5. Januar 1924) darf Ältester Töws berichten, daß die Einwanderung einen guten An-

fang gemacht hat: rund 3000 Seelen durften im letzten Sommer und Herbst einwandern. Alle Einwanderer haben Aufnahme gefunden.

Die Stellung der Rosenorter Gemeinde zu ihrem Ältesten

Dann legt Ältester Töws der Bruderschaft die Frage vor: „Verlangt die Gemeinde, daß ich von der Arbeit in der Immigration und der Schule zurücktrete?" Daraufhin wurde von der Bruderschaft eine Resolution angenommen, die die Stellung der Gemeinde typisch zum Ausdruck bringt, mögen einzelne auch anders gestanden haben. Die Resolution lautet:

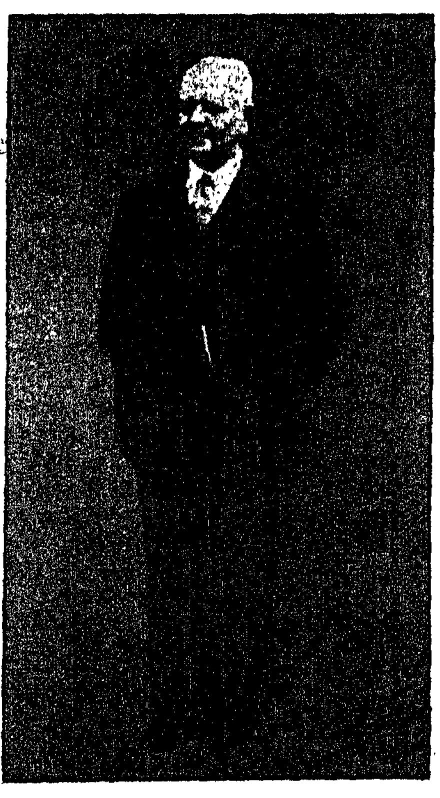
„Wir wünschen es wohl, daß unser Älteste mehr Gemeindearbeit tun möchte. Weil wir aber auch die Wichtigkeit der andern Arbeit, die Ältester Töws tut, erkennen und zu schätzen wissen, aus welcher ja auch unserer Gemeinde direkt und indirekt Segen erwächst, so überlassen wir es ihm, nach bestem Ermessen zu handeln zum allgemeinen Wohl, und wir versprechen, ihn nach besten Kräften zu unterstützen durch Gebet und Tat."

Die Board

In Rosthern wurde nun die Hauptstelle für Immigration eröffnet. Dieselbe ist am besten bekannt unter dem Namen: Die Board. A. A. Friesen war der Verwalter dieser Hauptstelle. Da er sich der Rosenorter Gemeinde anschloß, bringen wir hier sein Bild und seine Lebensgeschichte.

A. A. Friesen (Abram Abramowitsch, wie er nach russischer Weise tituliert wurde) wurde am 16. Februar 1885 in Schönau an der Molotschna in Südrußland geboren. Nach Beendigung der Dorfschule in Schönau, der Zentralschule mit dem Pädagogischen Kursus in Halbstadt, kam er auf das Gymnasium in Jekaterinoslaw, später auf die Universität in Odessa. Mit guter Bildung ausgerüstet, wurde er Lehrer an der damals eben entstandenen Kommerzschule in Halbstadt. Zehn Jahre durfte er hier fruchtbringend arbeiten.

In der schweren Nachkriegszeit entsandten die rußländischen



A. A. Friesen, gestorben in Rabbit Lake früher Rosthern, 1885 — 1948

Mennoniten eine Studienkommission nach dem Ausland. A. A. Friesen war ein hervorragendes Mitglied dieser Studienkommission, die anno 1918 nach den Vereinigten Staaten und auch nach Canada kam. Hier half er die große Einwanderung der zwanziger Jahre vorbereiten. In Rosthern schloß er sich der Rosenorter Gemeinde an.

Im Jahre 1922 trat er in die Ehe mit Maria Goossen, die ihm als Braut aus Rußland nachgekommen war. Dieser Ehe entsprossen zwei Töchter. Die erste Gattin starb im Jahre 1934. In der Schwester der Verstorbenen fand er seine zweite Gattin. Ein Mädchen wurde ihnen in dieser Ehe geschenkt.

Seit dem Jahre 1926 lebte A. A. Friesen in Rabbit Lake, wo er einem Holzhandel vorstand. Hier schloß er sich auch als Glied der Gemeinde am Orte an. Am 20. September 1948 ereilte ihn im Geschäft ganz plötzlich der Tod durch Gehirnschlag.

A. A. Friesen war eine stark ausgeprägte Persönlichkeit mit großen Fähigkeiten und einem starken Willen. Er hat viel geleistet. Größeres noch hätte er leisten können. Eine ebenso stark ausgeprägte Persönlichkeit war Ältester Töws mit einem ebenso starken Willen. Wir haben den Trost für die Ewigkeit, daß dort ein anderes Gesetz herrscht als hier auf Erden, wo zwei solche Persönlichkeiten oft nicht gut nebeneinander arbeiten können. Die ewige Harmonie in der Ewigkeit — das ist unser Trost im Hinblick auf diese zwei großen Männer.

Mennonitisches Waisenamt und mennonitische Feuerversicherung

Ohne diese zwei Einrichtungen ist eine mennonitische Gemeinschaft, oder schwächen wir etwas ab und sagen: eine mennonitische Ansiedlung nicht zu denken. Wir haben diese Einrichtungen in Manitoba, wir haben sie in Saskatchewan. Freilich ganz so günstig für das Florieren dieser Einrichtungen liegen die Verhältnisse in unserm neuen Vaterlande — Canada — nicht, wie im alten Rußland, wo die Mennoniten gewissermaßen ein Reich im Reich bildeten. Um auch Mißverständnissen vorzubeugen, wollen wir nur gleich sagen, daß die Rosenorter Gemeinde diese Einrichtungen nicht allein hat, sondern in Gemeinschaft mit andern Gemeinden und andern Richtungen. Weil die Rosenorter Gemeinde aber so umfangreich ist, hat sie in diesen Institutionen einen Vertreter, der von der jährlichen Bruderschaft der Rosenorter Gemeinde auf einen bestimmten Termin gewählt wird. Am bekanntesten sind die beiden Brüder Epp, jetzt schon in der Ewigkeit, die die Rosenorter Gemeinde viele Jahre im Waisenamt und in der Feuerversicherung vertreten haben. Wir bringen hier die Bilder der Brüder Epp und ihre Lebensgeschichte. Beim Lesen derselben werden die älteren Brüder sich noch recht lebhaft erinnern, wie diese Brüder jährlich auf den Bruderschaften berichteten, besonders denken wir an die Berichte des Peter P. Epp, der seinen Bruder Heinrich Epp um etwa 15 Jahre überlebte.

Heinrich P. Epp wurde den 3. Januar 1875 im Dorfe Michaelsburg auf dem Fürstenlande in Südrußland geboren. Als junger Mann wanderte er mit seinen Eltern und Geschwistern im Jahre 1893 nach Canada aus. Hier siedelte die Familie mitten in der freien Prärie bei Laird an, nachdem sie einen Winter in Manitoba zugebracht hatte.

Jung und stark, lebensmutig und mit frohem Sinn ging der jugendliche Pionier an die Urbarmachung seiner Heimstätte, die er übernommen

hatte. Nach einigen Jahren (die Hochzeit fand am 2. April 1903 statt und Prediger Gerhard Epp von Eigenheim vollzog die Trauhandlung) führte er sein junges Weib Helene, geborene Anders, in sein Heim, und nun begann für beide eine Zeit frohen Schaffens, ungetrübten Familienlebens. Des Herrn Segen ruhte sichtlich auf ihrer Arbeit. Die Räume dehnten sich, die



Heinrich P. Epp, Laird, 1875—1928   Peter P. Epp, Laird, 1879—1943

Zahl der Farmen wuchs. Dreizehn Kinder entsprossen der Ehe, 6 Knaben und 7 Mädchen, von denen nur eine Tochter dem Vater im Tode vorangegangen war.

Sein biederes, rechtschaffenes Wesen, sein klares, besonnenes Urteil brachten es wohl mit sich, daß er schon früh zu verschiedenen Gemeindearbeiten herangezogen wurde. Er war lange Zeit Schreiber des „Vereinigten Mennonitischen Waisenamtes von Saskatchewan" und in letzter Zeit dessen Vorsitzender. Außerdem bekleidete er bis zu seinem Tode das Amt des Brandältesten der Mennonitischen Feuerversicherung in Saskatchewan. Er war ein tätiges Mitglied des Vereins zum Unterhalt der Rosthermer Fortbildungsschule, in dem er meistens den Posten eines Revisors bekleidete.

Jäh riß ihn am 30. April 1928 der Tod aus dem glücklichen Familienleben und dem segensreichen Wirken in unserer mennonitischen Gesellschaft heraus, nachdem das Paar nur vor einem Monat im Kreise ihrer zahlreichen Kinder und Freunde die Silberhochzeit gefeiert hatte. Die obige Aufnahme ist auf der Silberhochzeit gemacht.

Peter P. Epp wurde am 26. Oktober 1879 im Dorfe Michaelsburg auf dem Fürstenlande in Südrußland geboren. Im Jahre 1893 wanderte er mit seinen Eltern aus nach Canada. Einen Winter wohnten sie in Manitoba und kamen 1894 nach Saskatchewan, wo sie sich bei Laird niederließen. Den 10. Juni 1900 wurde Peter Epp vom Ältesten Peter Regier auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen. Am 15. Juli 1906 verehelichte er sich mit Margaretha

Bahnmann. Acht Kinder sind dieser Ehe entsprossen, fünf Söhne und drei Töchter.

Peter Epp war sehr aktiv und immer hilfsbereit. Wenn jemand hastig den Doktor brauchte, so wußte er, Peter Epp anrufen, dann würde der Doktor schon geholt werden, ob des Nachts oder am Tage. Manche von den Eingewanderten, einzelstehende Personen und auch Familien, haben die Gastfreundschaft von Peter Eppen genossen, manche eine kurze Zeit, manche aber auch längere Zeit.

Peter Epp hatte eine große Liebe nicht nur zu seinem Heim und zu den Seinen, sondern auch zu seinen vielen Ämtern, die er sehr treu verwaltete. Er ist 15 Jahre Sonntagsschulleiter gewesen. Schon anno 1928, als sein Bruder Heinrich Epp starb, wurde er Vertreter der Rosenorter Gemeinde im Waisenamt, und von anno 1932 bis zu seinem Tode war er Ältester des Waisenamts. Mit der Mennonitischen Feuerversicherung war er schon seit 1919 als Agent verbunden, aber aber seit 1928 (wiederum denken wir an den Tod seines Bruders Heinrich Epp, der Brandältester der Mennonitischen Feuerversicherung war) war er Brandältester oder Präsident dieser wichtigen mennonitischen Organisation. Außerdem hat er manche Ämter außerhalb der Gemeinde bekleidet, so in der Hagelversicherung, in der Munizipalität und sonst.

Weihnachten, das Fest der Freude, brachte im Jahre 1943 große Trauer in das Eppenheim in Laird: Peter Epp erkrankte plötzlich, wurde noch nach Saskatoon ins Hospital gebracht, starb aber daselbst am 2. Weihnachtstage so ganz weihnachtlich — fröhlich in seinem Herrn. So durfte er nach einem bewegten Leben am 26. Dezember 1943 zur Ruhe seines Herrn eingehen.

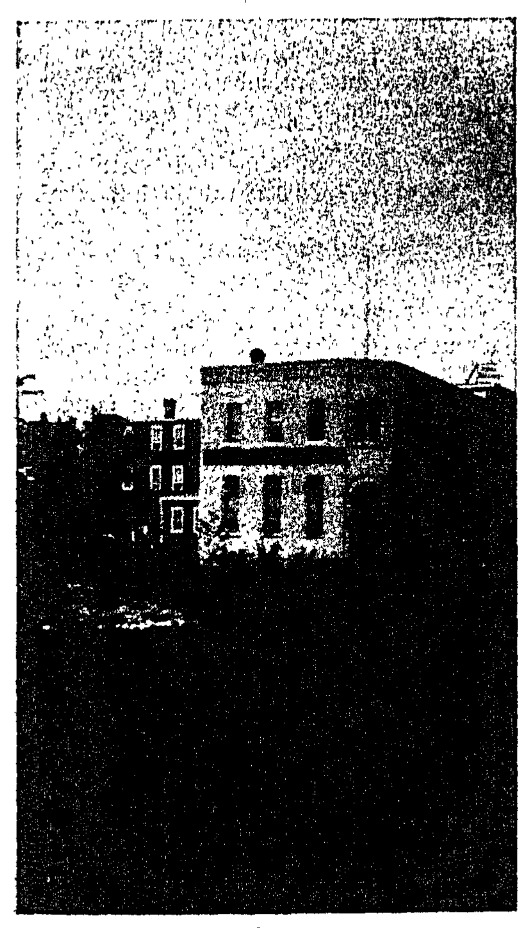
Gemeindeteilung

Die Leser werden sich schon eine Vorstellung von der Größe der Rosenorter Gemeinde gemacht haben. Es war und ist nicht leicht, so einen Apparat in gottgewollter Bewegung zu halten. Auch hat sich bei den Lesern wohl eine Vorstellung gebildet, wie sehr die Rosthener Schule und dann nicht minder die Immigration den Ältesten der Rosenorter Gemeinde in Anspruch nahmen. Kein Wunder, wenn Ältester Töws trotz seiner robusten Gesundheit in jenen Jahren, seiner unermüdlichen Arbeitskraft, seiner Energie und Ausdauer die Schwere der Last zu spüren begann. In jenem Sommer der Einwanderung (1923) hat die Immigration Ältesten Töws in besonderer Weise in Anspruch genommen.

Auf der Bruderschaft am 7. Juni 1923, die nicht so lange vor dem Eintreffen des ersten Immigrantenzuges in Rosthern stattfand, was übrigens Ältesten Töws damals noch nicht bewußt war, regt dieser nach den Protokollen zum erstenmal an, ob es gut wäre, wenn die Gemeinde sich teilte und jeder Distrikt seinen eigenen Ältesten wählte. Damals wurde man sich einig, daß die Sache sollte bis zur nächsten Bruderberatung warten. Jedenfalls ist der Gedanke den Brüdern neu gewesen. Die Sache hat denn auch einige Jahre geruht, wenigstens so weit die halbjährigen Bruderschaften in Betracht kommen. Aber auf den Predigerkonferenzen der Rosenorter Gemeinde ist die Frage öfters ventiliert worden, schließlich auch eine Vorlage für die allgemeine Bruderschaft ausgearbeitet.

Die Vorlage der Teilung

Auf der Bruderberatung in Rosthern am 26. Januar 1927 las Prediger Jakob Klaassen von Eigenheim die Vorlage den versammelten Brüdern vor. Einleitend betonte er, daß eine Erörterung der Vorlage nur dann am Platze wäre, wenn die Bruderschaft sich grundsätzlich



Das frühere Gebäude der Bank of Montreal in Rosthern, wo im 2. Stock die Kanzlei der Board in den ersten Jahren war.

für eine Teilung entscheiden sollte.

Dann verliest er die Vorlage bezüglich Teilung der Rosenorter Gemeinde:

1. Die Distrikte Tiefengrund, Laird, Eigenheim, Rosthern, Hague und Aberdeen werden als selbständige, voneinander unabhängige, sich nebeneinander bauende Gemeinden erklärt.

2. Jede Gemeinde hat unabhängig von den andern Bruder David

Töws zum Ältesten.

3. Jede Gemeinde entschädigt Bruder Töws für die Zeit, für die sie ihn in Anspruch nimmt. Die allgemeine Kasse fällt somit weg.

4. Die Gemeinde Hague versucht einen Prediger zu bekommen — durch Wahl, Berufung, Zuzug oder wie sie es wünscht.

5. Die Glieder der Gemeinde, in welchem Distrikt sie auch wohnen mögen, die bisher wenig oder keine Gottesdienste besuchten, sich auch sonst wenig oder garnicht am Aufbau der Gemeinde beteiligten, sind freigegeben und haben sich aufs neue zur Aufnahme zu melden, wo immer sie es wünschen. Im Unterlassungsfall werden sie als zu keiner Gemeinde gehörig betrachtet.

6. Findet eine Gemeinde es zeitgemäß, aus ihrer Mitte einen Ältesten zu wählen, so steht ihr das im Einverständnis mit Ältesten Töws frei.

7. Silberfeld und Danzig haben sich zu erklären, zu welcher Gemeinde sie gehören wollen.

Bei der Besprechung dieser Vorlage werden Befürchtungen ausgesprochen, so eine Teilung könnte zu Zersplitterungen führen. Prediger Jakob Klaassen weist an Beispielen aus Kansas nach, daß das nicht brauchte der Fall zu sein. Die Bruderschaft wird sich dann einig, die Vorlage den einzelnen Distrikten zur Beratung vorzulegen. Dann soll auf der nächsten allgemeinen Bruderberatung die Entscheidung fallen. Man wünscht, daß Ältester Töws diese seperaten Beratungen leiten möchte.

Die Frage wegen Teilung auf Bruderschaften

Um ein Jahr, auf der Bruderschaft in Rosthern am 11. Januar 1928 kommt die Sache wegen Teilung der Gemeinde wieder zur Durchsprache. Man hat sich scheinbar keine klare Vorstellung von möglichen Folgen einer Teilung gebildet, daher wird auf der Bruderschaft die Bitte laut, man möchte einmal Vor- und Nachteile so einer Teilung vorführen. Prediger Isaak P. Friesen von Rosthern plädiert für Zusammenbleiben, um stärker gegen die Macht des Bösen zu sein. In einer eventuellen Teilung sieht er Zersplitterung der Kräfte. Er befürwortet aber die Wahl eines Hilfsältesten, wenn es für einen Ältesten sollte zu schwer sein. Ältester Töws sagt, er habe die Frage angeregt, weil er glaubte, in kleineren Gemeinden könnte mehr intensive Arbeit getan werden. Er sieht aber auch die Nachteile für kleine Distrikte, weil selbige sich schwer allein bauen können. Prediger Heinrich Klaassen von Eigenheim führt aus, daß unsere Verbindungen nicht darin bestehen, daß unsere Namen in e i n e m Kirchenbuch stehen, sondern sie bestehen in unserer Liebe zu einander, und diese könnte und müßte fortbestehen.

Nun werden die Distrikte um die Resultate ihrer separaten Beratungen befragt. Laird ist gegen Teilung, aber für die Wahl eines Hilfsältesten. So steht man auch in Tiefengrund. In Eigenheim ist die

stimmung geteilt. Darauf wird eine Abstimmung auf der Bruderberatung vorgenommen: 56 sind gegen Teilung und 24 dafür.

Auf der Bruderberatung im Sommer desselben Jahres (11. Juni 1928) wird nur noch die Frage gestellt: Wünscht man einen Hilfsältesten? Man wird sich einig, die Sache ruhen zu lassen, bis die Verhältnisse eine solche Wahl rechtfertigen.

Dann kommt die allgemeine Bruderschaft in Rosthern am 16. Januar 1929. Schon auf einer Predigerversammlung vorher hat Ältester Töws angeregt, in Laird und Tiefengrund zusammen und dann auch in Eigenheim je einen Ältesten zu wählen. Als Grund hat Ältester Töws seine vielen Arbeiten angegeben. Dann hat er aber auch noch Gründe angedeutet, die er nicht nennen wollte.

Eigenheim macht eine Eingabe

Auf der genannten Bruderschaft gibt es dann eine rege Durchsprache. Ältester Töws erklärt: Weil er auf so vielen Stellen mit Taufe und Abendmahl zu dienen hat und manche Distrikte deshalb so lange warten müssen, schlägt er vor, einen Ältesten für Eigenheim und einen für Laird und Tiefengrund zu wählen. Daraufhin wird von Eigenheim folgende Erklärung eingebracht: „Ältester Töws hat den Wunsch ausgesprochen, daß in Eigenheim, wie auch in Laird und Tiefengrund, möchte ein Ältester gewählt werden. Nachdem wir die Frage erwogen, sind wir bereit, in Eigenheim darauf einzugehen. Im Auftrage der Gemeinde A. K. Siemens, Schreiber."

Beschluß: einen Hilfsältesten zu wählen

Das gibt wieder eine rege Durchsprache und verschiedene Meinungen werden ausgesprochen. Obenan steht der Vorschlag, einen Hilfsältesten zu wählen. Der Vorschlag wird mit 36 Stimmen gegen 17 angenommen, wobei die meisten Mitglieder von Eigenheim sich bei der Wahl enthalten. Die Bruderschaft verpflichtet die Predigerbrüder dann noch, die Sache aufzunehmen und weiter zu führen.

Am 23. Januar 1923 findet im Hause der Geschwister Jakob Janzen in Laird eine wichtige Predigerkonferenz der Rosenorter Gemeinde statt. Die Sache wegen Wahl eines Hilfsältesten, die auf der letzten allgemeinen Bruderberatung beschlossen wurde, ist am Sonntag vor dieser Predigerversammlung in den Kirchen bekannt gegeben. Sonntag, den 27. Januar, soll am Vormittag in Tiefengrund gewählt werden, am Nachmittag in Laird. Am nächsten Sonntag, den 3. Februar, am Vormittag wählt Rosthern, am Nachmittag Hague. In der darauf folgenden Woche, an einem Werktage, wählt Aberdeen. So kann Ältester Töws immer dabei sein.

Das Bittgesuch von Eigenheim um Entlassung aus dem Verband der Rosenorter Gemeinde

Das Bittgesuch von Eigenheim um Entlassung aus dem Ge-

meindeverband der Rosenorter Gemeinde wird der Predigerversammlung vorgelesen und lautet wie folgt: „Nach einer brüderlichen Durchsprache auf einer nochmaligen, rechtmäßigen Bruderberatung am 21. Januar 1929 in Eigenheim sind die Brüder in Eigenheim entschlossen, an dem von unserm Ältesten gemachten Vorschlag zwecks Teilung der Gemeinde, soweit Eigenheim in Betracht kommt, festzuhalten. Wir bitten daher bei aller Achtung und Wertschätzung der Rosenorter Gemeinde in aller Liebe um die friedliche Entlassung aus ihrem Gemeindeverband, damit wir uns auch weiterhin als Gemeinde neben der Muttergemeinde im Segen weiter bauen können. Im Auftrage der Gemeinde A. K. Siemens, Schreiber."

Die Predigerkonferenz beschloß nun, weil dieses ein Bittgesuch war, dasselbe bei Gelegenheit der Abstimmung eines Hilfsältesten den Distrikten ebenfalls zur Abstimmung vorzulegen. Eine einfache Abstimmung durch Handaufheben soll genügen. Nur die männlichen getauften Glieder sollen stimmen.

Prediger Johannes Regier wird zum Hilfsältesten gewählt

Auf der allgemeinen Bruderberatung in Laird am 7. Juni 1929 berichtet Ältester Töws, daß die Wahlen eines Hilfsältesten stattgefunden haben und daß Bruder Johannes Regier zum Hilfsältesten gewählt worden ist. Er hat 108 Stimmen von 156 abgegebenen Stimmen erhalten.

Eigenheim wird selbständig

Zugleich darf Ältester Töws berichten, daß auch über das Bittgesuch von Eigenheim, sie aus dem Verband der Rosenorter Gemeinde zu entlassen, abgestimmt worden ist und daß man dem Wunsch von Eigenheim überall zugestimmt hat.

Weil Eigenheim in beiden Eingaben sich auf Ältesten Töws' Vorschlag einer Teilung berief, sah Ältester Töws sich genötigt, auf dieser Bruderschaft folgende Erklärung abzugeben: „Weil mir die Bedienung der Gemeinde allein zu schwer war und andere Verhältnisse mir es wünschenswert erscheinen ließen, trat ich mit der Frage vor die Predigerversammlung: „Ob wir es nicht der nächsten Bruderberatung vorlegen wollten, daß Eigenheim allein und Tiefengrund und Laird zusammen sich einen Ältesten wählten. Diesem wurde auf jener Versammlung zugestimmt. Wenn ich nun auch wünschte, daß dieses der Bruderberatung vorgelegt, so war es mir doch selbstverständlich, daß so gehandelt werden sollte, wie die Bruderberatung entschied. Möchte nur die Tatsache konstatieren, wie sie ist." Ältester Töws war wohl der Meinung, daß Eigenheim zu voreilig und zu selbständig gehandelt hatte. Jedenfalls war es nicht ganz nach seinem Sinn gegangen.

Gerhard Epp wird Ältester von Eigenheim

Eigenheim hat inzwischen Gerhard Epp zum Ältesten gewählt, wovon natürlich nichts in den Protokollbüchern der Rosenorter Gemeinde vermerkt ist. Aber auf der oben erwähnten Bruderschaft wird beschlossen, auf einem gemeinsamen Feste die Brüder Johannes Regier und Gerhard Epp zu ordinieren. Johannes Regier als Hilfsältesten der Rosenorter Gemeinde und Gerhard Epp als Ältesten der nun selbständig gewordenen Gemeinde von Eigenheim. Die Einführung soll am Vormittag des 16. Juni 1929 in Eigenheim vollzogen werden. Am Nachmittag und am Abend soll daselbst ein gemeinsames Missionsfest stattfinden. So wurde es auch gemacht. Ältester Töws vollzog die Einsegnung. Es war dieses das letzte große Fest, das die Rosenorter Gemeinde mit Eigenheim feierte.

Auf der vorher erwähnten Bruderschaft hielt der neu gewählte Älteste von Eigenheim Gerhard Epp an, weil Eigenheim nun doch selbständig geworden war, dieser Gemeinde das in ihrer Verwaltung stehende Kircheneigentum zu überlassen, dem von der Bruderschaft zugestimmt wurde.

Bei so einer großen und wichtigen Transaktion kann es nicht ausbleiben, weil Menschen eine Sache eben verschieden beschauen, daß die Gemüter gespannt werden und es hie und da auch zu Mißstimmungen kommt. Aber die Sache hat doch gut abgeschlossen. Heute sind darob gut zwei Jahrzehnte dahingeflossen. Das Verhältnis zwischen der Muttergemeinde und der Tochtergemeinde, wenn man so sagen darf, ist bis auf den heutigen Tag ein durchaus brüderliches.

Gerhard Epp, Sohn des schon früher genannten Predigers Gerhard Epp, wurde am 14. Juli 1895 zu Eigenheim geboren. Hier hat er auch die Elementarschule besucht und später die Fortbildungsschule zu Rosthern. Am 7. Juni 1914 wurde er in der Kirche zu Eigenheim vom Ältesten Peter Regier auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen. Am 9. Juni 1918 trat er mit Justina Epp, geborene Wiebe (sie war die Witwe seines jung verstorbenen Bruders Jacob Epp) in den Ehestand. Dieser Ehe sind 7 Kinder entsprossen, 3 Söhne und 4 Töchter. Das Töchterlein Erna, das Frau Epp aus erster Ehe mitbrachte, starb etwas über zwei Jahre nach der Hochzeit.

Am 26. November 1919 wurde Gerh. Epp als Evangelist gewählt. Nachdem er einige Jahre als solcher gedient hatte, wurde er am 8. Juli 1923 vom Ältesten David Töws fürs Preidigtamt eingesegnet. Er war in der Gruppe der 5 Prediger und Diakonen, die an diesem Sonntag ordiniert wurden. Von den andern haben wir schon früher gehört.

Als auf Anregung von Ältesten Töws die Frage entstand, ob es an der Zeit wäre, daß die einzelnen Distrikte der Rosenorter Gemeinde sich eigene Ältesten wählten, nahm Eigenheim im bejahenden Sinne dazu Stellung und entschloß sich, eine Ältenstewahl abzuhalten. Am 5. Mai 1929 wurde Gerhard Epp zum Ältesten der nun selbständig gewordenen Eigenheimer Gemeinde gewählt.

Am 16. Juni 1929 fand die Einführung statt. Ältester David Töws vollzog den Weiheakt, wobei Ältester Gerhard Buhler ihm behilflich war. Es sei hier noch vermerkt, daß es eine Doppeleinführung war, wie wir schon

in der Geschichte vorher hörten: Prediger Johannes Regier von Tiefengrund wurde auf demselben Fest zum Gehilfsältesten der Rosenorter Gemeinde eingeführt.

Wir hörten auch schon, daß dieses das letzte mal war, daß die Rosenorter Gemeinde von Saskatchewan zu Eigenheim, dem einstigen Hauptdistrikt dieser Gemeinde, geschlossen so ein wichtiges Fest feierte, wobei alle



Ältester G. G. Epp, Eigenheim

Distrikte der Gemeinde hier vertreten waren. Eigenheim war nun eine selbständige Gemeinde geworden. Auf Wunsch des neuen Ältesten diente Ältester Töws noch auf dem bald darauf folgenden Tauffest und bei der Feier des Abendmahles zu Eigenheim. Seitdem baut die Gemeinde zu Eigenheim sich unter Ältesten Gerhard Epp und macht unter der ruhigen und treuen Leitung des ersten eigenen Ältesten eine erfreuliche Entwicklung nach innen und nach außen.

Als im Sommer des Jahres 1932 die Konferenz der Mennoniten in Canada in Laird tagte, bat der alte verdienstvolle Älteste Johann Gerbrandt von Drake, ihn von seinem langjährigen Dienst im Komitee für Innere Mission der canadischen Konferenz zu entlassen. Er nominierte an seiner Stelle den Ältesten Gerhard Epp und erwähnte dabei, daß er der Sohn sei des Mannes, mit dem er so viele Jahre im Komitee für Innere Mission ge-

meinsam gearbeitet hatte. Gerhard Epp wurde mit großer Stimmenmehrheit gewählt und ist mit Ausnahme von zwei Jahren bis auf den heutigen Tag Mitglied des Komitees für Innere Mission der Konferenz der Mennoniten in Canada geblieben.

Als nach dem Tode des Ältesten David Töws Anfang des Jahres 1947 die vielen Ämter, die dieser große Mann unseres Volkes inne hatte, durch Wahlen auf Konferenzen und sonst auf verschiedene Brüder verteilt wurden, fiel Ältesten Gerhard Epp das Amt des Mitgliedes im Komitee für Innere Mission der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Nordamerika zu. Er wurde auf der Konferenz in Berne, Indiana, 1947 gewählt, war aber schon einige Zeit in diesem Komitee tätig gewesen, weil von der Exekutive der Allgemeinen Konferenz dazu ernannt. Das genannte Komitee versucht von allen Distriktkonferenzen Vertreter zu haben. Gerhard Epp vertritt im Komitee Canada.

Gerhard Epp ist auch Mitglied im Komitee für Innere Mission unserer provinzialen Prediger- und Diakonenkonferenz von Saskatchewan. Somit ist auch ihm ein reiches Arbeitsfeld zuerteilt.

Predigereinführung in Tiefengrund

Es ist uns vielleicht aufgefallen, daß bei der Einführung in Eigenheim der 5 Predigerbrüder und der 3 Diakonen Laird, Eigenheim und Rosthern vertreten waren, aber nicht Tiefengrund, das heißt: es wurden Prediger und Diakonen von den genannten drei Distrikten eingeführt, aber niemand von Tiefengrund. Schon im Jahre 1927 war in Tiefengrund John R. Friesen, Sohn des verstorbenen Predigers Abraham Friesen, zum Prediger gewählt. Er konnte lange nicht die Freudigkeit finden, das Amt anzunehmen. Aber eine Unruhe verfolgte ihn, bis er sich entschloß, der Stimme des Herrn zu gehorchen. So wurde er am 28. Juli 1929 vom Ältesten David Töws, seinem Schwager, in Tiefengrund für sein Predigtamt eingesegnet.



Prediger J. R. Friesen , Tiefengrund

John R. Friesen wurde am 7. Juni 1885 in Vogtei, Westpreußen, geboren. Er war der Sohn des schon früher erwähnten Predigers Abraham Friesen. Im Jahre 1894 wanderte er als neunjähriger Knabe mit seinen Eltern und recht vielen Geschwistern aus nach Canada. Die Familie ließ sich bei Tiefengrund auf einer Heimstätte nieder. Hier besuchte John bis zu seinem 16. Lebensjahre die Tagesschule, wobei David Töws, der spätere Älteste der Rosenorter Gemeinde, der sich auch Johns

Schwester heiratete, die letzten Jahre sein Lehrer war.

Den 12. Juni 1904 wurde er vom Ältesten Peter Regier auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1910 wurde er Leiter der Sonntagsschule in Tiefengrund, welches Amt er bis zum Jahre 1920, dem Jahr, da er Prediger wurde, bekleidet hat.

Den 20. März 1917 trat er mit Wanda Regier, der jüngsten Tochter des Ältesten Regier, in den Ehestand. Ältester David Töws vollzog die Trauhandlung. Dieser Ehe wurden 15 Kinder geschenkt, 9 Söhne und 6 Töchter. Im Jahre 1927 wurde John R. Friesen zum Prediger gewählt und am 28. Juli 1929 vom Ältesten Töws in sein Amt eingeführt.

Die ersten Prediger von den Neueingewanderten in der Rosenorter Gemeinde

Wie wir hörten, setzte im Sommer 1923 die Einwanderung aus Rußland ein. Die Rosenorter Gemeinde, deren Ältester in der Einwanderungssache führend war, nimmt selbst viele von den Eingewanderten in die Heime auf. Hierin steht sie natürlich nicht allein, andere Gemeinden haben ebenfalls ein gutes Herz für die Sache erwiesen.

Die meisten von den Eingewanderten, die sich mehr oder weniger permanent im Bereich der Rosenorter Gemeinde niederließen, haben sich dann im Laufe der Zeit dieser Gemeinde angeschlossen. Dadurch wurde die Gemeinde aufs neue gestärkt und zwar nicht nur durch Wachstum an Gliederzahl, sondern auch durch geistige und geistliche Kräfte, die ihr durch den Beitritt zuteil wurden.

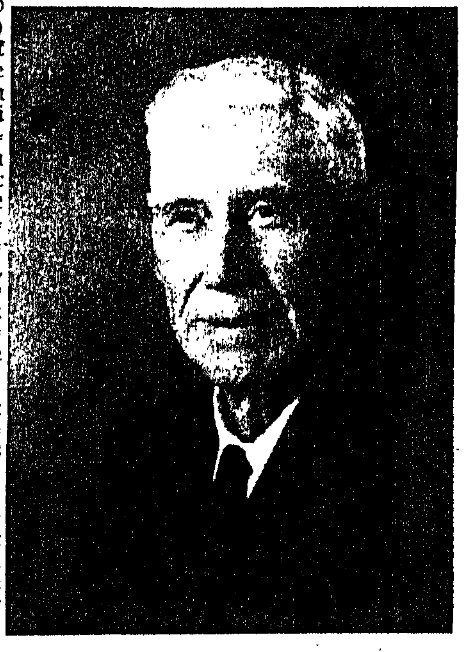
Einer der ersten Prediger, der sich gleich nach seiner Einwanderung der Gemeinde zur Verfügung stellte, war Prediger David Rempel, gegenwärtig bei Hochfeld in Hague, der Senior unter den Predigern der Rosenorter Gemeinde.

David Rempel wurde den 16. Mai 1869 im Dorfe Michaelsburg auf dem Fürstenlande, Südrußland, geboren. Hier besuchte er auch die Dorfschule. Von den drei Lehrern war der erste Isaak Dyck, der später bekannte Älteste der Chortitzer Mennonitengemeinde und der letzte Heinrich Dietrich Epp, der spätere Älteste der Nikolaipoler Mennonitengemeinde.

Mit 15 Jahren trat er im Jahre 1884 als Gemeindezögling in die Chortitzer Zentralschule ein, die er im Jahre 1888 beendigte. Hier waren seine Lehrer Prediger Peter Riediger und Jakob Abram Klassen, den die spätere Generation besser kennt als Lehrer der Chortitzer Mädchenschule. Noch im August desselben Jahres (1888) bereiteten sich 6 Absolventen der Chortitzer Zentralschule in der Großstadt Jekaterinoslaw zum Lehrerexamen vor, da die Regierung nicht mehr Lehrer ohne solches Zeugnis bestätigen wollte. Erst im November wurden die sechs Absolventen zum Examen zugelassen. Wie schwierig es damals war, so ein Examen zu bestehen, zeigt der Umstand, daß von den 6 Mennoniten und noch einem Russen, der dasselbe Examen machte, nur zwei das schriftliche Examen bestanden und zum mündlichen Examen zugelassen wurden. Von den beiden hatte dann nur einer das Glück, auch dieses Examen zu bestehen, und das war der Gemeindezögling David Rempel.

David Rempel hatte sich nun das Recht erworben, Lehrer zu werden. Ihm fehlte aber die pädagogische Ausbildung, die ihm soweit keine Schule ge-

boten hatte. Er war sich bewußt, daß er sich diese Ausbildung auf einem mühsamen Wege würde erwerben müssen. Darum trat er im Dorfe Osterwick bei Chortitza bei einem unserer besten Pädagogen jener Zeit, Lehrer Gerhard Löwen, den manche von uns besser als den Dichter kennen, die Stelle als Unterlehrer an mit dem Gehalt von 125 Rubel pro Schuljahr und Kost. Nach zwei Jahren (1890) verließ er zeitweilig Osterwick und bekleidete eine Lehrerstelle im Dorfe Alexandertal auf dem Fürstenlande. Wieder nach zwei Jahren (1892) rief die Gemeinde Osterwick ihn zurück. Seitdem hat er ununterbrochen an dieser Schule gearbeitet bis zum Jahre seiner Auswanderung nach Canada 1923, ein Jahr noch als zweiter Lehrer mit Gerhard Löwen, aber seit 1893 als leitender Lehrer der Schule. Somit ist er in Rußland 35 Jahre Lehrer gewesen, davon 33 Jahre im Dorfe Osterwick.



Prediger David Rempel, Hochfeld, als er 80 Jahre alt war.

Am 11. Juni 1889 wurde er in Osterwick vom Ältesten Heinrich Epp von Chortitza auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Chortitzer Mennonitengemeinde aufgenommen. Den 12. September 1893 verehelichte er sich in Osterwick mit Sarah Dyck. Die Trauhandlung vollzog Ältester Heinrich Epp. Dieser Ehe sind 10 Kinder entsprossen, von denen aber vier im frühen Kindesalter starben. Die andern sechs, 2 Söhne und 4 Töchter, durften mit ihren Eltern nach Canada auswandern. Dazu noch ein Pflegesohn, resp. Neffe, dessen Vater erschossen und die Mutter am Typhus gestorben war.

Am 27. Januar 1901 wurde David Rempel in Osterwick zum Prediger gewählt und den 10. März desselben Jahres (1901) vom Ältesten Isaak Dyck in sein Amt eingeführt. Somit reicht seine Dienstzeit als Prediger jetzt schon an beinahe ein halbes Jahrhundert hinan. Ueber zwei Jahrzehnte ist er in Osterwick Lehrer und Prediger gewesen und hat in dieser Zeit viel Achtung und Liebe unter seinen Mitmenschen ernten dürfen.

Am 13. Juli 1923 nahm er von dem Orte, dem die besten Kräfte seines Lebens zugute gekommen waren, für immer Abschied, um in Canada eine neue Heimat, neue Existenzmöglichkeiten und nicht zuletzt auch ein neues Betätigungsfeld als Prediger und Seelsorger zu finden. Auf der Reise gab's noch einen Aufenthalt: mit vielen andern mußte das Ehepaar Rempel nach Lager Lechfeld im südlichen Deutschland zwecks einer Augenkur. So kamen sie erst den 20. November 1923 im Hafen von Quebec im östlichen Canada an und dann am 23. November um Mitternacht nach Rosthern. Von hier fuhren sie nach Eigenheim, wo sie einige Tage bei Verwandten verweilten. Dann ging's zum Städtchen Hague, wo das neue Betätigungsfeld auf Prediger David Rempel wartete. Hier hat das Ehepaar 1 Jahr und 3 Monate gewohnt. Nach der Aussage von Bruder Rempel gehört diese Zeit zu der

glücklichsten und sorglosesten in ihrem Leben.

Den 10. März 1925 zogen sie auf eine Farm, die etwas über 4 Meilen nordwestlich von Hague bei dem Dorfe Hochfeld gelegen ist. Von hier aus hat David Rempel noch viele Jahre die Gemeinde zu Hague bedient, eine Zeitlang allein, dann abwechselnd mit andern Predigern. Im ganzen hat er der Gemeinde zu Hague über 20 Jahre gedient. Wollte man den Hauptzug seiner Arbeit im ganzen und der Arbeit in Hague im besondern mit einem Wort charakterisieren, so würde es das Wort sein: Treue. Er hat aber auch jahrelang der Gruppe zu Hochfeld als Prediger gedient und tut es heute noch, wo diese Zeilen geschrieben werden.

Hier in Hochfeld starb am 6. Oktober 1930 seine erste Gattin, mit der er 37 Jahre lang des Lebens Freuden und Leiden geteilt hatte. Zwei Jahre lebte er einsam als Witwer in seinem Häuschen, um dann in Helene Willms eine neue Lebensgefährtin zu finden. Am 9. Oktober 1932 fand in Hochfeld die Hochzeit statt. Ältester David Töws vollzog die Trauhandlung. Mit dieser durfte er fast 14 Jahre durchs Leben wandern, aber am 21. Juni 1946 wurde auch diese Gattin durch den Tod von seiner Seite gerufen.

David Rempel durfte am 16. Mai 1949 seinen 80. Geburtstag in voller Rüstigkeit unter großer Beteiligung in dem Kirchlein zu Hochfeld feiern. Auf all die vorangegangenen Daten und auf sein ganzes Leben will er den Spruch aus Psalm 71, 7 gesetzt haben: Ich bin vor vielen wie ein Wunder; aber du bist meine starke Zuversicht.

Eine weitere Kraft gewann die Rosenorter Gemeinde, als Prediger Jakob Nickel im Jahre 1924 einwanderte und sich bei Aberdeen niederließ.

Jacob Nickel wurde am 21. März 1886 im Dorfe Lindenau „Am Trakt", unweit der Wolga, im osteuropäischen Rußland, geboren. Hier hat er die Dorfschule besucht, in Köppental eine höhere Elementarschule („zweiklassige Schule" nach der russischen Definition). Später beendigte er in der Stadt Wolsjk das Lehrerseminar und wurde dann in Medental, wiederum „Am Trakt", Lehrer (1905 — 1910).

Am 19. Mai 1902 wurde er in Köppental vom Ältesten Johannes Quiring auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Am 5. Juli 1907 trat er mit Anna Wiebe in den Ehestand. Dieser Ehe sind 10 Kinder entsprossen, davon leben heute (1950) 4 Söhne und 3 Töchter.

Am 25. August 1911 wurde Jacob Nickel in Pleschanowo, Neu-Samara, zum Prediger gewählt und am 2. Juli 1912 vom Ältesten Daniel Boschmann in sein Amt eingeführt.

Im Herbst des Jahres 1924 wanderte er mit seiner Familie aus nach Canada. Hier ließen sie sich beim Städtchen Aberdeen in Saskatchewan nieder. Aberdeen war um jene Zeit sehr um einen Prediger benötigt, und Jacob Nickel hatte sich bald die Achtung und Liebe der Gemeinde erworben. Ältester David Töws erkannte in ihm eine Kraft, die im weiteren Rahmen der Gemeinde und unserer Gemeinschaft Verwendung finden müßte. So ist Jacob Nickel drei Jahre Lehrer an der Bibelschule zu Rosthern gewesen (1932 — 1935) und zwar in den ersten Jahren des Bestehens dieser Schule als ein spezieller fünfmonatiger Kursus, angehängt an die Rosthermer Fortbildungsschule.

Im Herbst des Jahres 1937 nahm Jacob Nickel einen Ruf der Zoar Gemeinde zu Langham an und siedelte am 13. September desselben Jahres über nach Langham. Am 18. Mai 1941 wurde er auf Wunsch der Zoar Gemeinde zu Langham vom Ältesten David Töws als Ältester ordiniert.

Jacob Nickel ist in den Kreisen der Gemeinden der Konferenz der Mennoniten in Canada und darüber hinaus mit seinen Bibelerklärungen be-



Ältester J. J. Nickel, Langham, früher Aberdeen.

kannt. Er hat sich durch anhaltendes fleißiges Studium und dank seinem guten Gedächtnis auf dieser Linie eine enorme Bibelerkenntnis erworben, wovon schon manche Gemeinde im ganzen, wie auch viele Einzelpersonen, reichlichen Segen gehabt haben.

Der Distrikt Hague mit Hochfeld und Neuanlage

Wohl kein Distrikt der Rosenorter Gemeinde ist so auf Hilfe von außen angewiesen gewesen und ist es heute noch, wie der Distrikt Hague, soweit es sich um Predigtdienst handelt. Schon Ältester Peter Regier bestätigte hier am 12. September 1915 als Missionsprediger den Sohn seiner zweiten Gattin, den bekannten späteren Ältesten Nicolai Bahnman. Eine Zeitlang hat Prediger M. J. Galle aus den Staaten in Hague gedient. Dann wiederum Lehrer Willie Friesen, der später aus Hague und wohl aus der mennonitischen Gemeinschaft überhaupt verzog.

Als die Einwanderung im Sommer 1923 einsetzte, kam Prediger

David H. Rempel nach Hague und hat sich treu in den Riß gestellt, auch noch von Hochfeld aus, wohin er nach einiger Zeit übersiedelte. Es war für ihn nicht so leicht, in Hague zu dienen, weil er der Landessprache nicht mächtig war, das Bedürfnis aber nach Dienst auch in der Landessprache da war.

Aus diesem Grunde lud man später andere Brüder zum Dienst ein. Einige Jahre hat Prediger Isaac Epp, der in Rosthern an der Bibelschule Lehrer war, von Rosthern aus Hague bedient. Isaac Epp



Kirche in Hague, erbaut 1929.

war aber nicht Mitglied der Rosenorter Gemeinde. Dann siedelte auf Einladung von Hague aus Prediger und Lehrer Cornelius Boldt nach Hague über und bediente die Gemeinde daselbst. Bruder Boldt treffen wir noch später unter den Predigern von Osler. Dann kommt auch sein Bild und seine Lebensgeschichte.

An Opferwilligkeit von seiten der Gemeinde in Hague hat es aber nicht gefehlt. Kaum ein anderer Distrikt der Rosenorter Gemeinde hat soviel Opfer für den Prediger gebracht, wie gerade die Gemeinde zu Hague, wo zuweilen dem Prediger volles Gehalt gezahlt wurde.

Heute (1950) bedient Prediger Heinrich Klassen, Lehrer an der Rosthener Bibelschule, den wir später noch treffen, von Rosthern aus die Gemeinde zu Hague.

Es muß hier aber gesagt werden, daß besonders drei Prediger aus den naheliegenden Distrikten Hochfeld und Neuanlage viele Jahre treu in Hague ausgeholfen haben. Außer dem schon erwähnten Prediger David Rempel waren es Prediger Johann Fedrau von Hochfeld und der inzwischen verstorbene Prediger Johann Janzen von Neuanlage, die redlich an ihren Sonntagen nach Hague gefahren sind und dort gedient haben.

Es hat auch kaum ein Distrikt der Rosenorter Gemeinde durch die Einwanderung in den zwanziger Jahren so viel Glieder gewonnen, wie der Distrikt Hague. Wir denken dann aber an Verhältnisse, wie wir sie hier in jenen zwanziger Jahren vorfinden, als Hochfeld und Neuanlage sich voll zu Hague zählten, keine eigenen Kirchen hatten und die Gottesdienste in Hague besuchten. Da ist es deutlich, daß die in Hague im Jahre 1911 erbaute Kirche (wir sehen sie jetzt bald als Kirche in Neuanlage) sich bald als zu klein erwies, besonders bei solchen Festen wie Taufe und Abendmahl. Daher entstand der Gedanke, eine größere Kirche zu bauen. Dieser Gedanke kam im Jahre 1929 zur Ausführung: Hague bekam eine neue Kirche, die am 18. August desselben Jahres durch Ältesten Johannes Regier im Beisein vieler Prediger und sonstiger Gäste dem Herrn geweiht wurde.

Das Städtchen Hague war aber noch immer ohne eigenen Arbeiter. Eine Zeitlang hat hier Prediger Gerhard Dyck, Sohn des bekannten Ältesten Isaac Dyck von der Chortitzer Mennonitengemeinde in Südrußland, ausgeholfen. Er bekam aber den 27. November 1941 den Schlaganfall und mußte die Arbeit aufgeben. Heute lebt er in Hague im Ruhestand.

Prediger Gerh. Dyck, Hague.

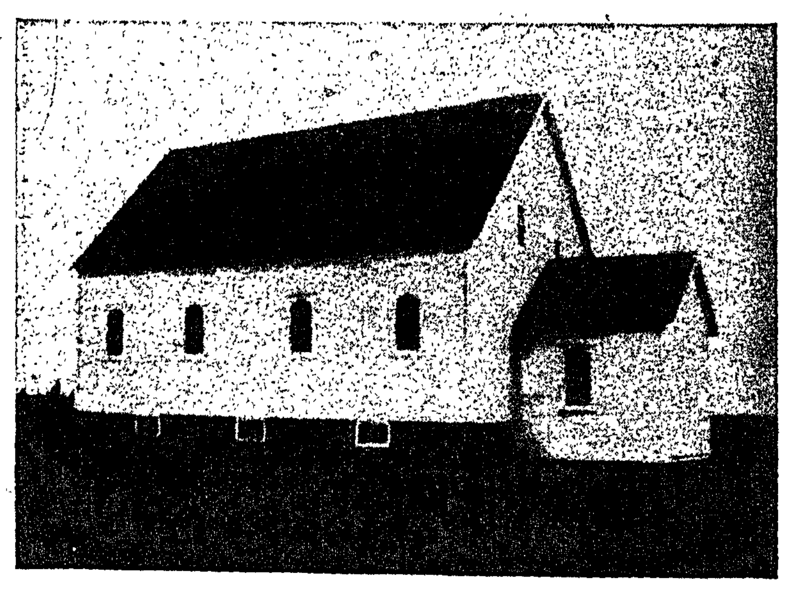
Gerhard Dyck wurde den 2. Juli (alten Stils) 1874 in Michaelsburg auf dem Fürstenlande in Südrußland geboren. Hier war sein Vater, der spätere bekannte Älteste der Chortitzer Mennonitengemeinde, Isaac Dyck, zu jener Zeit Lehrer. Am 23. August 1893 verehelichte sich Gerhard Dyck mit Maria Heinrichs. Dieser Ehe sind 11 Kinder entsprossen, 5 Knaben und 6 Mädchen. Ein Sohn wurde in Rußland in den Revolutionsjahren erschossen. Überhaupt gehörte die Familie Dyck zu denjenigen, denen durch die Revolu-

tion und ihre Folgen wie Typhus, Hunger ein besonders schweres Los zufiel. In seiner Familie und in der nächsten Verwandtschaft sind in jenen schweren Jahren in verhältnismäßig kurzer Zeit 28 Personen aus dem Leben geschieden, teils erschossen oder anders umgebracht, teils dem Typhus zum Opfer gefallen, und nur zum kleinen Teil, was wir würden sagen — eines normalen Todes gestorben.

Im Sommer 1923 durfte die Familie Dyck aus dem Lande der Schrecken auswandern. Sie kamen in demselben Sommer bis Rosthern. Hier wohnten sie etwa 5 Jahre. Dann ging die Familie auf Land. Nach einigen Jahren des Hin- und Herwanderns ließen Dycks sich in dem Städtchen Hague nieder, wo Frau Dyck anno 1933 starb. Am 21. November 1935 verheiratete Gerhard Dyck sich mit Witwe Sara Kehler.

Etwa 12 Jahre hat Gerhard Dyck das Predigtamt bekleidet, zuerst auf Springwater, Saskatchewan, dann in Hague. Am 27. November 1941 erlitt er den Schlaganfall, was ihn zum Invaliden machte.

Um noch einmal auf die vermehrte Gliederzahl in Hague und Umgegend und dann konsequenterweise auch auf die Kirchen in Hochfeld und Neuanlage zu kommen: Bald nach der Einwanderung in den



Kirche zu Hochfeld, erbaut 1945.

zwanziger Jahren kauften die Immigranten Farmen von den Altkoloniern, die nach Mexico gingen. Für unsern Zweck heute erwähnen wir besonders die Orte Hochfeld und Neuanlage, wo eine Anzahl von Familien von den damals Neueingewanderten ankauften und ansiedelten. Diesen Leuten ist es nicht zu verdenken, daß sie den Andachtsplatz am Sonntag näher haben wollten. Hochfeld hat sich lange Zeit im Schulhause versammelt. Aber im Jahre 1945 baute Hochfeld ein eigenes Kirchlein auf dem südlichen Ende des Dorfes Hochfeld, gut eine

halbe Meile vom Hochweg ab. Wenn man denselben auf dieser Strecke nachfährt und seinen Blick nach Hochfeld richtet, fällt das weiße Kirchlein mit dem grünen Dach freundlich auf. Am 9. Dezember 1945 konnte diese Kirche dem Herrn geweiht werden. Den Weiheakt vollzog noch Ältester David Töws. Es war dieses wohl der letzte Akt, den Ältester Töws als Ältester vollzogen hat. Die Art und Weise, wie er an diesen Akt heranging, erfüllte manchen Anwesenden mit einem stillen Bedauern. Aber die Liebe zu dem alten Ältesten hat jede Mißstimmung überwunden.

Die nächste Kirche wurde schon von Ältesten Töws' Nachfolger im Amt — Ältesten Joh. G. Rempel eingeweiht. Es war dieses die jetzt neue Kirche in Neuanlage, die früher einmal in Hague gestanden



Kirche zu Neuanlage, eingeweiht 1946.

hatte. Dort wurde sie, als Hague anno 1929 neu baute, an die Lutherische Gemeinde verkauft. Als diese auch neu baute, kaufte der Distrikt Neuanlage die alte Kirche und verpflanzte sie nach Neuanlage. Diese „neue" Kirche wurde am 27. Oktober 1946 unter großer Beteiligung dem Herrn geweiht.

Von den Arbeitern, die Hochfeld bedienen, haben wir schon im Zusammenhang mit Hague Prediger David Rempel genannt. Auch

brachten wir schon sein Bild und seine Lebensgeschichte. In Hochfeld aber diente und dient noch Prediger Johann Fedrau. Wiewohl er nicht ordiniert ist (er glaubt dazu eigene Gründe zu haben), steht er doch voll und treu in der Arbeit.

Johann Fedrau wurde den 5. Dezember 1885 im Dorfe Rosenbach auf dem Fürstenlande in Südrußland geboren. Hier besuchte er auch die Dorfschule. Am 10. Mai 1906 wurde er vom Ältesten Isaac Dyck auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Gemeinde aufgenommen. Den 10. Juni 1907 trat er mit Aganetha Enns in den heiligen Ehestand. Dieser Ehe sind 8 Kinder entsprossen, 3 Söhne und 5 Töchter. Ein Sohn und zwei Töchter starben im zarten Kindesalter.



Prediger Johann Fedrau, Hochfeld.

Johann Fedrau wurde noch in der alten Heimat im Jahre 1924 zum Diakon gewählt. Aber im Jahre 1926 ergriff er mit vielen andern den Wanderstab und wanderte aus nach Canada. Am 2. August desselben Jahres kam die Familie im Städtchen Hague an. Schon am 5. Dezember 1926 wählte die Nordheimer Gemeinde, zu der die meisten Eingewanderten in und um Hague gehörten, ihn zum Prediger. Am 26. August 1928 schloß er sich mit vielen andern von den damals Neueingewanderten der Rosenorter Gemeinde an. Er setzte seinen Dienst als Prediger fort.

Am 10. April 1945 starb seine Gattin, mit der er fast 38 Jahre Freude und Leid geteilt hatte. Den 2. November 1947 verehelichte er sich mit Helena Peters. Prediger David Rempel vollzog die Trauhandlung. Fedraus wohnen noch im Dorfe Hochfeld, glücklich in der Ehe und geachtet in der Gemeinde.

Johann Janzen wurde am 30. Dezember a. St. 1891 im Dorfe Grünfeld in der Schlachtinger Ansiedlung, Südrußland, geboren. Nach Beendigung der Dorfschule und der Nikolaipoler Zentralschule trat er in ein russisches Lehrerseminar in der Großstadt Nikolajew ein. Später hat er noch eine Lehranstalt im alten St. Petersburg besucht. Im ersten Weltkriege tat er seinen Dienst auf dem Sanitätsschiffe „Äquator", das auf dem Schwarzen Meer kursierte.

Am 4. Juni 1913 wurde er vom Ältesten Jakob Pätkau auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Gemeinde zu Grünfeld aufgenommen. Am 9. Mai a. St. 1921 trat er mit Katharina Lehn von Neuenburg in den Stand der Ehe.

Im Herbst 1923 wanderte das junge Ehepaar mit ihrem ältesten

Sohn, damals ein Kind von etwa einem halben Jahr, aus nach Canada. Hier wurden ihnen noch vier Söhne geschenkt.

Anno 1930 wurde Bruder Janzen zum Prediger gewählt, aber erst am 28. Oktober 1934 vom Ältesten David Töws ordiniert. Seine Tätigkeit galt vornehmlich seinem Heimatort Neuanlage bei Hague. Öfters hat er auch in andern Kirchen gepredigt, oft auf Jugendvereinen gedient. Sein Auftreten in der Kirche war immer schlicht und demütig, er drängte sich nicht vor.

Johann Janzen starb am 19. August 1949 im Hospital zu Saskatoon.



Prediger Johann Janzen,
Neuanlage.
1891 — 1949

Osler

Osler hat noch seine eigene Geschichte. Hier hatte die Rosenorter Gemeinde am Anfang nicht viele Glieder. Es war dieses mehr das Gebiet der Altkolonier und Bergtaler (letztere Sommerfelder genannt in Manitoba). Aber außer den wenigen Familien der Rosenorter Gemeinde war hier die Gruppe Boldt: Prediger Jacob Boldt mit seiner Familie, die außer den Eltern aus 15 Kindern bestand. Diese Gruppe gehörte der Zoar Gemeinde in Langham an, wo der Schreiber dieser Geschichte damals Prediger war. Außerdem wohnten hier Eingewanderte, die ebenfalls in den zwanziger Jahren von Rußland gekommen waren und sich in dieser Gegend niedergelassen hatten. Diese gehörten meistens der Nordheimer Gemeinde an, deren Ältester (Johann J. Klassen) in Dundurn wohnte. Es waren hier wohl fünf verschiedene Gruppen. In der Schule fand an manchen Sonntagen, zuweilen sonntäglich, Gottesdienst statt. Diese Gottesdienste wurden von Rosthern aus durch Predigerbesuch bedient. Es war aber das Bedürfnis da, sich selbständig zu organisieren. Unter Leitung des Schreibers dieser Zeilen, der auf die Bitte der Initiativgruppe hin von Langham nach Osler kam, fand am 15. Januar 1928 in Osler die Organisationsversammlung statt. Auf der Versammlung wurde die Organisation der in und um Osler wohnenden Glieder zu einer Gemeinde

durchgeführt, und die neue Gemeinde würde genannt: Zoar Gemeinde zu Osler weil die aktivste Gruppe, die Boldts, und der organisierende Prediger von der Zoar Gemeinde in Langham kamen.



Prediger Jacob Boldt, Osler,
1861 — 1949
mit seiner Gattin und seinen fünfzehn Kindern

Jacob Boldt wurde den 19. Juli 1861 im Dorfe Pastwa, Südrußland, geboren. Im Jahre 1875 wanderte er als 14-jähriger Knabe mit seinen Eltern aus nach Amerika und siedelte in Mountain Lake, Minnesota, Vereinigte Staaten, an. Hier durchlebte er mit den Eltern und Geschwistern die Freuden und Leiden eines Ansiedlers. Im Alter von 18 Jahren wurde er vom Ältesten Aron Wall auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Den 19. Oktober 1886 verehelichte er sich mit Susanna Lepp. Dieser Ehe sind 19 Kinder entsprossen, 11 Söhne und 8 Töchter. Von den Kindern gingen 3 Söhne und eine Tochter Vater und Muter im Tode voran.

Im Jahre 1901 verließ das damals noch junge Ehepaar mit drei Kinderchen die Staaten und siedelte 4 Meilen westlich von Osler an. Jacob Boldt war ein guter Farmer, der auf seinem wirtschaftlichen Höhepunkt etwa fünf Sektionen Land besaß. Aber er interessierte sich auch für den Bau des Reiches Gottes auf Erden und arbeitete dauernd in der Sonntagsschule und in der Gemeinde.

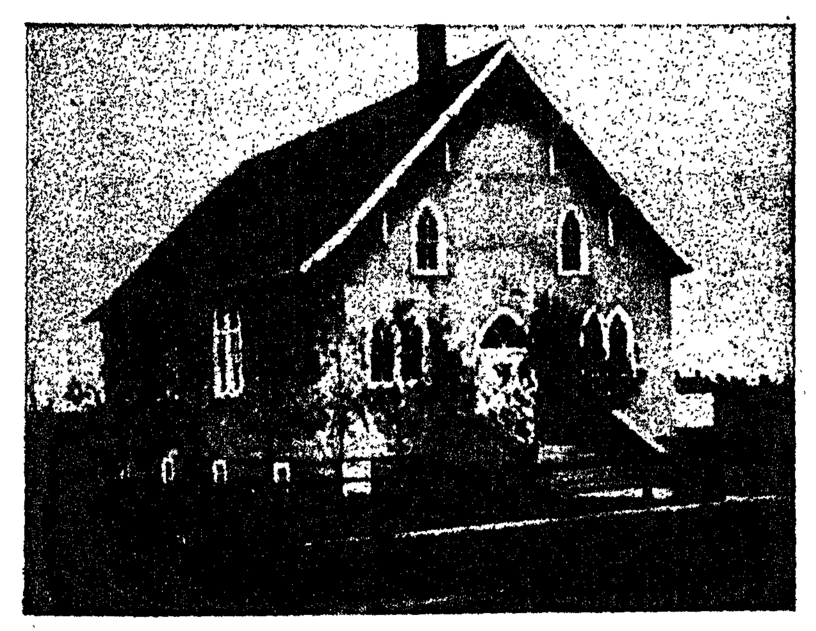
Im Jahre 1906 wurde Jacob Boldt in der Bethesda Gemeinde zu Langham zum Prediger gewählt und vom Ältesten Peter Regier ins Amt eingeführt. Später trat er über zur Zoar Gemeinde in demselben Langham. Beide Gemeinden gehörten damals zur Konferenz der Mennoniten im Mittleren Canada. Im ganzen hat Prediger Jacob Boldt 28 Jahre mit der Wortverkündigung gedient. Im Alter von 73 Jahren legte er sein Amt nieder, um die Arbeit jüngeren Kräften zu überlassen.

Am 24. Mai 1939 wurde seine Gattin im Alter von 70 Jahren in

die obere Heimat abberufen, nachdem sie fast 53 Jahre zusammen gepilgert hatten. Etwas über drei Jahre trug Prediger Boldt die Einsamkeit eines Witwers. Dann verehelichte er sich mit Witwe Susanna Siemens, die ihm bis zu seinem Todestage treu zur Seite gestanden hat.

Prediger Boldt starb am 21. Juni 1949 im Hospital zu Saskatoon. Noch etliche Wochen, dann wäre er 88 Jahre alt geworden.

Nun kehren wir wieder zu jenen Anfängen in Osler zurück, von denen wir zuvor schon sprachen. Wir hörten schon von der Organisationsversammlung am 15. Januar 1928. Nicht ganz eine Woche später (21. Januar 1928) fand die zweite Organisationsversammlung in Osler statt, wo bestimmt wurde, daß die Kirche in Osler gebaut werden sollte. Am 5. Februar fand die dritte Organisationsversammlung statt, wo die Verwaltung gewählt wurde. Am 26. Februar 1928 wurde schon das Jugendvereinskomitee gewählt. Am 24. März 1928 fand eine Bruderschaft in Osler zwecks Regelung der Fragen, die mit dem projektierten Bau der Kirche verbunden waren, statt. Die Kirche wurde noch in demselben Sommer gebaut und am 9. September 1928 durch Aeltesten Töws dem Herrn geweiht.



Die Kirche in Osler, erbaut 1928

In dieser Kirche pulsierte nun reges Leben. Es war ja die Zeit der ersten Liebe. Die ganze Organisation ging so schnell und glatt, daß man kaum den Gedanken aufkommen ließ, es könnte auch einmal etwas dazwischen kommen. Aber das kam, wie wir noch hören werden.

Doch vorläufig wollen wir in der ersten Liebe schwelgen. Nach Osler war einmal Prediger Gerhard Löwen von Rußland gekommen, hatte hier eine Zeitlang gewohnt und sich durch seine schlichten Predigten und sein ganzes Wesen beliebt gemacht. Jetzt, da ein Arbeiter fehlte, gedachte man jenes Gastes, trat mit ihm in Verbindung, und es gelang: Prediger Gerhard Löwen kam nach Osler, der neuorganisierten Gemeinde hier zu dienen.

Gerhard Löwen wurde den 2. September 1873 zu Chortitza, Südrußland geboren. Im Jahre 1894 wurde er in der Kirche zu Chortitza vom Ältesten Heinrich Epp auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Chortitzer Mennonitengemeinde aufgenommen. Den 12. November 1895 verehelichte er sich mit Katharina Hamm, die mit ihm zugleich in Chortitza die Taufe empfangen hatte. Dieser Ehe sind 6 Kinder entsprossen, 3 Söhne und 3 Töchter.

Auf der Suche nach einer Existenz kamen Löwens bis zu der neuen Ansiedlung Zentral im Kreise Woronjesch. Hier wurde Gerhard Löwen zum Prediger gewählt.

In den zwanziger Jahren wanderten Löwens aus nach Canada. Sie wohnten anfänglich bei Osler in Saskatchewan. Dann gingen sie auf Land im östlichen Saskatchewan, in der Nähe der Station Rockby.

Als ausgangs zwanziger Jahre in Osler ein Gemeindearbeiter fehlte, folgten Löwens einer Einladung, sich in Osler ansässig zu machen, wo Bruder Löwen dann die Bedienung der Gemeinde übernahm. Im Jahre 1931 schlossen sie sich gliedlich der Gemeinde bei Osler an. Nach einigen Jahren zogen sie nach Britisch Columbien, wo sie heute noch (1950) bei dem Städtchen Chilliwack wohnen.

Wir sprachen vorher von dem pulsierenden Leben in der Osler Kirche und von der ersten Liebe. Nun müssen wir den Ton doch etwas ändern. Der Versucher schlummert ja bei solchen Gelegenheiten nicht. Er tat es auch hier nicht. Auf der Kirche in Osler ruhte eine enorme Schuld. Da Osler so ganz auf sich selbst angewiesen war und an der großen Kirchenschuld zu tragen hatte, suchte man Anschluß an die große und starke Rosenorter Gemeinde. Am 7. April 1931 fand in Osler eine Bruderberatung statt, wo beschlossen wurde, um Aufnahme in den Verband der Rosenorter Gemeinde zu bitten. Diese Bitte wurde gewährt: Osler wurde auf der Bruderschaft am 15. Juni 1931 als ein Distrikt der Rosenorter Gemeinde von Saskatchewan willkommen geheißen.

Vorläufig aber blieb das Finanzproblem ungelöst. Als Folge der Mißverständnisse wurde die Kirche auf eine Zeitlang geschlossen, die Versammlungen fanden wieder, wie es vor dem Kirchbau der Fall gewesen war, in der alten Schule statt, die bei der Kirche über die Straße lag. Durch Ältesten Töws' Vermittlung wurde die Schuldfrage geregelt, die Türen zum Gotteshaus taten sich wieder auf. So durchbrach die Sonne wieder die Wolken, froh zog man wieder ins Gotteshaus ein.

Nun hat Osler sich eine Reihe von Jahren in Andacht, Sonn-

tagsschule und Jugendverein gebaut. Wo ein aufrichtiges Streben ist, läßt Gott sein Werk gelingen. Neue Zeiten stellten neue Anforderungen. So traten auch neue Kräfte auf den Plan. Anno 1938 fanden in Osler Predigerwahlen statt. Es wurden zwei Brüder gewählt; Jacob Pauls und der Lehrer Cornelius Boldt, Sohn des vorher erwähnten Predigers Jacob Boldt. Das bewegte Leben eines Lehrers bringt es mit sich, daß er den Ort seiner Tätigkeit recht oft wechseln muß. So ist auch Prediger und Lehrer Cornelius Boldt eine Reihe von Jahren weg von seiner Heimatgemeinde in Osler; aber er hat sich andrerorts nützlich betätigt, wie wir in seiner Lebensgeschichte hören werden. Jacob Pauls ist aber noch auf seinem Platz in Osler.

Diese Predigerbrüder wurden am 9. Oktober 1938 durch Ältesten David Töws in ihre Ämter eingeführt.


Prediger Jacob Pauls, Osler

Jacob Pauls wurde den 4. August 1915 im Dorfe Grigorjewka, Charkower Kreis, Südrußland, geboren. Als er drei Jahre alt war, starben seine Eltern, zuerst seine Mutter und 10 Tage später der Vater. Der 3-jährige Jacob kam darauf zu seinen Großeltern Ungers, bei denen er bis zu seinem 10. Lebensjahr in Erziehung war. Jacob hatte drei Jahre die Dorfschule besucht, als die Reise im Jahre 1925 nach Canada ging. Die Großeltern zogen dahin und nahmen natürlich den 10-jährigen Zögling mit nach dem neuen Lande. In England mußte der Knabe zurückbleiben wegen seiner Augen. Fünf Wochen später konnte er mit seiner Schwester, die zur Deckung bei ihrem Bruder geblieben war, weiter fahren. So kamen sie nach Osler und von hier nach dem Dorfe Reinland, wo die Großeltern Unterkunft gefunden hatten. Jetzt hieß es aber auch bald, in die englische Schule gehen. Die hat Jacob dann vier Jahre fleißig besucht. Als die vorgeschriebenen Schuljahre vorüber waren, kam Jacob zu seinem Onkel in Manitoba, wo er auch seinen persönlichen Heiland fand. Zwei Jahre hat er dann bei Morris, Manitoba, gearbeitet. Im Spätherbst des Jahres 1933 kam er wieder nach Saskatchewan. Am 22. Mai 1934 wurde er vom Ältesten David Töws in der Schule zu Osler getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen. Das Tauffest mußte in der Schule stattfinden, weil die Kirche damals wegen der schon erwähnten Mißverständnisse geschlossen war. Im Winter 1935 — 1936 besuchte er die Bibelschule zu Rosthern, in der sein jetziger Älteste damals sein erstes Jahr lehrte.

Am 2. August 1936 verehelichte Jacob Pauls sich mit Maria Schmidt. Dieser Ehe sind 6 Kinder entsprossen, 4 Knaben und 2 Mädchen. Der älteste Sohn starb im zarten Kindesalter.

Am 23. Januar 1938 wurde Jacob Pauls zum Prediger gewählt. Er wurde mit seinem Amtsbruder Cornelius Boldt, der zugleich mit ihm in Osler zum Prediger gewählt worden war, am 9. August 1938 ins Amt eingeführt. Ältester David Töws vollzog die Ordination. Bei der Predigtarbeit wurde Jacob Pauls inne, wie viel ihm noch fehlte. Er ging daher noch auf ein Jahr nach Rosthern zur Bibelschule. Das war im Winter 1944 — 1945. Nun steht er wieder voll in der Arbeit in Osler, wo ihm vor kurzer Zeit zwei Gehilfen gewählt wurden. Doch davon später.

Cornelius Boldt wurde den 6. November 1902 zu Osler, Saskatchewan, geboren. Sein Vater war der vorher erwähnte Prediger Jacob Boldt. Seine Kindheits- und Jugendjahre verbrachte Cornelius auf der väterlichen Farm, wo er die Schule in nächster Nähe hatte. In dieser Schule, genannt Altona Schule, bekam er seinen Elementarunterricht und auch noch etliche Jahre Hochschule. Auf einen Winter (1924 —1925) ging er auf die Fortbildungsschule in Rosthern (German-English Academy). Dann einen Winter (1925 — 1926) auf die Normalschule in Saskatoon. Zehn Jahre ist er dann Lehrer an Tagesschulen gewesen und zwar in den Schulen Menfrew und LaBassee, beide in der Nähe von Osler. Im Herbst 1933 ging er auf die Bibelschule zu Winkler, in der er drei Winter studiert hat, aber nicht drei Winter nacheinander. Im Frühling 1940 beendigte er diese Bibelschule, wobei er auch das Diplom für den Sonntagsschulkursus erhielt. Inzwischen hatte er sich mit Maria Friesen von Winkler verehelicht. Die Hochzeit fand am 28. Juli 1935 in Winkler statt.



Prediger Corn. Boldt, Elma, Man., früher Osler, Sask.

Cornelius Boldt war schon den 8. Juni 1924 in Rosthern vom Ältesten David Töws auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen worden. Am 23. Januar 1938 wurde er zusammen mit dem erwähnten Bruder Jacob Pauls zum Prediger gewählt, und am 9. August desselben Jahres wurden die beiden vom Ältesten David Töws ins Predigtamt eingeführt. Zum Winter 1940 — 1941 ging er noch einmal auf die Schule. Dieses mal war es ein Bibelinstitut in Winnipeg, wo er im Mai 1941 graduierte.

Vier Jahre haben Boldts auf ihrer Farm bei Osler gewohnt. War Bruder Boldt Lehrer oder war er Farmer, beian hat er der Gemeinde als Prediger gedient. Drei Jahre (1944 — 1947) ist er in Hague als Prediger tätig gewesen. Von hier aus fuhr er im Winter jede Woche auf etliche Tage nach Rosthern, wo er als Lehrer in der Bibelschule aushalf.

Im August 1948 fuhren Boldts im Auftrage des Komitees für Innere Mission der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nordamerika nach Mexico. Dort diente Bruder Boldt als Prediger in der Gemeinde und als Lehrer an der Tagesschule. Gegenwärtig (1950) wohnen Boldts in Manitoba, wo Cornelius Boldt Lehrer an der Tagesschule ist.

Aberdeen

Die mennonitischen Ansiedler kamen um die letzte Jahrhundertwende nach Aberdeen. Aber die Anfänge der Rosenorter Gemeinde hier haben wir wohl im Jahre 1907 zu suchen. Das älteste Kirchenbuch, das einem in Aberdeen gezeigt wird, trägt auf der ersten Seite die Aufschrift: „Kirchenbuch der Rosenorter Filialgemeinde in Aberdeen, Sask., gegründet im Jahre 1907. Corn. C. Ens, Prediger." Als erster steht dann auch im Familienregister: Cornelius C. Ens, geboren 18. September (n. St.) 1843, getauft 1861, getraut 27. Januar 1868 mit Catharina Neufeld." Soweit aus dem Kirchenbuch. Dieser Corn. C. Ens, (sein Vater war auch ein Cornelius) war der Vater des Predigers C. K. Ens, dessen Bild und Lebensgeschichte wir auf Seite 29 brachten. So haben wir es hier mit drei Generationen Ensen zu tun, die alle den Vornamen Cornelius trugen.

Wenn man mit den Alten in Aberdeen spricht, die den alten Prediger Cornelius C. Ens noch gekannt haben, so hört man es bald heraus, daß dieser Pionier sich in Aberdeen einer allgemeinen Achtung erfreut hat. Jedenfalls hat er hier unter schwierigen Verhältnissen gearbeitet, und es ist sicherlich das gemeinsame Erlebnis jener ersten Jahre gewesen, das ihn mit den Gemeindegliedern so verbunden hat. Bis zum Jahre 1910, als die erste Kirche in Aberdeen gebaut wurde, die wir schon auf einem Bilde sahen, fanden die Versammlungen in Privathäusern statt. Der alte Prediger Cornelius C. Ens starb am 19. März 1915.

Unter den andern Arbeitern, die in Aberdeen gedient haben, wäre Abram Dyck zu nennen, der aber nach einigen Jahren der Arbeit von Aberdeen wegzog und wohl bei Carrot River gestorben ist.

Wenn man das alte Kirchenbuch von Aberdeen durchblättert, findet man öfters bei den getrauten Paaren den Namen Nicolai Bahnman als den Prediger, der die Trauhandlung vollzogen hat. Prediger Nicolai Bahnman war der spätere bekannte Älteste, der zuletzt in British Columbien tätig gewesen ist und in Vancouver starb. Wir hörten von ihm schon, daß er am 12. September 1915 in Hague vom Ältesten Peter Regier war als Missionsprediger ordiniert worden. Er hatte eine Zeitlang bei Osler eine Farm. Als Missionsprediger hatte er einen weiten Distrikt zu bedienen. Dazu gehörte auch Aberdeen.

Eine Zeitlang hat der Lehrer H. B. Dirks mit der Wortverkündigung, aber auch im Jugend- und Taufunterricht (davon spricht das Protokoll der Bruderschaft vom 5. Juni 1919) und sonst in der Gemeindearbeit ausgeholfen. Als Lehrer bediente er die Lily-Schule, etwa 9 Meilen nördlich von Aberdeen, wo heute Prediger Bernhard Fast Lehrer ist. Im übrigen haben wir in einer und in der andern Lebensgeschichte von Predigern gehört, daß sie in Aberdeen mit der Worverkündigung gedient haben. So hörten wir es von Prediger

Heinrich Warkentin von Laird, der auf so einer Predigtreise in Aberdeen ernstlich erkankte. Mit ihm war ja auch Prediger Jakob Janzen von Laird. Wir haben es auch in der Lebensgeschichte von Prediger Johann Dück gehört, daß er nach Aberdeen gefahren ist, um daselbst zu dienen. Als dann die Einwanderung im Jahre 1923 einsetzte, diente der aus Rußland eingewanderte Prediger Peter H. Rempel, Bruder des Predigers David H. Rempel von Hochfeld, hier zeitweilig. Alle diese Prediger kamen eigentlich und gingen. Es fehlte der Arbeiter, der sich dauernd niederlassen würde.

Einen mehr beständigen Arbeiter erhielt Aberdeen im Jahre 1924, als Prediger Jacob Nickel, gegenwärtig Ältester in Langham, aus Rußland einwanderte und sich bei Aberdeen niederließ. Er hat hier eine Reihe von Jahren voll in der Arbeit gestanden. Den 27. Oktober 1929 wurde Bruder C. C. Boschman in Aberdeen vom Ältesten David Töws als Prediger ordiniert. Er zog aber bald nach Carrot River. So blieb Jacob Nickel wieder allein. Im Jahre 1932 übernahm Bruder Nickel die Bedienung der Rosthern Bibelschule als Lehrer, was in den fünf Wintermonaten von Aberdeen aus geschah. Ehe er aber in diese Arbeit trat, fanden vor Schulanfang im Herbst 1932 in Aberdeen Predigerwahlen statt. Das Resultat derselben war, daß die Brüder Peter Koop und Heinrich Neudorf als Prediger und Isaac F. Bergen als Diakon berufen wurden. Letzterer war schon ausgangs des Jahres 1919 in Aberdeen durch das Los zum Diakon berufen worden und hatte längere Zeit mit dem schon erwähnten Bruder C. C. Boschman mit der Wortverkündigung gedient, wiewohl sie nicht durch formelle Wahl dazu berufen waren. Am 18. Oktober 1938, also Jahre nach der Wahl, wurden alle drei vom Ältesten David Töws in ihre Ämter eingeführt, Peter P. Koop und Heinrich Neudorf als Prediger und Isaac F. Bergen als Diakon.


Prediger P. P. Koop, Rosthern früher Aberdeen

Peter Koop wurde den 15. Mai 1886 im Dorfe Münsterberg an der Molotschna, Südrußland, geboren. In Münsterberg verlebte er seine Kindheit und besuchte daselbst auch die Volksschule. Den 5. Juni 1907 wurde er in der Kirche zu Lichtenau vom Ältesten Jakob Töws getauft und als Glied in die Gemeinde aufgenommen. Vom Jahre 1908 — 1910 diente er auf der Alt-Berdjaner

Forstei. Hier lernte er, wie er sagt, das Leben von der anderen Seite kennen. Die Jahre auf der Forstei wurden ihm zu Segensjahren, wofür er Gott noch manchesmal im späteren Leben gedankt hat.

Den 3. September 1914 wurde Peter Koop mit vielen andern Mennoniten für den ersten Weltkrieg einberufen. Er diente als Sanitäter bis Ende des Jahres 1917. Inzwischen war schon die Revolution gekommen. Den 14. Dezember 1918 verehelichte er sich mit Maria Daniels. Bald nach der Hochzeit (es waren noch immer Wirren im Lande) wurde er als Reservist wieder einberufen. Er kam nur bis Sevastopol, woselbst er mehrere Monate lag und schließlich als Typhuskranker entlassen wurde. — Dem Ehepaar Koop wurden drei Mädchen geschenkt. Außerdem nahmen sie sich ihres verwaisten Neffen an, den sie groß gezogen haben.

Als die Türen sich zur Auswanderung öffneten, bestieg Peter Koop mit seiner Familie am 26. Oktober 1926 den Zug auf der Station Lichtenau und stieg am 5. Dezember desselben Jahres in Saskatoon, Saskatchewan, Canada aus. Eine Zeitlang wohnte die Familie beim Onkel Dietrich Thießen bei Dundurn. Den 28. Oktober 1928 siedelten sie nach Aberdeen über, wo sie eine Farm bezogen. Auf derselben haben sie bis zum Jahre 1946 gewohnt.

Hier in Aberdeen schlossen Koops sich der Rosenorter Gemeinde an. Jacob Nickel war hier allein Prediger. Er bediente in den Wintermonaten von Aberdeen aus die Bibelschule in Rosthern als deren alleiniger Lehrer. Weil er viel von Aberdeen weg war, war das Bedürfnis für Hilfe vorhanden. Am 25. September 1932 wurden Predigerwahlen abgehalten. Die Brüder Peter Koop und Heinrich Neudorf wurden zu Predigern und Isaac F. Bergen zum Diakon gewählt. Erst am 16. Oktober 1938 wurden alle drei vom Ältesten David Töws für ihre Ämter ordiniert.

Anno 1946 zogen Koops dann nach Rosthern, wo Bruder Koop hilft am Netz des Evangeliums ziehen.



Prediger H. Neudorf, Abbotsford B. C. früher Aberdeen, Sask.

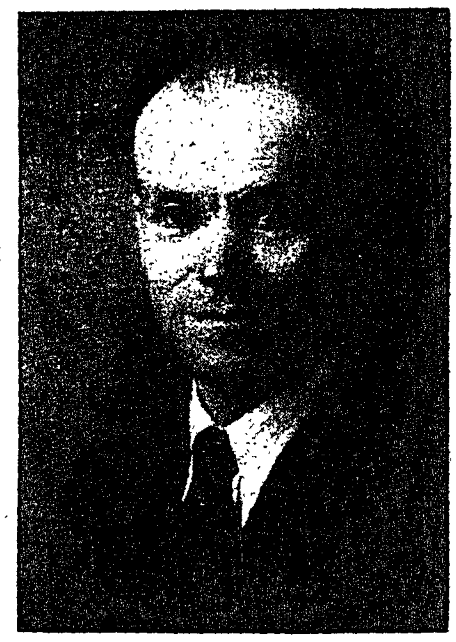
Heinrich Neudorf wurde den 20. August 1902 im Dorfe Neu-Osterwick, Alte Kolonie, Südrußland, geboren. Hier hat er auch seine Kindheit und Jugend verlebt, die Dorf- und Zentralschule besucht. Den 20. Mai 1923 wurde er in der Kirche zu Neu-Osterwick vom Ältesten Peter Neufeld, Chortitza, auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Chortitzer Mennonitengemeinde aufgenommen. Im Winter 1919 — 1920 verlor er durch die damals wütende Typhusepidemie beide Eltern. Als dann im Jahre 1923 sich die Türen zu einer Auswanderung öffneten, zog er mit vielen andern nach Canada.

Schon in Canada trat er am 10. April 1927 mit Sara Klassen, stammend von der Insel Chortitza in Südrußland,

in den Ehestand. Prediger David Rempel von Hochfeld bei Hague, der einst in Rußland im Dorfe Neu-Osterwick Heinrich Neudorfs Lehrer gewesen war, vollzog die Trauhandlung. Der Ehe wurden fünf Kinder geschenkt, vier Söhne und eine Tochter. Noch im Jahre ihrer Hochzeit, spät im Sommer, zog das junge Ehepaar nach Aberdeen, woselbst sie Glieder der Rosenorter Gemeinde wurden. In diesem Städtchen hat Bruder Neudorf etwa 20 Jahre an der Bahn gearbeitet. Den 25. September 1932 wurde Heinrich Neudorf in Aberdeen zum Prediger gewählt, aber erst den 10. Oktober 1938 vom Ältesten David Töws in sein Amt eingeführt. Zu derselben Zeit wurde auch Peter Koop als Prediger und Isaac F. Bergen als Diakon bestätigt.

Anno 1947 zogen Neudorfs nach Britisch Columbien. Weil Heinrich Neudorf bald nach seiner Wahl in die Predigtarbeit trat, hat er etwa 14 Jahre in Aberdeen in der Wortverkündigung und in der Seelsorge mitgeholfen. Wenn man dabei bedenkt, daß er die ganze Zeit seines Weilens in Aberdeen, also auch die ganze Zeit, wo er das Predigtamt bekleidete, die schwere Bahnarbeit getan hat; wenn man weiter bedenkt, daß er den Sonntag, den er so notwendig zur eigenen Ruhe brauchte, so manchesmal der Gemeinde gewidmet hat, indem er ihr am Vormittag mit der Predigt diente, vielleicht auch noch am Abend auf dem Jugendverein aushalf, — dann darf man wohl von einem Opferbringen sprechen. Aber davon spricht Bruder Neudorf heute, wo er bei Abbotsford in Britisch Columbien wieder voll am Netz des Evangeliums mit zieht, nicht. Er spricht nur von den vielen Segnungen, die er im Kirchlein zu Aberdeen genossen hat.

Isaak F. Bergen wurde den 20. September 1893 im Dorfe Blumenort bei Gretna, Manitoba, geboren. Im November 1903 zog er als 10-jähriger Knabe mit seinen Eltern und den andern Geschwistern nach Saskatchewan, wo die Familie sich in der Nähe von Aberdeen niederließ. Den 4. April 1915 wurde er in der Kirche zu Aberdeen vom Ältesten David Töws auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen. Am 4. November 1917 trat er mit Anna Epp in den Ehestand. Dieser Ehe sind 9 Kinder entsprossen, 4 Söhne und 5 Töchter. Ein Töchterlein und ein Söhnlein starben im zarten Kindesalter.



Diakon Isaak F. Bergen, Aberdeen

Am 14. Dezember 1919 wurde Isaac F. Bergen durch das Los zum Diakon der Gemeinde zu Aberdeen berufen. Er hat längere Zeit mit Bruder C. C. Boschman, gegenwärtig Prediger bei Petaigan, die Gottesdienste geleitet. Als Schreiber-Schatzmeister hat er in der Rosenorter Gemeinde bei Aberdeen 15 Jahre gedient und als Mitglied des Gemeindevorstandes 16 Jahre. Auch ist er viele Jahre Sonntagsschullehrer und auch Sonntagsschulleiter, wie auch Jugendvereinsleiter gewesen.

Weil wir schon bei Aberdeen sind, mögen wir etwas voraus-eilen und erwähnen, daß Ältester Jacob Nickel im Jahre 1937 nach Langham zog. Die Brüder Peter P. Koop und Heinrich Neudorf dienten dann eine Reihe von Jahren treu in Aberdeen, aber beide wurden durch wirtschaftliche Verhältnisse veranlaßt, Aberdeen zu verlassen und anderwärts eine Existenz zu suchen. Peter Koops zogen im Jahre 1946 nach Rosthern, Neudorfs zogen ein Jahr später nach Britisch Columbien. So war Aberdeen wieder verwaist. Wieder schritt man zu Predigerwahlen, und der Herr gab Gnade zu diesem Unternehmen. Die Wahlen fanden am 21. Oktober 1945 statt, und das Resultat war, daß der Lehrer Bernhard Fast zum Prediger gewählt war. Ältester Jacob Nickel, der Jahre lang der Gemeinde zu Aberdeen gedient hatte, kam auf Einladung der Gemeinde und vollzog die Ordination am 12. Mai 1946.

Zu der Zeit, da diese Zeilen geschrieben werden, hat auch Bruder Fast schon einige Jahre treu in Aberdeen gedient. Im Herbst 1949 wurde ihm in Franz Koop, dem Pflegesohn des Predigers Peter Koop, ein Gehilfe gewählt. Doch das führt uns schon in die ganz neueste Zeit hinein. Franz Koop werden wir noch unter den letztberufenen Arbeitern der Rosenorter Gemeinde treffen. Also brechen wir vorläufig mit Aberdeen ab.

Prediger B. Fast, Aberdeen

Bernhard Fast wurde den 5. Oktober 1910 in Laird, Saskatchewan, geboren. Seinen Schulunterricht bekam er in der Danziger Schule, östlich von Waldheim, und in der Carmen Schule, nördlich von Waldheim. Dann besuchte er drei Jahre die Fortbildungsschule (German-English Academy) zu Rosthern. Nach diesem Kursus ging's zum Winter 1928 —1929 auf die Normalschule in Saskatoon. Nach Beendigung derselben war er 4 Jahre Lehrer in der Steel Schule bei Hepburn, dann 3 Jahre in Grüntal bei Hague, und seit 1936 ist er Lehrer in der Lily Schule nördlich von Aberdeen. Es werden in diesem Sommer (1950) vierzehn Jahre, daß er diese Schule bedient.

Im Juni des Jahres 1930 wurde er in der Zoar Kirche zu Waldheim vom Ältesten Gerhard Buhler auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Zoar Gemeinde zu Waldheim aufgenommen. In

Aberdeen schloß er sich der Rosenorter Gemeinde an. Am 17. Juli 1934 wurde er mit Maria Thießen ehelich verbunden. Diese Ehe ist mit zwei Söhnen und einer Tochter gesegnet.

Am 21. Oktober 1945 wurde Bernhard Fast in der Rosenorter Gemeinde zu Aberdeen zum Prediger gewählt und am 12. Mai 1946 vom Ältesten Jacob Nickel, Langham, der selbst eine Reihe von Jahren der Gemeinde zu Aberdeen als Prediger gedient hat, in sein Amt eingeführt.

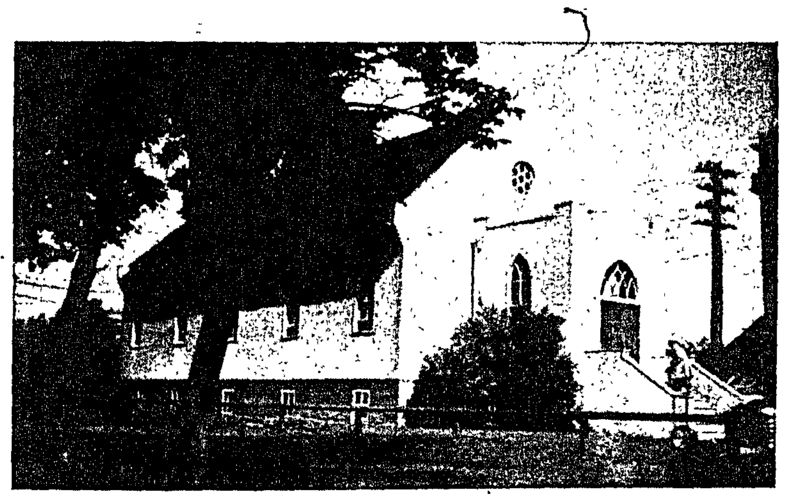
Die Arbeit in Saskatoon

Die Einwanderung in den zwanziger Jahren brachte eine Reiseschuld mit sich, die weit eine Million Dollar überstieg. Bei der Abtragung dieser Reiseschuld sind die in den Großstädten dienenden Mädchen von großer Bedeutung gewesen. So haben auch in Saskatoon zu einer Zeit weit über hundert Mädchen gedient. Mancher Dollar ist da zur Abtragung der Reiseschuld nach Hause geschickt worden.

Diese Mädchen in der Großstadt konnten nicht ihrem Schicksal überlassen werden. Man hat sich denn auch um sie gemüht. Auf Anregung des Ältesten David Töws fing in Saskatoon bald eine Arbeit an und zwar nicht nur unter den dienenden Mädchen, sondern unter den Mennoniten in Saskatoon überhaupt. Anfänglich trug die Arbeit einen mehr oder weniger zufälligen Charakter, denn man versuchte Arbeiter heranzuziehen, wo immer man sie werben konnte. Da war der Student an der Saskatooner Universität Benno Töws, ein großer Enthusiast, der gerne für seinen Herrn wirkte. Den zog sein Vater, Ältester Töws, zur Arbeit heran. Die mennonitische Gesellschaft in Saskatoon war eine sehr gemischte: reiche Kaufleute, aber auch bettelarme entwurzelte Söhne unseres Volkes, besonders in der Gegend des St. Paul Hospitals; dann Dienende in den Geschäften, Studenten an der Universität und der Normalschule. Benno Töws hat sich besonders der Armen in der Gegend des St. Paul Hospitals angenommen. Von Zeit zu Zeit kam Prediger J. G. Rempel von Langham nach Saskatoon und diente nicht nur mit Andacht, sondern auch mit Besuchen in den beiden Hospitälern und im Sanatorium. So ist auch Ältester J. J. Klassen von Dundurn gekommen und hat in derselben Weise gedient. Von Rosthern kam der Geschäftsführer der Board D. P. Enns und widmete sich besonders der Arbeit unter den dienenden Mädchen.

Im Jahre 1926 begann der aus Rußland eingewanderte Lehrer Jacob Thießen, der auf Einladung des Ältesten David Töws hin von Ontario nach Rosthern gekommen war, ebenfalls in Saskatoon auszuhelfen. Ihm sollte nun das Los zufallen, der ständige Arbeiter in Saskatoon zu werden. Der 23. Juli 1930 kann als Datum angesehen werden, wo Bruder Jacob Thießen die Arbeit in Saskatoon permanent übernahm, wobei ihm in erster Linie das Mädchenheim oblag. Dann aber diente er auch mit Andachten, Haus- und Krankenbesuchen (letztere galten besonders den Hospitälern), wie auch in der Sonntagsschule und bald auch im Jugendverein. Es war vornehmlich Sammelarbeit.

Am 26. Januar 1932 organisierte die mennonitische Gruppe in Saskatoon sich als Teil der Rosenorter Gemeinde. Auf derselben Bruderschaft wurde einstimmig beschlossen, Ältesten David Töws zu bitten, Jacob Thießen zum Leiter der neuorganisierten Gemeinde zu bestätigen und als Prediger zu ordinieren. Die Ordination fand am 29. Mai 1932 in der Victoria Schule statt. Über fünf Jahre hat Saskatoon sich dann in Gemeinschaft mit der Rosenorter Gemeinde und als Teil derselben gebaut. Weil es wegen der unstabilen Lage der in Saskatoon wohnenden Mennoniten (dienende Mädchen, Studenten, An-



Die Kirche in Saskatoon, erbaut 1936

gestellte in Geschäften) sich naturgemäß um eine Missionsgemeinde handelte, kam die Unterstützung meistens von außen. Die Behörde für Innere Mission der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nordamerika hat das Werk zum größten Teil unterhalten. Auf Anregung dieser Misisonsbehörde wurde mit Zustimmung einer Bruderschaft, die am 10. Oktober 1937 stattfand, Prediger J. J. Thießen am 28. Mai 1938 vom Ältesten David Töws ins Ältestenamt eingeführt. Schon am 6. Februar 1938 hatte man beschlossen, sich als Erste Mennonitengemeinde in Saskatoon zu reorganisieren und bei der canadischen Konferenz und auch bei der Allgemeinen Konferenz um Aufnahme einzukommen.

Das Arbeitsfeld in Saskatoon hat sich mittlerweile stark erweitert. Parallel mit der Gemeindearbeit geht die Missionsarbeit unter den entwurzelten Familien verschiedener mennonitischer Richtungen und in den Hospitälern. Hier hat Ältester Thießen eine besonders segensreiche Tätigkeit entwickelt durch die vielen Krankenbesuche, die er jährlich in den Hospitälern macht, schon abgesehen von den Hausbesuchen, die er

bei den Armen unseres Volkes ebenfalls häufig macht. Besonders kommen da zwei Distrikte im westlichen Saskatoon in Betracht: Pleasant Hill Mission und Mayfair. Durch die Mitwirkung der Jugendorganisation von Saskatchewan bekam der Distrikt Mayfair im Herbst 1949 eine Kirche, die der Behörde für Innere Mission der Canadischen Konferenz von der Bethesda Gemeinde in Langham geschenkt wurde. Dieses geht eigentlich schon aus dem Rahmen der Geschichte der Rosenorter



Ältester J. J. Thießen, Saskatoon

Gemeinde hinaus, aber es wird hier angeführt, um zu zeigen, wie ein Kind der Rosenorter Gemeinde selbständig und groß geworden ist und noch immer größer wird.

Jacob Thießen wurde am 31. August 1893 in Klippenfeld an der Molotschna, Südrußland, geboren. Hier in Klippenfeld besuchte er auch die Dorfschule (1900 — 1907); dann die Zentralschule in Gnadental (1907 —

1910); schließlich den Pädagogischen Kursus in Halbstadt (1910 — 1912). Den 27. Mai 1914 wurde er in der Kirche zu Landskorn vom Ältesten Gerhard Plett auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Gemeinde aufgenommen

Am 16. September 1917 verheiratete er sich mit Katharine Kornelsen. Dieser Ehe sind 5 Kinder entsprossen, 2 Knaben und 3 Mädchen. Der älteste Sohn, ein Jakob, starb im zarten Alter von drei Jahren. Die ältesten drei Kinder wurden in Rußland geboren, die jüngsten zwei in Canada.

Von 1912 — 1924 war Jacob Thießen Lehrer in Tiegenhagen an der Molotschna mit 2-jähriger Unterbrechung während des ersten Weltkrieges, wo er auf der Alt-Berdjaner Forstei und im Krimgebirge auf dem Berge Tschutschel als Wegarbeiter seinen Ersatzdienst ableistete. Von 1924 — 1926 unterrichtete er in Fischau. Als einer, der sein Volk liebte, nahm er reges Interesse an der Entwicklung der mennonitischen Organisationen, die den Wiederaufbau der Kolonien und die Abwanderung nach Uebersee zum Ziel hatten. Durch die Beteiligung an den verschiedenen Kongressen wurde Jacob Thießen mit der Exekutive des Verbandes der Bürger holländischer Herkunft eng verbunden und im Jahre 1924 vom Leiter desselben, Bruder B. B. Janz, berufen, die Emigrantenechalone organisieren zu helfen, sie bis zur Grenze zu begleiten und zwischen Grenzpolizei, den Zollbeamten und den Emigranten zu vermitteln.

Im Jahre 1926 wanderte Jacob Thießen selber mit der Familie nach Canada aus. Am 28. November kamen sie in Kitchener, Ontario an. Am 4. März 1927 kam die Familie nach Rosthern, wo J. J. Thießen auf Ältesten David Töws' Einladung hin Arbeit in der Board übernahm. Um die Sprache des neuen Landes zu erlernen, trat Jacob Thießen im Herbst desselben Jahres in die mennonitische Fortbildungsschule (German-English Academy) in Rosthern ein. Neben dem Studium bekleidete er das Amt des Schreibers des Zentralen Mennonitischen Immigrantenkomitees. Zudem wurde er zur Mitarbeit in der Gemeinde, in der Sonntagsschule, im Jugendverein und zur Wortverkündigung herangezogen.

Im Jahre 1930 trat die Behörde für Innere Mission der Allgemeinen Konferenz an Bruder Thießen mit dem Gesuch heran, unter den dienenden Mädchen und der studierenden Jugend, so wie unter den Familien in Saskatoon Sammelarbeit zu tun. Nach gebetsvoller Erwägung übernahm er die Arbeit, wobei er von Donnerstag bis Sonntag in Saskatoon und von Montag bis Donnerstag sich in Rosthern betätigte. Im November desselben Jahres ersuchten die Leute in Saskatoon die Missionsbehörde, J. J. Thießen für volle Zeit in Saskatoon zu stationieren. Am 15. Januar 1931 zog er mit Familie nach Saskatoon, und am 27. Januar wurde das mennonitische Mädchenheim feierlich eröffnet. Die gottesdienstlichen Versammlungen wurden in der Victoria Schule abgehalten. Im Januar 1932, als Saskatoon sich als Teil der Rosenorter Gemeinde organisierte, wurde J. J. Thießen vom Ältesten Töws als Prediger der neuen Gemeinde bestätigt.

Das Bedürfnis, eine eigene Kirche zu haben, wurde immer stärker, und der Herr gab Gnade. Die Missionsbehörde, die Ortsgemeinde und manche andere Geschwister trugen dazu bei, daß der Kirchbau begonnen werden konnte, und am 18. Oktober 1936 wurde die neue Kirche eingeweiht. Zu dem Fest, das an einem klaren Herbsttage gefeiert werden konnte, war der Vorsitzende der Behörde für Innere Mission der Allgemeinen Konferenz J. M. Regier erschienen. Ausgangs Mai 1938 wurde J. J. Thießen als Ältester der nun selbständig gewordenen Gemeinde in Saskatoon eingesegnet. Im Herbst desselben Jahres tagte in Saskatoon die Sitzung der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Nordamerika, das erstemal in der Geschichte dieser Konferenz außerhalb der Grenzen der Vereinigten Staaten. Die Sitzungen fanden auf dem Ausstellungsplatz statt.

Ältester Thießen ist mit seiner Gattin, die ihm in der mannigfachen

und vielseitigen Arbeit, die er nach allen Richtungen hin zu tun hat, treu zur Seite steht, heute, wo diese Zeilen geschrieben werden, noch voll in der Arbeit. Weil wir die Frau erwähnt haben, sei auch gleich gesagt, daß die Arbeit im Mädchenheim fast ganz Frau Thießen zufiel. Sie war es, die die Aufnahme und Unterbringung der Mädchen in der Hauptsache verrichtete, während die Seelsorge Ältesten Thießen zufiel. Das Ehepaar, das am 16. September 1942 unter großer Beteiligung das Fest ihrer Silberhochzeit in der Kirche zu Saskatoon feiern durfte, blickt heute auf eine 20-jährige segensreiche Tätigkeit in Saskatoon zurück und dankt Gott für die Gnade, die er ihnen zur Arbeit und zum Gelingen derselben zuteil werden ließ.

Außer der Arbeit in der Gemeinde und in der Inneren Mission hat Ältester Thießen viel in der Konferenz und in den Konferenzeinrichtungen mitgewirkt. Im Jahre 1934 wurde er Mitglied des Programmkomitees der Canadischen Konferenz, außerdem Mitglied im Sonntagsschul- und Jugendvereinskomitee dieser Konferenz. In den Jahren 1941 und 1942 war er Hilfsvorsitzender der Canadischen Konferenz. Seit dem Jahre 1943 ist er Vorsitzender der Konferenz. In den Jahren 1938 — 1940 war er Mitglied im Programmkomitee der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Nordamerika. Seit dem Jahre 1948 ist er Mitglied der Behörde für Äußere Mission der genannten Allgemeinen Konferenz. Seit dem Jahre 1934 ist er Mitglied der Canadian Mennonite Board of Colonization und seit 1946 Vorsitzender dieser Board. Auch ist er seit 1947 Mitglied der Exekutive des Zentralen Mennonitischen Hilfskomitees (M.C.C.). Und schließlich ist er Vorsitzender des Canadian Mennonite Bible College zu Winnipeg seit 1946. Somit ist ihm ein reiches Feld der Betätigung beschieden.

Ältester David Töws, die Rosenorter Gemeinde und die Not in Rußland

Als Ältester David Töws anfing zu altern, waren gute Freunde darauf bedacht, es ihm leichter zu machen. Geschah es auch in guter Meinung, so ist Ältester Töws nicht immer davon erbaut gewesen. So schlug ein Freund vor, die Board sollte die Hilfssache ganz abgeben, die einzelnen Konferenzen hätten ja die notwendigen Einrichtungen, Nothilfe daheim und draußen zu treiben. Die Board dagegen sollte sich nur mit dem Einkassieren der Reiseschuld befassen. Darauf sagte Daniel P. Enns, der Verwalter der Board, zu dem Mann: „Ältesten Töws von der Hilfssache zu trennen ist ein Ding der Unmöglichkeit. Nehmt ihr ihm dieses, nehmt ihr ihm alles.“ Wer Ältesten Töws in dem Vierteljahrhundert nach dem Einwanderungsjahr 1923 (es war ungefähr das letzte Vierteljahrhundert seines Lebens) gekannt hat, der wird Gelegenheit gehabt haben, sich davon zu überzeugen: Wo Not war, da waren auch Ältesten Töws' Gedanken. Schließlich ist aus seinem Willen zu helfen der Immigrationsgedanke geboren. Liest man die Protokolle aus jenen Jahren, dann kommt man bald unter den Eindruck, menschliche Not bewegte immer wieder Ältesten Töws' Herz. Er zündete dann die Prediger- und Diakonenkonferenzen der Rosenorter Gemeinde, zündete dann gelegentlich von Versammlungen die Gemeinde selbst.

Schreiber dieser Geschichte ist viele Jahre Schreiber der Prediger- und Diakonenkonferenzen der Rosenorter Gemeinde gewesen. Ältesten Töws' Berichte über Notlagen, die bei einer Witwe in der Rosenorter

Gemeinde, die vielleicht um einen Kochofen benötigt war, anfingen, und schließlich bei der Not in Rußland anlangten, belegten mitunter ganze Stunden des Programms der Sitzungen, so daß die jungen Prediger einmal leise mit dem Protest gegen zu viel „Geschäftliches" einkamen. Verständnislos schaute Ältester Töws sie an und sagte: „Ja aber dieses muß doch auch getan werden."

Der Schreiber dieses hat sich vorher auf die Protokolle der Predigerkonferenzen, so wie der allgemeinen Bruderschaften berufen. Die sind zum Unglück zweimal Raub der Flammen geworden. Wir haben die Protokolle nur vom Jahre 1917 und später. Schon aus den ersten Protokollen, die vorhanden sind, leuchtet heraus, wie sehr man in jener Zeit um die Versorgung der Witwen und Waisen besorgt gewesen ist. Man denkt auch an die Armen in der Gemeinde und hilft nach Kräften mit.

Bis zum Jahre 1920 ist die Rosenorter Gemeinde nach den Protokollen stark mit eigenen Nöten in Anspruch genommen. Der erste Weltkrieg hatte manches aus dem Geleise geworfen, das mußte wieder eingerenkt werden. Einen prominenten Platz auf den Beratungen der Bruderschaften nahm die Kirchenzucht ein. Aber auf der Bruderschaft in Eigenheim im Juni 1920, auf der Ältester Töws das erstemal öffentlich den Gedanken einer möglichen Einwanderung aussprach (wir hörten davon schon früher), hat die Rosenorter Gemeinde sich von eigenen Problemen losreißen lassen und ist ganz aus sich herausgetreten, um sich fremder Not anzunehmen. Ältester Töws war da natürlich führend, aber wohl einer Gemeinde, die sich in solchen edlen Sachen führen läßt.

Seit jener historischen Bruderschaft nimmt die Frage der Not in Rußland einen wichtigen Platz in den Beratungen aller Predigerkonferenzen und auch aller Bruderschaften ein. Eine Frucht der Beratungen und Gebete war die Einwanderung. Aber lange nicht alle konnten und wollten aus Rußland auswandern. Es gab in jenem Lande der Schrecken viel Not und Elend. Wenn wir etwas vorgreifen sollten: auf der Bruderschaft am 3. Februar 1933 stellt Ältester Töws „in bewegter Stimmung" die Frage: „Wie können wir die Brüder in Rußland vor dem Hungertode retten?" Die Zahl der Briefe mit der Bitte um Hilfe mehren sich mit jeder Post. In den letzten drei Wochen sind über 1000 solcher Notschreie eingelaufen. Ältester Töws ruft der Bruderschaft zu: „Brüder, wird zu uns einmal gesprochen werden: Ich war anno 1933 in Rußland hungrig und ihr habt mich nicht gespeist? Wir müssen sammeln und helfen! Denken wir:

Noch gilt's zu retten, die Arbeit bald ruht,
bald ringst im Tode auch du mit der Flut.
Dann rufst im schwellenden Jordan auch du:
„Wirf mir, o mein Heiland, das Rettungsseil zu!"

Wohl uns, wenn wir Barmherzigkeit geübt haben."

Dieses in einem Protokoll beschriebene Auftreten des Ältesten Töws ist typisch für den Mann, der sich für eine Sache immer voll einsetzte.

Im Sommer 1934, den 20. Juni, berichtet Ältester Töws auf der Bruderschaft in Rosthern, daß im Laufe des Jahres haben dürfen 20,000 Dollar nach Rußland in Form von Nahrungspaketen überwiesen werden. Es geschah dieses durch unsern Vertreter in Deutschland B. H. Unruh und auf andern Wegen. Diese Hilfe kam natürlich von der Mennonitenschaft im allgemeinen. Aber man kann sich denken, wenn der Leiter der Rosenorter Gemeinde sich so hinstellte, wie wir es vorher hörten, daß die Gemeinde in der Hilfssache nicht hintenan ging. Zitieren wir noch einmal Worte des Ältesten Töws und zwar die, welche er auf der gerade erwähnten Bruderschaft (20. Juni) an die Versammlung richtete: „Die Verhältnisse in Rußland werden immer schlimmer. Unsere Brüder gehen unter. Immer mehr Kirchen werden geschlossen, und systematisch wird der Unglaube verbreitet. Der nächste Fünfjahrplan sieht die gänzliche Aufhebung der Familie vor. Was können wir tun? Bibeln und Missionare zur Unterstützung des Christentums können wir nicht senden. Sagt ihnen eine Geldüberweisung von hüben auch etwas von praktischem Christentum? Dann wollen wir die Unterstützung der Brüder mit Lebensmitteln als praktische Missionsarbeit ansehen, deren Lohn nicht ausbleiben kann."

Noch auf der Bruderschaft in Hague am 3. Juni 1936 wirbt Ältester Töws mit alter Energie für die Nothilfe in Rußland. Auf seine Anregung beweist die Versammlung mit Aufstehen, daß sie nicht müde werden will zu helfen.

So lange die Türen für eine Hilfe in Rußland offen waren, hat Ältester Töws für Hilfe geworben, und seine Rosenorter Gemeinde hat ihren Ältesten darin nach Kräften unterstützt.

Die Not daheim

Von dieser blickte schon im vorigen Abschnitt etwas durch, wie man sich frühe der Witwen und Waisen und überhaupt der Armen in der Gemeinde annahm. Von Hilfe sprach Ältester Töws „zur Zeit und zur Unzeit". Als ganzer Mann ging er da eigene Wege, worüber wir, seine nächsten Mitarbeiter, mitunter den Kopf schüttelten. Wenn er dann in die Lage kam, daß er sich verantworten mußte, dann zitierte er gerne den Karl Gerokschen Vers:

Mich reut kein Scherflein, das am Weg der Arme,
im Bett ein Kranker — ungeprüft — empfing,
daß durch ein Antlitz, trüb und bleich von Harme,
wie Sonnenblick ein flüchtig Lächeln ging.
Und warf ich manchmal auch mein Brot ins Wasser,
Gott selbst im Himmel füttert manchen Wicht;
mich macht ein Schelm noch nicht zum Menschenhasser;
Es reut mich nicht.

Ältester Töws verwaltete die Gelder, die in die Hilfskasse flossen. Wie viel Tausend Dollar mögen wohl durch diese Kasse gegangen sein? Dem Schreiber stehen keine Zahlen zur Verfügung. Eigentlich geht das ja auch schon über den Rahmen dieser Geschichte hinaus. Ebenfalls sind keine Zahlen vorhanden, wie viel tausend Pfund Kleider von der Board aus an Arme verteilt worden sind. Wir deuten dieses hier an, weil wir glauben, daß es doch dazu beiträgt, das Gesamtbild zu vervollständigen. Und weil wir schon von der Verwaltung der Hilfsgelder sprechen, müssen wir noch einen Punkt berühren, der eigentlich schwere Folgen hatte. Alle Schecks der Board mußten außer Ältesten Töws' Unterschrift auch die Unterschrift des Verwalters der Board, A. A. Friesen, tragen. Bei einer Gelegenheit fand A. A. Friesen, daß das Ausschreiben eines Schecks nach seinem Dafürhalten nicht gerechtfertigt war. Er verweigerte seine Unterschrift. Sicherlich hat er die Sache gut überlegt, ehe er handelte. Aber es war deutlich, daß dieser Vorfall nicht ohne Einfluß auf das Verhältnis der beiden obersten Männer in der Einwanderung bleiben konnte.

Ältester Töws hat mehrfach eigene hohe Doktor- und Hospitalrechnungen gehabt. Die sind aus Sammlungen von Geldern für den Zweck beglichen worden. Wenn wir hier dürften von Verdienst sprechen, würde der Schreiber aus nächster Beobachtung heraus sagen: Ältester Töws hat's schon dadurch verdient, daß er manchem, vielen geholfen hat, Doktor- und Hospitalrechnungen zu bezahlen. Er hatte dabei seine eigene Methode. Davon ein Beispiel, das der Schreiber miterlebt hat.

Im Bereich der Rosenorter Gemeinde lebte ein Mann, der wohl zu einer andern Gemeinde gehörte, aber in dem Distrikt, wo er wohnte, die Andachten der Rosenorter Gemeinde besuchte, da er dort keine andere Gelegenheiten hatte. Der Mann hatte eine Doktor- und Hospitalrechnung von rund 900 Dollar. Auf Anregung des Ältesten Töws und mit Zustimmung der Predigerkonferenz, die solche Sachen regelte, fuhr der Kassenwart der Rosenorter Gemeinde nach der Stadt Prince Albert, verhandelte mit dem Hospital, mit dem Arzt, mit der Munizipalität, aus welcher der Mann kam. Es konnten mit 300 Dollar, die aus der Armenkasse der Rosenorter Gemeinde genommen wurden, die 900 Dollar beglichen werden, weil Doktor und Hospital lieber einen Teil nahmen, als vielleicht alles verloren zu gehen, und die Munizipalität gerne ihren Teil beitrug, um zu helfen, die Sache aus der Welt zu schaffen. Aber der Leser wird vielleicht gemerkt haben, daß Ältester Töws in diesem Fall (nicht der einzige Fall) eine Regel beiseite schob: die Armenkasse der Rosenorter Gemeinde war und ist eigentlich nur für Glieder dieser Gemeinde. Um jenen Mann hätte sich seine Gemeinde kümmern sollen. Aber weil sie es nicht tat, ging Ältester Töws diesen Weg.

Beispiele, wo Aelt. Töws geholfen hat, könnten hier noch viele angeführt werden. Aber mögen diese genügen, da sie typisch sind.

Wenn man die Protokollbücher der Predigerkonferenzen durchblättert, trifft man öfters solche Überschriften wie: „Frau Dyck, Garthland." So ein Punkt zieht sich dann mitunter durch viele Sitzungen. Von allen Distrikten läßt Ältester Töws sich genau Bescheid geben, wo Arme und Hilfsbedürftige sind, behält auch all die Fälle, und dann gibt er seine Anweisungen und greift auch selbst tatkräftig ein.

Und wer es gehört hat, wie Ältester Töws zum Geben für die Armenkasse aufmunterte, wird wohl nie die Art und Weise vergessen, wie er es zu tun pflegte. Er zitierte dann gerne die Worte nach Mark. 14, 7: „Ihr habt allezeit Arme bei euch", und betonte dann besonders die darauf folgenden Worte Jesu: „und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun." Wie oft hat er bei solchen Gelegenheiten auch aus Galater Kapitel sechs zitiert, entweder den neunten Vers: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören" oder den zehnten Vers: „Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen." Aber selten zitierte er beide Verse zugleich, weil die Anhäufung die Wirkung eher schwächt als stärkt.

Wenn er auf einer größeren Versammlung von einer Sache der Barmherzigkeit sprach, dann schloß er seine Ansprache gerne mit Zitaten aus dem bekannten Gleichnis Jesu vom jüngsten Gericht nach Matth. 25, 35ff: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen." Er zitierte ruhig alle sechs Stufen von Not, wie der Heiland sie in dem Gleichnis ausspricht, wie sie hier auch angeführt sind, denn er dachte an die Hungrigen, dachte an die Gefangenen in Sibirien, in den Gefängnissen, dachte an die, die als „Gast" nach Canada kamen und mußten beherbergt werden, dachte an die Kranken in den Hospitälern, besonders in den Anstalten für Nervenkranke, denen oft eine Deportation drohte. Er würde dann aber auch nicht unterlassen, den Abschluß dieses Bildes mit den Worten Jesu zu bringen: „Was ihr getan habt einem unter diesen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

Die Jahre kamen, wo Ältesten Töws' Kräfte nachließen, wo das Gedächtnis seinen Dienst nicht mehr voll tun wollte. Aber der Wille zu helfen war geblieben. Es gab Szenen, die uns mit Bedauern erfüllten, die aber, tiefer gesehen, noch von dem alternden Ältesten beredtes Zeugnis ablegten, wie stark sein Wille zu helfen war.

Es war auf einer Konferenz der Prediger der Rosenorter Gemeinde beim Schreiber dieser Geschichte. Ältester Töws war mit jemand zu der vorher erwähnten Frau bei Garthland gefahren. Ihr mußte geholfen werden. Ältester Töws schlug vor, ihr dort in der

Gegend bei Garthland eine Farm zu kaufen. Die sollte 500 Dollar kosten. Die Prediger, hauptsächlich die Farmerprediger, erkundigten sich: — „Ist da ein Brunnen?" — Die Antwort war: „Nein." — „Ist da ein Haus?" — „Ein sehr schlechtes." — „Ist die Farm umzäunt (eingefenzt)?" — „Nein." — „Hat die Frau Hilfe?" — „Nur zweifelhafte." So ging das Gespräch. Die praktischen Farmerprediger fanden das ganze Projekt unpraktisch, wodurch der Frau nur wenig würde geholfen sein, was aber der Rosenorter Gemeinde viel Scherereien verursacht hätte. Nun versuchte man schonend, den alten Ältesten von diesem Plan abzubringen, schon aus dem Grunde, man konnte ohne die allgemeine Bruderschaft nicht auf solche enorme Geldverpflichtungen eingehen. Der Älteste war verstimmt. Liebevoll sagten die älteren Brüder zu ihm: „Aber, Bruder Töws, das geht doch nicht." Er entgegnete: „Ihr wollt den Armen nicht helfen." Eine Resolution wurde angenommen, die ihn beruhigen sollte. Sie vermochte es nicht gleich zu tun, aber später hat sie ihr Ziel wenigstens teilweise doch erreicht.

Auf der nächsten Predigerkonferenz berichtete Ältester Töws: „Für Frau Dyck braucht niemand mehr zu sorgen. Sie ist inzwischen plötzlich abberufen worden." Mancher Prediger dachte da wohl: „Hätten wir's gewußt, wir wären auf alle Pläne um des Friedens willen eingegangen." Der Herr hatte seine eigene Lösung durchgeführt.

Man will die Bilder der Ewigkeit nicht zu sehr vermenschlichen, es wird auch nur dem Sinne nach hier angeführt: Heute ist Ältester Töws in der Ewigkeit. Sicherlich hat mancher, der hier auf Erden arm war und vom Ältesten Töws Hilfe erfuhr, ihm dort schon die Hand gedrückt.

Es drängt sich noch eine kleine Geschichte auf, mit der wir diesen Abschnitt schließen wollen. Zur Kanzlei der Board kam an einem kalten Wintertage ein Mann von den Neueingewanderten. Vielleicht kam er auch mit Bitten, wie so viele andere zu diesem Ort mit Bitten kamen. Ältester Töws sah, daß er recht abgetragene Schuhe an seinen Füßen hatte. Er rief sein Heim telephonisch an und gab Anweisungen. sogleich seine Filzschuhe, die zu Hause im warmen Zimmer standen, nach der Board zu bringen. Die schenkte er dem Mann.

Was ihr getan habt einem unter diesen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Benno Töws geht in die Mission

Auf der Predigerkonferenz in Laird am 23. Mai 1938 meldet Ältester Töws, daß sein Sohn Benno in die Mission nach Oklahoma in den Staaten geht. Die Prediger nehmen diesen Bericht mit Wohlwollen entgegen. Des künftigen Missionars wird im Gebet gedacht. Anfang August in demselben Jahr sollte in Saskatoon die Allgemeine Konferenz der Mennoniten von Nordamerika tagen. Weil der damali-

ge Vorsitzende des Komitees für Äußere Mission P. P. Wedel zur Konferenz kommen wollte, machte man die Pläne so, daß Benno Töws' Einführung ins Amt als Missionar am 24. Juli 1938 in Rosthern stattfand. Man hatte sich für den Zweck einen Teil des Eisrinks ausbehalten. Das Fest fand planmäßig statt, vielleicht eins der schönsten Feste, die die Rosenorter Gemeinde gefeiert hat. Ältesten P. P. Wedels Ansprache im Anschluß an das Wort Jesu: Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's erhalten (Luk. 9, 24) war tiefsinnig, warm, überzeugend, ergreifend .Beim Akt der Einführung stand Ältester Töws hinter der Kanzel und hatte sich nach vorne übergebeugt, um P. P. Wedels Worten folgen zu können, denn sein Gehör war damals schon schwach. Was dem Vater damals durch den Sinn gezogen ist, bleibt ja ein Geheimnis. Hatte er ein großes Herz für andere Menschen, nicht minder stark schlug es für seine Familie.

Benno Töws war wohl der erste Missionar, der aus den Gemeinden unserer canadischen Konferenz in die Heidenmission ging. Nicht lange ist er in der Mission geblieben. Nach seiner Rückkehr sagte er zu dem Schreiber dieser Zeilen: „Ich bin doch wohl von Gott bestimmt, Lehrer zu sein."

Heute ist Bruder Benno Töws Lehrer an unserm Bibel College in Winnipeg.



Benno Töws, Lehrer

Benno Töws wurde den 7. Juli 1903 zu Tiefengrund bei Laird, Saskatchewan, geboren. Mit seinen Eltern zog er zuerst nach Eigenheim, wo sein Vater, damals Prediger David Töws, eine Lehrerstelle angenommen hatte. Nach drei Jahren ging es dann nach Rosthern, wo Benno seine Kindheit und Jugend zugebracht hat. Hier besuchte er die Tagesschule und dann auch unsere Fortbildungsschule. Da Benno Töws nach Beendigung dieser Schulen zu jung war, in die Normalschule einzutreten, arbeitete er anderthalb Jahre in der Imperial Bank zu Rosthern.

Lehrer waren in jener Zeit sehr knapp. Daher gab man kurzfristige Kurse auf der Normalschule (acht Wochen). Solchen Kursus nahm auch Benno Töws im Jahre 1921 und wurde dann Volksschullehrer in der Snowbird-Schule bei Laird. Er war schon am 8. Juni 1919 in Rosthern von seinem Vater Ältesten David Töws auf seinen Glauben getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen worden. Nachdem Benno Töws zwei Jahre in der Schule unterrichtet hatte, besuchte er wieder die Normalschule, war dann weitere drei Jahre Lehrer und trat

dann in die Saskatchewan Universität (Saskatoon) ein. Hier studierte er vier Jahre. Mittlerweile fand er die Lebensgefährtin in Katharina Friesen, Tochter des Predigers Isaac P. Friesen. Am 7. Juni 1928 fand die Hochzeit statt. Bennos Vater, Ältester David Töws, vollzog die Trauhandlung. Drei Kinder sind dieser Ehe entsprossen, zwei Söhne und eine Tochter.

Von 1930 — 1934 war Benno Töws Lehrer an unserer Fortbildungsschule in Rosthern. Dann besuchte er zwei Jahre das Predigerseminar in Dallas, Texas, Vereinigte Staaten. Wieder war er zwei Jahre Lehrer in Rosthern, ein Jahr in der Bibelschule und ein Jahr an der Fortbildungsschule (German-English Academy).

Im Sommer 1938 wurde Benno Töws zum Missionar ordiniert, wovon wir oben schon hörten. Die Familie begab sich nun nach Oklahoma in den Staaten, wo Benno Töws bis zum Jahre 1940 unter den Cheyenne und Arapahoe Indianern arbeitete. Dann resignierte er, weil er glaubte, daß seine Gaben mehr für den Lehrerberuf geeignet waren. Er unterrichtete etliche Jahre an öffentlichen Schulen in Saskatchewan, dann wurde ihm eine Stelle an der Rostherner Bibelschule angeboten. Es war ihm eine Lust, wie er sagt, wieder in einer christlichen Schule arbeiten zu dürfen.

Im Jahre 1946 wurde Benno Töws eine Lehrerstelle am Freeman Junior College in Süddakota, Vereinigte Staaten, angetragen. Hier unterrichtete er zwei Jahre. Dann hatte er Gelegenheit, sein Seminarstudium auf unserm Seminar in Chicago zu beendigen. Darauf führte der Herr ihn in unser Bibel College zu Winnipeg, wo er gegenwärtig noch unterrichtet.

Ältester Töws bekommt den Ehrendoktortitel

Wir haben im Abschnitt vorher die Predigerkonferenz in Laird am 23. Mai 1938 erwähnt, auf der Ältester Töws meldete, daß sein Sohn Benno die Absicht hatte, in die Mission nach Oklahoma in den Staaten zu gehen. Auf dieser Predigerkonferenz gab es noch eine kleine Sensation: die Predigerschaft hat erfahren (selbstverständlich nicht durch Ältesten Töws, sondern aus andern Quellen), daß ihr Ältester den Ehrendoktortitel von Bethel College in Newton, Kansas, erhalten hat. Das war eine Anerkennung seiner Verdienste, besonders in der Immigration. Die Prediger beglückwünschen ihren Ältesten darob recht herzlich. Man freut sich mit ihm, denn im Winter vorher ist er ernstlich krank gewesen und hat längere Zeit im Hospital zu Saskatoon zubringen müssen. Er hat große Schmerzen ausgestanden, und um Trost ward ihm sehr bange. Es ist ihm auch, wie er erzählt, viel Liebe durch Briefe, Blumen und Besuche erwiesen worden.

Wein oder Traubensaft zum Abendmahl

Etliche Monate später, nachdem Ältester Töws den Ehrendoktortitel erhalten hatte, fand eine Predigerkonferenz bei Ältesten Johannes Regier in Tiefengrund statt (9. September 1938). Auf dieser Predigerkonferenz berichtet Ältester Töws, daß bei ihm ein Brief von einem Gemeindebruder (H. B. Janz, Rosthern) eingelaufen ist, in dem derselbe darauf besteht, daß beim Abendmahl regelrechter Abendmahlswein gebraucht wird. Ältester Töws zeigt für den Standpunkt wenig Verständnis, er zieht den Traubensaft vor und beruft sich auf den Modus in den Staaten, wie es unsere Gemeinden dort pflegen. Die

aus Westpreußen Eingewanderten (Tiefengrund) halten es in dieser Frage anders.

Die Besprechung der ganzen Angelegenheit auf der Predigerkonferenz verläuft sehr ruhig, man merkt es, niemand will aus der Frage einen Zankapfel machen. Man ist sich darin einig, daß die einzelnen Distrikte in dieser Frage für sich entscheiden .Soweit Rosthern in Betracht kam, ist man auf die Bitte des Bruders doch eingegangen, besonders noch aus dem Grunde, weil noch andere beim biblischen Ausdruck Wein sich Wein dachten und nicht Traubensaft. Mehr ist die Frage dann auch nicht aufgetaucht.

Das Sprachenproblem

Merkwürdig ,wie wenig man auf Predigerkonferenzen und auch auf allgemeinen Bruderschaften über dieses Problem gesprochen hat. Man hatte im Stundenplan ,der das Gutachten der Regierung hatte, die halbe Stunde für Religion, die man den Kindern deutsch bot. Dann schloß sich daran noch eine halbe Stunde deutschen Sprachunterrichts. So dachte man wohl: Lieb Vaterland, magst ruhig sein. Da kam der erste Weltkrieg, wo alles Deutsche eigentlich verpöhnt war. Hier und da ließ ein Lehrer die halbe Stunde deutschen Sprachunterricht, die für ihn eine Extrabürde war, fallen, ohne darob sehr gerügt zu werden. Die ländlichen Schuldistrikte nutzten dieses Recht noch länger aus, manche tun es heute noch, aber die Städtchen wie Hague und Laird bewegten sich am schnellsten in dieser Frage nach der Seite des allerwenigsten Widerstandes, wiewohl gerade diese Städtchen fast ganz deutsch waren.

Auf der Predigerkonferenz am 28. Dezember 1938 in Hague tritt das Sprachenproblem auf den Plan. Die Frage wird gerade in Hague akut. Bald darauf wird Laird erwähnt. Wie schon gesagt, sind das gerade die Städtchen, wo die Bevölkerung fast ganz deutsch ist. Es werden aber nicht bestimmte Schritte unternommen, um dieser Erscheinung zu wehren. So geht die Sache ihren natürlichen Gang. Einen Paradox in diesem Zusammenhang könnte man erwähnen: Wo Personen in leitender Stellung, wobei man auch an Laien im Gemeindevorstand denken mag, hartnäckig darauf bestehen, es soll alles deutsch bleiben, dabei aber keinen Finger rühren wollen, Verhältnisse zu schaffen, daß Kinder und Jugend Gelegenheit bekommen, das Deutsche zu erlernen .

Zu der Zeit, da diese Zeilen geschrieben werden, sind in der Rosenorter Gemeinde gut die Hälfte aller Sonntagsschulen, insofern es sich um Kinderklassen handelt, englisch. Einige Sonntagsschulen haben auch die Kinderklassen noch voll deutsch, wie z.B. Tiefengrund. Rosthern hat sie gemischt, zum Teil deutsch und zum Teil engilsch. Die Vormittagsgottesdienste sind noch in allen Distrikten in deutscher Sprache. Daß sich in Rosthern die deutsche Sprache so in der Sonntagsschu-

le gehalten hat und zum Teil noch hält, ist zum Teil ein Verdienst der Heime, wo die Eltern mit den Kindern deutsch sprechen. (Das übrigens wird auch in manchen Heimen in andern Distrikten der Fall sein.) Aber noch ein wichtiger Faktor kommt hier hinzu: die deutsche Sonnabendschule. Sie hat hier viele Jahre funktioniert, bestand noch im letzten Winter (1949—1950) unter der fähigen Leitung von Frau Peter Rempel, die selbst jahrelang Lehrerin in einer Tagesschule gewesen ist. Der Schreiber dieser Geschichte hat die deutsche Sonnabendschule in Rosthern etwa zehn Jahre geleitet.

Die Wehrlosigkeit vor dem zweiten Weltkriege

Etwa ein halbes Jahr vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges (es war auf der Predigerkonferenz bei J. G. Rempel in Rosthern am 17. März 1939) berichtet Ältester Töws von einer Konferenz in Wehrfragen. Sie fand in Chicago statt, und verschiedene mennonitische Richtungen waren da vertreten. Auch Ältester Töws durfte der Versammlung beiwohnen. Man war sich dessen bewußt, daß wir in dieser Sache einheitlich vorgehen müssen, wenn wir uns nicht gegenseitig schaden wollen.

Bald darauf findet eine ähnliche Konferenz in Winkler, Manitoba, statt, der Ältester Töws auch beiwohnte. Er war aber inzwischen in Ottawa gewesen. Dort hat er erfahren, daß die Mennoniten nicht so viel auf Grund des Privilegiums von anno 1874, wie sehr man dasselbe auch respektiert, vom Wehrdienst befreit werden, sondern mehr auf Grund eines Gesetzes, das alle vom Wehrdienst befreit, die gewissenshalber nicht die Waffen nehmen können. Die Konferenz in Winkler stellte sich auf den Standpunkt, daß wir mehr Unterweisung für die Jugend in den Grundsätzen der Wehrlosigkeit brauchen. Die Prediger bringen dem Bericht von Ältesten Töws großes Interesse entgegen. Man ist von dem Willen beseelt, in dieser Sache mehr zu tun.

Nach wenigen Monaten brach der Krieg aus. Weil wir aus diesem Grunde noch wieder auf die Wehrfrage kommen, können wir hier vorläufig abbrechen. Dieses wird hier aber erwähnt, weil große Kreise in unsern Gemeinden, auch in unserer Rosenorter Gemeinde, unter dem Eindruck stehen, als habe man trotz der harten Lektion aus dem ersten Weltkriege nichts in bezug auf unsere Wehrlosigkeit getan und habe man die Dinge einfach treiben lassen, bis ein neuer Krieg ausbrach.

Ältester Töws und der König von England

Auf der Predigerkonferenz am 2. Juni 1939 bei Prediger David Epp, Laird, wo Ältester Töws von seiner Reise nach Ottawa berichtete (davon hörten wir im vorigen Abschnitt), gab es eine Unterbrechung, die uns alle, auch Ältesten Töws, recht überraschte. Ältester

Töws wurde ans Telephon gerufen, wo man ihm aus Saskatoon meldete: Aus Ottawa sei eine Aufforderung gekommen, Ältester Töws solle sich mit Frau zum nächsten Tage (3. Juni) in Saskatoon einstellen, um dem Königspaar auf dessen Reise durch Canada vorgestellt zu werden. Dieses geschah denn auch. Ältester Töws erzählte später, daß er, als der König ihm die Hand gereicht hatte, diesem zugerufen habe: „God bleß you!" (Gott segne Sie!) Darauf hatte der König geantwortet: „Ich danke Ihnen!" (Natürlich in englisch: I thank you!)

Der zweite Weltkrieg

Die Reise des Königspaars war sicher nicht nur eine Lustfahrt gewesen, sondern hatte einem ganz bestimmten Zweck gedient: der Vorbereitung zum Krieg. Wenige Monate später brach der Krieg aus. Am 1. September 1939 ging Deutschland in Polen hinein, am 3. September erklärte England Deutschland den Krieg und bald darauf folgte auch Canada.

Die Predigerversammlung am 29. September 1939, also wenige Wochen nach Ausbruch des Krieges, bei Peter Koops in Aberdeen, stand schon im Zeichen des zweiten Weltkrieges. Das Protokoll spiegelt aber keine Aufregung wider. Die jungen Leute aus unserer Gemeinschaft, die darum anhalten ,sollen mit Zeugnissen versehen werden, daß sie Mennoniten sind. Man will Ottawa anfragen, welche Form von dort aus empfohlen wird. Aber man betont bei der Besprechung, daß jetzt noch keine besondere Not für solche Zeugnisse vorliegt. Inzwischen sollen die jungen Leute unserer Gemeinschaft in den Fragen der Wehrlosigkeit unterwiesen werden. Es soll aber in unauffälliger Weise geschehen. Ein allgemeiner Buß- und Bettag für alle Distrikte der Rosenorter Gemeinde wird empfohlen.

Ältesten Töws' Sorgen und Arbeit

Die nächsten Predigerkonferenzen stehen im Zeichen der Kriegsprobleme: Wehrlosigkeit, Friedensliteratur, Konferenzen in Sachen der Wehrlosigkeit, Registration, Mobilisation, Ottawa, Regina, Reisen, — das sind bezeichnende Ausdrücke in den Protokollen von Versammlungen aus jener Zeit. Ist Ältester Töws' Führung in diesen Sachen nicht mehr so allgemein, wie beispielsweise in der Immigration (er ist ja jetzt auch schon ein Siebziger), so muß er doch noch recht viele Reisen machen. Bei den Verhandlungen mit Regierungsbeamten und auf Versammlungen ist ihm sein schweres Gehör recht hinderlich. Viel Mühe macht ihm, macht unserer Jungmannschaft, macht uns allen der impulsive Richter Embury in Regina ,vor dem unsere Jungmannschaft sich verantworten muß. Ältester Töws muß da Zeugnisse ausstellen. Das ist nicht immer leicht. Auch die Altkolonier nehmen Ältesten Töws in Anspruch. Viele Mennoniten melden sich für den

aktiven Dienst. Es gibt Sorgen über Sorgen. Die Gemeinden in Manitoba weigern sich vorläufig, Ersatzdienst zu tun. Verschiedene Delegationen mit verschiedenen Bittgesuchen kommen nach Ottawa. Das macht dort nicht gerade einen günstigen Eindruck. Die Sachen gehen ja auch weit aus dem Rahmen der Rosenorter Gemeinde hinaus, aber Ältester Töws läßt sich in seinen Berichten nicht an Gemeindegrenzen binden. Er sucht für seine Arbeit Unterstützung und Verständnis, woimmer er selbige finden kann.

Wir lassen hier ein typisches Beispiel von Ältesten Töws' Sorgen und Bemühungen während des zweiten Weltkrieges folgen. Das Protokoll einer jährlichen Bruderberatung der Rosenorter Gemeinde ungefähr ein Jahr nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges (die Bruderberatung fand am 17. Juni 1940 in Hague statt) beschreibt eine Reise des Ältesten David Töws nach Ottawa. Hier nun der Auszug:

Ältesten David Töws' Reise nach Ottawa

„Auf einer längst geplanten Reise nach dem Peace River Gebiet traf Ältester Töws in Edmonton mit den andern zwei Gliedern des Hilfskomitees B. B. Janz und C. F. Klassen zusammen, wie es vorher verabredet war. Der Lage halber wurde vereinbart, daß Ältester David Töws seine Reise nach dem Peace River Gebiet einstellen, dagegen eine Reise nach Ottawa unternehmen sollte. Die Reise nach Ottawa, sowie die Arbeit daselbst hat recht gut gegangen, wenn es mitunter auch anders schien. Bald nach seiner Ankunft in Ottawa ging Ältester Töws ins Parlament, um das Parlamentsmitglied von Rosthern zu sprechen. Er war aber noch nicht da. Darauf begab Ältester Töws sich nach den Empfangsräumen unseres Premierministers McKenzie King. Auch der Premierminister war noch nicht da, und eine Bemerkung seines Privatsekretärs war nicht gerade ermutigend, indem er sagte: „Der Premierminister hat in diesen Tagen eine schwere Last zu tragen; es ist wenig Aussicht, ihn zu sprechen."

Als Ältester Töws dann zurückging zum Parlament, war Walter Tucker schon in seinem Zimmer. Er saß am Radio und meldete Ältesten Töws zu allererst die Neuigkeit: „Italien hat Frankreich und England den Krieg erklärt!" — Als Ältester Töws nach einiger Zeit der Parlamentssitzung beiwohnen wollte, wurde ihm eine andere Hiobspost gebracht: „Der Kriegsminister Rogers ist mit einem Flugzeug tötlich verunglückt!" — Die Stimmung war gedrückt. Die Parlamentssitzung wurde auf 15 Minuten verschoben, da der Premierminister zu Mr. Rogers' Heim geeilt war, um Mrs. Rogers sein Beileid auszusprechen.

Als die Parlamentssitzung eröffnet wurde, machte Mr. King das traurige Ende des Kriegsminister mit gesunkener, fast nicht vernehmbarer Stimme bekannt. Ält. Töws befand sich in der Besuchergallerie. Von dort konnte er sehen, wie nach Schluß der kurzen Sitzung, die

der Trauerkunde halber so früh abgebrochen wurde, die Abgeordneten zu Mr. King gingen, um ihm doch wohl ihr Beileid auszudrücken, war doch Mr. Rogers jahrelang sein Privatsekretär und sein persönlicher guter Freund gewesen, der auf den ältern Minister fast als auf seinen Vater schaute. Ält. Töws merkte, wie W. Tucker wohl länger als die andern Abgeordneten mit Mr. King sprach. Letzterer nickte, worauf Tucker dann nach oben winkte, damit Ält. Töws herunter käme. Es gab eine Audienz bei McKenzie King, eine herzliche Begrüßung, bei der auch Ält. Töws' sein Beileid ob den so plötzlichen Tod von Mr. Rogers zu dem Premierminister aussprach.

Beim Vorbringen seiner Sache sprach Ält. Töws den Gedanken aus, daß er gerade den Permierminister habe sprechen wollen, weil er glaube, daß wir Mennoniten wohl kaum anders wo würden so viel Verständnis finden als bei ihm. Darauf erwiderte Mr. King, es seien auch noch andere da, die uns verständen.

Den Hauptpunkt der Verhandlungen bildeten die Kriegsanleihen (war bonds), die neben andern in manchen Teilen Canadas auch den Mennoniten aufgedrängt werden. Ält. Töws erklärte seinen Standpunkt dahin, daß wir in dem Falle, wenn wir Kriegsanleihen kauften, gerade so gut Flinten kaufen könnten, um damit andere tot zu schießen. Der Premierminister schien für diesen Standpunkt Verständnis zu haben und sprach sich dahin aus, daß da wohl Einrichtungen könnten getroffen werden, die nach beiden Seiten hin würden Befriedigung geben, und er verwies Ält. Töws an Mr. Clark, der der „deputy" Finanzminister ist. Dieser untersuchte das Anliegen genauer, versprach die Sache Mr. Ralston, dem Finanzminister, vorzulegen, das weitere sollte dann per Korrespondenz erledigt werden.

Da der Immigrationsminister Crerar die Aufnahme und Verpflegung der aus England erwarteten Flüchtlingskinder zu überwachen hat, hatte Ält. Töws auch bei ihm eine Audienz. Crerar verriet seine Meinung in dieser Angelegenheit so, daß er zweifelte, ob überhaupt Kinder würden aus England herübergebracht werden zwecks Verteilung diesseits des Ozeans.

Ält. Töws hatte schon zu Premierminister King von unserer Hilfsorganisation gesprochen, wie schon Gelder waren geschickt an unsern Vertreter, der unter „captain Gracy" an der Betreuung von Flüchtlingskindern, besonders aus Holland und Belgien, beteiligt ist. Der Premierminister hatte diese Betätigung anerkennend aufgenommen, hatte aber den Wunsch geäußert, man solle so wenig wie möglich Geld über die Grenze schicken, sondern es lieber hier im Lande verausgaben, wozu wahrscheinlich noch reichlich Gelegenheit sein werde, da man Flüchtlingskinder hierher erwarte. So führte der Weg Ält. Töws zu dem „deputy" Finanzminister Mr. Clark und zu dem Immigrationsminister Mr. Crerar.

Schließlich hatte Ält. Töws es noch zu tun mit Mr. Bexter, dem Vertreter der Western Preß, und Mr. Carnegie, dem Vertreter der Canadian Preß. Nächsten Tag kam denn auch ein Artikel in der Presse über die Besprechung am Tage vorher — nur kurz, denn die Zeitungen wollen nicht lange Artikel aufnehmen.

Mehrfach hat Ält. Töws auch den Vertreter von Winkler, Manitoba, Mr. Winkler gesprochen. Nebst Tucker hat er Ält. Töws recht viel in Ottawa geholfen. Mit seinem Auto hat er ihm Ottawa und Umgegend gezeigt.

Eine wichtige Frage für Ält. Töws war die Frage der Mobilisierung — „conscription", soweit besonders unsere Gemeinschaft würde davon berührt werden. Auf die direkte Frage von Ält. Töws: „Gibt es Konscription?" antworteten Tucker und Winkler: „Nein! Solange King an der Regierung ist — nicht!" — „Was könnte da eine Veränderung herbeiführen?" — „Ein besonderes Ereignis, z.B. wenn Frankreich sollte separaten Frieden machen." Warum man glaubte, daß keine Konscription würde eingeführt werden, war noch der Umstand, daß man auf die Franzosen hierzulande hinwies, die entschieden gegen Konscription seien. Es könnte Unruhen im Lande geben.

Auf eine Unterhaltung mit Mr. Bexter, dem Vertreter der Western Preß, sei noch hingewiesen. Er hatte neben anderm Ält. Töws gefragt, was die Mennoniten von andern Gemeinschaften unterscheide. Als Ält. Töws auf die Wehrlosigkeit hingewiesen hatte, war die Bemerkung gekommen: „Das habt ihr also mit den Quakern gemein!" Als Ält. Töws auf die Taufe der Erwachsenen hingewiesen hatte, war die Bemerkung gekommen: „Das habt ihr mit den Baptisten gemein. Ich bin ein Baptist!" Mr. Bexter hatte sich als guter Kenner der Geschichte erwiesen, und war er mit Ält. Töws im Geiste die Jahrhunderte durchwandert — nach Preußen, Rußland, Amerika etc.

Das Resultat der Besprechung mit den verschiedenen Stellen in Ottawa war befriedigend. Mr. Clark versprach zu schreiben. Mr. Tukker bat, ihm zu schreiben, er würde uns vertreten. So war Ält. Töws mit leichteren Gefühlen heimgefahren.

Auf der Rückreise hatte noch eine Versammlung in Winnipeg stattgefunden, wo Ält. Töws über seine Reise berichtet hatte.

Auf eine Tatsache muß unser Volk aufmerksam gemacht werden. Ält. Töws hat in Regierungskreisen von den monatlichen Kollekten gesprochen, die in unsern Gemeinden gehoben werden. Die Kollekten sind besonders letztesmal recht klein gewesen. Wie soll man vor die Regierung treten, wenn wir nicht größere Opfer bringen wollen. Rechte Wehrlosigkeit bedeutet nicht, während eines Krieges nichts tun, sondern bedeutet mehr: Wir wollen nicht Leben vernichten, sondern Leben erhalten. Dann müssen wir aber etwas tun. Lasset uns von dieser

Versammlung heimgehen und unsere Gemeinden ermahnen, mehr zu geben. Waren die letzten Kollekten entmutigend, so wollen wir größere Anstrengungen machen. Wir wollen mehr geben — aus Barmherzigkeit. Wir danken Gott, danken aber auch der Regierung, daß wir in Ruhe und Frieden leben dürfen. Ält. Töws hat in Ottawa gesagt, daß die Mennoniten in keinem Lande solche Freiheiten genießen wie in Canada. Wir wollen loyale Bürger unseres Landes sein. Verbietet uns unser Gewissen, Kriegsanleihen zu kaufen, so wollen wir doch Geld zur Linderung der Not geben. Wir wollen unser Volk, besonders aber unsere Jugend bitten, so zu wandeln ,daß wir nicht Ärgernis bei der Bevölkerung erregen.

Auf Vorschlag von Prediger David Epp, Laird, drückt die Versammlung Ält. D. Töws ihren Dank durch Aufstehen aus."

Soweit aus dem Protokoll einer jährlichen Bruderberatung der Rosenorter Gemeinde. Diese fanden früher, wie wir es in der Geschichte vorher gehört haben, zweimal im Jahr statt. Dann ließ man die Versammlungen im Winter fallen, zur Zeit des zweiten Weltkrieges fanden sie schon nur einmal im Jahr statt — im Sommer. Die Predigerversammlungen dagegen, die leichter einzuberufen waren, fanden etwa jeden zweiten Monat statt.

Auf allen Predigerversammlungen der Rosenorter Gemeinde um diese Zeit wird über die Dienstfrage gesprochen. Einzelne Fälle werden genau durchgenommen. Zum Schluß kommt in der Regel die Resolution: „Wir unterstützen Ältesten Töws in seinen Bemühungen um unsere Jungmannschaft und wünschen ihm Gottes Segen und Beistand in dieser Arbeit." Oder: „Wir sind dafür, daß Ältester Töws nach Ottawa reist, um unsere Sache dort zu vertreten und wünschen ihm Gesundheit und Gottes Beistand für seine Reise und seine Tätigkeit in Ottawa."

In weiteren Protokollen bewegt Ältesten Töws die Frage wegen der geistlichen Betreuung unserer im Dienste stehenden jungen Männer. Sie sind über den ganzen Westen bis weit in Britisch Columbien hinein verstreut. Ältester Töws ist es von früher her gewohnt, für solche Sachen verantwortlich zu sein. Dabei ist er alt geworden, aber diese Denkweise und Einstellung hat sich bei ihm so festgesetzt, daß er von dem Gefühl gequält wird, als stehe er allein und sei noch für alles verantwortlich.

So berichtet Ältester Töws auf der Predigerkonferenz am 19. Oktober 1942 bei Prediger Johann Fedrau in Hochfeld, daß er mit C. F. Klassen sei in Ottawa gewesen. Der Minister für Nationale Kriegsdienste habe sie mit den Worten empfangen: „Ihr seid wohl die einzigen zwei Mennoniten, die nicht zufrieden sind!" (Thornson war der Name des Ministers, der aber bald beiseite treten mußte, wohl wegen seiner Unfähigkeit, diesem Amt vorzustehen). Ältester Töws hatte diesen Angriff des Ministers zurückgewiesen und ihm frei ge-

sagt: „Wenn man uns in den zentralen Provinzen so behandeln würde, wie das der Fall in Alberta, besonders aber in Ontario und Britisch Columbien sei, dann würden von unserer Seite keine Beschwerden einkommen."

Als das Schwergewicht des Dienstes unserer C.O.s nach Britisch Columbien verlegt wurde, fuhr Ältester Töws nach B.C., um die Camps zu besuchen. Die Verpflegung war gut, so fand Ältester Töws es, die geistliche Betreuung dadurch erschwert, daß zwei verschiedene Komitees sich um die Sache bemühten.

Dann kommt die Predigerkonferenz bei Ältesten Johannes Regier in Tiefengrund am 6. Oktober 1943, wo Ältester Töws berichtet, daß der Richter Emburh gestorben sei. Seine Stellung nimmt der Richter P. M. Anderson ein. Ältester Töws hat den neuen Vorsitzenden der Board für Nationalen Kriegsdienst gesprochen und hat einen sehr günstigen Eindruck bekommen. (Das war die letzte Unterredung mit dieser Board, weil keine Beschwerden mehr einkamen und keine Notwendigkeit von weiteren Konferenzen vorlag). Zum Schluß des zweiten Weltkrieges stand nur eine Handvoll mennonitischer Jungmannschaft in Camps, fast alle waren auf Farmen, auf der eigenen Farm oder auf einer fremden Farm, wobei sie monatlich einen Teil ihres Verdienstes an das Rote Kreuz zahlten. In der Regel waren es 25 Dollar monatlich.

Die jungen Männer der Rosenorter Gemeinde im Dienst

Der Schreiber dieser Geschichte hat sich genaue Namenlisten aller



Eine Gruppe mennonitischer Jünglinge im Cordwood Camp im Nationalpark bei Prince Albert, Sask.
Darunter eine Reihe von Jünglingen aus der Rosenorter Gemeinde.

jungen Männer der Rosenorter Gemeinde, die während des zweiten Weltkrieges so oder anders im Dienst gestanden haben, von allen Distrikten eingeholt. Es sind also die Namen derer, die im aktiven Dienst gestanden haben, wie auch die Namen derer, die als Kriegsverweigerer aus Gewissensgründen, gewönhlich kurz C.O.s genannt nach den Anfangsstuben des englischen Namens: Conscientious objectors, im Buschcamp oder auf der Farm einen waffenlosen Dienst leisteten. Wahrscheinlich sind diese Zahlen typisch für manche andere Gemeinde. Wenn man auf die große Zahl derer schaut, die im aktiven Dienst gestanden haben, will einem fast grauen. Schaut man auf die Zahl der C.O.s, von denen manche jahrelang auf schweren Posten so gut wie ohne Gehalt ausgehalten haben während die im aktiven Dienst guten Lohn bekamen, so denkt man unwillkürlich an das Wort des Herrn an den Propheten Elias: „Es sind noch 7000 in Israel, die ihre Kniee nicht vor — sagen wir in diesem Fall: vor dem Kriegsgott Mars gebeugt haben." Eine Überraschung gab es beim Studium der Liste der Namen derer, die im Aktiven Dienst gestanden haben, daß nur wenig von ihnen Gemeindeglieder gewesen sind. Die meisten befanden sich, als sie sich freiwillig für den Dienst meldeten, im frühen Jünglingsalter, waren nicht getauft und also auch nicht Glieder der Gemeinde.



Saskatchewaner Jungen im Spray River Camp bei Banff, Alberta.
Als zweiter von rechts steht Jacob Friesen, Sonntagsschullehrer in der Gemeinde zu Rosthern.



Baracken, wo die Jungen im Spray River Camp logierten.

Spray River Camp gehörte zu den Banff Camps. Die Hauptarbeit in diesem Camp, wie auch in den andern Camps bei Banff, war die Bekämpfung des Borkenkäfers. Der Wald bei Bow River, Spray River und bei Healy Creek, so wie die Täler in der Nähe der Stadt Banff wurden systematisch durchsucht und infestierte Bäume („Jack Pines") abgesägt und verbrannt.

Es standen im Dienst während des zweiten Weltkrieges

	im aktiven Dienst	als C.O.s
Von Rosthern	17	25
Hague	15	—
Osler	6	4
Aberdeen	14	5
Laird	24	6
Tiefengrund	5	38
Hochfeld	2	12
Neuanlage	2	8
Garthland	9	5
Horse Lake	3	3
Capasin	3	4
	100	110

Ältester David Töws und der Premierminister William Lyon Mackenzie King

Am 22. Juli 1950 starb nach kurzer, aber schwerer Krankheit (akute Lungenentzündung) der im vorigen Abschnitt erwähnte frühere Premierminister von Canada William Lyon Mackenzie King. Er ist mehr-



Aelt. D. Toews, D.D., h.c.
1870—1947



Right Hon. W. L. Mackenzie King
1874—1950

fach vom Rostherner Wahlkreis als Mitglied des Parlaments in Ottawa gewählt. Später war es der Prince Albert Wahlkreis, zu dem dann wiederum auch Rosthern zählte. Den Kern der Wählerschaft im Rostherner Wahlkreis bildeten die Mennoniten. Am stärksten waren da natürlich die Glieder der Rosenorter Gemeinde vertreten, weil es die größte Gemeinde in diesem Bezirk war und ist. So ist Mackenzie King elf Jahre unser Vertreter in Ottawa gewesen (1925—1935). Er war Premierminister, als in Ottawa das Verbot der Einwanderung von Mennoniten aufgehoben wurde. Daher wurde die Nachricht von seinem Tode auch unter den Mennoniten schmerzlich empfunden.

Wir erwähnen dieses hier, weil der Premierminister Mackenzie King und Ältester David Töws auf Freundesfuß standen. So erzählte Ältester Töws einmal im Zusammenhang mit einem Bericht über eine Reise nach Ottawa, wie der Premierminister ihn in sein Heim, das sich in dem schönen Laurierhaus befand, eingeladen hatte, damit er mit ihm zu Tische speise. Als Ältester Töws auf die Vielgeschäftigkeit des Premierministers angespielt hatte, war Mackenzie King aufgestanden und mit Ältesten Töws zu seinem Schreibtisch geschritten. Daneben hatte im Schrank eine Bibel gestanden. Sagte Mackenzie King zu Ältesten David Töws: „Diese Bibel habe ich von meiner Mutter als Geschenk erhalten. Sie ist mir nicht nur ein teures Andenken an

meine Mutter, sondern in Zeiten, wo die Staatsgeschäfte mich besonders drücken, nehme ich Zuflucht zu diesem Buch. Ich lese darin und stärke mich."

Die Biographen des verstorbenen Premierministers erzählen, daß Mackenzie King einmal habe vor der Frage gestanden, ob er nicht sollte Prediger werden. Wenn er davon erzählte, sagte Mackenzie King mitunter: „Wenn ich wäre Prediger geworden, dann wäre mein Haupttext gewesen Philipper 2, 5: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war."

Wenn Ältesten Töws im Leben etwas Schweres widerfuhr, war es der Tod seiner Gattin, war es eine schwere Krankheit, wie er sie mehrfach hat durchmachen müssen, dann kam in der Regel ein Beileidsschreiben von Mackenzie King. Beide sind nun den Weg alles Fleisches gegangen, beide stehen in unserm Mennonitenvolk in gutem Andenken.

Fortschritt der Schulen zu Rosthern.

Von der deutsch-englischen Fortbildungsschule, jetzt das Rostherner Junior College, sprachen wir schon früher. Als Anknüpfung rufen wir uns gerade ein paar Gedanken zurück ins Gedächtnis, die wir früher schon hörten, um dann mit dem gegenwärtigen Stand der Dinge, soweit die Schulen in Rosthern in Betracht kommen, abzuschließen.

Die Schule (wir denken zuerst an die Fortbildungsschule) ist ja von Anfang an ganz besonders das Sorgenkind des Ältesten Töws gewesen. Als der Schreiber dieser Zeilen einst bei einem Gespräch über die Reiseschuld sein Bedenken äußerte, wie diese Schuld noch einmal würde bezahlt werden, sagte Ältester Töws: „Das scheint mir nicht so schwierig, das wird schon werden. Was mir Bedenken macht, das ist die Schulschuld." Wenn Ältester Töws aber an den Zweck der Schule und die Notwendigkeit einer eigenen Schule dachte und dann die Früchte der Schule in der Gemeinde sah, dann wurde er immer wieder von einem neuen Mut und einer neuen Begeisterung beseelt.

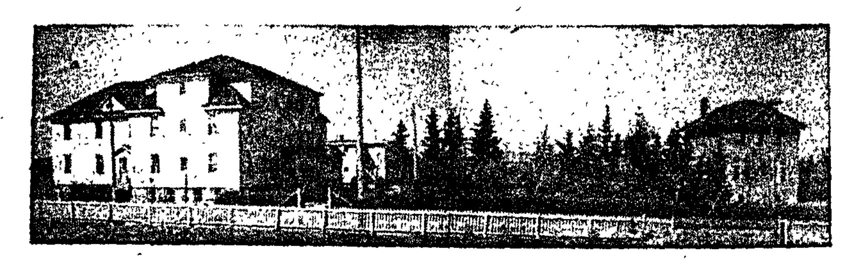
Kurz vor der Einwanderung im Sommer 1923 (7. Juni) berichtet Ältester Töws auf einer allgemeinen Bruderschaft der Rosenorter Gemeinde über die Schule und sagt dabei: „Alle unsere Schulen (gemeint die Tagesschulen in mennonitischen Distrikten) können (und sind wohl zum größten Teil) mit Lehrern aus unserer Gemeinschaft besetzt werden .Das ist der Segen unserer Schule in Rosthern."

Während der Einwanderung in den zwanziger Jahren, die Ältesten Töws so ganz in Anspruch nahm, häuften sich die Schulden auf die Schule. Als dann Anfang dreißiger Jahre die Depression einsetzte, wurde die Lage der Schule kritisch. Ältesten Töws' nächste Mitarbeiter in der Board sorgten mit und halfen planen. So macht auf einer Bruderschaft in Hague (11. Juni 1930) H. B. Janz, dessen Bild und Lebensgeschichte wir im Zusammenhang mit der Board in Rosthern noch treffen werden, den Vorschlag, die Gemeinden sollen die Schule zu ihrer Schule machen und folglich auch die Pflichten der Unterhaltung übernehmen. Die Gemeinden in Saskatchewan, die zur canadi-

schen Konferenz gehören, zählen rund 3000 Glieder. Wir brauchen zum Unterhalt der Schule, so kalkulierte Bruder H. B. Janz, etwa 4000 Dollar jährlich. Es sollte nicht schwer sein, wenn alle willig wären, diese Summe in den Gemeinden aufzubringen. Dann warf der Berichterstatter die Frage auf: „Ist die Rosenorter Gemeinde bereit, sich zu besteuern?" Ein anderer Arbeiter in der Board, D. P. Enns, dessen Bild und Lebensgeschichte wir auch noch treffen werden, unterstützte den Vorschlag. Ein aktives Mitglied der Rosenorter Gemeinde, Isaac A. Enns, gegenwärtig wohnhaft in Hague, stellte die Frage: „Brauchen wir die Schule?" Die Antwort war einstimmig: „Ja!" Die weitere Frage war: „Ist es unsere Pflicht, die Schule zu unterstützen?" Wieder war die Antwort einstimmig: „Ja!" Nach den Protokollen zu urteilen, hat Ältester Töws damals weder so noch anders Stellung genommen. Jedenfalls hat er sich für den Plan, die Schule den Gemeinden zu übergeben, nicht erwärmen können.

Auf Anregung jener Versammlung arbeitet ein Komitee im Sinne von H. B. Janzs Vorschlag eine Vorlage aus, die der nächsten allgemeinen Bruderschaft vorgelegt wird. Ältester Töws soll mit dieser Vorlage vor die Gemeinden treten. Auf der dann folgenden Bruderschaft braucht Ältester Töws den Ausdruck: „Unter den gegenwärtigen Verhältnissen würde es schwer gehen, wenn die Gemeinden sollten die Schule übernehmen und unterhalten." H. B. Janz, der Initiator des Plans, sagt darauf: „Ich sehe ein, daß die Sache Zeit braucht." Dann verstummt die Sache. —

Aber wie gesagt, die Zeiten änderten sich, die Konjunktur gestaltete sich günstig, wenn auch nicht so plötzlich. Dazu kamen noch gute Lehrer, deren sich die Schule eine Reihe von Jahren erfreute. Die Schulden konnten bezahlt, die Schule ausgebaut werden.



Das Rosthemer Junior College heute

Die fünf Lehrer, die im letzten Winter (1949—1950) in der Schule tätig waren, sind alle Glieder der Rosenorter Gemeinde zu Rosthern. Daher bringen wir die Bilder und Lebensgeschichten sämtlicher Lehrer in dieser Geschichte der Rosenorter Gemeinde, jedoch nicht alle in diesem Abschnitt. Lehrer Pätkaus Bild und Lebensgeschichte kommt in dem Abschnitt „der Gesang in der Rosenorter Gemeinde." Lehrer Heinrich Epp wurde am 1. Pfingsttage 1950 in der Kirche zu

Rosthern als Prediger ordiniert. Sein Bild und seine Lebensgeschichte kommen unter den letztberufenen Predigern.

Hier nun zuerst der Prinzipal des Rostherner Junior College.



Lehrer Kornelius Töws.

Kornelius Töws wurde den 25. August 1906 auf einem Gut bei Schönfeld, Südrußland, geboren. Hier verbrachte er seine Kindheit und einen Teil seiner Jugend. Er bekam hier den Elementarunterricht und einige Anfänge in der Schönfelder Zentralschule. Aber bald ging er über auf die Handelsschule in Alexanderkrone, wo Daniel Enns, der spätere Verwalter der Board in Rosthern, um jene Zeit Lehrer war. Diese Handelsschule hat Kornelius Töws dann beendigt.

Als 17-jähriger Jüngling wanderte Kornelius im Jahre 1924 aus nach Canada und ließ sich vorläufig in Tiefengrund nieder, wo er auf einer Farm arbeitete. Im Frühjahr des Jahres 1925 (den 2. Juni) wurde er in der Kirche zu Tiefengrund vom Ältesten David Töws auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen. Im Herbste desselben Jahres trat er in die deutsch-englische Fortbildungsschule zu Rosthern ein, die er nach drei Jahren (1925 — 1928) beendigte. Dann ging's auf die Normalschule in Saskatoon (1928 — 1929). Zwei Jahre war er Lehrer in der Rosalin Schule bei Osler (1929 — 1931), und dann ging's wieder nach Saskatoon. Diesesmal auf die Universität (1931 — 1934), wo er sich sein B.A., M.A. und sein B.Ed. erwarb. Vier Jahre war er dann Lehrer an der Hochschule in Langham (1934 — 1938). Um diese Zeit war er schon verheiratet mit Helena Janzen. Die Hochzeit fand den 15. Oktober 1933 statt. Von den 5 Kindern, die ihnen geschenkt wurden, sind zwei Söhne und drei Töchter.

Im Herbst des Jahres 1938 übernahm Kornelius Töws die Leitung der Rostherner Fortbildungsschule, jetzt das Rosthern Junior College. Den Posten bekleidet er heute noch.



Lehrer Peter Rempel.

Peter Rempel wurde den 10. April 1910 in Südrußland geboren. Sein Vater war der bekannte Lehrer und Prediger Peter H. Rempel, der mit seiner Familie, darunter auch der Sohn Peter, im Jahre 1923 nach Canada auswanderte. Die Familie ließ sich zuerst im Städtchen Aberdeen, Saskatchewan, nieder und bezog nach einiger Zeit eine Farm bei Hanley. Da der Sohn Peter bei der Auswanderung schon 13 Jahre alt war, hat er den größten Teil seiner Elementarbildung noch in Rußland bekommen. In Canada hat er die schon öfters erwähnte mennonitische Schule in Rosthern besucht und beendigt. Dann besuchte er die Normalschule in Saskatoon und war dann eine Reihe von Jahren Lehrer an der Schule bei Hochfeld. Später besuchte er die Universität in Saskatoon, wo er sich sein B.A. und sein B.Ed. erwarb. Im Herbst des Jahres 1938 wurde er Lehrer an der mennonitischen Schule zu Rosthern. Im Juli 1940 verheiratete er sich mit Margareta Rempel. Das Ehepaar hat einen Sohn. Zwölf Jahre ist Peter Rempel an der Schule zu Rosthern Lehrer gewesen (1938 — 1950).



Jacob Andres, Lehrer

Jacob Andres wurde den 18. Oktober 1921 in Sibirien geboren. Als kleiner Knabe kam er mit seinen Eltern nach Canada und ließ sich mit ihnen im südlichen Saskatchewan nieder. Am 29. März 1942 wurde er vom Ältesten Johann Nickel in Swift Current auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Emmaus Gemeinde aufgenommen. Zugleich mit ihm wurde seine Gemahlin, damals Maria Klippenstein, getauft und ebenfalls in die Emmausgemeinde aufgenommen. Am 15. Oktober 1944 wurden sie vom Prediger Isaac A. Derksen in der Kirche zu Herbert getraut. Das Ehepaar besitzt ein Söhnlein.

Jacob Andres ist Absolvent des Bethel College zu North Newton, Kansas, wo er sich sein B.A. erwarb. Im Herbst des Jahres 1948 trat er die Lehrerstelle am Rosthern Junior Collge an. Das Ehepaar hat sich der Rosenorter Gemeinde zu Rosthern angeschlossen, und Bruder Andres ist schon etwa ein Jahr Superintendent der Sonntagsschule zu Rosthern.

Die Schüler des Junior College besuchen die sonntäglichen Andachten in der Rosthener Kirche und beteiligen sich auch sonst an erbaulichen Stunden in der Kirche wie Jugendverein, bei Bibelvorträgen und den mancherlei Veranstaltungen, wie sie in einer Kirche vorkommen. So darf unsere Gemeinde in Rosthern den Schülern dienen. Andrerseits hat die Gemeinde manche erbauliche Stunde durch die Lieder und Vorträge der Schüler, die oft bei Andachten und den verschiedenen Feiern in der Kirche dienen. Unwillkürlich denkt man an den Ausspruch des Apostels Petrus: Dienet einander! — Der Umstand, daß die Zahl der Schüler im Junior College in den letzten Jahren so stark stieg, war eine der Hauptveranlassungen, daß die Rostherner Kirche im Jahre 1948 vergrößert wurde.

Die Bibelschule

Die Bibelschule war in den ersten Jahren ein fünfmonatiger Kursus, der anno 1932 im Zusammenschluß mit der Fortbildungsschule eingerichtet wurde. Lehrer und Prediger J. J. Nickel, gegenwärtiger Ältester in Langham, war der erste Lehrer an diesem Kursus. Er bediente die Bibelschule von Aberdeen aus in den Jahren 1932—1935. Dann wurde Schreiber dieser Geschichte von Langham berufen, die Leitung der Bibelschule zu übernehmen. Zwei Jahre war er noch allein an der Bibelschule Lehrer, wobei aber ein Austausch von Lehrfächern mit den Lehrern der Fortbildungsschule stattfand. Mit der Zeit wurde ein zweiter Lehrer angestellt (im Herbst 1937), mit der Zeit kam ein dritter und auch ein vierter Lehrer hinzu.

Die Bibelschule befand sich bis zum Herbst 1939 in den Räumen der Fortbildungsschule. Da die Zahl der Schüler in beiden Schulen wuchs, wurde es in jener Schule enge. Der Bibelschule wurde das

frühere Hospital, das schon eine Reihe von Jahren als Immigrantenhaus gedient hatte, zur Verfügung gestellt. Heute eignet die Bibelschule dieses Haus, das zweckentsprechend ausgebaut ist.

Die Bibelschule zu Rosthern

Auch die Schüler der Bibelschule bauen sich gemeinsam mit der Gemeinde in Rosthern. Wie die Schüler vom Junior College und der Gemeindechor, so dienen auch sie an bestimmten Sonntagen mit Chorgesängen bei der Andacht. Die Gemeinde hat auch von der Bibelschule manchen Segen empfangen. So dient man sich gegenseitig.

Vom erstgenannten Lehrer an der Bibelschule, J. J. Nickel, hatten wir früher schon das Bild und die Lebensgeschichte gebracht. Vom zweiten Lehrer, J. G. Rempel, wird noch weiter die Rede sein. Wir nennen hier nun einen dritten Lehrer, der viele Jahre treu an der Bibelschule gearbeitet hat, der so ganz seine Seele in dieses Werk hineinlegte: Lehrer und Prediger Jacob C. Schmidt, zuerst Glied der Zoar Gemeinde zu Waldheim, wo er auch zum Prediger berufen und ordiniert wurde, der sich später aber der Rosenorter Gemeinde anschloß.



Pred. J. C. Schmidt, Steinbach, Man., früher Rosthern, Sask.

Jacob Schmidt wurde den 4. Septembeer 1909 bei Buhler, Kansas, Vereinigte Staaten, geboren. Als Knabe von etwa vier Jahren wanderte er im Jahre 1914 mit seinen Eltern aus nach Canada. Die Gruppe, die aus mehreren Familien bestand, siedelte bei Carnduff in der südöstlichen Ecke von Saskatchewan an. Weil die Ansiedlung aber nicht gedieh, wie man gehofft hatte, zog die Familie Schmidt im Jahre 1923 nach Waldheim und ließ sich auf einer Farm südlich vom genannten Städtchen nieder. Die Eltern schlossen sich der Zoar Gemeinde bei Waldheim an. In derselben Gemeinde wurde Jacob Schmidt vom Ältesten Gerhard Buhler am 15. Juni 1924 auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Zoar Gemeinde aufgenommen.

Seine Hochschulbildung hat Jacob Schmidt in der Fortbildungsschule zu Rosthern (German-English Academy) bekommen. Im Jahr darauf besuchte er das Winnipeg Bible Institute. Von mennonitischen Bibel Colleges war damals in Winnipeg noch keine Spur.

Dann wurde Jacob Schmidt Lehrer an der Rosthener Fortbildungsschule (1933 — 1937). Den 12 August 1934 verehelichte er sich mit Lydia Buhler. Der Vater der Braut, Ältester Gerhard Buhler, vollzog die Trauhandlung. Diese Ehe wurde mit 5 Kindern gesegnet, zwei Söhnen und drei Töchtern.

Im Jahre 1937 starb Jacob Schmidts Vater, der Prediger John R. Schmidt von Waldheim (er starb auf einer Besuchsreise in den Staaten, wo er seine frühere Heimat besuchte). Da übernahm der Sohn Jacob Schmidt die Farm. Den Winter 1938 — 1939 verbrachten Schmidts in Hepburn, wo Jacob Schmidt die Bibelschule besuchte.

Am 13. Juni 1943 wurde Jacob Schmidt in der Kirche zu Waldheim vom Älsten Gerhard Epp, Eigenheim, zum Prediger ordiniert. Er wohnte

um diese Zeit aber in Rosthern, wo er an der Bibelschule Lehrer war (1939 — 1948). Ausgangs des Jahres 1945 (30. Dezember) schlossen Schmidts sich der Rosenorter Gemeinde in Rosthern an.

Neben seinem Beruf als Lehrer, wo Bruder Schmidt sich einer großen Beliebtheit bei Lehrerkollegen und bei Schülern erfreute, war er sehr aktiv in der Jugendarbeit. Er war Präsident der Jugendorganisation von Saskatchewan seit ihrer Entstehung bis zum Jahre 1948, als er mit der Familie nach Steinbach in Manitoba zog. Fünf Jahre hat die Familie auf der Jugendfarm gewohnt, wo Bruder Schmidt in leitender Stellung half, die Pläne der Jugend in Verbindung mit dieser Jugendfarm zu verwirklichen. Er war Wirtschaftler und war auch ein beliebter Seelsorger im Invalidenheim.

Gegenwärtig steht Prediger Jacob Schmidt einem Hospital in Steinbach, Manitoba, vor. Er hilft aber auch, wo immer sich ihm Gelegenheit bietet, als Prediger am Netz des Evangliums ziehen. Mit Teilzeit unterrichtet er eine Klasse in der Bibelschule zu Steinbach. Diese Arbeit hat ihm immer so nahe gelegen.

Die Board, die Reiseschuld und die Rosenorter Gemeinde.

Die Einwanderung in den zwanziger Jahren brachte eine schwere Nacharbeit mit sich: die Einkassierung der Reiseschuld. Diese Arbeit war nach der Einwanderung die Hauptaufgabe der Board. Weil diese sich in Rosthern befand und der Vorsitzende der Board auch Ältester der Rosenorter Gemeinde war, standen beide, die Board und die Rosenorter Gemeinde, in recht engem Kontakt. Die meisten Arbeiter der Board waren Mitglieder der Rosenorter Gemeinde.

Im Bereich der Rosenorter Gemeinde, wo sich viele von den Neueingewanderten niedergelassen hatten, gab es natürlich auch recht viele die noch Reiseschuld hatten. Weil die meisten sich der Rosenorter Gemeinde angeschlossen hatten, trug die Gemeinde wenigstens eine moralische Verantwortung für diese Reiseschuld.

Auf der jährlichen Bruderberatung am 1. Juni 1937 in der Kirche zu Rosthern drang Ältester Töws in die Gemeinde, sie sollte die Nichtzahler der Reiseschuld intensiver zum Zahlen beeinflussen. Wo die Schuld aus diesem oder jenem Grunde nicht bezahlt wurde, sollte die Gemeinde die Garantie übernehmen, daß sie den Rest der Schuld in 3 — 4 Jahren bezahlen würde. Das gab eine rege Debatte. Bruder Jacob P. Braun von Osler, später Hague, inzwischen verstorben, sprach wohl die Gesinnung der Eingewanderten aus, wenn er auf jener Versammlung den Ausspruch tat: „Wir Eingewanderte wollen für die Schuld selbst aufkommen." Daraufhin wird eine Resolution angenommen, die auf energische Beeinflussung der Nichtzahler drang. Ältester Johannes Regier schlug vor, daß in schweren Fällen man in der Gemeinde Spenden zur Abtragung der Reiseschuld sammeln möchte. Ältester Töws bekundete dann seine Stellung zum Resultat der Besprechung mit den Worten: „Wenn ich nicht kann, wie ich will, dann will ich, wie ich kann."

Die Sache mit der Reiseschuld ist aber auch in den Kreisen der Rosenorter Gemeinde energisch angegriffen worden und die einheimischen Geschwister haben stellenweise großmütig beigesteuert, damit der

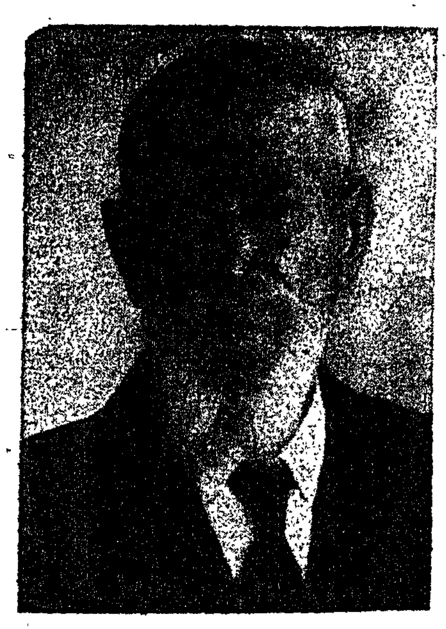


gute Name unseres Volkes nicht in Verruf käme. Es mag manchen Leser dieser Geschichte interessieren, etwas über die Höhe der Reiseschuld zu erfahren, um zu sehen, um welche große Sache es sich hier handelte. Bei der endgültigen Verrechnung mit der Bahngesellschaft (Canadian Pacific Railway), die den Immigranten den Kredit gewährte, wurde an diese Gesellschaft die Summe von 1,947,398.68 gezahlt. Davon waren 1,767,398.68 Stamm und 180,000 Zinsen. Weit der größte Teil der Zinsen wurde gestrichen.

Eine große Genugtuung für die Einwanderer war, daß Ältester Töws den Moment noch erlebte, wo diese Schuld liquidiert wurde. Leider war es nicht so lange vor seinem Ende, und sein Geist konnte die gute Botschaft schon nicht so ganz voll erfassen.

Wir haben oben erwähnt, daß die meisten Arbeiter in der Board Mitglieder der Rosenorter Gemeinde waren. Daher bringen wir hier wenigstens die Bilder und Lebensgeschichte der Arbeiter, die die größte Verantwortung trugen.

Heinrich B. Janz war einer von den ersten Kollekteuren, dem die Aufgabe zufiel, Reiseschuld zu kollektieren. Weil seine Tochter, Elsa Janz, ebenfalls eine Reihe von Jahren in der Board gearbeitet hat (1927 — 1943), erwähnen wir ihren Namen im Zusammenhang mit dem Namen des Vaters.



Heinrich B. Janz, Rosthern
1856 — 1943

Heinrich B. Janz wurde am 19. November (alten Stils) 1856 im Dorfe Großweide an der Molotschna, Südrußland, geboren. Hier besuchte er die Dorfschule und dann noch die Fortbildungsschule bei der Steinbacher Elementarschule. Nach der Schulzeit trat er als 16-jähriger Jüngling in die Arbeit als Schreiber im Gnadenfelder Gebietsamt ein. Nach dreijähriger Arbeit in dieser Stellung wurde er von der Halbstädter Dorfsgemeinde zum Lehrer an ihre Schule berufen. In diesem schönen Beruf durfte er leider nur 4 Jahre verbleiben. Schwacher Gesundheit halber mußte er ihn aufgeben. Er wurde darauf Geschäftsmann, und in diesem Beruf hat er 38 Jahre gestanden, wiewohl er nach seinem eigenen Ausspruch nicht für diesen Beruf geschaffen war. Er war schon in Rußland für das Wohl und Wehe unserer Gemeinschaft interessiert und half, woimmer man ihn rief, nach Kräften mit.

Im Jahre 1924 wanderte er, damals schon 68 Jahre alt, mit seiner Familie, soweit die Kinder

noch daheim waren, aus nach Canada. Hier hat er etwas über fünf ein halbes Jahr in der schweren Pionierarbeit der Einkassierung der Reiseschuld gestanden. Dann war er noch zwei Jahre Schreiber des Rosthenner Schulvereins, wurde aber an seinen Augen Invalid, so trat er anno 1932 in den Ruhestand.

Am 10. September 1878 trat er in den Ehestand mit der Jungfrau Maria Letkemann, Halbstadt. Der Herr segnete den Ehestand mit 6 Kindern, alles Söhne, von denen zwei in früher Jugend starben. Am 22. Mai 1894 starb die Frau. Am 27. Juli 1903 trat er wieder in die Ehe. Diesesmal mit Eva Willms, Halbstadt. Aus dieser Ehe kamen drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter. Außerdem brachte die Gattin aus ihrer ersten Ehe eine Tochter von 5 Jahren. In dieser Ehe lebte das Paar bis zum 20. März 1937 an welchem Tage der Herr die Gattin durch den Tod heimholte. Das war schon in Rosthern.

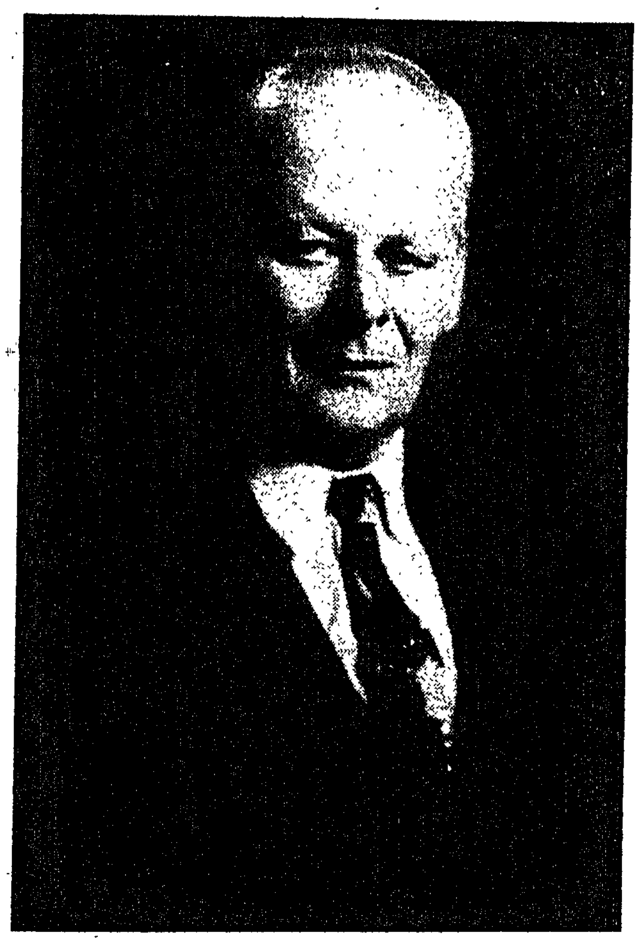
Heinrich B. Janz starb am 8. Februar 1943 im Alter von 86 Jahren. Ein langes arbeitsreiches Leben kam zu seinem irdischen Abschluß. Der Hauptteil von Heinrich B. Janz' Wirksamkeit fiel auf die alte Heimat. Er ist aber hier in Canada sehr tätig gewesen. Abgesehen von seiner Arbeit in der Einkassierung der Reiseschuld, wovon schon die Rede war, und seiner Arbeit für die Rosthenner Schule, lag ihm das Wohl der Gemeinden sehr am Herzen. Und wer die mennonitischen Blätter durchblättert, die zu H. B. Janz' Zeiten in Canada oder in den Staaten herauskamen, der wird öfters auf Artikel stoßen, die vom Gemeindebau handeln und seine Unterschrift tragen. Er war ein treues und aktives Glied der Rosenorter Gemeinde.

Wir könnten diese Lebensbeschreibung nicht gut abschließen, ohne der jüngsten Tochter des Bruders Janz, Elsa, Erwähnung getan zu haben. Nicht nur deshalb tun wir es, weil sie den Vater in dessen letzten Jahren gepflegt hat, sondern noch besonders aus dem Grunde, daß sie jahrelang treu in der Board zu Rosthern gearbeitet hat (1927 — 1943) und alle diese Jahre in der Rosthenner Sonntagsschule als treue Lehrerin tätig gewesen ist, auch hat sie die ganze Zeit mit ihrer wohlklingenden Stimme im Gemeindechor gedient. Auch sie war ein treues Glied der Rosenorter Gemeinde. Später wurde sie Krankenschwester.

Ein anderer Arbeiter in der Board, der als Verwalter der Board darin die Hauptaufgabe seines Lebens getan hat, insofern wir an eine öffentliche Stellung denken, war Daniel P. Enns. Wer ihn darauf hin anschaute, um Fehler an ihm zu entdecken, kam schon auf seine Rechnung. Wer ihn aber durch sein Werk ansah, wovon schon die vielen „files", an der Ostwand in der Board aufgestapelt, beredtes Zeugnis ablegten, der bekam alle Achtung vor diesem Mann, der die personifizierte Ehrlichkeit war. Wir können uns das Einkollektieren der Reiseschuld ohne seine zähe, zielbewußte Mitarbeit schwer denken. Dabei haben wir natürlich nur das Ende im Auge, das in der Board ankerte. Am andern Ende zogen andere Menschen, deren Tätigkeit nicht in den Rahmen dieser Geschichte hineinschlägt.

Daniel Enns wurde den 17. Juli 1877 zu Wasserreich, Südrußland, geboren. Den 6. Mai 1907 trat er mit Katharina Janzen in den Ehestand. Prediger Salomon Ediger vollzog die Trauhandlung. Dieser Ehe sind drei Kinder entsprossen, ein Sohn und zwei Töchter. Die älteste Tochter starb in Saskatoon, wo sie die Normalschule besuchte, in dem jugendlichen Alter von nicht ganz 20 Jahren. Ihr Tod verursachte den Eltern tiefen Schmerz. Man darf wohl sagen, daß D. P. Enns sich nie von diesem Einschnitt in sein Leben erholt hat.

D. P. Enns wurde mit 18 Jahren Volksschullehrer. Als solcher trieb er fleißig Selbststudium, bis er sich später in dem alten St. Petersburg eine



Daniel P. Enns, Rosthern, 1877 — 1946

höhere Bildung aneignen durfte. Darauf hat er in verschiedenen Hochschulen unterrichtet. Er hielt seinen Beruf sehr wert. Die Liebe zur Jugend und zu unserm Volk bewog ihn, ein Vierteljahrhundert als Lehrer zu dienen. Auch im neuen Lande, wo er nicht Lehrer sein konnte, wirkte er mit an der Entwicklung unserer Schulen. Viele Jahre war er Mitglied des Direktoriums der Fortbildungsschule zu Rosthern (German-English Academy) und Schreiber-Schatzmeister dieser Schule.

Daniel Enns kam im Jahre 1924 nach Rosthern. Er war vor kurzer Zeit aus Rußland eingewandert. Hier in Rosthern wurde er Buchhalter in der Board, später Schreiber- Schatzmeister derselben. Diesen Dienst hat er bis zu seinem Tode treu verwaltet. Man bedenke nur, daß die Board etwa 10,000

Rechnungen hatte, die da mußten in Ordnung gehalten werden. Die Bücher wurden denn auch gewissenhaft und exakt im Gefühl der Verantwortung vor Gott und Menschen geführt.

D. P. Enns starb den 4. Juni 1946 nach einer zweistündigen Krankheit. Er wurde aus der vollen Arbeit abberufen. Bis sechs Uhr an diesem Tage (4. Juni) hatte er rastlos gearbeitet. Wenige Stunden später starb er, weil das Herz seinen Dienst versagte. So hatte ein Leben voll Arbeit und Mühe seinen Abschluß gefunden. Er wurde neben seiner ältesten Tochter Alice, deren Verlust ihm so unaussprechlich schwer gewesen war, auf dem Friedhof zu Rosthern begraben. Sein Lebenswerk war getan.

Noch eines Arbeiters in der Board muß gedacht werden: Käthe Hooge. Sie hat zur Zeit, wo diese Geschichte geschrieben wird, über ein Vierteljahrhundert in der Board gearbeitet. Wer in diesen Jahren mit der Arbeit der Board etwas vertraut war, der weiß, welche Hilfe sie für Ältesten Töws bedeutete. Ob er ihr deutsche oder englische Briefe diktierte, die sie auf der Schreibmaschine schrieb; ob er schnell ein Dokument oder einen Brief aus dem stark angewachsenen Archiv der Board haben wollte; ob eine von den tausenden Rechnungen für die Reiseschuld schnell zu Hand sein sollte; — Fräulein Hooge wußte Bescheid und war immer zur Hand.

Die Rosenorter Gemeinde zu Rosthern gedenkt ihrer besonders, weil sie die ganze Zeit treu als Sonntagsschullhrerin auf ihrem Posten gestanden hat. Gegenwärtig ist sie Mitglied der Ersten Mennonitengemeinde in Saskatoon.

Weil wir Fräulein Käthe Hooge erwähnt haben, wollen wir auch gleich sagen, daß ihr Bruder, Abram Hooge, Schwiegersohn des verstorbenen Ältesten Töws, ebenfalls bald anderthalb Jahrzehnte in der Board gearbeitet hat. Er trat im Jahre 1936 hier in den Dienst.



Käthe Hooge wurde den 14. August 1903 auf dem Gute Bergmannstal, bei Soljonoje, Kreis Jekaterinoslaw, Südrußland, geboren. Ihre Kindheit verlebte sie auf dem Gut, wo sie auch den Elementarunterricht durch Privathauslehrerinnen erhielt. Im Jahre 1916 trat sie in das städtische Gymnasium in der Großstadt Jekaterinoslaw ein und beendigte die achte Klasse im Jahre 1921. Sie versuchte dann auf die medizinische Fakultät einzutreten, aber wegen Zugehörigkeit zu der entrechteten Klasse wurde sie zurückgewiesen. Sie hat sich dann zwei Jahre in Jekaterinoslaw als Privatlehrerin betätigt. Die Schulen funktionierten damals fast garnicht, so unterrichtete sie eine Gruppe mennonitischer Kinder, darunter ihre jüngsten Geschwister. Dann erteilte sie auch Sprachunterricht in Deutsch und Französisch, während sie selbst Englisch lernte. Als sie dann im August 1923 mit ihren Eltern nach Canada kam, konnte sie als Dolmetscher bei verschiedenen Gelegenheiten aushelfen.

Seit dem 16. Oktober 1923 steht sie im Dienst der Canadian Mennonite Board of Colonization. In dieser Zeit ist sie 23 Jahre Ältesten Töws' Sekretärin gewesen. Da Ältesten Töws' Arbeit so vielseitig war, durfte sie auch auf verschiedenen Gebieten helfen. Hauptsächlich war es Hilfs- und Missionsarbeit, auf die er sich konzentrierte, und so brauchte sie sich wenig mit trockenen Zahlen zu befassen, wofür sie auch weniger Interesse hat. Dafür hat Käthe Hooge stets großes Interesse für Innere Mission an den Tag gelegt, und durch all die Jahre die Kasse der Inneren Mission der Allgemeinen Konferenz, soweit es sich um Canada handelte, verwaltet. Als Ältester David Töws sich



früher Rosthern
Fräulein Käthe Hooge, Saskatoon,

von dieser Behörde zurückzog, übernahm Ältester Gerhard Epp von Eigenheim die Kasse auch nur unter der Bedingung, daß Fräulein Hooge die Kasse weiter führen würde, was sie auch gerne getan hat, bis die Board nach Saskatoon übergeführt wurde.

Jetzt arbeitet Käthe Hooge schon das fünfte Jahr mit Ältesten J. J. Thießen in der Board. Auch seine Arbeit erstreckt sich auf viele Gebiete und ist daher mannigfaltig und interessant.

So gut wie die ganze Zeit ihres Weilens in Rosthern hat Fräulein Käthe Hooge sich mit großer Hingabe in der Sonntagsschule betätigt, auch noch eine Zeitlang, als die Board schon nach Saskatoon übergeführt war. Sie kam dann zu den Wochenenden heim, da ihre Mutter damals noch in Rosthern wohnte, und unterrichtete am Sonntag in der Sonntagsschule, welche Arbeit ihr so am Herzen lag. Ein Vierteljahrhundert Sonntagsschullehrerin, — wie viel Ausdauer Liebe, Treue, Hingabe hat Käthe Hooge in diese Arbeit hineingelegt. Es wird der Segen nicht ausbleiben. Im Oktober 1948 durfte Fräu-
dauer, Liebe, Treue, Hingabe hat Käthe Hooge in diese Arbeit hin-
zurückblicken. Auch da hat sie große Treue bewiesen.

Das Haus der Board in Rosthern.

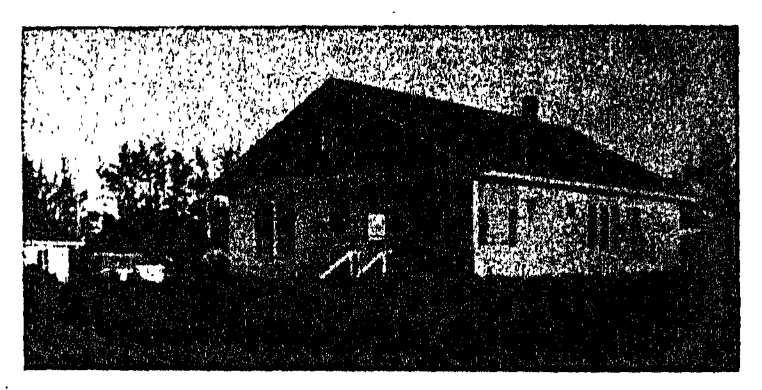
Ein Haus ist ein totes Wesen, aber wenn sich mit einem Haus die Vorstellung von einer großen Arbeit verbindet, wird einem auch ein Haus wichtig. Manchesmal sind mit einem Haus auch Träume oder wenigstens Wünsche verbunden, die aber nicht zur Wirklichkeit wurden.

Wer von den in jenen zwanziger Jahren Eingewanderten kennt nicht das freundliche Häuschen in Rosthern, das bei der Mennonitenkirche über die Straße liegt? Und wer von den alteinsässigen Mennoniten kennt es nicht? Die Board kaufte dieses Haus einmal, um nicht immer Miete zahlen zu müssen; um der Gefahr vorzubeugen, einem könnte die Miete gekündigt werden; vielleicht auch als Kapitalanlage. Schreiber dieser Zeilen dachte beim Anblick des Hauses oft so, daß es ein schönes Heim wäre für Ältesten Töws und seine liebe

Gattin für die Zeit, wenn ihre Lebensschatten würden recht lang und immer länger werden. Wie passend gelegen: dicht bei der Kirche! Nicht weit ab von dem Zentrum der Stadt! —

Es wär zu schön gewesen!
Es hat nicht sollen sein.

Aber mancher von den Neueingewanderten hat seine Schritte



Die frühere Board in Rosthern

hierher gelenkt, entweder Geld hinzutragen oder Hilfe zu holen, sei es in Geld oder in Kleidern. Gegenwärtig eignet unser Arzt in Rosthern, Edwin Ewert, das Haus.

Die Sonntagsschule

Bekanntlich war Eigenheim längere Zeit der Hauptandachtsplatz der Rosenorter Gemeinde. Hier wurde die erste Kirche gebaut. Hier haben wir auch die Anfänge der Sonntagsschule der Rosenorter Gemeinde zu suchen. Recht interessant und aufklärend schreibt darüber ein langjähriger Sonntagsschullehrer aus Eigenheim, Peter J. Janzen, der heute noch lebt und noch immer in der Sonntagsschule tätig ist. Auf die Bitte der Gemeinde zu Eigenheim hin schrieb er einen Aufsatz: „Die Entstehung der Eigenheimer Sonntagsschule", welcher im „Boten" vom 11. Mai 1949 erschien. Wir entnehmen diesem Aufsatz folgendes:

„Im Frühjahr 1902 wurde unsere zweite Kirche gebaut, da die erste nur ein Blockhaus war und zu klein für die wachsende Gemeinde. In dieser Zeit fing auch unsere Sonntagsschule an. Im Jahre 1901 kam die Familie Johannes Glöckner nach Eigenheim und siedelte hier an. Ich nehme an, auf Einladung von Ältesten Peter Regier und Prediger Gerhard Epp eröffnete er die Sonntagsschule. Ich erinnere mich noch, wie er nach der Andacht vor die Gemeinde trat und bat, man

möchte seiner fürbittend im Gebet gedenken.

Die Sonntagsschule war damals etwas ganz neues und stieß auf Widerstand, besonders bei einigen alten Onkels. Sie glaubten nicht, daß die Sonntagsschule in die Kirche gehöre. Am Anfang fand sie vor der Andacht statt, doch das ging nicht. So wurde sie nach der Andacht abgehalten. Doch auch das gab nicht allgemeine Befriedigung. Und so wurde sie nach der Distriktschule verlegt. Hier war damals David Epp, Bruder des Predigers Gerhard Epp, Lehrer.

Im Herbst 1903 wurde David Töws als Lehrer an der Eigenheimer Schule angestellt, und da wurde die Sonntagsschule wieder in die Kirche verlegt und fand auch wieder vor der Andacht statt. David Töws war damals schon Prediger, und so unterrichteten beide Prediger abwechselnd in der Sonntagsschule, die damals nur aus einer Klasse bestand.

Den 10. Juni 1906 wurden vom Ältesten Peter Regier 27 Seelen getauft. Den Sonntag darauf fing die Sonntagsschule mit drei Klassen an. Die Lehrer für diese Klassen wurden nicht gewählt wie heute, sondern von Prediger Gerhard Epp gebeten, diese Arbeit zu übernehmen. Einer dieser Lehrer war der Schreiber dieses Berichts (Peter J. Janzen). Diese zwei Lehrer waren auch unter den Täuflingen des vorigen Sonntags.

Als Leitfaden wurde von Anfang an das Lektionsheft gebraucht, das von der Allgemeinen Konferenz herausgegeben wird und auch heute noch in den Bibelklassen benutzt wird. In den Kinderklassen wurden die biblischen Geschichten und der Bildersaal benutzt."

So weit aus dem Bericht von Bruder Peter J. Janzen. Er stellt dann einen Vergleich an zwischen jenen Pionierjahren, wo die Lehrer nicht so Gelegenheit hatten, sich auszubilden, und den heutigen Sonntagsschulen, wo schon recht viele Absolventen von Bibelschulen unterrichten. Heute hat die Sonntagsschule zu Eigenheim 14 Klassen. Eigenheim hatte sicherlich die erste Sonntagsschule in der Rosenorter Gemeinde. Somit war dieses auch die erste mennonitische Sonntagsschule in Saskatchewan, weil bei Rosthern die erste mennonitische Ansiedlung entstand.

Eigenheim ist inzwischen selbständig geworden, wie auch Saskatoon. Aber die Rosenorter Gemeinde hatte zu Anfang des Jahres 1950 im ganzen 13 Sonntagsschulen, darinnen rund 750 Schüler von 60 Lehrern (meistens Lehrerinnen) unterrichtet wurden und noch unterrichtet werden.

Der Gesang in der Rosenorter Gemeinde

Ueber den Gesang in der Rosenorter Gemeinde in den ersten Jahren schreibt der Diakon Jacob J. Epp, der als Jüngling jene ersten Pionierjahre auf einer Farm bei Rosthern durchgemacht hat (siehe Seite 48 in diesem Buch):

„Wie manche andere Dinge, so mußte auch die Frage des Gesanges in jenen ersten Jahren des Bestehens der Rosenorter Gemeinde geregelt werden. Besonders schwer fiel da die Frage des Gesangbuches ins Gewicht. Eine jede Gruppe hatte aus der früheren Heimat ihr Gesangbuch mitgebracht. Da waren wohl die sogenannten Altkolonier aus Rußland in der Mehrheit. Darunter war die Gruppe bei Eigenheim, dann die „Fürstenländer" (siehe die kinderreiche Eppsfamilie, wovon die Söhne Heinrich P. und Peter P. Epp auf Seite 60 und 61 erwähnt sind, in diesem Abschnitt kommt noch Jacob P. Epp; dann die Prediger Heinrich Warkentin (Seite 21) und Jacob Janzen (Seite 23). Die letztgenannte Gruppe siedelte in der Gegend des heutigen Schuldistrikts Carmen bei Laird an. Dasselbe Gesangbuch brachten die Siedler aus Manitoba mit. So dominierte anfänglich dieses Gesangbuch, und in den Kreisen der Altkolonier wurde aus diesem Gesangbuch gesungen. Dann gab es aber auch andere Gruppen, die ebenfalls ihre Gesangbücher mitgebracht hatten. So gab es die Gruppe von Sagradowka, zu denen Prediger Johann Dück gehörte (siehe Seite 20), die Adrians, Bernhard Friesens und andere. Auch diese hatten ihre eigenen Gesangbücher mitgebracht. So hatte auch die Gruppe von Deutschland (Tiefengrund) ihr Gesangbuch. Dann kamen einzelne Familien aus den Staaten, die das bekannte Gesangbuch mit Noten mitbrachten. Später kamen Nachzügler aus Rußland, die das neue, in den Gemeinden Rußlands eingeführte Gesangbuch mitbrachten. Jeder war mit seinem eigenen Gesangbuch am meisten vertraut und sah natürlich im andern Gesangbuch einen Fremdling. Kein Wunder, wenn die Regelung der Gesangbuchfrage recht viel heißes Blut mit sich brachte. Ich glaube (so schreibt J. J. Epp), es ist dem Einfluß des Ältesten David Töws zuzuschreiben, daß das Gesangbuch mit Noten eingeführt wurde, dem die anderen Gesangbücher dann Platz machen mußten.

Die Vorsänger

Es wurden auch gleich am Anfang Vorsänger angestellt, die die Lieder ansagten und den Gesang leiteten. Die ersten Vorsänger waren: Jacob Neudorf, Peter Abrams, Peter Epp, Gerhard Höppner. (Es darf hier wohl zwischen geschoben werden, daß die meisten dieser Vorsänger auf manche Dinge im täglichen Leben mehr freie Ansichten hatten als andere Glieder, die darin anders standen).

So war es im Anfang. Als die Andachten auf verschiedene Plätze verlegt, also nicht nur in Eigenheim abgehalten wurden, gab es auch in der Einrichtung der Vorsänger eine Änderung. Die andern Plätze zogen die Vorsänger vom Hauptandachtsplatz mehr weg. So wählte Eigenheim eigene Vorsänger: Johann M. Letkemann, Jacob Giesbrecht, Jacob G. Andres und andere.

Ganz am Anfang hat Prediger Gerhard Epp (siehe Seite 15) bei den Geschwistern Johann Andres, bei denen vor dem Bau der er-

sten Kirche die gottesdienstlichen Versammlungen an den Sonntagen stattfanden (siehe Seite 11), mit der Jugend Gesangübungen gehabt. Im Jahre 1901 siedelte in der Gegend von Eigenheim Johann Glöckner an, der von Mountain Lake, Minnesota, her ein Chorleiter war. Der hat dann mit der Jugend Singstunden abgehalten."

So weit J. J. Epp, der vom Schreiber dieser Geschichte gebeten wurde, über die Anfänge des Gesanges in der Rosenorter Gemeinde aus der Erinnerung etwas aufzuschreiben. Wir haben nun nicht nur über die Anfänge des Gesanges, sondern auch über die damit verbundenen Anfänge der Jugendarbeit gehört.

Eine Tatsache muß uns beim Lesen der Aufzeichnungen von J. J. Epp auffallen. Das zielbewußte und geschickte Eingreifen des Ältesten David Töws in die Regelung der Gesangbuchfrage. Und so dominierte schließlich das Gesangbuch mit Noten. Kein Wunder, wenn Ältester David Töws später von diesem Gesangbuch mit Noten nicht lassen wollte. Darauf kommen wir noch, wenn wir vom neuen Gesangbuch sprechen werden. Das Gesangbuch mit Noten hat auch in der Rosenorter Gemeinde viel Segen gestiftet. Daneben kamen dann die leichteren Evangeliumslieder, die sich heute noch einer großen Beliebtheit erfreuen und besonders in den Sonntagsschulen und auf Jugendvereinen fleißig gesungen werden.

Es sind schon mehrere Gesangleiter erwähnt worden. Wir bringen hier noch die Bilder und Lebensgeschichten von drei Dirigenten, die wohl am besten bekannt sind und deren Tätigkeit bis in die Neuzeit hineinreicht.



Lehrer D. H. Pätkau, Rosthern

David Pätkau wurde den 20. Januar 1903 im Bachmuter Kreis, Südrußland, geboren. Schon als siebenjähriger Knabe verlor er seinen Vater, der im Jahre 1910 starb. Seit der Zeit hat er sich unter Fremden aufgehalten, davon sechs Jahre bei J. J. Klassen, weiland Ältester in Dundurn, Sask., später in Sardis, B. C., wo er einen tragischen Tod fand.

Die Kindheit hat David Pätkau zum Teil in Chortitza und zum Teil in der Großstadt Jekaterinoslaw verlebt. In dieser Stadt hat er drei Jahre das Gymnasium besucht, dann in Chortitza die Zentralschule beendigt. Darauf trat er in das Chortitzer Lehrerseminar ein, das er im Jahre 1920 beendigte. Nun war er für den Lehrerbe-

ruf ausgerüstet, und im Herbst desselben Jahres wurde er Lehrer in der Memriker Ansiedlung. Sein Kollege an der Schule war sein älterer Bruder Jakob Pätkau, weiland Ältester in Memrik. Die Brüder legten großes Interesse für den Lehrerberuf an den Tag, führten neue Methoden im Aufsatz, Rechnen und in der Heimatkunde ein. Um diese Zeit fängt David Pätkau auch an, sich als Dirigent zu betätigen, auf welchem Gebiet er heute Enormes leistet. — Den 18. Mai 1920 wurde er in der Kirche zu Memrik auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1926 wanderte David Pätkau aus nach Canada und ließ sich in Rosthern nieder. Hier besuchte er die deutsch-englische Fortbildungsschule (German-English Academy). In zwei Jahren (1928 — 1930) beendigte er sie. Dann ging's im Herbst 1930 auf die Normalschule in Saskatoon. Im nächsten Herbst wurde er Volksschullehrer in der Nähe von Rosthern und bald in Rosthern selbst. Hier war er vier Jahre Lehrer an der Tagesschule — bis zum Frühjahr 1935. Dann wurde er Lehrer an der deutsch-englischen Fortbildungsschule, jetzt das Junior College.

Als im Jahre 1938 die Gesangbuchkommission umgewählt wurde, wählte die Konferenz auch Lehrer Pätkau als Mitglied dieser Kommission. Er übernahm bei der Anfertigung des neuen Gesangbuches die Verantwortung für den Notensatz.

Lehrer Pätkau beteiligt sich viel an Dirigentenkursen, hat zwei Liederalbume (Band 1 und Band 2) herausgegeben, auch das deutsche Kinderliederbuch, herausgegeben von der Allgemeinen Konferenz, ist ein Produkt seiner Arbeit.

Lehrer Pätkau ist verheiratet. Am 19. Juni 1927 machte er Hochzeit mit Helene Unger. Ältester Jakob H. Janzen vollzog die Trauhandlung. Dieser Ehe sind 5 Kinder entsprossen, drei Söhne und zwei Töchter. Ein Söhnchen starb im zarten Kindesalter.

David Pätkau ist heute noch Lehrer am Junior College in Rosthern, ist seit 1934 Mitglied der Rosenorter Gemeinde zu Rosthern und hat diese ganze Zeit den Kirchenchor dirigiert.



Dirigent J. P. Epp, Laird

Jacob P. Epp wurde den 14. August 1893 in Waldheim, Manitoba, geboren. Anno 1894 kam er mit seinen Eltern, die im Jahr vorher aus Rußland nach Manitoba gekommen waren, nach Waldheim in Saskatchewan. Hier lebte die Familie mit den zahlreichen Kindern auf einer Farm, die Vater Epp als Heimstätte aufgenommen hatte. Früh schon nahm er bei seinem Lehrer A. J. Friesen Gesangstunden. Er wehrte sich aber innerlich, wenn er mit einem Mädchen im Duett singen mußte. Doch wußte er wohl, der Lehrer hatte es so angestellt, da hieß es gehorsam sein.

Mit 15 Jahren fing Jacob Epp an im Chor zu singen. Sein erster

Dirigent war J. D. Neufeld. Sein anderer Dirigent und Lehrer war C. F. Voght. Als dieser in Laird ein Orchester organisierte, spielte Jacob Epp in demselben die Violine. Sein nächster Lehrer war Aron G. Sawatzky. Die Wellen der Begeisterung gingen damals hoch.

Am 1. Juni 1913 wurde Jacob Epp in der Kirche zu Eigenheim, die damals die Hauptkirche der Rosenorter Gemeinde war, vom Ältesten Peter Regier auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen. Am 22. April 1917 verehelichte er sich mit Anna Rempel. Der Ehe sind 11 Kinder entsprossen, 5 Knaben und 6 Mädchen, die alle unter der Leitung ihres Vaters im Chor der Gemeinde zu Laird gesungen haben oder heute (1950) noch singen.

Jacob Epp wurde im Juli des Jahres 1918 von der Gemeinde zu Laird zum Dirigenten des Gemeindechors gewählt. Diesen Posten hat er bis auf den heutigen Tag (1950) inne.

Rudolf Penner wurde den 26. Mai 1908 in Chortitza, Südrußland, geboren. Sein Vater war der bekannte Prediger und Lehrer an der Chortitzer Zentralschule Peter J. Penner. Auf dem Hofe der Zentralschule, wo Rudolf als jüngstes Kind der kinderreichen Familie des Lehrers Peter Penner aufwuchs, stand an der Straße das Haus, wo die Musterklasse untergebracht war. Hier hat Rudolf seinen Elementarunterricht bekommen. Dann besuchte er vier Jahre die Zentralschule und zwei Jahre das Lehrerseminar. Auch diese Schulen befanden sich in nächster Nähe der Lehrerwohnung, wo Lehrer Penner mit seiner Familie logierte.



Lehrer Rudolf Penner, Hague

Ausgangs des Jahres 1926 wanderte Rudolf Penner aus nach Canada und landete am 18. Januar 1927 im Hafen zu St. John an der Ostküste Canadas. Gleich ging es in den fernen Westen hinein. Drei Jahre war er Schüler in der Rostherner Fortbildungsschule, zwei Jahre Student auf der Normalschule in Saskatoon. Als Lehrer war er zuerst in Colonsay tätig (1931—1934). Im Sommer 1934 machte er Hochzeit mit Edna Ewert von Drake. Die Hochzeit fand den 24 Juli statt. Das Ehepaar besitzt zwei Mädchen. Rudolf Penner war schon am 19. Mai 1929 in der Kirche zu Rosthern vom Ältesten David Töws getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen worden.

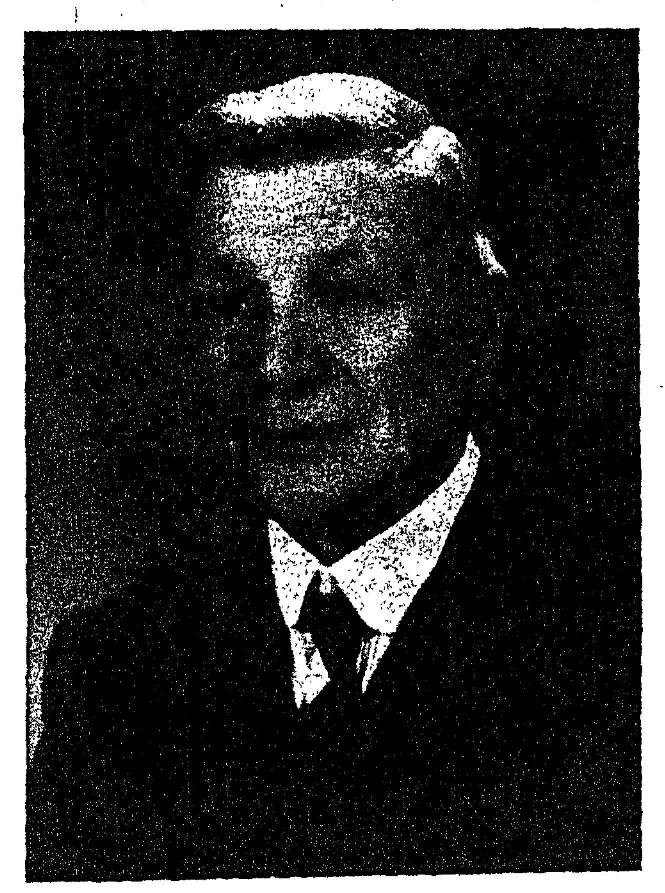
Seit dem Jahre 1934 ist Rudolf Penner Lehrer in Hague mit einer Unterbrechung von zwei Jahren (1946 — 1948), wo er in Sardis B.C., an der mennonitischen Hochschule als Lehrer tätig war, bis die große Ueberschwemmung im Sommer 1948 kam und ihn, wie er sagt: „zurück nach Hague schwemmte".

Schon in Colonsay dirigierte Rudolf Penner einen kleinen Männerchor. Da er die Fähigkeit zum Singen, wie auch die Liebe zum Singen besitzt, ist es ihm gegeben, auch in den Gliedern der Gemeinde Liebe zum Gesang

zu wecken. In Hague hat er abwechselnd Männerchor und gemischten Chor geleitet. Wo Sängerfeste organisiert wurden, ob in Britisch Columbien oder in Rosthern und Waldheim, da war Rudolf Penner dabei. So ist es heute noch. Auf den Gemeindefesten der Rosenorter Gemeinde, die schon zwei Jahre nacheinander auf der Jugendfarm bei Rosthern stattgefunden haben (1949 und 1950), hat Rudolf Penner den Massenchor der Kinder (bis 260 Kinder), wie auch den Massenchor der Jugend geleitet.

Die Rosenorter Gemeinde unter Ältesten Johannes Regier

Johannes Regier wurde am 13. März 1881 zu Ruckenau, Kreis Marienburg, Westpreußen, geboren. Sein Vater war der bekannte Älteste Peter Regier, der Gründer der Rosenorter Gemeinde von Saskatchewan. Vom 6. bis zum 12. Lebensjahr besuchte der junge Johannes die Dorfschule in Ruk-



Ältester Johannes Regier, Coghlan, B. C.,
früher Tiefengrund bei Laird, Sask.

kenau. Ein strenger Lehrer legte hier den Grund in Religion und Wissenschaft für des Johannes spätere Leben. In seinem 12. Lebensjahr (1893) wanderte Johannes mit seinen Eltern und Geschwistern aus nach Canada. Sie kamen zuerst nach Gretna in Manitoba. Hier hatte der bekannte Lehrer H. H. Ewert im Jahre vorher (1892) eine deutsch-englische Fortbildungsschule ge-

gründet. Diese hat Johannes zwei Jahre besucht. Er lernte mit Lust, und da H. H. Ewert nicht nur Lehrer, sondern auch Erzieher war, ist dem Johannes diese Zeit für sein ganzes späteres Leben zum großen Segen gewesen.

Im Juli 1895 folgte er dann seinen Eltern nach Saskatchewan, wohin diese schon im April 1893 gezogen waren. Als ältester Sohn im Heim half er nun die Farm urbar machen, das Heim bauen und den Kampf ums tägliche Brot führen. Es war eine schwere Pionierarbeit, die manche Entbehrungen mit sich brachte. Trotzdem verlebte Johannes hier eine frohe und zufriedene Jugendzeit, woran er heute noch (1950) mit Freuden zurückdenkt.

In diese frohe Jugendzeit fiel seine Entscheidung für Christus und seine Nachfolge. Es war ein schwerer innerer Kampf, verbunden mit viel Ringen und Beten. Aber der Herr verhalf dem aufrichtigen 19-jährigen Johannes zum Siege. Er durfte es im Glauben fassen: „Jesus mein Heiland!" Auf diesen Glauben wurde er nach vorhergehendem Unterricht von seinem Vater Peter Regier am 28. Mai 1899 getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen. Die Freude des Johannes war groß. Er zitiert in diesem Zusammenhang gerne den Apostel Paulus in dessen Brief an die Galater (4, 15): „Wie waret ihr dazumal so selig!" Das war die erste Liebe zu Jesus. Sie ist im späteren Leben oft von Kämpfen und Unterliegen überschattet worden, aber ist doch auch durch Siegen immer wieder zu ihrem Recht gekommen.

Im 24. Lebensjahr durfte Johannes Regier mit der Jungfrau Erna Adrian den Ehestand antreten. Am 24. Dezember 1905 feierte das Paar unter leuchtendem Christbaum die Verlobung. Am 30. Mai 1906 war die Hochzeit. Prediger David Töws vollzog die Trauhandlung. Der Ehe entsprossen 7 Kinder, 4 Söhne und 3 Töchter. Mit des Herrn Hilfe durften sie zu Christen erzogen werden. Wirtschaftlich hat die Familie wohl nie im Ueberfluß gelebt, aber auch nie Mangel gelitten. Sie durften in Tiefengrund und dürfen heute in Britisch Columbien in einem schönen Heim leben.



Schon als Jüngling fühlte Johannes Regier den Drang, für Jesus zu wirken. Er unterrichtete die Kinder in einer Sonntagsschulklasse. Auch durfte er mithelfen in der Gründung und Leitung eines Jugendvereines. Als anno 1910 in Tiefengrund die Kirche gebaut wurde, war Johannes Regier Glied im Baukomitee und Kassenwart desselben. Wohl dadurch wurde die Aufmerksamkeit der Gemeinde auf ihn gelenkt, denn als in demselben Jahre noch eine Predigerwahl in Tiefengrund stattfand, wurde er mit Stimmenmehrheit gewählt. Der Herr gab ihm Freudigkeit und Gehorsam, das Amt anzunehmen. Am 22. Januar 1911 wurde er von seinem Vater, Ältesten Peter Regier, in sein Amt eingeführt. Es war für den jungen Prediger ein großer Vorteil, daß er mit seinem Vater zusammen arbeiten durfte. Schon dessen reiche Predigerliteratur tat ihm reichliche Dienste. Seine Arbeit in der Sonntagsschule und im Jugendverein hat er fleißig fortgesetzt, denn es mangelte auch hier an Arbeitern. Aus demselben Grunde mußte er auch in andern Distrikten der Rosenorter Gemeinde aushelfen. So lernte man ihn auch außerhalb seines Heimatdistrikts Tiefengrund kennen.

Als dann beschlossen wurde, einen Hilsältesten zu wählen (wir hörten davon schon früher), fiel die große Mehrheit der Stimmen auf Prediger Johannes Regier. Auch zur Annahme dieses Amtes gab der Herr Freudigkeit. Am 16. Juni 1929 wurde er auf dem letzten gemeinsamen Feste, das die Rosenorter Gemeinde feierte, zum Hilfsältesten der Rosenorter Gemeinde ordiniert, wobei, wie wir auch schon früher hörten, Gerhard G. Epp zum Ältesten der selbständig gewordenen Gemeinde von Eigenheim bestätigt wurde. Die Einführung vollzog Ältester David Töws. Zur Betreuung wurden dem neuen Aeltesten die Distrikte Laird und Tiefengrund übergeben, zu denen später noch Capasin, Garthland und Horse Lake hinzukamen.

Diese neue Einrichtung erweiterte bedeutend das Arbeitsfeld des Hilfs-

ältesten. Es gab viele Reisen, die viel Zeit in Anspruch nahmen. Auch trat Johannes Regier mit Teilzeit in den Dienst des Komitees für Innere Mission der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten von Nordamerika. Der ganze Norden Saskatchewans, wo viele Gruppen und kleine Gemeinden von Mennoniten (im ganzen etwa 15 an der Zahl) geistlich und wirtschaftlich ums Dasein rangen, wurde sein Arbeitsfeld — von Pierceland an der Alberta-Grenze bis Erwood an der Manitoba Grenze. Ältester Johannes Regier hat hier in den drei Wintermonaten, in denen er hauptsächlich unter diesen zerstreut Wohnenden arbeitete, mitunter über 350 Hausbesuche gemacht. Wenn man bedenkt, daß es im Winter war, wo die langen Strecken mit einem Schlitten, davor Pferde, mitunter Pferdchen gespannt waren, zurückgelegt werden mußten, dann kann man sich eine Vorstellung machen, um was für eine Leistung es sich hier handelt. Ältester Regier hat aber nicht nur Hausbesuche gemacht und sonst mit dem Worte gedient, er hat geholfen Gemeinden organisieren, hat Predigerwahlen angeregt und geleitet und die gewählten Prediger ins Amt eingeführt; hat auch Sonntagsschulen gegründet und Jugendvereine organisiert. Die Frucht dieser Arbeit wird die Ewigkeit offenbaren, aber in manchen Kreisen, wo Ältester Regier in dieser Weise gearbeitet hat, gedenkt man heute noch seiner mit Dank.

Die Arbeit außerhalb seines Distrikts Tiefengrund konnte Johannes Regier tun, weil ihn dort in seiner Abwesenheit treue und tüchtige Arbeiter ersetzten, die ihres Ältesten auch reichlich in der Fürbitte gedachten. In seinem eigenen Heim fand er treue Unterstützung in seiner Gattin und in seinen Kindern, die die Wirtschaft fortsetzten, wenn er von Hause weg war, trotzdem die Frau sich keiner guten Gesundheit erfreute, und die Kinder doch auch erst heranwachsen mußten, um in der Wirtschaft voll helfen zu können.

Vom Jahre 1934—1943 hat Ältester Johannes Regier im Komitee für Innere Mission der canadischen Konferenz gedient. Als Ältester David Töws im Jahre 1945 seines Alters halber das Amt als Ältester der Rosenorter Gemeinde niederlegte, mußte Ältester Johannes Regier in den Riß treten. Von seiner Arbeit in dieser Übergangsperiode werden wir noch hören. Seine Hauptarbeit in dieser Zeit sah Ältester Johannes Regier darin, daß er die einzelnen Distrikte der Rosenorter Gemeinde zusammenfugen wollte und die ganze Gemeinde auf eine Ältestenwahl vorbereiten. Diese wurde auf der Jahresversammlung am 26. Juni 1946 beschlossen und im selben Herbst durchgeführt. Prediger Joh. G. Rempel wurde mit Stimmenmehrheit gewählt, den Ältester Johannes Regier noch durfte am 15. September 1946 in sein Amt einführen. In seinem Heimatdistrikt Tiefengrund durfte Ältester Johannes Regier noch vorher eine Predigerwahl anregen und leiten, wo zwei junge Brüder als Prediger gewählt wurden.

Nun sah Altster Johannes Regier seine Aufgabe in der Rosenorter Gemeinde als erfüllt an und zog nach Britisch Columbien, wo er hoffte im mildern Klima Genesung für seine Frau zu finden. Seine Hoffnung ist, wenn auch nicht völlig, so doch langen Endes erfüllt worden.

Wir können es uns denken, daß Ältesten Johannes Regier das Lösen von der Gemeinde, der er 35 Jahre gedient hatte, so auch das Lösen von der ihm liebgewordenen Scholle in Tiefengrund und den vielen Freunden und Verwandten nicht leicht war. Doch war und ist es sein Trost: Unsere Heimat ist letzten Endes im Himmel.

In Britisch Columbien fand Ältester Johannes Regier freundliches und liebevolles Entgegenkommen der Glaubensgeschwister bei Coghlan. Auch hier wurde er sogleich nach seiner Ankunft zum Ältesten berufen. Es mangelt also auch hier nicht an Arbeit. Aber er hat es in seinem schweren arbeitsreichen Leben immer wieder erfahren, wie er es auch auch liebt in Predigten zu zitieren: Wie der Tag, so die Kraft.

Capasin

Die Rosenorter Gemeinde hat einige Distrikte, die Ältester David Töws wohl nie gesehen hat, wiewohl sie zu seiner Zeit gegründet wurden. Es ist kaum denkbar, daß Ältester Töws bei seiner vielseitigen Arbeit dem allen wäre nachgekommen. So weit es sich um Gemeindeorganisation und geistliche Betreuung handelt, sind die jüngsten drei Distrikte der Rosenorter Gemeinde: Capasin, Garthland und Horse Lake — geistliche Kinder des Ältesten Johannes Regier, weshalb wir auch im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit die Geschichte dieser Distrikte betrachten. Wir denken zuerst an den Gemeindedistrikt Capasin.

Anfang der dreißiger Jahre siedelten mehrere Familien aus der Rosenorter Gemeinde bei der Station Capasin im nördlichen Saskatchewan an. Die Strecke beträgt von Rosthern etwa 125 Meilen in nördlicher Richtung. Die Gruppe wurde anfänglich hauptsächlich von Laird und Tiefengrund aus mit Predigt, Taufe und Abendmahl bedient, sowie auch mit persönlicher Seelsorge. Die Hauptarbeit fiel da natürlich Ältesten Johannes Regier zu, der hier nicht nur von Zeit zu Zeit mit Taufe und Abendmahl diente, sondern auch in der persönlichen Seelsorge manchem Bruder und mancher Schwester auf Capasin zum Segen geworden ist. Dann aber sind auch die Predigerbrüder von Laird und Tiefengrund redlich nach Capasin gefahren und haben dort mit großer Aufopferung gedient. Nicht zum mindesten gilt das von dem inzwischen verstorbenen Diakon David P. Epp von Laird, dessen Auto so manches mal den Weg nach Capasin gemacht hat. Doch lassen wir die Chronik der Rosenorter Gemeinde bei Capasin, wie Schreiber sie aus dem Kirchenbuch dieser Gemeinde herausgeschrieben hat, über jene Anfänge reden:

„Die Ansiedlung wurde gegründet von den Familien Jacob Höppners und Peter H. Epp, sowie dem Jüngling Peter Warkentin, welche im Juni 1929 ganz nahe am „Big River" (ein Flüßchen, das nur wenig Wasser trägt, aber ein sehr breites Flußbett und sehr hohe Ufer hat) am entgegengesetzten Ufer des heutigen Capasin ansiedelten. Im nächsten Frühjahr (1930) folgten die Familien Peter Bergen, Abram P. Epp, Heinrich Adrian, Peter Driedger und Johann Siebert.

Nachdem man während der Sommermonate die notwendigste Arbeit für Unterkunft getan, und was man sonst notwendig zum Leben braucht, besorgt hatte, fand sich bald das Verlangen nach Gemeinschaftspflege. Diesem Rechnung tragend, wurde am 1. Januar 1931 ein Jugendverein gegründet. Um sich weiter zu erbauen und auch den Kindern Gelegenheit zu geben, mit dem Worte Gottes bekannt zu werden, wurde im Sommer 1931 eine Sonntagsschule gegründet.

Im Oktober 1931 wurde die Gruppe bei Capasin vom Ältesten Johannes Regier und vom Diakon David P. Epp, Laird, im Auftrage der Rosenorter Gemeinde besucht, um daselbst mit Rat und Gottes

Wort zu dienen. Diese Seelsorgearbeit fand ihren Abschluß mit der Feier des heiligen Abendmahles im Hause der Geschwister Abram P. Epp am 29. Oktober 1931. Es beteiligten sich daran 16 Personen.

Auf einer Bruderberatung am 27. Juni 1933 wurde unter der Leitung des Ältesten Johannes Regier einstimmig der Beschluß gefaßt, sich als Capasin Distrikt der Rosenorter Gemeinde anzuschließen. Auf dieser Versammlung wurde auch der erste Kirchenvorstand gewählt. Den 29. Juni 1933 fand das erste Tauffest im Hause der Geschwister G. P. Friesen statt. Jacob Neufeld, ein älterer Bruder, wurde auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft. Frau Jacob Neufeld, die Gattin des Täuflings, die schon getauft war, sowie Bruder Johann Siebert wurden bei der Gelegenheit durch Handreichung in die Gemeinde aufgenommen. Auch wurde das Abendmahl mit 21 Personen abgehalten.

Im Sommer desselben Jahres (1933) wurde unter der Leitung des Bauführers Peter Bergen der Bau der Kirche (20×30 Fuß) vollendet. Am 17. Juni 1934 wurde dieses Haus zu einem Gotteshause geweiht. Dieses geschah durch Ältesten Johannes Regier unter Mitwirkung der Brüder von Laird, Prediger David Epp und Diakon David P. Epp. Am nächsten Tage, den 18. Juni 1934, wurden unter dem Beistande Gottes die Brüder Peter Bergen, Arthur Pauls und Johann Siebert gewählt, der Ansiedlung versuchsweise mit dem Worte Gottes zu dienen. Im Frühling 1934 starb Frau Johann Voth und wurde als Erstlingssaat auf dem Gottesacker neben der Kirche beerdigt. Am 6. Dezember 1935 wurden die Brüder Arthur Pauls und Johann Siebert mit großer Stimmenmehrheit zu Predigern gewählt und Bruder Warkentin zum Diakon."

Soweit aus der Chronik der Gemeinde bei Capasin. Die drei gewählten Brüder hatten Freudigkeit, sich für das Amt, für das sie gewählt waren, ordinieren zu lassen. Im Laufe der Zeit wurden sie denn auch alle drei vom Ältesten Johannes Regier ordiniert, die ersten beiden als Prediger und Bruder Warkentin als Diakon. Leider zwangen wirtschaftliche Verhältnisse die beiden Predigerbrüder das Feld zu verlassen. Bruder Johann Siebert zog nach Britisch Columbien, Bruder Arthur Pauls nach Laird, wo er gegenwärtig noch, wie wir schon hörten, im Segen arbeitet.

In Capasin sah man sich gezwungen, wieder eine Predigerwahl abzuhalten. Der Herr segnete dieses Vorhaben, so daß der Distrikt wieder Prediger bekam. Es waren dies die Brüder Peter Bergen und Johann Voth, welche die Freudigkeit fanden, das Amt anzunehmen.

Die Gruppe zu Capasin war seinerzeit eine lebendige Gemeindegruppe. Während der Kriegsjahre zog aber die Hälfte der Gemeindeglieder von Capasin weg, da sie andrerwärts eine leichtere Existenz fanden als auf dem steinreichen Acker von Capasin. Dadurch wurde

die Gruppe sehr geschwächt, besonders der Teil südlich vom „Big River", wo das Kirchlein steht. Etwas stärker ist die nördliche Gruppe. Daher sind auch die Andachten nicht mehr in der Kirche, sondern die Versammlungen finden im Capasin Schulhause statt. Dasselbe liegt nördlich vom „Big River", in der Nähe der Station Capasin. Dahin kommen auch die wenigen Familien aus dem südlichen Teil. So versuchen die wenigen sich durch sonntägliche Andacht und Sonntagsschule zu bauen. Es finden von Zeit zu Zeit Versammlungen des Jugendvereins statt. Sehr aktiv sind die wenigen Frauen im Missionsnähverein.

Peter Warkentin wurde den 18. August 1903 bei Laird geboren. Auf der väterlichen Farm (wir hörten bald am Anfang dieser Geschichte, wie sein Vater, der Prediger Heinrich Warkentin, diese Farm einst als Heimstätte aufnahm) verbrachte er seine Kinderjahre und besuchte die nahe liegende Waldheimer Schule, jetzt Carmen Schule genannt. Im Juni 1922 wurde er in der Kirche zu Laird vom Ältesten David Töws auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen. Den 22. November 1931 verehelichte er sich mit Elisabeth Höppner. Ihre Eltern, Jakob Höppners, gehörten ebenfalls zu den ersten Ansiedlern bei Capasin und wohnten in der Nachbarschaft von Peter Warkentin. Dieser Ehe sind sieben Kinder entsprossen, 3 Knaben und 4 Mädchen.



Diakon P. Warkentin, Capasin

Als am 6. Dezember 1935 in Capasin Prediger- und Diakonenwahl stattfand, wurde Peter Warkentin zum Diakon gewählt. Im Mai des folgenden Jahres (1936) fand die Ordination statt, wo die Brüder Arthur Pauls und Johann Siebert als Prediger und Peter Warkentin als Diakon eingeführt wurden. Ältester Johannes Regier vollzog die Ordination. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Capasin sind nicht leicht. Wir hörten schon, daß diese Verhältnisse die beiden gewählten und ordinierten Prediger zwangen, das Feld zu verlassen und anderswo ihr Fortkommen zu suchen. Peter Warkentin dagegen wohnt heute noch auf seiner Heimstätte und dient der Gruppe bei Capasin als Diakon.

Peter Bergen wurde den 27. Oktober 1888 zu Schanzenfeld, in der Nähe des heutigen Städtchens Winkler, Manitoba, geboren. Seinen Elementarunterricht aber bekam er in Gretna, wohin seine Eltern inzwischen gezogen waren. Im Jahre 1899 zogen auch seine Eltern weiter in den Westen hinein und ließen sich auf einer Heimstätte etwa 12 Meilen westlich von Rosthern nieder. Am 5. Juni 1911 wurde Peter Bergen in der Kirche zu Eigenheim vom Ältesten Peter Regier auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen. Den 14. November

desselben Jahres (1911) verehelichte er sich mit der Jungfrau Anna Ens. Dieser Ehe sind 7 Kinder entsprossen, 3 Knaben und 4 Mädchen. Am 15. August 1930 starb seine Gattin. Bruder Bergen blieb dann ein ganzes Jahrzehnt Witwer. Am 2. Oktober 1940 trat er dann wieder in den Ehestand und zwar mit der Witwe Aganetha Fast, geborene Löwen.

Prediger P. P. Bergen, Capasin

Wie wir in der Geschichte von Capasin hörten, wurden daselbst am 18. Juni 1934, am Tage nach der Einsegnung der Kirche, drei Brüder gewählt, der Ansiedlung mit dem Worte Gottes zu dienen.. Unter diesen drei war auch Bruder Peter Bergen. So sammelte Bruder Bergen einige Erfahrungen in der Wortverkündigung. Der Herr aber eilte nicht mit ihm. Erst am 22. November 1939 wurde er durch eine Wahl, die in dem Kirchlein bei Capasin stattfand, als Evangelist berufen Am 29. November 1942 bestimmte die Gemeinde durch eine Wahl, daß Bruder Bergen mit dem ebenfalls gewählten Bruder Johann Voth ins Predigtamt eingeführt werden sollte. Die Ordination fand durch Ältesten Johannes Regier am 6. Dezember 1942 statt. Bruder Bergen dient heute noch der Gemeinde bei Capasin. Im letzten Winter (1949 — 1950) erkrankte er ernstlich und mußte über drei Monate im Hospital zubringen.

Johann Voth wurde den 10. Mai 1897 auf dem Gute Dolinowka, Neusamara Luxemburger Wolost, osteuropäisches Rußland, geboren. Seinen Elementarunterricht erhielt er im Dorfe Jschalka, etwa drei Werst vom Heimatdorf Dolinowka entfernt. Im Mai 1916 wurde er im Dorfe Pleschanow, das etwa 20 Werst von Dolinowka entfernt war, vom Ältesten Daniel Boschmann auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Gemeinde aufgenommen.

Bald nach Ausbruch der russischen Revolution im Jahre 1917 verließen Voths das Gut Dolinowka und ließen sich in dem nahe liegenden Dorfe Jschalka nieder. Hier wohnten sie bis zum Jahre ihrer Auswanderung nach Canada. Im Oktober 1924 ging die Reise los, im November desselben Jahres landeten sie in Rosthern. Im Frühling 1925 bezogen sie eine Farm unweit des Nordsaskatchewan Flusses bei Laird. Nach vier Jahren ging es dann nach Dundurn, ebenfalls auf eine Farm. Auf dieser Farm bei Dundurn wohnte die Familie bis zum März 1933. Dann ging es auf die vorläufige Endstation Capasin. Hier starben Johann Voths Eltern. Drei Brüder und eine Schwester wohnen gegenwärtig auf der väterlichen Farm.

Am 22. November 1939, einige Monate nach dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges, fanden in Capasin Evangelistenwahlen statt. Ältester Johannes Regier leitete die Wahl. Die Wahl traf neben Bruder Peter Bergen auch Johann Voth. Beide arbeiteten einige Jahre und wurden nachdem darüber von von der Gemeinde am 29. November 1942 abgestimmt war, am 6. Dezember 1942 in dem Kirchlein bei Capasin als Prediger ordiniert. Ältester Johannes Regier, der die Wahl angeregt und geleitet hatte, vollzog auch die Ordi-

nation.

In der Geschichte von Capasin hörten wir, daß diese Ansiedlung stark durch Wegzug der Glieder gelitten hat. Unter denen, die da blieben, arbeiten die Brüder Peter Bergen und Johann Voth nach Kraft und Vermögen.



Prediger Johann Voth, Capasin

Garthland

Ein anderer Gemeindedistrikt bildete sich durch das Ansiedeln von Gliedern der Rosenorter Gemeinde im Garthland Schuldistrikt. Es war auf dem Begräbnis von Heinrich A. Wiebe im Sommer 1928, als Prediger Johannes Regier ihnen zum erstenmal diente. Man bat ihn, er möchte ihnen von Zeit zu Zeit dienen, was dann auch mit des Herrn Hilfe geschah. Der Herr segnete dieses Bemühen. Es konnten im kommenden Winter acht junge Seelen, die sich zur Taufe meldeten, nach vorhergehendem Unterricht auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und als Glieder in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen werden. Ältester Johannes Regier, der vor einem Monat in sein Ältestenamt eingeführt worden war, hatte den Unterricht erteilt, er vollzog auch den Taufakt. Darauf folgte am Nachmittage die Unterhaltung des heiligen Abendmahles. Anfänglich nur ein Missionsfeld, durfte auch diese Gruppe in den kommenden Jahren sich als Distrikt der Rosenorter Gemeinde organisieren. In Bruder Isaac Dyck fand die Gruppe ihren Prediger.

Isaac Dyck wurde den 24. März 1891 auf dem sogenannten Judenplan in Südrußland geboren. Als 16-jähriger Jüngling wanderte er im Jahre 1907 mit seinen Eltern aus nach Canada. Am 16. Mai 1910 wurde er in der Kirche zu Eigenheim vom Ältesten Peter Regier auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen. Am 25. Februar 1912 verehelichte er sich mit Katharina Epp. Prediger Gerhard Epp sen. vollzog die Trauhandlung. Dieser Ehe sind 3 Kinder entsprossen, ein Sohn und zwei Töchter. Der Sohn und eine Tochter starben im zarten Kindesalter. Am 8. November 1918 starb die Gattin und Mutter. Den 1. April 1919 verehelichte Isaac Dyck sich mit Elisabeth Böse. Ältester David Töws vollzog die Trauhandlung. Dieser Ehe sind 8 Kinder entsprossen, 5 Söhne und 3 Töchter. Von diesen starb ein Sohn im zarten Kindesalter. Das Ehepaar hat 12 Jahre bei Silberfeld gewohnt. Ausgang Februar 1931 zogen Dycks nach Garthland, wo sie heute noch (1950) wohnen.

Bruder Dyck hat viel in der Sonntagsschule und im Jugendverein gearbeitet. Im Winter 1939 wurde er in Garthland zum Prediger gewählt und am 22. Mai 1942 vom Ältesten Johannes Regier in sein Amt eingeführt.



Prediger Isaac Dyck, Garthland

Horse Lake

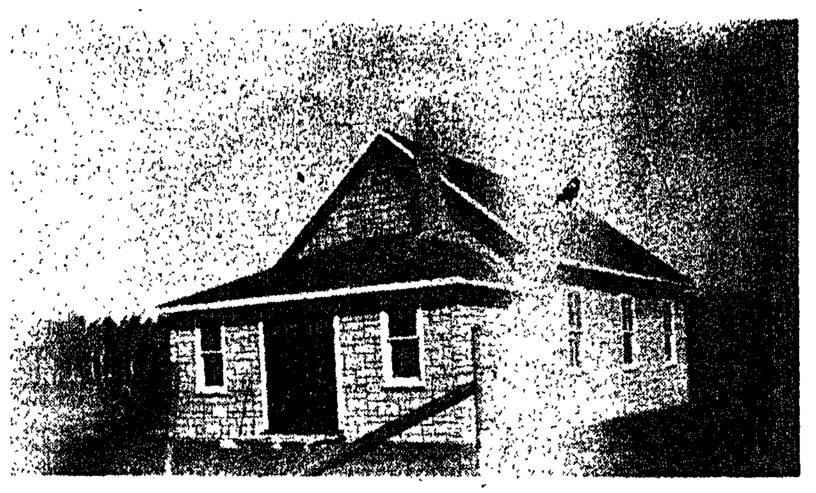
Wenige Meilen von Garthland entfernt liegt der Schuldistrikt Horse Lake. Eigentlich ist es ein französischer Distrikt, und die Schule heißt denn auch richtiger: Lac-Chaval. Dieser Distrikt ist vorläufig das jüngste Kind der Rosenorter Gemeinde, etwa 10 Jahre jünger als der Nachbardistrikt Garthland. Der eifrigste Bruder beim Gründen dieses Gemeindedistrikts war Bruder Johann J. Reimer, ein früheres Glied der Zoar Gemeinde bei Waldheim. Er fing in seinem Heim mit einer Sonntagsschule an. Bei ihm fanden anfänglich auch die Andachten statt, wobei es immer wieder die Predigerbrüder von Laird und Tiefengrund waren, die von Zeit zu Zeit hierher kamen und den Geschwistern mit Andacht dienten. Dann haben die Andachten etwa zwei Jahre bei den Geschwistern Dietrich Neufeld stattgefunden.

Im Jahre 1941 baute der Distrikt seine eigene Kirche, aber was den Predigtdienst anbelangt, war man noch immer von Laird und Tiefengrund abhängig. Die Vereinbarung war, daß die Predigerbrüder sie jeden dritten Sonntag besuchten. Es war aber Krieg, der Betriebsstoff für die Autos wurde knapp. Da fielen die Predigerbesuche recht oft aus. Es war sicherlich immer eine Enttäuschung, wenn man ohne etwas empfangen zu haben nach Hause fahren mußte. Aber der Herr weiß ja immer Rat, wenn die Menschen nur auf ihn vertrauen.

Im Januar 1943 wurden Johann Reimer und Willie Jantzen hier als Evangelisten gewählt. Beide arbeiteten einige Zeit zusammen Willie Jantzen, wie er erzählt, mit dem stillen Gedanken, man würde mit der Zeit einen andern wählen, da er sich selbst nicht würdig fühlte, den Posten eines Predigers zu bekleiden. Aber der Herr hatte sichtlich ihn ersehen, er bekam Freudigkeit, sich als Prediger bestätigen zu lassen, was im August 1945 in der Kirche zu Horse Lake durch Ältesten Johannes Regier geschah. Um jene Zeit wohnte auch schon Prediger Klaas

Kröker in dieser Gegend, der von Sand Beach hierher gezogen war. Dort hatte er der Hebron Gemeinde angehört. Hier nun wurde er Glied der Rosenorter Gemeinde und auch als Prediger dieser Gemeinde durch geheime Abstimmung anerkannt. Das geschah an dem Tage, als Willie Jantzen als Prediger der Rosenorter Gemeinde ordiniert wurde.

Der Distrikt Horse Lake hat wohl auch durch Wegzug von Gliedern gelitten, aber nicht so stark wie die zwei vorher genannten Distrikte: Garthland und Capasin. Die Brüder Willie Jantzen und Klaas D. Kröker dienen hier treu. Man ist auch bemüht, sich in Andacht, Sonntagsschule und Jugendverein zu bauen. Ein Missionsverein ist hier ebenfalls tätig.



Die Kirche zu Garthland, durchgebaut 1950

Willie Jantzen wurde den 27. Mai 1898 in Brodsack, Kreis Marienburg, Westpreußen, geboren. Hier in Brodsack verlebte er auch seine Kindheit. Erst besuchte er 4 Jahre die Volksschule, dann schickte der Vater ihn, weil der Willie schwächlich war, auf 4 Jahre auf eine höhere Schule und noch ein halbes Jahr auf eine landwirtschaftliche Schule.

Die Heimatkirche war recht weit entfernt, und weil der Weg mit Pferden zurückgelegt werden mußte, fuhr man nur etwa jeden dritten Sonntag zur Kirche. An den andern Sonntagen las die Mutter aus einem Predigtbuch vor, was auf den jungen Willie immer einen tiefen Eindruck machte.

Am 30. Mai 1915 wurde Willie Jantzen in der Rosenorter Kirche zu Rosenort, Westpreußen, vom Ältesten Eduard Dyck auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft. Im ersten Weltkriege wurde er am 1. Juni 1917 eingezogen und diente seinen waffenlosen Dienst am Train, die längste Zeit an der französischen Front.

Willie Jantzen hatte 8 Brüder und 3 Schwestern. So waren sie ein volles Dutzend Kinder im Elternhause. Von den Brüdern sind 7 im zweiten Weltkriege gefallen, resp. vermißt. Darunter zwei bei Stalingrad, einer in Frankreich und noch ein anderer kurz vor dem Ende des Krieges bei Danzig.



Prediger W. Jantzen, Horse Lake

Eigener Herd ist Goldes wert. Nach dem ersten Weltkriege war in dem durch Krieg verarmten Deutschland wenig Aussicht, einen eigenen Herd zu gründen. So wanderte Willie Jantzen im März 1923 aus nach Canada. Bis zum 1. November 1927 stand er bei einem mennonitischen Farmer in Arbeit (Heinrich Wieler, Tiefengrund bei Laird). Dann erwarb er sich eine eigene Farm bei Horse Lake, die er noch in demselben Winter (1927) bezog. Noch vor Weihnachten (8. Dezember 1927) verheiratete er sich mit Christel Dyck. Dieser Ehe sind 4 Kinder entsprossen, 1 Knabe und 3 Mädchen.

Im Januar 1943 wurde Willie Jantzen bei Horse Lake zum Evangelisten gewählt. Als solcher arbeitete er einige Jahre, bis der Herr ihm Freudigkeit und Gehorsam schenkte, das Amt anzunehmen. Er wurde am 19. August 1945 vom Ältesten Johannes Regier in sein Amt eingeführt.

Willie Jantzen hat reichlich das Leben eines Pioniers geschmeckt, auf wirtschaftlichem Gebiet, wie auch als Arbeiter auf geistlichem Gebiet.

Klaas D. Kröker wurde den 2. September 1906 bei Gretna in Manitoba geboren. Als Knabe kam er mit seinen Eltern nach dem Westen. Den 2. Juni 1925 wurde er in der Kirche zu Tiefengrund vom Ältesten David Löws auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen. Am 21. Dezember 1930 verehelichte er sich mit Helena Dyck von Laird. Ältester Johannes Regier vollzog die Traubandlung. Dieser Ehe sind 6 Kinder entsprossen, 3 Jungen und 3 Mädchen.

Frischen Mutes zog das junge Paar bald nach der Hochzeit auf eine Heimstätte bei Sand Beach. Aber es gab in wirtschaftlicher Beziehung bald große Enttäuschungen: die sogenannten „hungrigen Dreißiger" begannen, wo der Kampf ums tägliche Brot recht schwer wurde. Bei Sand Beach schloß das junge Paar sich der jungen Hebron Gemeinde gliedlich an. Anfang des Jahres 1939 fand in dieser Gemeinde eine Predigerwahl statt. Bruder Kröker wurde zum Prediger gewählt und schon im März desselben Jahres vom Ältesten Daniel Löwen, Rabbit Lake, in sein Amt eingeführt. Bekanntlich brach im Herbst desselben Jahres (1939) der zweite Weltkrieg aus. Die Ansiedlung bei Sand Beach hatte immer ein schweres Dasein geführt. Die Stimmung wurde durch den Krieg nicht gebessert. Die Leute fingen an zu verziehen. Klaas Krökers zogen anno 1942 erst nach Waldheim, dann im nächsten Jahre (1943) nach Horse Lake, wo er auf die Bitte der Ansiedler hin gleich in die Arbeit als Prediger trat. Als Bruder Willie Jantzen im August 1945 als

Prediger ordiniert wurde, was durch Ältesten Johannes Regier geschah, wurde Bruder Klaas Kröker durch geheime Abstimmung als Prediger der Rosenorter Gemeinde bei Horse Lake anerkannt.



Prediger K. D. Kröker, Horse Lake, mit Familie

Schon 1944 kam von einer kleinen Gruppe Mennoniten bei McDowel, nördlich von Horse Lake (oder auch Duck Lake) die Bitte, ihnen mit Andacht und Jugendunterricht zu dienen. Bruder Kröker folgte dem Ruf, und es durften in dem Jahr hier nach vorhergehendem Unterricht sieben Seelen getauft und in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen werden. Seitdem betrachten die beiden Predigerbrüder von Horse Lake, Klaas Kröker und Willie Jantzen, dieses als ihr Feld, für welches sie verantwortlich sind.

Laird

Weil dieser Distrikt seit der Zeit, da Johannes Regier zum Hilfsältesten der Rosenorter Gemeinde gewählt wurde, unter dessen Leitung als Ältester stand und von diesem auch bedient wurde, beispielsweise durch Taufe und Abendmahl, bringen wir die Geschichte der Gemeinde in Laird in diesem Abschnitt, der allgemein das Gebiet der Tätigkeit des Ältesten Johannes Regier beschreibt.

In Laird waren durch den Tod des Predigers Jacob J. Janzen, der am 19. Juli 1931 starb, und dann durch die Krankheit des Predigers Heinrich Warkentin, der am 7. Juni 1935 starb, Lücken entstanden. Um sie zu füllen, wurden schon anno 1934 Predigerwahlen

abgehalten. Gewählt wurden die Brüder Js. J. Penner und Arthur T. Friesen. Von diesen wurde Js. Penner im Juli 1938 in der Kirche zu Laird vom Ältesten Johannes Regier zum Prediger ordiniert. Bruder Arthur T. Friesen wurde etwa ein Jahrzehnt später ordiniert.



Kirche in Horse Lake, erbaut 1941

Arthur Pauls wurde den 22. September 1901 zu Woldemfürst im Kaukasus, Südrußland, geboren. Später hat die Familie an manchen andern Orten gewohnt, davon längere Zeit in Halbstadt an der Molotschna. Hier hat Arthur die Dorf- und Zentralschule mit dem Pädagogischen Kursus besucht. Dann kam die Revolution, und im Spätsommer des Jahres 1918, als das deutsche Militär die Ukraina besetzt hatte, zog Arthur mit seiner Mutter und den Geschwistern (Vater war schon gestorben) nach Deutschland. Hier wurde er am 16. April 1922 in Hanover in einer Baptistengemeinde getauft.

Anno 1924 wanderte Arthur aus nach Canada und ließ sich in Laird nieder. Hier verheiratete er sich mit Maria Kempel. Die Hochzeit fand den 20. Oktober 1929 statt. Der Ehe wurden vier Kinder (Mädchen) geschenkt.

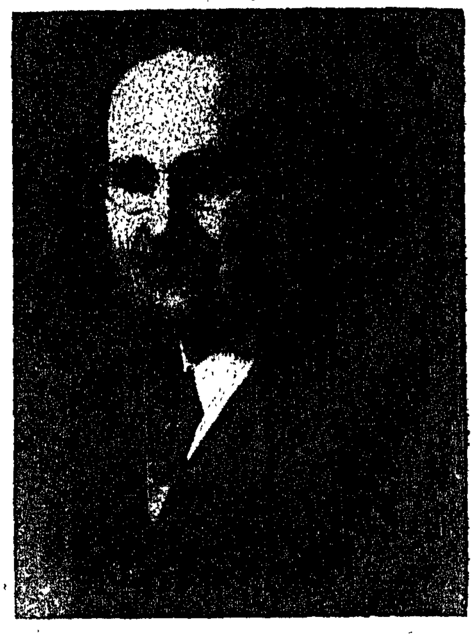
Inzwischen hatte die Familie in Capasin, dem nördlichsten Distrikt der Rosenorter Gemeinde, Wohnung genommen. Hier wurde Arthur Pauls am 6. Dezember 1935 zum Prediger gewählt und im Mai des folgenden Jahres (1936) vom Ältesten Johannes Regier in sein Amt eingeführt. Im Jahre 1939 zogen die Geschwister Pauls zurück nach Laird, wo Bruder Pauls heute noch hilft am Netz des Evangeliums ziehen.

Isaac Penner wurde den 19. Juli 1882 im Dorfe Nikolaifeld, Nikolaipoler Wollost, Südrußland, geboren. Hier in Nikolaifeld besuchte er die Dorfschule, wo ein Jacob Nickel sein Lehrer war. Als Isaac 10 Jahre alt war, wanderte er mit seinen Eltern im Jahre 1892 aus nach Canada. Sie ließen sich im Dorfe Waldheim in Manitoba nieder. Hier ging Isaac dann weiter zur Schule. Aber es sollte noch einmal auf die Wanderschaft gehen. Im Jahre 1899 gingen die Eltern weiter in den Westen hinein und kamen bis Laird,

Saskatchewan. Der Sohn Isaac folgte natürlich seinen Eltern. Hier in Laird fand er im Jahre 1905 den Frieden mit Gott im Blute des Lammes. Darauf wurde er, nach vorhergehendem Unterricht am 5. Juni 1905 vom Ältesten Peter Regier auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen. Das Tauffest fand in der Kirche zu Eigenheim statt, weil diese Kirche damals die Hauptkirche der Rosenorter Gemeinde war.

Am 7. Juni 1906 trat Isaac Penner mit Sara Kempel in den Ehestand. Dieser Ehe wurden 7 Kinder geschenkt, 4 Jungen und 3 Mädchen.

Im Jahre 1934 wurde Isaac Penner zum Prediger gewählt, aber erst im Juli 1938 in sein Amt eingeführt. Ältester Johannes Regier vollzog die Ordination.



Prediger Js. J. Penner, Laird

Dann war durch den Tod des allgemein beliebten Diakons David P. Epp in Laird (übrigens erfolgte sein Tod, als er bei seinen Kindern in Rosthern auf Besuch war) anno 1941 noch eine Lücke entstanden, die sich sehr fühlbar machte. Durch die Wahl von Bruder Peter S. Epp, Laird, zum Diakon wurde diese Lücke wieder ausgefüllt. Peter S. Epp wurde am 14. Februar 1943 in der Kirche zu Laird vom Ältesten Johannes Regier in sein Amt eingeführt.

Peter S. Epp wurde den 29. April 1900 im Dorfe Warwarowka, Nikolaipoler Wollost, Südrußland, geboren. Hier hat er die Dorfschule besucht und dann die Zentralschule in Nikolaipol. Die Dörfer Nikolaipol und Warwarowka waren Zwillingsdörfer. Den 20. Mai 1920 wurde er im Bethause zu Nikolaipol vom Ältesten Heinrich Epp auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Gemeinde aufgenommen.

Anno 1923 wanderte Peter S. Epp aus nach Canada und ließ sich beim Städtchen Laird als Arbeiter auf einer Farm nieder. Den 17. Juli 1927 verheiratete er sich mit der Jungfrau Katharina Kempel und gründete so seinen eigenen Hausstand. Drei Kinder wurden dieser Ehe geschenkt: zwei Mädchen und ein Junge.

Im Herbst des Jahres 1942 wurde Peter S. Epp zum Diakon der Rosenorter Gemeinde zu Laird gewählt und am 13. Februar 1943 vom Ältesten Johannes Regier in sein Amt eingeführt.

Tiefengrund.

Dieses war der Heimatdistrikt des Ältesten Johannes Regier. Weil dieser als Reiseprediger recht viel von Hause weg war, lag die Arbeit in der Zeit der Abwesenheit des Ältesten allein auf Prediger John R. Friesens Schultern. Um dem abzuhelfen, beschloß man in Tiefengrund eine Predigerwahl und zugleich eine Diakonenwahl abzuhalten. Der Lehrer Jacob P. Penner wurde zum Prediger und Jacob C. Klaassen zum Diakon gewählt. Die Einführung fand am 10. Oktober 1943 durch Ältesten Johannes Regier in der Kirche zu Tiefengrund statt.

Jacob Penner wurde den 2. Dezember 1901 in Chortitza, Südrußland auf dem Zentralschulhof geboren. Sein Vater, Prediger Peter Penner, ist viele Jahre Lehrer an der Chortitzer Zentralschule gewesen. Auf diesem Hof waren auch die Schulen gelegen, die Jacob Penner besuchte: zuerst die Musterschule, dann die Zentralschule und schließlich das Lehrerseminar.


Pred. Jac. P. Penner, Leamington, Ont., früher Tiefengrund

Am ersten Pfingsttage des Jahres 1920 wurde Jacob Penner vom Ältesten Isaac Dyck auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Chortitzer Mennonitengemeinde aufgenommen. Noch in demselben Herbst wurde er Lehrer im Rosental (1920 — 1921), dann in Neuschönwiese (1921 — 1922). Im Herbst 1922 wurde er von der Sowjetregierung zum Militärdienst eingezogen. Er durfte aber waffenlosen Dienst tun und zwar im Militärhospital in Krementschug. Da aber sein Name im Sommer 1922 zusammen mit den Namen der andern Familienglieder in die Liste der Emigranten nach Canada eingeführt worden war, wurde er im Herbst 1923 aus dem Dienst entlassen, nachdem er ein Jahr lang ein, wie es ihm damals schien, zweckloses Kasernenleben geführt hatte. Nach der Entlassung mußte er laut obrigkeitlicher Verfügung bis zum 1. Dezember auswandern, widrigenfalls hätte er zurück in den Dienst gehen müssen. Er verließ seine Heimat im November 1923 und kam im Februar 1924 in Rosthern, Saskatchewan, an. Hier kam er durch die Vermittlung seines früheren Lehrer in Chortitza D. H. Epp, in Canada Editor des Boten, und durch die fürsorgliche Hilfe des Ältesten David Töws als Schüler auf die mennonitische Fortbildungsschule (German-English Academy). Nach Beendigung derselben trat er im Herbst 1926 in die Normalschule in Saskatoon ein, und nach einem weiteren Jahr wurde er Lehrer an der Ilford Schule bei Langham. Daselbst lehrte er zwei Jahre und kam dann nach Heidelberg, einem Schuldistrikt etwa sechs Meilen nordwestlich von Hague gelegen, wo Ältester D. Töws auch einmal Schule gehalten hat.

Den 29. Juli 1928 verehelichte Jacob Penner sich mit Katharina Winter, die ebenfalls von Chortitza stammte. Die Hochzeit fand bei ihren Freunden, Bernhard Pauls, auf der sogenannten Scheldonfarm bei Hanley statt. Prediger Johann Rempel, jetzt Aeltester in Rosthern, vollzog die Trauhandlung. Der Ehe sind drei Kinder entsprossen, zwei Söhne und eine Tochter.

Nach 5-jähriger Arbeit in der Heidelberger Schule zogen Penners nach Tiefengrund bei Laird, wo Lehrer Penner die Hamburger Schule übernahm. Hier wohnten sie 11 Jahre. Hier schlossen sie sich auch der Rosenorter Gemeinde

an, in welcher Jacob Penner anno 1943 zum Prediger gewählt wurde. Am 10. Oktober 1943 führte Ältester Johannes Regier ihn ins Amt ein. Das Thema seiner Predigt war damals: „Leben, wie Jesus lebte; lieben, wie Er liebte; dienen, wie Er diente."

Im Jahr 1945 wurde Jacob Penner von Tiefengrund nach Rosthern an die Fortbildungsschule daselbst berufen (German-English Academy), woselbst er zwei Jahre als Lehrer diente. Von dort zogen Penners im Jahre 1947 nach Britisch Columbien, wo Bruder Penner in Sardis an der Menno Fortbildungsschule arbeitete. Als im Sommer 1948 die große Überschwemmung über das Frasertal und somit auch über unsere Ansiedlung dort hereinbrach, ging die Schule ein. Im Herbst desselben Jahres wurde Jacob Penner als Lehrer an der Yarrower Mennonitenschule angestellt. Auch diese Anstalt konnte der schweren ökonomischen Lage halber nicht bestehen. Im Frühling 1949 schloß die Schule ihre Türen.

Wieder griffen Penners nach dem Wanderstab. Diesesmal ging es über den ganzen Kontinent nach Leamington in Ontario. Hier ist er nun wiederum an einer mennonitischen Fortbildungsschule Lehrer. Penners sind froh, daß sie hier sind, glauben aber auch, daß des Wanderns nun könnte genug sein.

Wenn Bruder Penner die zwei Jahre, die er in Rußland Lehrer gewesen ist, miteinrechnet, dann hat er heute bereits ein Vierteljahrhundert in diesem Beruf gestanden.

Jacob Klaassen wurden den 14. Februar 1896 bei Bessie, Oklahoma, Vereinigte Staaten, geboren. Sein Vater war der früher schon erwähnte Prediger gleichen Namens. Dieser hatte einst den Treck nach Mittelasien als Knabe mit seinen Eltern mitgemacht, wie wir es auch schon vom Ältesten David Töws lasen. Seine Mutter war denn auch eine geborene Katharina Töws, Schwester des Ältesten David Töws.



Diakon J. J. E. Klaassen, Tiefengrund

Bei Bessie hat Jacob Klaassen seine Kindheit verlebt und dort auch die Elementarschule besucht. Nebenbei erhielt er deutschen Unterricht von seinem Onkel Michael Klaassen, der bei Bessie Ältester der Herold Gemeinde war. Auch besuchte Jacob Klaassen einen Winter (1913 — 1914) die Fortbildungsschule in Gotebo, Oklahoma.

Am 27. Mai 1912 (es war am zweiten Pfingstage) wurde Jacob Klaassen von seinem schon erwähnten Onkel Michael Klassen, der Ältester der Herold Gemeinde war, auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Herold Gemeinde aufgenommen. Er war damals noch recht jung, etwa 16 Jahre, hatte aber schon den Ernst des Lebens gekostet, denn er hatte als 11-jähriger Junge die Mutter verloren.

Während des ersten Weltkrieges waren die Verhältnisse für die Wehrlosigkeit in den Staaten recht ungünstig. Da wanderte der Witwer

Prediger Jakob Klaassen mit seinen fünf Söhnen aus nach Canada. Sie kamen am 29. Mai 1918 in Tiefengrund an. Im Oktober desselben Jahres kauften sie bei Eigenheim an, und Vater und alle fünf Söhne schlossen sich gliedlich der Rosenorter Gemeinde an. Die Aufnahme geschah im November 1918 durch Ältesten Peter Regier. Etliche Jahre später (den 1. Juli 1920) verehelichte Jacob Klassen sich mit Martha Friesen, der Tochter des Predigers Abraham Friesen bei Tiefengrund. Dieser Ehe wurden 2 Kinder geschenkt, ein Sohn und eine Tochter. Als im August 1938 seinem Bruder Prediger Heinrich Klaassen in Eigenheim die Gattin starb, nahmen Klassens deren neugeborenes Kindlein zu sich, um dasselbe groß zu erziehen. Das ist so weit auch geschehen, aber nicht ganz ein Jahr später verlor die kleine Margaret auch die zweite Mutter, denn Jacob Klaassens Gattin wurde am 7. April 1939 durch den Tod von der Seite des Gatten und der Kinder gerissen.

Am 4. April 1943 wurde Jacob Klassen in Tiefengrund zum Diakon gewählt und am 10. Oktober desselben Jahres durch Ältesten Johannes Regier in sein Amt eingeführt.

Nachdem Bruder Jakob Klaassen mehr als elf Jahre Witwer gewesen war, verheiratete er sich wieder und zwar mit der Witwe Liesbeth Töws. Die Hochzeit fand den 15. Oktober 1950 in Tiefengrund statt.

Der Übergang

Wir haben schon in der Lebensgeschichte des Ältesten Johannes Regier auf die große Arbeit hingewiesen, die er als Reiseprediger im nördlichen Saskatchewan tat. Auch hörten wir, von welch großer Bedeutung seine Arbeit für die Distrikte: Capasin, Garthland und Horse Lake war. Nachdem wir seine Tätigkeit in der sogenannten Peripherie beleuchtet haben, können wir uns nun auf Ältesten Johannes Regiers Tätigkeit in der eigentlichen Rosenorter Gemeinde selbst konzentrieren. Es war ja ihm, abgesehen von seiner sonstigen Arbeit als Hilfsältester, gerade wegen dieses Amts die schwere und heikle Aufgabe zugefallen, der Rosenorter Gemeinde über die Krise hinwegzuhelfen, die durch das Altern ihres langjährigen verdienstvollen Ältesten David Töws sich logischerweise gebildet hatte. Im Zusammenhang mit dieser wichtigen Periode in der Rosenorter Gemeinde werden wir noch ein und das andere mal den Namen des inzwischen alt gewordenen Ältesten David Töws erwähnen müssen. Wir streifen daher ein paar Predigerkonferenzen der Rosenorter Gemeinde, die in dieser Beziehung wichtig und bezeichnend sind.

Die Rosenorter Gemeinde will zusammenbleiben.

Auf der Predigerkonferenz am 7. August 1944 bei Prediger Peter Koop in Aberdeen richtet Ältester Töws „ein besonderes Wort" an die versammelten Prediger. Er ist nun 74 Jahre alt, sein Gehör ist schwach, und er fühlt, er solle zurücktreten. Dieses sage er so zum Nachdenken. Seitdem nimmt der Punkt „Ältesten Töws' Angelegenheit" einen wichtigen Platz in den Verhandlungen der Predigerkonferenzen ein. Auf deren Anregung wird in den Distrikten angefragt, wie man zu der Sache stehe. Charakteristisch für die Rosenorter

Gemeinde ist es nun, wie man zurückberichtet: Die große Mehrheit ist dafür, daß die Rosenorter Gemeinde zusammenbleibt. Also der Gedanke dominiert, was immer die Zukunft bringen mag.

Ein halbes Jahr später versammeln die Prediger sich zu einer Konferenz bei Bruder Johann Dück in Rosthern. Dieses war am 23. Februar 1945. (Übrigens haben zwischenein auch Predigerkonferenzen stattgefunden, die wir aber in diesem Zusammenhang übergehen können). Auf dieser Versammlung fragt Ältester Töws die Prediger mit einem gewissen Schmerz in der Stimme: „Was erwartet ihr von mir?" Die Predigerversammlung antwortet ihm: „Du sollst tun, was Du kannst!" Inzwischen ist gerade auf Ältesten Töws' Anregung hin ein Komitee an der Arbeit gewesen, das in dieser Frage bahnweisend vorgehen soll. Man kann sich die heikle Aufgabe des Komitees denken. Aber auf der Predigerversammlung beim Diakon Bernhard Buhler in Osler kommt das Komitee mit einem Vorschlag, der später von der allgemeinen Bruderschaft soll gutgeheißen werden: Ältester Johannes Regier soll voll in die Arbeit treten und hundert Dollar monatlich erhalten. Ältester Töws soll tun, was in seinen Kräften ist. Da dem Komitee nicht bekannt ist, wie viel seine Einnahmen aus andern Quellen sind, schlägt das Komitee vor, ihm von der Gemeinde aus so viel zukommen zu lassen, daß seine Einnahmen auch hundert Dollar ausmachen.

Ältester Johannes Regier erklärt sich bereit, die Arbeit zu übernehmen. Er meldet dann, wie wir es schon hörten, daß er den Hauptzweck seiner Arbeit darin sehen wird, die einzelnen Distrikte unserer Rosenorter Gemeinde enger zusammenzufügen und die Gemeinde selbst auf eine Ältestenwahl vorzubereiten.

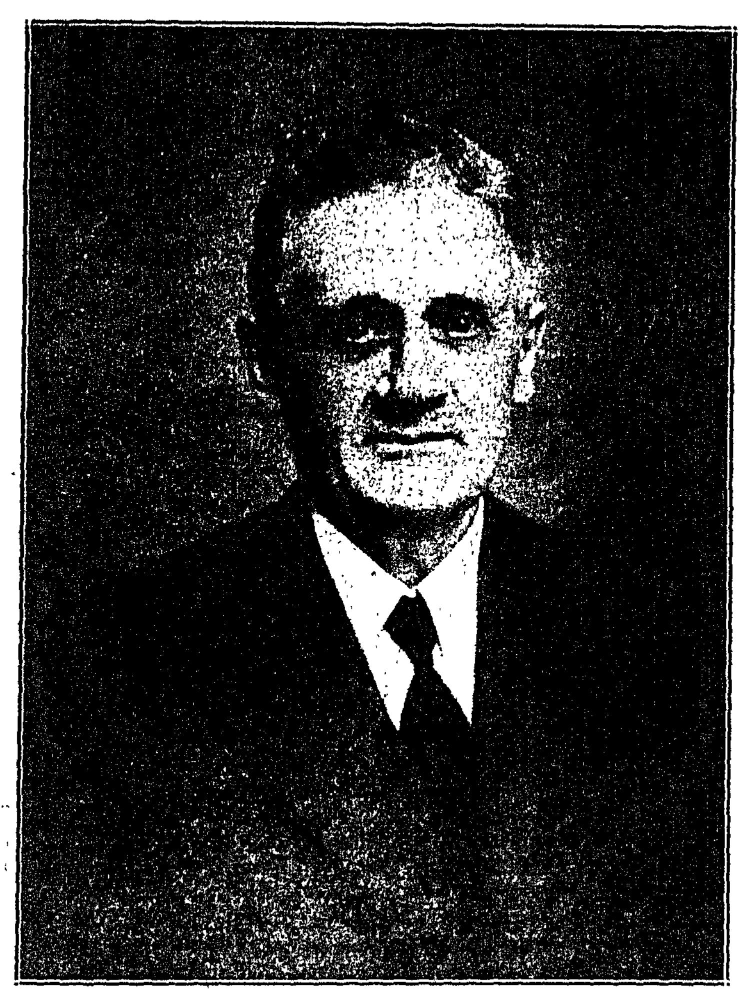
Ältesten David Töws' Resignation

Am 28. Februar 1946 schreibt Ältester David Töws seine Resignation. Der Brief ist an Ältesten Johannes Regier gerichtet. Zuerst weist Ältester Töws darauf hin, daß er taub sei, und fügt dann hinzu: „Und ich kann nicht mehr aus verschiedenen Gründen." Er will, wo es gewünscht wird, mit Rat und Tat zur Seite stehen, aber „ich kann es gut merken, daß ich jetzt aufhören muß."

Dann wünscht er den Predigern, besonders Ältesten Johannes Regier, viel Kraft und Weisheit und Liebe zum Werk. Charakteristisch ist dann noch, wie der Mann, der die Seele der Einwanderung war, hinzufügt: „Ich reise zunächst nach Britisch Columbien, wo die Reiseschuld für die Provinz liquidiert wird. Möchte der Herr auch in dieser Sache unser Beistand sein."

Die Predigerversammlung bekundet ihre Stellung zu der Resignation ihres Ältesten in folgender Resolution, aufgestellt von J. G. Rempel:

„Die Predigerversammlung hört den Brief ihres alten Ältesten an, wie er vom Ältesten Johannes Regier verlesen wird. Ältester Töws hat der Rosenorter Gemeinde viele Jahre gedient, erst als Prediger, dann als Ältester. Er hat auch dann seinen Posten nach Kräf-



Ältester David Töws im Alter

ten ausgefüllt, als seine Gesundheit nachließ. — Bei den vielen und so mannigfachen Pflichten, die ihm nach außen hin oblagen, hat Ältester Töws keine Mühen und Anstrengungen gescheut, seinen Pflichten als Ältester in der weitverzweigten Rosenorter Gemeinde nachzukom-

men. Das war mit vielen Reisen verbunden.

Wir gedenken mit Dank der Tätigkeit unseres Ältesten und wünschen ihm Gottes reichen Segen für die Jahre, die ihm geblieben sind. Möge für ihn die Verheißung in Erfüllung gehen: Um den Abend wird es licht sein."

So war nun Johannes Regier voller Ältester der Rosenorter Gemeinde. Er wäre es wohl noch eine Reihe von Jahren geblieben, wenn nicht Fragen der Gesundheit in seiner Familie ihn genötigt hätten, ein milderes Klima für seine kränkliche Gattin zu suchen.

Wir hörten schon, wie Ältester Johannes Regier die Gemeinde auf eine Ältestenwahl vorbereiten wollte. Diese Arbeit hat er treu ausgeführt, und sie fand ihren Höhepunkt in der jährlichen Bruderberatung in Osler am 21. Juni 1946. Einleitend erwähnt Ältester Regier, daß dieses wohl die erste jährliche Bruderberatung sei, an der Ältester Töws nicht teilnimmt, und fügt dann hinzu: „Wir wollen seiner mit einem stillen Seufzer gedenken."

Die Kandidaten zum Ältestenamt werden nominiert.

Zur Tagesordnung übergehend ,bemerkt Ältester Regier: „Ältester Töws ist alt und ich bin nicht mehr jung. So steht die Rosenorter Gemeinde vor der Notwendigkeit, einen Ältesten zu wählen." Johannes Regier hat auf die Bitte der Predigerkonferenz hin die Distrikte bereist, um sie auf die Wahl vorzubereiten. Mit den Wahlen sind verschiedene Fragen verbunden ,darin auch die Meinungen recht verschieden sind. Aber in einem sind sich alle Distrikte einig: man will zusammenbleiben. Diesem Punkt stimmt auch die einberufene Bruderschaft fast einmütig zu. Dann beschließt man mit großer Stimmenmehrheit, einen Ältesten zu wählen. Derselbe soll, solange Ältester Johannes Regier im Amt bleibt, als Hilfsältester gelten. Auch wird beschlossen, die Nomination der Kandidaten auf dieser jetzt tagenden Bruderschaft zu vollziehen. Eine kurze Gebetsstunde wird vom Ältesten Johannes Regier anberaumt und geleitet. Bei einer geheimen Abstimmung fallen die meisten Stimmen auf folgende vier Brüder, die als Kandidaten gelten sollen: J. G. Rempel, Jacob P. Penner, Jacob C. Schmidt und Benno Töws.

Ältester Johannes Regier bittet die Versammlung, wenn man heim kommt und sich für die Wahl vorbereitet, nicht so viel und nicht so laut über die Wahl zu sprechen, als vielmehr für dieselbe zu beten.

Bruder Benno Töws, Sohn des Ältesten David Töws, hat inzwischen eine Lehrerstelle in den Staaten angenommen und zieht seine Kandidatur zurück.

Ältester Johannes Regier zieht nach Britisch Columbien

Im Laufe des Juli Monats 1946 wurden unter Ältesten Johan-

nes Regiers Leitung die Wahlen in den verschiedenen Distrikten der Rosenorter Gemeinde abgehalten. Sonntag, den 11. August, fand die letzte Wahl statt und zwar in Rosthern. Die Stimmen von den andern Distrikten waren mitgebracht worden. Nach der Wahl in Rosthern wurden die Stimmen von allen Distrikten zusammengetan und gezählt. Mit Stimmenmehrheit war J. G. Rempel zum Ältesten gewählt. Er hatte 112 Stimmen erhalten, Bruder Jacob C. Schmidt 68 Stimmen und Bruder Jacob Penner 35 Stimmen. Joh. G. Rempel wurde am 15. September 1946 vom Ältesten Johannes Regier in sein Amt eingeführt. Er selbst, Johannes Regier, zog bald darauf nach Britisch Columbien. Somit mußte der neue Älteste sich sogleich voll und ganz in den Riß stellen.

Das Andenken des Ältesten Johannes Regier bleibt in der Rosenorter Gemeinde im Segen. Besonders zart zu ihm ist das Verhältnis in seinem Heimatort Tiefengrund, wo er viel Arbeit und Liebe in sein Werk gelegt hat. Aber er erfreut sich auch der Achtung und Liebe der ganzen Rosenorter Gemeinde. Er steht heute noch, wo diese Zeilen geschrieben werden, in voller Arbeit in Britisch Columbien. Der Herr segne ihn und setze ihn noch lange zum Segen.

Anfänge unter dem neuen Ältesten

Um die Einheitlichkeit der Gestaltung dieser Geschichte zu wahren, wie auch so objektiv wie möglich zu sein, wird von dem neuen Ältesten hier in dritter Person gesprochen werden. Man möge dann davon absehen, daß es der Schreiber dieser Zeilen ist.

Am 15. September 1946 wurde Joh. G. Rempel in sein Amt als Ältester eingeführt. Schon am nächsten Sonntag, den 22. September,



Ältester J. G. Rempel, Rosthern

fing seine Runde mit dem Dienst beim Abendmahl an. Der erste Distrikt war Aberdeen. Vielleicht ist es erwähnenswert, daß auf jenem Abendmahl in Aberdeen 64 Teilnehmer waren. Drei Jahre später, im Sommer 1949, waren es 122.

Hatten früher die beiden Ältesten, David Töws und Johannes Regier, sich die Distrikte der Rosenorter Gemeinde zur Bedienung mit Taufe und Abendmahl geteilt, so fiel dem neuen Ältesten von Anfang an die Aufgabe zu, in allen Distrikten allein mit Taufe und Abendmahl zu dienen. Folgende Distrikte hatte die Rosenorter Gemeinde beim Antritt des neuen Ältesten: Rosthern mit Bergthal, Hague mit Hochfeld und Neuanlage, Osler, Aberdeen, Laird mit Carmen, Tiefengrund, Garthland, Horse Lake und Capasin. Da Ältester Rempel vorläufig die Leitung der Bibelschule beibehielt mit voller Zeit als Lehrer, so waren seine Kräfte voll und ganz in Anspruch genommen. In jenem Herbst durfte er noch rund 200 Hausbesuche in der verstreuten Rosenorter Gemeinde machen. Der Herbst schloß mit einem schönen Danksagungsfest in Rosthern ab. Bekanntlich durfte in jenem Herbst 1946 die Reiseschuld liquidiert werden, wovon wir früher schon hörten. Es handelte sich ja um die Summe von rund zwei Millionen Dollar. Als Dank wurde nun in allen Mennonitengemeinden Canadas in diesem Herbst ein Dankfest abgehalten. Neben dem Gefühl des Dankens weckte dieses Fest ein besonderes Gefühl der Erleichterung: ein schwerer Stein war vom Herzen derer gewälzt, die sich für diese Schuld so oder anders verantwortlich fühlten.

Johann Rempel wurde den 1. Februar a. St. 1890 im Dorfe Nieder-Chortitza, Südrußland geboren. Nach einem Jahr starb seine Mutter, aber ein Jahr später wurde ihm durch die zweite Heirat seines Vaters wiederum eine liebe Mutter zugeführt. In Nieder-Chortitza verlebte er seine frohe Kindheit und seine Jugendjahre. Die schöne Natur des Dorfes am Dnjeprstrom, der im Sommer fast von früh bis spät ein Tummelplatz für die badenden Jungen war, die schönen Täler und Wiesen, Wälder und Felder haben in Johann Rempel frühe die Liebe zur Natur geweckt.

Nach Beendigung der Dorfschule in Nieder-Chortitza (1897—1903) und der Zentralschule in Chortitza mit dem Pädagogischen Kursus (1903—1909) war er zuerst vier Jahre Lehrer in Neuendorf (1909—1913) und ein Jahr in Kronsweide (1913—1914). Ehe er aber das Lehreramt antrat, wurde er am 18. Mai 1909 in der Kirche zu Burwalde, zu welchem Kirchspiel das Dorf Nieder-Chortitza gehörte, vom Ältesten Isaak Dyck auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Chortitzer Mennonitengemeinde aufgenommen.

Anno 1914 brach der erste Weltkrieg aus. Johann Rempel wurde mit etwa 3000 andern jungen Mennoniten in Rußland am 3. September 1914 eingezogen. Er diente als Sanitäter in einem Zuge des Allrussischen Landschaftsverbandes vom Herbst 1914 bis Weihnachten 1916. Dann wurde er übergeführt nach Moskau, wo er in der Verwaltung für die Sanitätszüge des oben genannten Verbandes Sekretär für die Abteilung zwecks Versorgung der Sanitätszüge mit Proviant war.

Als ausgangs Februar und anfangs März 1917 die Revolution ausbrach, organisierten die etwa fünf tausend Sanitäter des Allrussischen Landschaftsverbandes, meistens Mennoniten, sich zu einem Verein, der starken Einfluß auf die Verwaltung der Sanitätszüge ausübte. Johann Rempel hatte in dem Ausschuß des genannten Vereins den nervenaufreibenden Posten eines Konfliktenschlichters. In dieser Eigenschaft mußte er von Zug zu Zug fahren und Konflikte schlichten, die überall und immer wieder als Folge des Re-

volutionsfiebers ausbrachen. Außerdem war er Gehilfssekretär in dem Komitee des Vereins aller mobilisierten Mennoniten Rußlands, welches Komitee aus 40 Gliedern bestand und seinen Hauptsitz ebenfalls in Moskau hatte. Wegen systematischer Abwesenheit des regelrechten Sekretärs, eines jungen mennonitischen Studenten, hat er die Protokolle sämtlicher Sitzungen dieses Komitees geschrieben.

Als im Sommer des ersten Revolutionsjahres 1917 die Lehrer aus dem Dienst entlassen wurden, fuhr Johann Rempel auch heim, nachdem er mit einigen andern Dienstkameraden die in Moskau dienende mennonitische Jungmannschaft auf der ersten mennonitischen Bundeskonferenz nach dem ersten Weltkriege, die in Halbstadt stattfand, vertreten hatte. Einen Winter (1917—1918) war er noch wieder Lehrer in dem Dorfe Kronsweide, um dann schon bis zu seiner Auswanderung im Heimatdorfe Nieder-Chortitza zu bleiben.

In der Sowjetzeit waren es wieder nervenaufreibende Ämter, die er in seinem Heimatdorfe inne hatte, so das Amt eines Vorsitzenden im Dorfsrat während der langen Denikinfront, das Amt eines Kommissars der Dorfwache und kleinere Ämter, die aber alle in der Hauptsache darin bestanden, so viel Unheil wie möglich vom Dorf abzuwenden und so viel von den christlich-mennonitischen Einrichtungen zu retten wie möglich. Beian war er mit voller Zeit Lehrer an einer Fortbildungsschule in seinem Heimatdorf.

Im Winter 1919—1920 wütete die Typhusepidemie auch in Nieder-Chortitza. Johann Rempel hatte im Kriege etwa ein halbes Jahr typhuskranke Soldaten, soweit sie mit dem Sanitätszuge, in dem er diente, transportiert wurden, gepflegt. Nun war er Pfleger der Typhuskranken im Heimatdorf im weiten Maßstab. In seinem eigenen Heim waren bald zu Anfang des Ausbruches dieser Epidemie binnen zwei Wochen Vater, Mutter und ein erwachsener Bruder gestorben. Im ganzen starben in Nieder-Chortitza von Weihnachten 1919 bis April 1920 94 Menschen an Typhus.

Der nächste Sommer (1920) war dann ein ruhiger Sommer. Am 21. Juni a.St. wurde Johann Rempel in der Kirche zu Burwalde, zu welchem Kirchspiel außer Burwalde die Dörfer Nieder-Chortitza und Blumengart gehörten, zum Prediger gewählt und am 12. Juli a.St. 1920 vom Ältesten Js. Dyck ins Amt eingeführt. Am 23. August a.St. 1920 trat er mit Susanna Epp von Nieder-Chortitza in den Ehestand. Ältester Isaak Dyck vollzog die Trauhandlung. Zwei Kinder (Knaben) wurden ihnen noch in Rußland geschenkt.

Es war schwer in jener Zeit für einen Prediger, Aufbauarbeit in der Gemeinde zu tun. Die Hauptaufgabe in dem großen Dorf schien hauptsächlich darin zu bestehen, auf Begräbnissen zu dienen, denn es gab wegen Krankheiten, dann später noch durch die Hungersnot viele Leichengänge. Andrerseits gab es aber auch viel Gelegenheit, an Krankenbetten zu trösten und überhaupt bei Hausbesuchen Seelsorge zu treiben. Anderthalb Jahre war Johann Rempel noch wieder Lehrer und zwar in der Dorfschule, die er selbst einmal als Schüler besucht hatte. Im Herbst 1920 trat er diesen Posten an und bekleidete ihn bis Neujahr 1922. Dann mußte er die Schule verlassen, weil er Prediger war.

Am 22. Juni n.St. 1923 fuhr der erste Zug mit Emigranten von der Station Chortitza los. Auf dem Zuge war auch Johann Rempel mit seiner Frau und seinen zwei Knaben, von denen der jüngste etwa sechs Wochen alt war. Nach einer fünfmonatigen Reise, von der sie die längste Zeit auf Lager Lechfeld in Bayern, Deutschland, wegen Augenkrankheit verweilen mußten, kamen sie am 23. November 1923 im Städtchen Langham, Saskatchewan, an. Hier hat Johann Rempel rund 12 Jahre der Zoar Gemeinde als Prediger gedient. Hier wurden ihnen noch fünf Kinder geschenkt, so daß es im ganzen sieben Kinder sind, drei Söhne und vier Töchter. Es waren 12 schöne Jahre in Langham (1923—1935).

Im Jahre 1935 kam der Ruf nach Rosthern, wo Johann Rempel 14

Jahre Leiter der Bibelschule gewesen ist und zwar bis zum Jahre 1949. Dann übergab er die Leitung einer jüngeren Kraft, blieb aber selbst nur Teilzeit Lehrer an der Bibelschule.

Außerhalb der Gemeindearbeit in der Rosenorter Gemeinde, der Johann Rempel sich mit Familie am 31. Mai 1936 anschloß, war er 18 Jahre Schreiber-Schatzmeister der Konferenz der Mennoniten in Canada (1930—1947). Auch sonst hat er sich an den Konferenzbestrebungen rege beteiligt. So war er, als auf der Konferenz in Winkler 1930 das Aufklärungskomitee gegründet wurde, von Anfang an Mitglied und Vorsitzender desselben bis zum Jahre 1935, als dieses Komitee mit dem Komitee für Lehre und Wandel verschmolzen wurde. Er blieb aber in diesem Komitee bis zum Jahre 1940. Schon frühe wurde er als Mitglied in die Board gewählt, in welcher er bis zum Jahre 1949 diente. Besonders aber interessierte ihn die Arbeit im Sonntagsschul- und Jugendvereinskomitee, in dem er von 1938—1947 als Mitglied und Vorsitzender diente, in welcher Zeit der Gedanke der „Biblischen Geschichten für den Sonntag" entstand, die zehn Jahre (1940—1949) fortlaufend im „Boten" erschienen und nun als eine Serienreihe in Buchform von Johann Rempel herausgegeben werden. Im Jahre 1944 wurde er in das Komitee für die höhere Bibelschule, jetzt das Bibel College Komitee, gewählt, in dem er noch dient. Als auf der Konferenz in Eigenheim 1938 die Gesangbuchkommission umgewählt wurde und man das Schwergewicht derselben nach Rosthern verlegte, wurde Johann Rempel Mitglied und Sekretär dieser Kommission. In dieser Eigenschaft hat er das Manuskript für das Gesangbuch verfertigt, nachdem die Kommission die Auswahl der Lieder getroffen hatte. In der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten in Nordamerika ist Johann Rempel 10 Jahre Mitglied im Friedenskomitee gewesen (1935—1945). In dieser Eigenschaft hat er eine Reihe von Jahren die Friedenslektionen für das bekannte deutsche Lektionsheft ausgearbeitet. Auf der Konferenz in Newton, Kansas, 1945 wurde er Mitglied der Publikationsbehörde, in welcher er noch dient. Gegenwärtig redigiert er das elfte Jahr den Kinderboten (seit 1940).

Im zweiten Weltkriege hat Johann Rempel die ganze Zeit im sogenannten Dienstkomitee für Saskatchewan gestanden. Als solcher hat er manchesmal Ältesten Töws auf seinen Reisen nach Regina in Sachen unserer dienenden Jungmannschaft begleitet und ist auch allein hingefahren.

Den 26. August 1945 feierten Rempels in der Kirche zu Rosthern das Fest ihrer Silberhochzeit. Am Abend desselben Tages wurde das 25-jährige Predigerjubiläum von Johann Rempel gefeiert. Am 15. September 1946 wurde er dann zum Ältesten ordiniert. Als erster begrüßte ihn Ältester David Töws mit den Worten: „Ich wünsche dir von Herzen Gottes Segen und Beistand für dein Amt!"

Neue Diakone werden eingeführt.

Die erste Amtseinführung des neuen Ältesten war, als er Bruder Bernhard Buhler am 20. Oktober 1946 in der Kirche zu **Osler** als Diakon bestätigte.

Bernhard Buhler wurde den 4. August 1907 im Dorfe Grigorjewka, unweit der Station Barwenkowo, Südrußland, geboren. Hier verlebte er seine Kindheit und einen guten Teil seiner Jugendjahre. In Grigorjewka besuchte er die Dorfschule. Hier starb ihm sein Vater. Als die Auswanderung in den zwanziger Jahren einsetzte, verließ Mutter Buhler mit ihrer Familie (es war da eine recht nette Anzahl von Jungen) das schöne Dorf Grigorjewka, woselbst sie viele liebe Freunde zurückließ, und wanderte aus nach Canada. Auf

der Reise gab es aber eine unangenehme Unterbrechung: in Moskau erklärte der vielen Immigranten von damals wohlbekannte canadische Augenarzt, Doktor Drury, daß die Augen nicht gesund genug seien für Canada. Weil die Tür nach Mexiko aber offen stand, zog die Familie Buhler mit einigen andern, die in derselben Lage waren, nach Mexiko. Das war eine Enttäuschung, denn das Ziel war Canada. Man betete und arbeitete, das Ziel doch zu erreichen. Mit Gottes Hilfe gelang es, nach dreimonatigem Aufenthalt in Mexiko durfte die Familie Buhler nach Canada ziehen. Am 7. Februar 1927 betraten sie canadischen Boden. Vorläufig wohnten sie bei ihren Geschwistern Isaac Buhlers bei Haskett in Manitoba. Nach zwei Jahren kauften sie bei Winkler eine kleine Farm, auf der sie sich ganz heimisch fühlten.



Diakon B. Buhler, Osler

Hier in Winkler kam Bernhard Buhler zum Glauben an seinen Heiland. Nachdem er den Taufunterricht bei Prediger Heinrich Born mitgemacht hatte, der ihn sehr glücklich machte, wurde er im Juni 1929 in der Kirche zu Winkler vom Ältesten David Schulz auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Bergtaler Gemeinde aufgenommen.

Den 26. November 1941 verehelichte er sich mit Maria Driedger, geborene Pauls. Sie brachte drei Kinder (Knaben) aus erster Ehe mit, darunter den ältesten Sohn Leo Driedger, der später zum Prediger in Osler gewählt wurde.

Bald nach der Hochzeit liquidierte Bruder Buhler seine Wirtschaft in Manitoba, und das Ehepaar ließ sich auf der Farm der Frau bei Osler nieder. Hier wurden ihnen noch drei Kinder geschenkt, zwei Söhne und eine Tochter.

Am 27. August 1944 fand in der Rosenorter Gemeinde zu Osler, der Bruder Buhler sich inzwischen angeschlossen hatte, eine Diakonenwahl statt. Ältester Töws leitete noch die Wahl, bei der Bruder Buhler zum Diakon gewählt wurde. Am 20. Oktober 1946 wurde er dann schon vom neuen Ältesten, Joh. G. Rempel, in sein Amt eingeführt.

Etwa zwei Monate nach der Einführung des Diakons Bernhard Buhler in sein Amt, durfte der neue Älteste den zum Diakon gewählten Bruder John C. Friesen in der Kirche zu Rosthern in sein Amt einführen. Dieser ist ihm von Anfang an eine große Hilfe gewesen und zwar nicht nur in dem Heimatdistrikt Rosthern, sondern auch für die Arbeit in der ganzen Rosenorter Gemeinde. Es sei hier erwähnt,

daß nach dem Tode des Diakons David P. Epp anno 1943 Bruder David M. Epp von Laird pünktlich und treu die Kasse der ganzen Rosenorter Gemeinde geführt hat. Da dieses Amt ihn aber verpflichtete, mehr oder weniger pünktlich zu den Prediger- und Diakonenkonferenzen der Rosenorter Gemeinde zu kommen, wo er sonst wenig Anteil hatte, so trat er zum Bedauern der Gemeinde auf der Bruderschaft am 23. Juni 1948 in Rosthern von seinem Amt zurück. Seitdem hat Diakon John C. Friesen ebenso treu diese Kasse verwaltet.

John C. Friesen wurde am 26. April 1891 im Dorfe Neuenburg bei Winkler, Manitoba, geboren. Nach Beendigung der deutschen Schule half er seinem Vater im Kaufladen. Im Jahre 1910 kam er nach dem Westen, wo er zuerst eine Zeitlang in einem mennonitischen Kaufladen in Osler diente. Dann hat er etwas gespart und schließlich mit seinem Vater einen Kaufladen in Hague angelegt, der mit gutem Erfolg arbeitete.



Diakon J. C. Friesen, Rosthern

Am 23. Juni 1912 wurde John C. Friesen in der Kirche zu Hague vom Ältesten Peter Regier auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen. Am 27. September 1914 verehelichte er sich mit Katharina Driedger. Dieser Ehe sind 8 Kinder entsprossen, 6 Knaben und 2 Mädchen.

Anfang des Jahres 1933 zogen Friesens nach Rosthern, wo Bruder Friesen einen Kaufladen käuflich erworben hatte, den er dann auch mit gutem Erfolg betrieb. Heute haben seine Söhne ansehnliche Geschäfte in Rosthern, während der Vater sich vom Geschäftsleben zurückgezogen hat und sein Interesse besonders der Gemeindearbeit, dann aber auch unserer Schulsache widmet. Er ist schon eine Reihe von Jahren Mitglied im Direktorium unserer Rosthener Schulen und ist durch seine starke und aufopfernde Mitarbeit für diese Schulen schon zum großen Segen gewesen. Er hat überhaupt für alle mennonitischen Bestrebungen ein warmes Herz und ist immer hilfsbereit.

Nachdem er einige Jahre schon als Diakon tätig gewesen war, wurde er am 15. Dezember 1946 in der Kirche zu Rosthern vom Ältesten Joh. G. Rempel für sein Amt eingesegnet.

Das Altenheim der Rosenorter Gemeinde.

Das gegenwärtige Altenheim der Rosenorter Gemeinde hat eine lange und interessante Vorgeschichte. Auf der ersten allgemeinen Bruder-

schaft, wovon ein Protokoll vorhanden ist (14. März 1917 in Eigenheim) wird die Frage aufgeworfen: „Würde die Gemeinde ein Altenheim für unsere alten Brüder und Schwestern befürworten?" Die Gemeinde war damals der Ansicht, daß man noch nicht in der Lage sei, ein Altenheim zu bauen. Die Frage bewegt einige Jahre die Gemüter, um dann für eine lange Zeit zu verstummen. Fast drei Jahrzehnte nach jener Bruderschaft in Eigenheim kann der Gedanke eines Altenheims verwirklicht werden.

Auf der Bruderschaft in Eigenheim am 6. Januar 1922 wird dem Thema Altenheim viel Zeit und Aufmerksamkeit gewidmet. Es gibt in unserer Gemeinde liebe Alte, so argumentiert man, die nicht so versorgt



Das Rosenorter Altenheim in Rosthern, früher das Haus des Predigers Isaak P. Friesen.

werden, wie das der Fall sein sollte. Sie müssen von einem Platz zum andern wandern, und doch scheint nirgends Raum für sie zu sein. Besonders wird ein Fall angedeutet, wo der Großvater taub und die Großmutter blind ist. Man weist auf das Beispiel in Manitoba hin, wo ein Altenheim, wie wir es uns denken, eingerichtet ist. Die Alten werden nicht nur mit leiblicher, sondern auch mit geistlicher Speise versorgt. So ist auch in unserer Rosenorter Gemeinde ein dringendes Bedürfnis.

Man wirft die Frage auf: „Ist es nicht ein Fingerzeig Gottes, daß jetzt ein Haus (man denkt an das frühere Hospital, später ein Im-

migrantenhaus, gegenwärtig die Bibelschule) gratis der Gemeinde zur Verfügung steht? Auch die Mittel zur Einrichtung des Heims sind uns als Geschenk oder mindestens als sehr günstige Anleihe in Aussicht gestellt." (Witwe Krahn, die man hier im Auge hatte, hat später testamentarisch bedeutende Summen für Wohltätigkeitszwecke vermacht, darunter auch eine Summe für ein Altenheim).

Man erwägte auch den Gedanken, das Heim mit andern Gemeinden gemeinsam einzurichten, aber nach Erwägung der Vor- und Nachteile ließ man den Gedanken fallen. Doch der Gedanke eines Altenheims faßt



Das Komitee für das Rosenorter Altenheim. Von links nach rechts: Peter A. Epp, Schreiber-Schatzmeister des Komitees; Johann Andres, Vorsitzender des Komitees; Peter Trobbe, Mitglied des Komitees.

immer mehr Wurzel. Die Versammlung steht auf dem Standpunkt, wenn die Notwendigkeit eines solchen Asyls eingesehen wird, dann sollte trotz mancher Bedenken doch genug Gottvertrauen da sein, die Sache in Fluß zu bringen. Man spricht auch schon von Hauseltern für das Altenheim. Auf einer Predigerkonferenz vorher war auch schon ein Komitee gewählt worden, das aus den drei Diakonen bestand: J. J. Epp, Eigenheim; J. P. Siemens, Rosthern; D. P. Epp, Laird. Dieses Komitee wird auf dieser Bruderschaft, von der wir noch immer sprechen,

durch die Brüder Isaac P. Friesen und Isaac Ens ergänzt. Nun soll das Komitee an die Arbeit gehen und die Sache zum Abschluß bringen.

Auf der Bruderschaft im Sommer desselben Jahres (19. Juni 1922) gibt es in der Frage eines Altenheims einen Rückschlag. Die Sache schien im Winter so günstig, und nun stellen sich doch unvorhergesehene Hindernisse in den Weg. Das Komitee soll aber bestehen und Mittel und Wege erforschen, ob dieses Werk der inneren Mission nicht doch kann gefördert werden.

Dann setzt im Sommer 1923 die Einwanderung ein. Andere Sachen bewegen die Gemüter, und die Frage eines Altenheims ruht etwa zwei



Die Insassen im Rosenorter Altenheim im Oktober 1930. Hinten rechts die Vorsteherin, Witwe Sara Berg.

Jahrzehnte. Inzwischen war die vorher erwähnte Mutter Krahn gestorben und hatte in ihrem Testament unter anderm 1250 Dollar für ein Altenheim bestimmt. Das Geld ist der Fortbildungsschule geliehen worden. Die hat dafür das sogenannte Le Blond Haus in Rosthern gekauft, das nun als Schulquartier dient. Plötzlich aber scheint das Bedürfnis nach einem Altenheim da zu sein. Wie es scheint, haben sich sogar einige Alten angemeldet. Ältester Töws schlägt vor, vorläufig ein kleines Haus zu mieten, bis es sich zeigt, daß ein größeres Haus benötigt ist. In solchem Fall könnte das Le Blond Haus als Altenheim eingerichtet werden.

Ein Jahr später bekommt die Sache eine ganz neue Wendung. Auf der Bruderberatung am 13. Juni 1944 berichtet der Vorsitzende des Komitees für das Altenheim, Joh. G. Rempel, daß Prediger Isaac P. Friesen, der inzwischen nach Saskatoon übergesiedelt ist, sein Heim in Rosthern für Zwecke eines Altenheims schenkt. Die Bruderschaft dankt

mit Aufsehen Bruder Friesen für das Geschenk. Das provisorische Komitee für das Altenheim hat auch schon Regeln ausgearbeitet. Die Grundzüge dieser Regeln sind: das Heim soll sich nach Möglichkeit selbst tragen, den Hintergrund der Verwaltung bildet die Diakonie der Rosenorter Gemeinde. Man plant einen Anbau an das Friesensche Haus. So ist man ganz voller Zuversicht, daß der lang gehegte Wunsch, ein Altenheim zu besitzen, nun rapide zur Ausführung kommen wird.

Dann aber fängt es an zu hapern. Es will nicht gelingen, Hauseltern für das Altenheim zu bekommen, trotzdem schon recht viel in den Zeitungen annonciert worden ist. Es scheinen sich gerade jetzt auch keine Applikanten zu finden. Der Gedanke ist so neu in unsern Kreisen, daß die Alten sich scheuen, von der Gelegenheit eines Altenheims Gebrauch zu machen. So hat die Gemeind nun zwei Häuser, wovon jedes für den Zweck eines Altenheims bestimmt ist: das Friesensche Haus und das Le Blond Haus. Es fehlen nur die Hauseltern und dann die Alten. Aber weil diese sich vorläufig nicht finden, kommt die ganze Sache auf einen toten Punkt.

Am 18. August 1944 wird eine spezielle Sitzung in Sachen des Altenheims einberufen. Man plant hin und her, spricht von Verkaufen des Friesenschen Hauses (Bruder Isaac P. Friesen ist auch zugegen), um das Le Blond Haus als Altenheim einzurichten. Man spricht auch davon, die vom Verkauf gelöste Summe dem Invalidenheim auf der Jugendfarm zukommen zu lassen. Schließlich wird man sich einig, das Friesensche Haus unserer Fortbildungsschule in Rosthern als Mädchenheim für ein Jahr zu überlassen. Das Le Blond Haus diente ja schon als Knabenheim für diese Schule.

Inzwischen ist das schon erwähnte Invalidenheim auf der Jugendfarm entstanden. Jemand meint, dort könnten unsere Alten untergebracht werden. Daher auch die Anregung, das eine Haus zu verkaufen und das Geld dem Invalidenheim zukommen zu lassen. Die Mehrheit aber teilt mit dem Vorsitzenden des Komitees die Ansicht, wir unterscheiden zwischen Altenheim und Invalidenheim. Ins Invalidenheim werden Personen aufgenommen, die schon der steten Pflege bedürfen, weshalb so ein Heim notwendigerweise den Charakter eines Hospitals tragen muß. Das Altenheim ist für Alte bestimmt, die hier einen ruhigen Lebensabend verleben wollen. Das Komitee hat aber schon im voraus eine Vereinbarung mit dem Invalidenheim getroffen, wenn's im Altenheim pflegebedürftige Personen gibt, daß die dürfen ins Invalidenheim übergeführt werden. So steuert man doch trotz aller Hindernisse dem gesteckten Ziel zu.

Am 30. September 1945 durfte das Altenheim seinem Zweck und dem Herrn geweiht werden. Schreiber dieser Zeilen sprach bei der Gelegenheit im Anschluß an das Wort des Herrn durch den Propheten Jesaja (46, 4): „Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und erretten."

Die ersten Insassen im Heim waren Onkel Julius Friesen und Frau von Laird. Die erste Vorsteherin des Heims war Fräulein Susie Dyck. Ihr folgte Fräulein Susie Lehn. Gegenwärtig, wo diese Zeilen geschrieben werden, ist es Witwe Sara Berg. Das Altenheim hat in der Regel acht Insassen. Das Haus war ja ursprünglich ein Privathaus, also nicht von vornherein als Altenheim geplant. Daher kann da nicht gut eine größere Zahl untergebracht werden.

Wir denken uns den Lebensabend eines Menschen und daher auch das Leben in so einem Altenheim recht idyllisch. Wir merken vielleicht nicht, daß bei so einem Gedankengang sehr oft der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Tatsache ist, wenn acht Personen zeitlebens verschiedene Wege gegangen sind (angenommen, daß keine Ehepaare unter den acht Personen sind), es ihnen schwer fällt, sich zueinander und zu der Vorsteherin und überhaupt zu schicken. Es gibt da natürlich rühmliche Ausnahmen. Wir sind aber froh und dankbar, daß wir das Altenheim haben und wollen schon nicht ohne dasselbe sein. Das Komitee besteht zur Zeit, da diese Zeilen geschrieben werden, aus den Brüdern: Johann Andres, Pionier und Senior unter den Beamten der Rosenorter Gemeinde zu Rosthern; Peter A. Epp, der als Sekretär des Komitees viel zu regeln hat, hauptsächlich wegen der Alterspensionen, für welche Arbeit er nicht immer Lob erntet; Peter F. Stobbe, der an Stelle von Joh. G. Rempel gewählt wurde, als dieser die Leitung der Rosenorter Gemeinde übernahm.

Das neue Gesangbuch.

Schon zu Ältesten David Töws' Zeiten tauchte die Frage wegen Einführung des neuen Gesangbuches auf. Ältester Töws hatte selbst einmal auf der canadischen Konferenz in Eigenheim 1938 angeregt, als eine Neuwahl der Gesangbuchkommission notwendig geworden war, die Glieder für diese Kommission so zu wählen, daß sie, wenn möglich, alle von Rosthern wären, was denn auch geschah. Aber Ältester Töws war selbst mit dem sogenannten Gesangbuch mit Noten so verwachsen, daß er sich eine Trennung von diesem Gesangbuch auch für die Rosenorter Gemeinde nicht gut denken konnte.

Die Frage wegen Einführung des neuen Gesangbuches kam auf einer Bruderschaft in Rosthern zur Durchsprache. Ältesten Rempels Hauptargument für die Einführung des neuen Gesangbuches war: Wir sind es unsern Alten schuldig, das neue Gesangbuch einzuführen. Die „Gesangbücher mit Noten", wie in der Regel das alte Gesangbuch genannt wurde, werden nicht mehr gedruckt, die Platten sind so gut wie verbraucht. Wenn wir uns mit dem Gesangbuch mit Noten vielleicht noch ein Jahrzehnt behelfen, dann mögen wir in der Gemeinde so verenglischt sein, daß wir dann nicht mehr stark genug sind, ein neues Gesangbuch einzuführen. Das gibt dann eine Kluft, darunter die Alten am meisten zu leiden haben werden.

Am 16. Februar 1947 fand in der Rosthener Kirche die Einweihung des neuen Gesangbuches statt. Ältester Rempel leitete einen Gesanggottesdienst, wobei die Predigt immer wieder mit Gesang von Liedern aus dem neuen Gesangbuch abwechselte. Der Gemeindechor und die Chöre der beiden Schulen (in den Schulen sang man schon lange aus dem neuen Gesangbuch) hatten die Lieder vorher geübt. Der Gesang war gut, die Andacht dadurch recht erbaulich. Das Eis war schnell gebrochen.

Gegenwärtig haben vier Distrikte der Rosenorter Gemeinde das neue Gesangbuch eingeführt. Andere stehen im Begriff es zu tun. Noch andere singen mit Vorliebe Evangeliumslieder. So herrscht vorläufig in dieser Sache wenig Einheitlichkeit.

Die Rosenorter Gemeinde und das Hilfswerk während des zweiten Weltkrieges und nach demselben.

Wir erwähnten schon früher, daß, wo Not war, da waren auch Ältesten Töws' Gedanken. Dabei handelte es sich meistens um die Not in Rußland oder sonstwo unter unserm Volk. Der zweite Weltkrieg rollte neue und große Probleme auf. Wohl nie ist es unsern Gemeinden so bewußt gewesen als im zweiten Weltkriege, daß wehrlos sein mehr bedeutet als nur nicht töten. Nach dem Vorbilde unseres Meisters wollen wir nicht Leben zerstören, sondern Leben erhalten; nicht Wunden schlagen, wohl aber Wunden heilen.

Die Mennoniten auf dem ganzen nordamerikanischen Kontinent hatten sich nach dem ersten Weltkriege zu einer großen Hilfsorganisation zusammengeschlossen. Das Zentrale Mennonitische Hilfskomitee faßte diese Organisation zusammen. Nach den Anfangsbuchstaben des englischen Namens dieses Komitees (Mennonite Central Committee) nannte man das Komitee kurz: M.C.C. Die Arbeit dieser Hilfsorganisation erstreckte sich eigentlich über den ganzen Erdboden. Auch die Rosenorter Gemeinde ist an dieser Hilfe recht aktiv beteiligt, nicht nur an Geld und Produkten, sondern auch an ausgesandten Arbeitern.

Peter J. Dyck

Am besten bekannt als Hilfsarbeiter ist Peter J. Dyck, Mitglied unserer Rosenorter Gemeinde zu Tiefengrund. Seine Tätigkeit hat stark das Dreieck: Europa, Süd- und Nodamerika berührt. Die Verhältnisse brachten es mit sich, daß er nicht nur Kleider zu verteilen hatte und überhaupt in äußerer Not zu helfen berufen war, fast mehr wurde er als Seelsorger in Anspruch genommen. Um ihn für diese Aufgabe mehr zu rüsten und ihm mehr Autorität, beispielsweise beim Dienen mit Taufe und Abendmahl zu geben, wurde er von der Canadischen Konferenz gebeten, sich ins Ältestenamt einführen zu lassen. Er willigte ein, und

am 26. Oktober 1947 fand diese Einführung in seiner Heimatkirche zu Tiefengrund statt. Die Einführung vollzog der Vorsitzende der Konferenz der Mennoniten in Canada, Ältester J. J. Thießen, unter Mithilfe des Ältesten der Rosenorter Gemeinde J. G. Rempel.



Ältester Peter J. Dyck und Ältester J. G. Rempel auf der Konferenz in Sardis im Sommer 1949.

Peter J. Dyck wurde den 4. Dezember 1914 in Lysanderhöhe „Am Trakt", unweit der Wolga im osteuropäischen Rußland, geboren. (Nebenbei bemerkt: in demselben Dorf war fast ein halbes Jahrhundert früher Ältester David Töws geboren). Im Sommer 1927 wanderte Peter als 12=jähriger Knabe mit seinen Eltern und Geschwistern aus nach Canada. Nach zweimona=

tigem Aufenthalt im Städtchen Rosthern ließ die Familie sich auf einer angekauften Farm bei Hawarden in Saskatchewan nieder. Nachdem sie hier 6 Jahre die Farmerei betrieben hatten, zogen sie auf eine Farm nordöstlich von Laird. Sie zählten sich aber zu dem Distrikt Tiefengrund und besuchten daselbst die Kirche, wiewohl sie ein paar Meilen weiter abgelegen war als die Kirche in Laird. Aber Familie Dyck stand den Geschwistern in Tiefengrund nach Herkunft und Tradition besonders nahe.

Seine erste Bildung hat der Sohn Peter noch in Rußland erhalten. In seinem Heimatdorf Lysanderhöhe besuchte er 5 Jahre die Dorfschule. Dann kam die Auswanderung. Bei Halvarden in Saskatchewan hat er den Besuch der Schule fortgesetzt: 6 Jahre hat er die Elementar- und Hochschule in Hawarden besucht. Er half dann einige Jahre seinem Vater in der Farmerei, ging aber 1936 wieder auf die Schule. Er trat in diesem Herbst in die mennonitische Fortbildungsschule zu Rosthern (German-English Academy) ein, wo er in einem Jahr und zum Teil im nächsten Jahr den Hochschulkursus (Grad 11 und 12) beendigte. In den Schuljahren 1938—39 und 1939—40 studierte er auf der Universität in Saskatoon. Damit fanden seine Studien vorläufig den Abbruch.

Peter Dyck war schon am 20. Mai 1934 in der Kirche zu Tiefengrund vom Ältesten Johannes Regier auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen worden. Nach den Universitätsjahren in Saskatoon (1938—40) folgte er einem Ruf nach Sudbury in Ontario, wo er als Evangelist tätig war. Von dort wurde er vom Mennonitischen Zentralen Hilfskomitee (M.C.C.) für die Arbeit im Hilfswerk berufen. Im März 1941 reiste er nach England ab, nachdem er sich eine kurze Zeit bei der Hauptstelle des M.C.C. in Akron, Pennsylvania, Vereinigten Staaten, aufgehalten hatte.

In England hat er dann eine segensreiche Tätigkeit entwickelt, die in erster Linie den Opfern der ausgebombten Städte in England galt. Zuerst bestand sein Dienst in der Ausführung von Massenspeisungen mit „fahrenden Küchen", sowohl als auch Kleiderverteilung. Dann galt seine Tätigkeit den ausgebombten Kindern. Zwei Babyheime wurden eröffnet. Ein Altenheim „Woodlands", bei Birmingham, konnte, dank seiner Mitwirkung ins Leben gerufen werden. Zuletzt eröffnete er auch noch ein Erholungsheim „Taxal Edge" für Knaben der Städte Liverpool und Manchester. Hier arbeitete er eine Zeitlang zusammen mit Elfrieda Klassen, mit der er sich dann verlobte. Die Trauung fand am 14. Oktober 1944 in einer altertümlichen englischen Kirche statt. Dann kamen aus dem nur teilweise befreiten Holland ca. 15,000 holländische Kinder zur Erholung nach England, von denen Peter und Elfrieda Dyck sich 500 zur Betreuung in einem Lager bei Hull übernahmen. Im Jahre 1945 gelang es ihnen die Hilfsarbeit auf das Festland zu verlegen, in dem sie das MCC-Hilfsprogramm in Holland einführten. Ein Jahr später, im Juni 1946, ging es weiter nach Deutschland, das noch zu einem besonderen Schauplatz ihrer Wirksamkeit wurde.

In Deutschland hatten sich zu jener Zeit viel Flüchtlinge vom Osten angesammelt, darunter waren auch viele Mennoniten aus Rußland. In der Arbeit unter diesen Flüchtlingen durften Peter und Frieda Dyck, wie man sie gewöhnlich nennt, eine segensreiche Tätigkeit entwickeln. Sie durften jene wunderbare Flucht mit den Flüchtlingen aus Berlin vorbereiten und mit Gottes Hilfe ausführen; durften diese Flüchtlinge als erste Auswanderer nach dem zweiten Weltkriege auf dem holländischen Dampfer „Volendam" nach Paraguay begleiten. Von Südamerika kamen sie dann besuchsweise nach Canada, bereisten auch die Staaten und berichteten überall, wohin sie die Besuchsreise führte, von Gottes Wundertaten an unserm Volk auf der Flucht.

Um den Flüchtlingen besser in der Seelsorge dienen zu können, besonders bei Taufe und Abendmahl, ließ Peter sich auf Anregung und Bitte der

Konferenz der Mennoniten in Canada zum Ältester ordinieren. Die feierliche Einführung vollzog der Vorsitzende der Konferenz der Mennoniten in Canada Ältester J. J. Thießen von Saskatoon unter Mithilfe des Ältesten der Rosenorter Gemeinde von Saskatchewan, J. G. Rempel. Das Fest fand am 26. Oktober 1947 in der Kirche zu Tiefengrund statt.

Dann gings wieder in die Arbeit nach Europa. Frau Frieda Dyck hat noch dreimal die Reise mit Flüchtlingen nach Paraguay auf Schiffen gemacht, wovon eine Reise recht abenteuerlich, ja lebensgefährlich war.

Peter Dyck hat 8 Jahre in der Hilfsarbeit gestanden und seine Frau Frieda 7 Jahre. Im Herbst 1949 legten sie vorläufig diese Arbeit nieder und zogen nach Goshen, Indiana in den Staaten, wo Peter Dyck im dortigen Mennoniten College seine Studien fortsetzte und sich als Schriftleiter des MCC-Blattes **Der Mennonit** betätigte.

Im August 1950 verlegte er sein Studium nach Bethel College, Newton Kansas, wo er gleichzeitig auch der Eden Mennonitengemeinde zu Moundridge, ca. 15 Meilen von Newton entfernt, als Prediger vorsteht und die Redaktionsarbeit an „**Der Mennonit**" weiterführt.

Das Ehepaar besitzt ein Töchterlein.

Nachschrift In der Nummer vom 13. September 1950 brachte „Der Bote" folgende Nachricht:

Rev. Peter J. Dyck, der als Direktor des MCC während der ersten 8 Jahre in Europa gearbeitet hat und gegenwärtig als Prediger der Eden Mennonitengemeinde in Moundridge, Kansas, dient, wurde als Anerkennung für seinen guten unermüdlichen und selbstlosen Dienst von der Königin Juliana der Niederlande zum Ritter des Ordens Orange Nassau ernannt. Die Ernennung, die für Peter Dyck am 15. August ganz unerwartet kam, wurde in Gegenwart seiner Gemeinde von Bernard Vogt, Stadthaupt von Moundridge, der dazu von der Königin Juliana durch das amerikanische Konsulat beauftragt worden war, durchgeführt. Besondere Anerkennungsschreiben und Gratulationen erhielt Peter Dyck bei der Gelegenheit von der Königin Juliana von Holland, den Niederländischen Konsulaten in Washington, Chicago, Kansas City, von der Stadt Moundridge und von seiner Gemeinde. Tief gerührt durch die Ehrerbietung sprach Peter Dyck seinen Dank aus und drückte seine Freude darüber aus, daß der Hilfsarbeit in Holland anerkennend gedacht wurde.

Cornelius J. Dyck

Weil wir schon Peter Dyck erwähnt haben, mögen wir sogleich auch seines Bruders Cornelius J. Dyck gedenken, der ebenfalls schon eine Reihe von Jahren als M.C.C.-Arbeiter tätig gewesen ist, zuerst in Europa, gegenwärtig in Südamerika.

Cornelius J. Dyck wurde den 20. August 1921 in Lysanderhöhe „Am Trakt", osteuropäisches Rußland, geboren. Im Jahre 1927 wanderte er als Knabe von etwa 6 Jahren mit seinen Eltern aus nach Canada. Die Eltern ließen sich, nachdem sie einige Monate in Rosthern gewohnt hatten, bei Hawarden in Saskatchewan auf einer Farm nieder. Hier in Hawarden hat Cornelius die Tagesschule besucht. Dann zogen die Eltern auf eine Farm bei Laird. In diesem Städtchen beendigte Cornelius den Elementarunterricht und die Hochschule bis zum 11. Grad. Den 12. Grad nahm er in der Fortbildungsschule zu Rosthern (German-English Academy). Das war im Winter 1939—40. Den 28. Mai 1939 wurde Cornelius Dyck in der Kirche zu Tiefengrund vom Ältesten Johannes Regier auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen.

Am 1. September 1945 verließ Cornelius Dyck Tiefengrund, um an einem „Relief Training Course" im Goshen College, Indiana, teilzunehmen. So ging's also in die Hilfsarbeit hinein. Schon am 8. Oktober 1945 verließ Cornelius Dyck New York, um zunächst nach England zu reisen und dort im Hilfswerk tätig zu sein. Er hat dann bis zum 11. Januar 1946 in London im Dienste des Zentralen Mennonitischen Hilfskomitees (M.C.C.) gearbeitet. Dann wurde er übergeführt nach Holland, wo er in erster Linie für die Verteilung der Lebensmittel verantwortlich war. Von hier ging es dann am 20. Oktober 1946 nach Deutschland. Cornelius Dyck war der erste M.C.C.-Arbeiter im nördlichen Deutschland. Er war hier auch der Vertreter der Hilfsorganisation mit dem etwas langen Namen: Council of Relief Agencies licensed for Operations in Germany, die gewöhnlich nach den Anfangsbuchstaben der einzelnen Wörter genannt wird: CRALOG. In der Hauptsache jedoch war er M.C.C.-Arbeiter, wo er einen recht verantwortlichen Posten inne hatte. Er war Direktor der M.C.C.-Arbeit in der Britischen Zone und später in ganz Deutschland, einschließlich Berlin, wobei eine seiner Aufgaben war: die materielle Betreuung aller Mennoniten in Deutschland auszuführen. Dabei hat er sich nicht nur um unsere Flüchtlinge gemüht, sondern er suchte auch den Kontakt mit den Danzigern, wie man gewöhnlich kurz die mennonitischen Flüchtlinge aus der Danziger Gegend nennt.



C. J. Dyck, Paraguay,
früher Tiefengrund, M.C.C.-Arbeiter

Anfangs Mai 1948 gab Cornelius Dyck das Amt eines Direktors in der Hilfe für Deutschland auf und übernahm die Flüchtlingsbearbeitung im Lager Fallingbostel. Dabei behielt er die Betreuungsarbeit mit den Mennoniten und dem vorher erwähnten C.R.A.L.O.G.

Am 20. Dezember 1948 trat Cornelius Dyck die Heimreise an, war auf Urlaub zu Hause, nahm an M.C.C.-Sitzungen teil und fuhr dann am 12. Januar 1949 von New York ab nach Südamerika, wo seiner ein neues Feld der Betätigung wartete. Er wurde M.C.C.-Direktor für Paraguay, Uruguay, Brasilien und Argentinien mit dem Hauptsitz in Asuncion, Paraguay.

Mitte März 1950 war Cornelius Dyck wieder auf Urlaub zu Hause, hauptsächlich aber, um an M.C.C.-Sitzungen teilzunehmen, die Gemeinden in Canada und Vereinigten Staaten zu bereisen und über die Lage in Südamerika zu berichten.

Am 16. Mai 1950 fuhr er zurück nach Südamerika, um die Arbeit dort fortzuführen. Somit hat Cornelius Dyck einen schweren verantwortungsvollen Posten und ein weites Feld der Betätigung.

Hardy Epp

Recht interessant hat sich das Leben und die Arbeit eines jungen Mannes aus unserer Rosenorter Gemeinde gestaltet. Hardy Epp von Hague (so nebenbei: ein Urgroßsohn des bekannten Ältesten der Chortitzer Mennonitengemeinde in Südrußland Isaac Dyck) ging als Zimmermann mit einer Gruppe M.C.C.-Arbeiter nach Europa, um dort Aufbauarbeit zu tun. Er war zuerst in Holland beim Aufbau tätig, dann in Frankreich, bis er schließlich nach Ungarn kam. Dort kam er beim roten Regime durch ein Mißverständnis ins Gefängnis, aber auch wieder aus dem Gefängnis heraus.



Hardy Epp, Hague
war M.C.C.-Arbeiter in Europa.

Hardy Epp wurde am 1. Februar 1926 zu Hague, Saskatchewan, geboren. Den 10. Juni 1946 wurde er in der Kirche zu Hague vom Ältesten Johannes Regier auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen. Am 1. Mai 1947 reiste er im Auftrage des Mennonitischen Zentralen Hilfskomitees (M.C.C.) über Akron, Pennsylvania, Vereinigte Staaten, als Hilfsarbeiter nach Europa. Er war erst sieben Monate in Walcheren in Holland im Aufbau beschäftigt; dann einen Monat im Kinderheim zu Nancy in Frankreich; dann ging's nach Budapest in Ungarn, wo er ebenfalls in der Hilfsarbeit stand. Die letzten 6 Monate war er in Deutschland im Nachbarschaftsheim tätig. Am 18. Mai 1949 kehrte er nach Hague zurück.

Am 9. Oktober 1949 verehelichte er sich mit Eileen Friesen von Hague. Die Trauhandlung vollzog Ältester J. G. Rempel. Das Paar wohnt in der Stadt Saskatoon, wo Hardy Epp eine Anstellung in einem Geschäft hat.

Clara Schellenberg

Einen guten Ruf als M.C.C.-Arbeiter hat sich auch Clara Schellenberg von Hague erworben. Sie ist über zwei Jahre in Mexico tätig gewesen, von Juli 1947 bis November 1949.

Clara Schellenberg wurde den 1. April 1918 im Dorfe Neu-Osterwick,



Clara Schellenberg, Hague,
war M.C.C.-Arbeiterin in Mexiko

Chortitzer Kolonie, Südrußland, geboren. Als 5-jähriges Mädchen wanderte Clara im Sommer 1923 mit ihren Eltern aus nach Canada. Sie mußte mit ihrer Mutter und ihrem jüngsten Bruder fast den ganzen Sommer 1923 mit vielen andern, die auch kranker Augen halber zurückgestellt waren, auf Lager Lechfeld in Bayern, Süddeutschland, zubringen, bis sie im Spätherbst mit Mutter und dem jüngeren Bruder den Vater und die andern Geschwister in Hague, Saskatchewan, einholen durfte.

Hier in Hague hat Clara die Tagesschule und auch die Hochschule beendigt. Ein Jahr ging sie noch auf die Normalschule in Saskatoon und wurde dann Lehrerin einer Tagesschule.

Als das Zentrale Mennonitische Hilfskomitee (M.C.C.) immer wieder um Arbeiter warb, meldete Clara Schellenberg sich für den freiwilligen Dienst. Sie wurde auf ein Jahr nach Mexiko delegiert, wo sie aber zwei Jahre bei Cuauhtemoc, Chih., im Segen gearbeitet hat, vom Juli 1947 bis November 1949. Dann kam sie heim, um ihrem Vater wieder im Kaufladen zu helfen.

Publikation

Diese würde kaum erwähnt werden, aber der gegenwärtige Älteste der Rosenorter Gemeinde ist Glied der Publikationsbehörde der Allgemeinen Konferenz und als solcher war er in der Lage, einen langersehnten Wunsch der canadischen Konferenz verwirklichen zu helfen. Der Schreiber meint den mennonitischen Buchhandel in Rosthern. Der Verwalter dieses Buchhandels ist ebenfalls ein Glied der Rosenorter Gemeinde und ein Bruder der vorher genannten M.C.C.-Arbeiter Peter und Cornelius Dyck. Der Name dieses dritten Bruders ist John R. Dyck.

John R. Dyck wurde den 19. Juli 1913 in Lysanderhöhe „Am Trakt", unweit der Wolga im osteuropäischen Rußland geboren. Als 13-jähriger Junge wanderte er mit seinen Eltern und Geschwistern im Jahre 1927 aus nach Canada. Wie wir schon in der Lebensgeschichte seines Bruders Peter J. Dyck hörten, wohnte die Familie erst zwei Monate im Städtchen Rosthern, um sich dann auf einer angekauften Farm bei Hawarden, Saskatchewan, niederzu-

lassen. Nach einem sechsjährigen Aufenthalt auf dieser Farm zog die Familie nach Tiefengrund bei Laird.

John R. Dyck hat den größten Teil seiner Elementarschulbildung noch in Rußland in seinem Heimatdorf Lysanderhöhe bekommen. In Saskatschewan hat er dann seine Bildung fortgesetzt, besonders in der mennonitischen Fortbildungsschule zu Rosthern.

Den 25. Mai 1932 wurde Johannes, wie er gewöhnlich zu Hause genannt wurde, vom Ältesten J. J. Klassen in der Kirche auf der Sheldonfarm bei Hanley getauft und als Glied in die Nordheimer Gemeinde aufgenommen. Nachdem die Familie sich auf der Farm nordöstlich von Laird ansässig gemacht hatte, wurden die Eltern und die schon früher getauften Kinder, darunter auch Johannes, am 21. Januar 1934 vom Ältesten Johannes Regier als Glieder der Rosenorter Gemeinde zu Tiefengrund aufgenommen.



John R. Dyck, Rosthern

Am 11. Oktober 1941 verehelichte John R. Dyck sich mit Paula Regier von Tiefengrund. Ältester Johannes Regier, der Onkel der Braut, vollzog die Trauhandlung. Das Ehepaar besitzt zwei Mädchen.

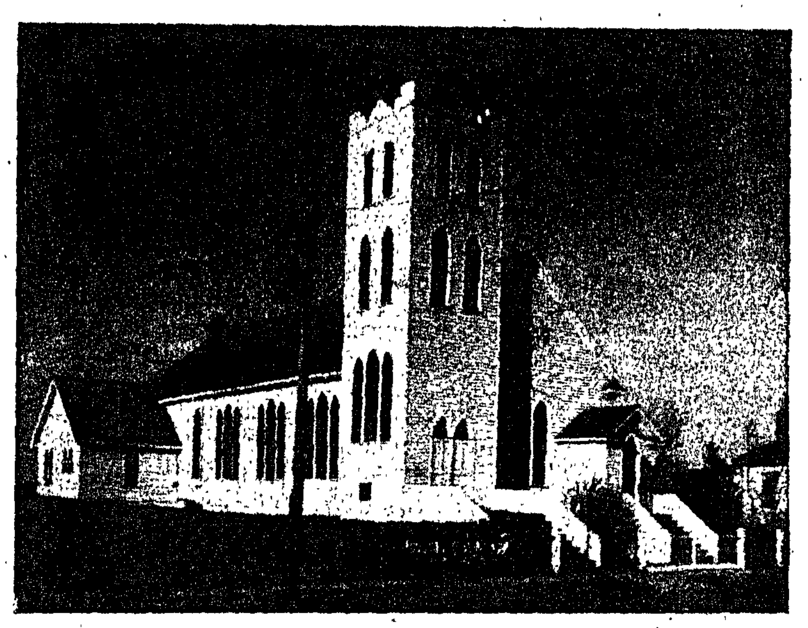
Aufgewachsen in einem Heim, wo man nicht nur die Arbeit liebte, sondern auch Interesse für das allgemeine Wohl hatte, worin der Vater den Kindern voranging, hatte auch Johannes Interesse für allgemein-nützliche Arbeit. Er war in der Sonntagsschule und im Jugendverein tätig, wobei er es für gut befand, noch ein Jahr die Rosthernner Bibelschule zu besuchen. Als es dann nach langem Bemühen gelang, für Rosthern einen Buchhandel im Sinne der canadischen Konferenz zu bekommen, war es eine glückliche Lösung der Verwaltungsfrage, als John R. Dyck die Leitung des Buchhandels übernahm. Die Allgemeine Konferenz ist Eigentümer dieses Buchhandels, der den canadischen Gemeinden und Einzelpersonen schon reichlich zum Segen geworden ist.

Die gegenwärtige Kirche zu Rosthern

Von Rosthern haben wir schon zweimal gelesen, daß daselbst Kirchen eingeweiht wurden. Die erste Kirche in Rosthern wurde anno 1903 gebaut, die nächste anno 1912. Auch diese erwies sich zu klein, besonders im Winter, wenn die Schüler des Junior College und der Bibelschule den Raum füllen. Schon Ältester Töws hegte die Absicht, die Kirche zu vergrößern, doch war es ihm nicht vergönnt, seinen Wunsch verwirklicht zu sehen. Seinem Nachfolger gelang es, die Gemeinde dafür zu gewinnen, und im Sommer des Jahres 1948 wurde mit dem Anbau begonnen. Die Einweihung der vergrößerten Kirche

fand den 22. August 1948 statt. Darüber berichtete damals „Der Bote":

„Nach Beendigung der Sonntagsschule füllte sich der Raum bald



Die Kirche zu Rosthern, vergrößert 1948

mit den Festgästen, die nicht nur aus Rosthern waren, sondern auch aus den Filialen der Rosenorter Gemeinde: Laird, Tiefengrund, Hague, Aberdeen. Nach dem Eingangsliede sprach Ältester Rempel das Weihegebet und segnete das Haus auf neue zum Dienste für den Herrn ein. Darauf hielt er die Festrede. Freude und Dankbarkeit sprachen aus seinen Worten. Die gehobene Stimmung teilte sich auch der aufmerksam lauschenden Gemeinde mit. Am 2. Juni, so erzählte der Älteste, sei er frühmorgens zum Bauplatz gegangen. Ehe noch die Arbeiter erschienen waren, hatte er den ersten Spatenstich getan und ein inbrünstiges Gebet zu Gott emporgeschickt. Der Herr hat sein Gebet erhört: Der Bau ist gelungen, kein Unglück geschah während der Arbeiten, keine Unstimmigkeit, keine lieblose Kritik störten sie. Für das Gelingen gebühre nächst Gott dem Gemeinderat und dem Diakon der Dank."

Die Konferenz der Rosenorter Gemeinde

Auf der Predigerkonferenz bei Bruder John R. Friesen in Tiefengrund im August 1946 gab der neugewählte Älteste in einem länge-

ren Schreiben, das er den Predigern vorlas, seine „Gedanken zum Amt" kund. Unter seinen Plänen war einer, der vielleicht mehr hervorstach als die andern. Da die einzelnen Distrikte der Rosenorter Gemeinde in mancher Beziehung nur lose miteinander verbunden sind, wäre es sicher ratsam und zweckmäßig, eine Einrichtung zu treffen, wo die Glieder sich näher kennen lernten und überhaupt in einen engeren Kontakt treten könnten. Für diesen Zweck wird eine zweitägige Konferenz geplant, die jährlich Anfang Juni stattfinden soll. An einem Sonnabend soll der praktische Teil, am Sonntag der festliche Teil stattfinden.

Die geplante Konferenz fand am 25. und 26. Juni 1947 statt. Der geschäftliche Teil fand in der Kirche zu Rosthern statt, der festliche Teil am Sonntag im vergrößerten Versammlungslokal auf der Jugendfarm bei Rosthern. Der Vormittag am Sonntag war den Kindern gewidmet. Ein Massenchor von rund 240 Kindern, die aus den verschiedenen Distrikten der Rosenorter Gemeinde gekommen waren, sangen unter der Leitung des Dirigenten Rudolf Penner von Hague deutsche und englische Kinderlieder. Die Lieder waren vorher vervielfältigt und an die einzelnen Sonntagsschulen zum Einüben geschickt worden. Kurze Ansprachen an die Kinder wurden gehalten.

Am Nachmittag fand ein allgemeines Missionsfest statt und am Abend ein allgemeiner Jugendverein, wo ein Massenchor, der auch unter der Leitung des Dirigenten Rudolf Penner stand, deutsche und englische Lieder sang. Diese Konferenz findet nun jährlich statt und ist somit zu einer stehenden Einrichtung der Rosenorter Gemeinde geworden.

Die letztberufenen Prediger

Laird

Den 6. Juni 1948 wurde im Zusammenhang mit dem Tauffest in Laird Bruder Arthur T. Friesen vom Ältesten Rempel als Prediger bestätigt.

Arthur T. Friesen wurde den 2. März 1909 in dem Städtchen Laird, Saskatchewan, geboren, wo sein Vater ein Ladenbesitzer war. Hier in Laird hat er seine Kindheit und Jugendjahre verlebt, die Tages- und Hochschule bis zum 10. Grad besucht. Am 14. Mai 1931 wurde er in der Kirche zu Laird vom Ältesten Johannes Regier auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen. Den 11. November 1934 verehelichte er sich mit Agatha Höppner. Sie haben zwei adoptierte Kinder, die in dem Ehepaar Friesen beides, einen liebenden Vater und eine liebende Mutter gefunden haben.

Arthur Friesen fand schon recht frühe seinen Heiland und zeigte reges geistliches Interesse, wenn er auch den oft auch bei Christen vorkommenden Wankungen nach seiner Bekehrung unterlag. Der Hunger nach geistlicher Spei-

se trieb ihn, für zwei Jahre die Tabor Bibelschule zu Dalmeny zu besuchen.

Schon im Jahre 1936 wurde Arthur Friesen zugleich mit Bruder Isaac Penner zum Prediger gewählt. Er hatte aber lange keine Freudigkeit, das Amt anzunehmen, bis es ihm erging, wie Jeremia sagt (20, 7): „Herr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen: du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen."

Am 6. Juni 1948 wurde Arthur Friesen, der inzwischen übrigens in der Predigtarbeit gestanden hatte, gelegentlich eines Tauffestes in der Kirche zu Laird vom Ältesten Joh. G. Rempel in sein Predigtamt eingeführt.



Pred. A. T. Friesen, Laird

Rosthern

Im Herbst des Jahres 1946 kam Prediger und Lehrer Heinrich T. Klassen von Rabbit Lake nach Rosthern und trat die Stelle eines Lehreres an der Rostherner Bibelschule an. Er wurde den 31. Oktober 1948 als Glied in die Gemeinde aufgenommen und auf der allgemeinen Bruderschaft am 25. Juni 1949 durch geheime Abstimmung einstimmig als Prediger für die ganze Rosenorter Gemeinde anerkannt.

Heinrich Klassen wurde den 11. Juni 1912 im Dörfchen Kronsgarten, nahe der Großstadt Jekaterinoslaw, Südrußland, als ältester Sohn des Theodor Klassen, Bruders des Ältesten Johann J. Klassen, Dundurn, geboren. Hier in Kronsgarten verlebte er seine Kindheit, hier besuchte er auch die Volksschule. Im Jahre 1923 wanderte er als 11-jähriger Knabe mit seinen Eltern und Geschwistern aus nach Canada. Anfänglich wohnten sie bei Herbert, dann von 1924—1929 auf der sogenannten Sheldonfarm bei Hanley, Saskatchewan. Hier beendigte Heinrich die canadische Tagesschule. Im Jahre 1929 ging die Familie Klassen auf C.P.R.-Land bei Rabbit Lake. (Man spricht gewöhnlich von Buschland, womit man schon die Notwendigkeit einer schweren Arbeit andeutet: das Roden des Busches).

In Rabbit Lake wurde Heinrich Klassen den 16. Juni 1933 von seinem Onkel, Ältesten J. J. Klassen, Dundurn, auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und als Glied in die Hoffnungsfelder Gemeinde bei Rabbit Lake aufgenommen. Ein Jahr später ging er nach Rosthern auf die Bibelschule, wo er zwei Jahre studierte (1934—1936), ein Jahr bei Prediger und Lehrer

Jacob Nickel, gegenwärtig Ältester in Langham, und ein Jahr bei Prediger und Lehrer Johann Rempel, gegenwärtig Ältester der Rosenorter Gemeinde, der sich Heinrich Klassen später in Rosthern mit seiner Familie anschloß.



Prediger H. T. Klassen, Rosthern

Im Herbst 1937 wurde Heinrich Klassen in Rabbit Lake zum Prediger gewählt, aber erst am 8. Januar 1939 ließ er sich ins Predigtamt einführen. Ältester Daniel Löwen vollzog die Ordination. In demselben Jahr verehelichte er sich mit Clara Epp von Laird, die mit ihm einst die Bibelschule in Rosthern besucht hatte. Ihr einstiger Lehrer an der Bibelschule, J. G. Rempel, vollzog die Trauhandlung — am 14. Oktober 1939. Der Ehe sind vier Kinder entsprossen, ein Sohn und drei Töchter.

Nachdem Heinrich Klassen einige Jahre als Prediger gedient hatte, kam es ihm so recht zum Bewußtsein, daß er für diesen Beruf nicht genügend ausgerüstet war. So wurde er wieder Student. — 1943—1944 in der Winkler Bibelschule und 1944—1945 im M.B. Bibel College zu Winnipeg.

Seit Herbst 1946 ist er Lehrer an der Rosthener Bibelschule, beian beendigt er seinen Hochschulkursus am Rosthener Junior College, wo er im Frühjahr 1950 die letzten Fächer von Grad 12 nahm.

Er ist aber auch sonst tätig. Abgesehen von seiner Mitarbeit in der Gemeinde zu Rosthern, ist er sehr aktiv in der Jugendorganisation von Saskatchewan. Die Jugendfarm bei Rosthern, die ein Arbeitszweig der genannten Jugendorganisation ist, hat in ihm einen willigen und besonnenen Mitarbeiter. Die mennonitischen Radioprogramme durch die starke Sendestation von Prince Albert (C.K.B.I.) stehen unter seiner Leitung.

Garthland

Am 26. Mai 1949 wurde in der Kirche zu Garthland Bruder Jacob J. Pauls vom Ältesten Rempel zum Prediger ordiniert.

Jacob Pauls wurde den 2. März 1909 in der Kolonie Sagradowka, Südrußland, geboren. Als 2-jähriger Knabe wanderte er mit seinen Eltern aus nach Canada. Sie kamen im April 1911 im Städtchen Rosthern an. Der Vater trat bei Heinrich P. Epp, den wir früher schon als mennonitischen Waisenältesten kennen gelernt haben, in Dienst. Nach einigen Jahren ging er dann auf eine Heimstätte, die über den Nordsaskatchewan Fluß lag.

Der junge Jacob hat seinen Schulunterricht in drei verschiedenen „Fel-

dern" gehabt: Silberfeld, Friedensfeld und Elberfeld. Dann hat er einige Jahre gedient („ausgeschafft").



Prediger J. J. Pauls, Garthland

Im Frühling des Jahres 1926 siedelten seine Eltern bei Garthland an. Hier fand im Jahre 1929 das erste Tauffest statt. Ältester Johannes Regier hatte im Winter vorher im Hause von Jacob Paul's Eltern Taufunterricht erteilt. Es konnten darauf am 21. Juli 1929 bei Garthland vom Ältesten Johannes Regier (der vor gut einem Monat als Ältester ordiniert worden war) acht Seelen auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und als Glieder in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen werden. Unter diesen acht Personen war auch Jacob Pauls.

Den 8. November 1931 verehelichte Jacob Pauls sich mit Katharina Böse. Der Ehe wurden zuerst Zwillinge geschenkt, ein Knabe und ein Mädchen, die aber im zarten Kindesalter starben. Dann wurden ihnen noch zwei Söhne geschenkt, zwischen denen ein Altersunterschied von fünf Jahren ist, die beide zur Freude der Eltern gedeihen.

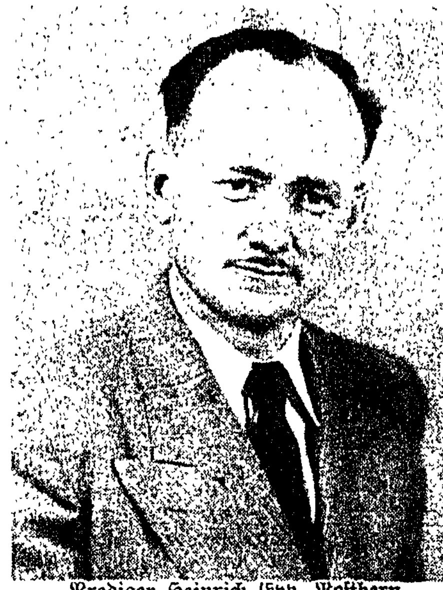
Jacob Pauls wurde den 6. Mai 1948 in Garthland zum Prediger gewählt und am 26. Mai 1949 vom Ältesten Joh. G. Rempel ins Amt eingeführt.

Rosthern

Auf dem Tauffest in Rosthern am 28. Mai 1950 (Pfingsten) wurde Lehrer Heinrich Epp vom Ältesten Joh. G. Rempel zum Prediger ordiniert.

Heinrich Epp wurde den 8. August 1916 zu Slawgorod in Sibirien, Rußland, geboren. Im Jahre 1925 wanderte er mit seinen Eltern aus nach Canada. Es gab aber in Moskau Schwierigkeiten, und so durfte die Familie erst im November 1927 Rußland verlassen. Im Januar 1928 kam die Familie nach Gull Lake in Saskatchewan, wo sie für zwei Jahre ihr Heim machte. Daselbst besuchte Heinrich die Tagesschule, bis die Eltern im Jahre 1930 nach Hussar in Alberta zogen. Hier arbeitete Heinrich auf seiner elterlichen Farm und setzte seine Bildung in der Schule zu Hussar fort, so daß er nicht nur die Tagesschule beendigte, sondern auch noch einen Teil von Hochschule bekam. Im Jahre 1935 ging er nach Rosthern, wo er anno 1937 seine Hochschulbildung in der deutsch-englischen Fortbildungsschule beendigte. In Rosthern wurde er zu

Pfingsten 1937 (16. Mai) vom Ältesten David Töws auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft.



Prediger Heinrich Epp, Rosthern

Nachdem Heinrich Epp zwei Jahre die Normalschule in Calgary besucht und zwei Jahre Lehrer gewesen war, wurde er für den Ersatzdienst eingezogen. In diesem Dienst hat er fast zwei Jahre gestanden, zuerst vier Monate in Jasper, Alberta, dann achtzehn Monate in einem Camp auf Vancouver Island, Britisch Columbien.

Am 12. Dezember 1943 wurde Heinrich Epp, der damals noch in einem Camp im Westen im Dienst stand, mit Hilda Penner von Rosemary, Alberta, getraut. Das Ehepaar besitzt ein Töchterlein.

Als im März 1944 die meisten Camps geschlossen wurden, durfte Heinrich Epp auf der väterlichen Farm bei Hussar, Alberta, seinen Dienst als Farmhilfe abschließen. Dann übernahm er wieder eine Lehrerstelle. Nach weiteren zwei Jahren (1946) bezog er das Bethel College in North Newton, Kansas, Vereinigte Staaten. Dieses College beendigte er 1948 mit dem B.A. Titel. Gleich darauf nahm er die Lehrerstelle am Rosthern Junior College an, wo er gegenwärtig arbeitet.

Anfang des Jahres 1949 wurde Heinrich Epp auf einer Bruderschaft der Rosenorter Gemeinde zu Rosthern zum Prediger gewählt und am ersten Pfingsttage (es war der 28. Mai) wurde er dann vom Ältesten Joh. G. Rempel in sein Amt eingeführt.

Tiefengrund

Ehe Ältester Johannes Regier ausgangs 1946 Tiefengrund verließ, regte er die Wahl zweier Evangelisten an und leitete auch diese Wahl. Es wurden die beiden Brüder gewählt: Arthur Regier und Isaac Klassen. Beide besuchten die Rostherner Bibelschule, und beide beendigten sie zu gleicher Zeit — im Frühling 1948. Arthur Regier wurde zwei Jahre später in sein Amt eingeführt.

Arthur Regier wurde den 23. November 1914 in Tiefengrund bei Laird, Saskatchewan, geboren. Hier verlebte er seine Kindheit, hier erhielt er auch seinen Elementarunterricht. Dann trat er in die mennonitische Fortbildungsschule zu Rosthern ein, die er mit einigen Jahren Unterbrechung besuchte, bis er sie beendigt hatte. Auch hat er die Rostherner Bibelschule besucht und beendigt. Am 5. Juni 1933 wurde er in der Kirche zu Tiefengrund vom Ältesten Johannes Regier getauft und als Glied in die Rosenorter Gemeinde aufgenommen.



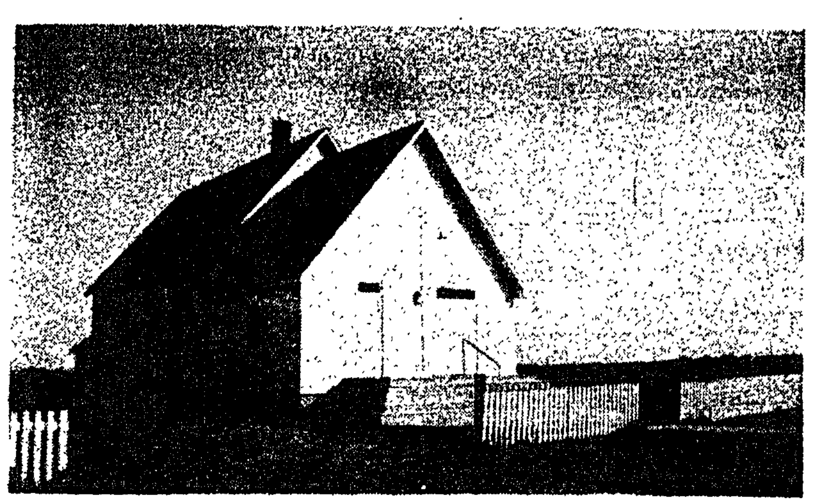
Am 27. November 1941 verehelichte er sich mit Charlotte Wöws von Tiefengrund. Prediger John M. Friesen vollzog die Trauhandlung. Das Paar besitzt ein Töchterlein.

Am 25. Juni 1950 wurde Arthur Regier vom Ältesten Joh. G. Rempel in der Kirche zu Tiefengrund zum Prediger ordiniert.

Prediger Arthur Regier, Tiefengrund

Eine weitere Kirche geweiht

Sonntag, den 30. Juli 1950, wurde die vergrößerte Kirche zu Aberdeen aufs neue dem Herrn geweiht. Es war ein regnerischer Tag. Ältester Rempel blieb mit dem Auto, das ihn nach Aberdeen bringen sollte, noch in der Nähe von Rosthern stecken. Prediger Bernhard Fast vollzog dann den Weiheakt.



Die vergrößerte Kirche in Aberdeen — 1950

Schluß

Wenn wir zum Schluß das Ganze noch einmal überblicken; wenn wir an die wunderbaren Wege Gottes denken, wie er seit jenen Anfängen, von denen wir zu Anfang sprachen, auch die Rosenorter Gemeinde so treu geführet hat, auch dann, wenn ihm Undank und gar Untreue begegnete; wenn wir an den Kampf der Väter gegen Übel in der Gemeinde denken, an die treuen Gebete schlichter Väter und Mütter; wenn wir an die treue Durchhilfe Gottes denken — dann bemächtigt sich unser ein Gefühl des Dankes. Unserm Herzen entströmen die Worte des Psalmisten: „Lobe den Herrn, meine Seelee, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat." Psalm 103, 1—2. Wir bekennen mit dem Altvater Jakob: „Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht getan hast." 1. Mose 32, 11.

Wir schließen mit dem Liederdichter:

So lange Jesus bleibt der Herr,
wird's alle Tage herrlicher;
so war's so ist's, so wird es sein
bei seiner gläubigen Gemein.

Register der Namen und Begriffe.

Zahl der Hauptseite fett gedruckt.

A

B

C

D.

E.

F

G

H